

## TITEL

Stich um Stich: Kleine Kultur- und  
Objektgeschichte der Nadel -  
und wo das Leben am Faden hängt.

14-32

## PERSPEKTIVEN

Schlafende Politik, impotente Gewerk-  
schaften: Ein Verein macht mobil gegen  
den Pflegenotstand.

42-45

## KULTUR

Katrin Meier verlässt nach 13 Jahren  
das Amt für Kultur des Kantons  
St.Gallen: Im Interview zieht sie  
Bilanz.

48-51



Theater St. Gallen

SCHAUSPIEL

# DAS LÄUFT

im März!

ab Anfang März, Kunstzone Lokremise

## **Città irreale**

Audiowalk zur gleichnamigen Ausstellung  
des Kunstmuseums St. Gallen

Livestream, 5. März 2021, 20 Uhr

## **Schleifpunkt: Salon 1**

Von der Idee zum Theatertext: Theater  
Marie im Gespräch mit Maria Ursprung,  
Hausautorin Theater St. Gallen und Andreas  
Sauter, DRAMENPROZESSOR

Livestream, 11. März 2021, 20 Uhr

## **Schleifpunkt: Salon 2**

Theaterproben unter coronabedingten  
Einschränkungen. Einblick in die digitale  
Probenarbeit mit Regieteam und Ensemble

Stream, 19. März 2021, 19 Uhr

## **Verminte Seelen**

Ein Schauspielprojekt zur administrativen  
Versorgung von Barbara-David Brüesch

## **... und sonst**

Auf [theatersg.ch](http://theatersg.ch) nach oben.offen ein Kurz-  
film unserer Hausautorin Maria Ursprung,  
Clips zu *Die Orestie*



[theatersg.ch](http://theatersg.ch)

Saiten Ostschweizer  
Kulturmagazin  
309. Ausgabe,  
März 2021,  
27. Jahrgang,  
erscheint monatlich

HERAUSGEBERIN  
Verein Saiten,  
Gutenbergstrasse 2,  
Postfach 2246,  
9001 St.Gallen,  
Tel. 071 222 30 66

REDAKTION  
Corinne Riedener  
Peter Surber  
Roman Hertler  
redaktion@saiten.ch

VERLAG/ANZEIGEN  
Marc Jenny  
Philip Stuber  
verlag@saiten.ch

SEKRETARIAT  
Irene Brodbeck  
sekretariat@saiten.ch

KALENDER  
Michael Felix Grieder  
kalender@saiten.ch

GESTALTUNG  
Samuel Bänziger  
Larissa Kasper  
Rosario Florio  
grafik@saiten.ch

KORREKTUR  
Esther Hungerbühler  
Florian Vetsch

VEREINSVORSTAND  
Gabriela Baumann  
Zora Debrunner  
Heidi Eisenhut  
Hanspeter Spörri  
(Präsident)  
Rubel Vetsch

VERTRIEB  
8 days a week  
Rubel Vetsch

DRUCK  
Niedermann  
Druck AG, St.Gallen

AUFLAGE  
4000 Ex.

ANZEIGENTARIFE  
siehe Mediadaten 2020

SAITEN BESTELLEN  
Standardbeitrag  
Fr. 85.-,  
Unterstützungsbeitrag  
Fr. 125.-, Gönner-  
beitrag Fr. 350.-,  
Patenschaft Fr. 1000.-  
Tel. 071 222 30 66,  
sekretariat@saiten.ch

INTERNET  
www.saiten.ch

© 2021: Verein Saiten,  
St.Gallen. Alle  
Rechte vorbehalten.  
Nachdruck, auch  
auszugsweise, nur mit  
Genehmigung.  
Die Urheberrechte  
der Beiträge und  
Anzeigenentwürfe  
bleiben beim Verlag.  
Keine Gewähr für  
unverlangt eingesandte  
Manuskripte, Fotos  
und Illustrationen.

**Man könnte meinen, das Leben verlaufe in normalen Bahnen – ein Saiten-Kalender mit rund 700 Daten in diesem Märzheft, ein respektabler Kulturteil, sogar Veranstaltungsinserate ... Und dabei ist an diesem 17. Februar 2021, da wir die vorliegende Saiten-Ausgabe abschliessen, noch nicht definitiv abzusehen, was im März an veranstalteter Kultur und sonstigen Regungen des öffentlichen Lebens erlaubt sein wird. Gerade schlägt der Bundesrat erste vorsichtige Lockerungen des Corona-Regimes ab 1. März vor. Der «Tunnel» bleibe aber noch lang. Und die Kantone haben mitzureden.**

**Dennoch: Wir haben uns entschieden, am Kalender festzuhalten. Manches wird stattfinden, zumindest in Museen, auf Beizenterrassen und Sportplätzen. Anderes liest sich zumindest optimistisch, als Hommage an die gebeutelten Kulturschaffenden. Die aktuell gültigen Termine: online auf saiten.ch.**

**Die Pandemie treffe die Jugendlichen am härtesten: Ob sie das selber auch so sehen, wollten wir im Gespräch mit vier jungen Frauen und Männern wissen. Die Pandemie wirft ein Schlaglicht auf die Situation der Pflegeberufe: Das ist Thema im Interview mit dem Pflege-Aktivistin Alain Müller ebenfalls im Perspektiventeil dieser Ausgabe. Und in der Kulturszene bleibt mit Corona seit einem Jahr kein Stein auf dem anderen – Einschätzungen dazu und zur Kultur als «Rückgrat» der Gesellschaft (und Wirtschaft!) im Kommentar von Eva-Maria Würth. Um das Thema der Themen kamen wir schliesslich auch im Interview mit Katrin Meier nicht ganz herum: Die Leiterin des St.Galler Amts für Kultur tritt nach 13 Jahren zurück und zieht in diesem Heft Bilanz.**

**Was sicher ist: Impfen bleibt das Stichwort der Stunde. Die ganze Schweiz und die halbe Welt diskutiert über mRNA-Impfstoffe, Virenmutationen, Vektortechnologie, Liefermengen, Impflöcher, Proteine und Inzidenzen. Uns hat für diese Ausgabe etwas anderes gestochen: der «Piks» an sich. Saiten fragt im Titelthema nach dem spitzen Objekt der Impfbegierde: der Nadel. Sie kommt milliardenfach in der Natur vor: Peter Müller schreibt über den Nadelbaum. Sie prägte die Industriegeschichte; mehr dazu im Beitrag von Hanspeter Spörri über die letzte Handstickerin in der Ostschweiz. An der Nadel hingen Drogenschicksale; heute kommt der Stoff, wie Roman Hertler im Gespräch mit jungen Konsumenten erfährt, aus der Flasche. Corinne Riedener besucht die Bänzigers in Rebstein, als Tattoopionier und Schneiderin familiär gleich doppelt «vernadelt». Wo die Ostschweizer Nadelgeschichte angefangen hat, zeigt ein Besuch in der St.Galler Archäologie. Ladina Bischof begleitet den objektgeschichtlichen Rundgang mit einer fotografischen Nadelpantomime. Und frisch geimpft: der Pfahlbauer.**

**Ausserdem im Kulturteil: Die neunbändigen St.Galler Literaturstreifzüge von Richard Butz, Hildegard Kellers Hannah-Arendt-Roman, ein Pausenbesuch in der Frauenfelder Theaterwerkstatt und dialektische Wundertöne aus «Boomtown» Neuhausen.**



**Strom fürs Hirn in Corona-Zeiten: Saiten verschenkt das März-Heft**

Saiten geht monatlich an über 2000 Mitglieder – und liegt in der ganzen Ostschweiz zusätzlich mit einer Gratisauflage von über 3000 Exemplaren in Kulturinstitutionen, Bars und Geschäften auf. Normalerweise. Doch wieder steht die Frage im Raum: Was ist in diesen Tagen noch normal?

Die Antwort ist immer noch die gleiche wie letztes Jahr: Normal ist, dass wir uns gegenseitig helfen! Saiten hilft dir, weiterhin mit Lesestoff zu Kultur, Gesellschaft und Politik versorgt zu sein. Tagesaktuell auf saiten.ch und als Monatsmagazin in deinem Briefkasten. Und weil rundum viele Saiten-Auflegeorte geschlossen sind, gibt es nur eins: Wir verschenken unser März-Heft und schicken es Interessierten gratis ins Haus. Ganz einfach: Adresse melden, Heft kommt: [saiten.ch/strom](http://saiten.ch/strom)

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet: Eva Bachmann, Gabriele Barbey, Ladina Bischof, Tine Edel, Marcel Elsener, Veronika Fischer, Mäddel Fuchs, René Hornung, Katrin Keller, Stefan Keller, Julia Kubik, Dieter Langhart, Peter Müller, Charles Pfahlbauer jr., Anna Rosenwasser, Jan Rutishauser, Hanspeter Spörri, Eva-Maria Würth und die Saiten-Redaktion.



6	Reaktionen / Viel geklickt
7	Nebenbei gay von Anna Rosenwasser
7	Warum? von Jan Rutishauser
8	Einstich I/II
10	Redeplatz mit Jeremias Heppeler
13	Einstich III

15 Auf Nadeln

Stich ins Herz: Sie war Schneiderin, er Tätowierer. Jetzt sind sie pensioniert und nach über 50 Jahren immer noch glücklich zusammen. Besuch bei Nigi und Pablo Bänziger in Berneck. Von Corinne Riedener	Reichtum, Wohlstand, Not: Die Stickerindustrie prägte die Geschichte der Ostschweiz. Und das Leben von Lina Bischofberger, der letzten Handmaschinenstickerin. Von Hanspeter Spörri	Maka, Lean, Sizzurp: Menschen, die an der Nadel hängen, sind aus der Öffentlichkeit verschwunden, dafür sind Opiate und Opioide hoch im Kurs. Drei junge Erwachsene berichten. Von Roman Hertler
16	22	24
Fichten, Föhren, Arven: Ihre Nadeln sind ernster als das eingängige Laub, dabei hat die «Nadel-Strategie» der Natur auch Vorteile – aber nicht nur. Von Peter Müller	Nadeln aus Rentierknochen, ein Nadeldepot im See vor Rapperswil und der Siegeszug des Homo Sapiens: Spurensuche zur Geschichte der Nadel in der St.Galler Archäologie. Von Peter Surber	Fotografie: Ladina Bischof
28	30	

33 Perspektiven

Flaschenpost aus der Kneza Miloša in Belgrad, wo der Verkehr wie ein Erdbeben spürbar ist und die panslawischen Flaggenfarben Rot, Weiss und Blau dominieren. Von Katrin Keller	Wie geht es den Jungen in der Pandemie? Was vermissen sie? Was läuft gut und was weniger? Noa Olibet, Siri Löffel, Aaron Kopf und Miriam Rizvi erzählen. Notiert von Peter Surber, Roman Hertler und Corinne Riedener	Schlafende Politik, impotente Gewerkschaften: Der Verein Pflegedurchbruch wehrt sich gegen den Pflegenotstand. Der Initiant und Psychiatriepfleger Alain Müller im Interview. Von Roman Hertler
34	37	42

49 Kultur

<b>Katrin Meier verlässt nach 13 Jahren das kantonale Amt für Kultur und zieht Bilanz: über die Kulturförderung in Pandemiezeiten, politische Prozesse und die «Kultur für alle». Von Peter Surber und Corinne Riedener</b>	<b>Die Kultur ist bedroht: durch Sparübungen, selbstausbeuterische Verhältnisse und die fehlende Einsicht, dass Kultur gesellschaftliche Grundlagenforschung leistet. Von Eva-Maria Würth</b>	<b>Agieren statt reagieren, experimentieren statt abwarten: Die Theaterwerkstatt Frauenfeld gönnt sich eine Kreativpause. Von Dieter Langhart</b>
48	52	54
<b>Ein Riesenwerk: Richard Butz bringt seine literarischen Streifzüge durch St.Gallen als Buch heraus. Das Motto liefert Niklaus Meienberg. Von Peter Surber</b>	<b>Was wir scheinen: Im ersten Roman von Hildegard E. Keller verbringt Hannah Arendt den Sommer 1975 im Tessin. Von Eva Bachmann</b>	<b>Dialekt-Disco: Songwriter Jürg Odermatt und Houseproduzent David Moore vertonen Erinnerungsschwaden aus Boomtown Neuhausen. Von Marcel Elsener</b>
56	59	60
<b>Abenteurerin, Autorin und Kapitänin: Cilette Ofaires Schiffsroman <i>Ismé</i> erlebt eine Renaissance – erweitert um ihr gezeichnetes Logbuch. Von Gabriele Barbey</b>	<b>Heiss: Die Frauenbadi auf Drei Weieren ist renoviert und hat eine Wintersauna bekommen – ein architektonisches Kleinod. Von René Hornung</b>	<b>Boulevard</b>
62	63	65

67	Kalender
81	Kiosk
83	Kellers Geschichten
85	Pfahlbauer
87	Comic



Nr. 308, Februar 2021

Hoch erfreut

Liebes Saiten

Was für ein wunderschönes Cover! Briefkasten leeren gehört im Moment zu den Aufregungen des Tages und das Saiten hat mich hoch erfreut - nicht nur Aussen, auch Innen. Habt vielen Dank für Eure Arbeit. Herzlicher Gruss von einer Glücklichen, die erst geboren wurde, als es das Frauenstimmrecht schon gab.

Christine Enz, St.Gallen

Digitale Isolationskultur

Vielleicht stellt sich die Frage, ob Bildende Kunst heute als gesellschaftliches Phänomen nicht schlicht sinnlos geworden ist, und bloss ihr leerer Ordner in der Gesellschaft verwaltet wird, weil man ihn bunt angefärbt und sich an ihn gewöhnt hat und er einigen Funktionären noch ein paar Batzeli abwirft. Man muss kein Prophet sein, um zu sagen, dass in zehn bis zwanzig Jahren jene Bildungsbürger, für die Kunst noch ganz selbstverständlich zum Arrangement des geistigen Lebens gehörte, ausgestorben sein werden. Es wird eine Generation folgen, deren symbolischer Kosmos aus Games, Netflix und gleichgeschalteten Lehrplänen gespiesen wurde. Bildende (Gegenwarts)Kunst als gesellschaftliches Phänomen steht also vor der (ev. unlösbaren) Aufgabe, aufzeigen zu können, dass die digitale Isolationskultur mangelhaft ist und sie hier mindestens eine ergänzende Rolle hat. Dazu muss sie sich aber lösen von ihren eigenen durch Kunsthochschulen geförderten Sektierertum und der Arroganz, an sich quasi automatisch bedeutungsvoll und wichtig zu sein. Deswegen nochmals die Polemik: Bildende Kunst ist heute sinnlos geworden!

Samuel Blaser zum Beitrag «Schwarzes Quadrat Appenzell» auf [saiten.ch](http://saiten.ch)

Rund 20 Leute zwar nur, aber auffällig mit Fackeln ausgerüstet unterwegs in den St.Galler Gassen: Der «stille Protest» von Kritiker\*innen der Coronamassnahmen fand kaum Resonanz. Saiten-Redaktorin Corinne Riedener schaute bei der Demonstration Ende Januar genauer hin, wer sich unter dem Label der Coronaverharmloserinnen bei uns und anderswo zusammenfindet. Als «diffus, kleinteilig und politisch verzettelt» beschreibt sie die (Ost-)Schweizer «Querdenker-Bewegung» Der «Versuch einer Auslegeordnung» auf heiklem Terrain zum Nachlesen: [saiten.ch/in-der-echokammer](http://saiten.ch/in-der-echokammer).

7. Februar, 50 Jahre Frauenstimmrecht: Das Anti-Jubel-Thema des Saiten-Februarhefts hat auch online Wellen geworfen – allen voran der Beitrag der Autorin und Musikerin Jessica Jurassica. [saiten.ch/hey-isch-si-geil](http://saiten.ch/hey-isch-si-geil). Zitieren wir gern nochmal, weil unvermindert aktuell: «Feminismus ist kein Hobby, Feminismus ist Arbeit und ich arbeite sowieso schon viel zu viel. Aber dann fällt mir wieder ein, wie die Männer in meinem näheren Umfeld reagiert haben, als ich zum ersten Mal mit einem Text viral ging und sich so etwas wie Erfolg abzuzeichnen begann. Sie reagierten wahlweise mit Desinteresse, Missgunst, Ablehnung oder paternalistischem Stolz. Und wenn ich mich mit solchen Aussagen konfrontiert sehe, bin ich trotz des ganzen Überdrusses und der Müdigkeit froh um feministische Netzwerke, um Abende in Clubs, die von Frauen geschmissen werden, und um die Solidarität zwischen Menschen, die ähnliche Erfahrungen machen.»

Knapp 100 Objekte aus dem alten Königreich Benin befinden sich in Schweizer Museen, davon acht in St.Gallen. In einem vom Bund finanzierten Projekt soll nun deren Provenienz geklärt werden. Roman Hertler stellte Anfang Februar die hierfür gegründete Benin-Initiative Schweiz vor. Sie sei in Restitutionsfragen «offen» für den Dialog, aber primäres Ziel sei nicht eine Rückgabe der Raubkunstwerke, sondern Kontakt zu den nigerianischen Stellen aufzubauen. «Die beiden Benin-Bronzen des HVM bleiben also vorerst in St.Gallen», lautete das Fazit auf [saiten.ch/fliegen-die-bronzen-bald-nach-benin-city](http://saiten.ch/fliegen-die-bronzen-bald-nach-benin-city).

Viel geklickt schliesslich: Der Nachruf auf die 91-jährig verstorbene «Grande Dame» der Schweizer Literatur, Helen Meier. Meier habe «mit ihrer gemeinsamen Sprache einen schonungslosen Tonfall in die Schweizer Literatur gebracht wie keine zweite», schrieb Peter Surber. Zumindest in ihrem Werk sei es ihr gelungen, «die Vergänglichkeit zu benennen und literarisch auszuhalten». Der ganze Beitrag hier: [saiten.ch/bestand-hat-was-erzaehlt-ist-zum-tod-von-helen-meier](http://saiten.ch/bestand-hat-was-erzaehlt-ist-zum-tod-von-helen-meier).

## L'Homophobie, c'est les autres



Ich war kürzlich in einem selbsternannt queerfreundlichen Haarsalon. Nicht, um mir die Haare machen zu lassen. (Leider.) Sondern, um vor einer Kamera zu erzählen, warum es queerfreundliche Haarsalons braucht. (Auch gut.) Jedenfalls fragte die Journalistin irgendwann: «Wie sollte man reagieren, wenn jemand im Salon homophob ist?»

Ich sagte: Die Person auf die Aussage hinweisen. Fünf Minuten später wurde dem Inhaber des Salons die gleiche Frage gestellt.

Er sagte: «Schwierig, also wenn der hier reinstürmt und Leute beleidigt...»

Das ist doch interessant: Ich dachte bei dieser Frage spontan an ein Gespräch zwischen Kunde und Coiffeuse. Der Saloninhaber, selbst schwul übrigens, dachte spontan an eine Art Angriff. Wir hatten beide recht: Beides ist Homophobie. Oder, wie ich es lieber nenne: Homofeindlichkeit. Mit Ängsten hat das wenig zu tun.

Nur: Wenn ich mit verschiedenen Menschen über Homofeindlichkeit rede - und das tue ich, damit verdien ich meine homosexuellen Brötchen -, dann denken sie meistens an das Zweite. Ganz oft werde ich gefragt: «Erlebst du in deinem Alltag Homophobie?», und ich sage: «Ja, klar, leider», und wenn ich dann ein Beispiel nenne, krieg ich oft als Frage: «Aber wurdest du schonmal angegriffen?»

Als Homophobie gilt, was krass ist. Herbe Beleidigungen. Körperliche Übergriffe. Angespuckt werden auf offener Strasse. Und das stimmt ja; das ist alles Homofeindlichkeit. Sie geschieht, auch in der Schweiz, auch in den pseudo-modernen Städten. Aber: Homofeindlichkeit nimmt auch ganz andere Formen an. Wenn die Jugendherberge am Telefon sich sträubt, einem Frauenpaar das Schlafzimmer mit Doppelbett zu geben. Wenn ich mit meiner Partnerin rechtlich weniger abgesichert werden kann als mit meinem Exfreund. Wenn «Lesbe» so oft als Schimpfwort genutzt wird, dass wir das Wort gar nicht mehr ohne negativen Unterton verwenden können. Wenn Leute sagen: «Die Homosexuellen können in ihrem Schlafzimmer ja machen, was sie wollen, aber bitte einfach nicht vor meinen Augen».

Wenn man sich Homofeindlichkeit nur als herbe Angriffe vorstellt, macht das vieles einfacher. Einfacher, zwischen Diskriminierung und Harmlosigkeit zu unterscheiden. Nur Heftiges als Homofeindlichkeit zu sehen, macht es einfacher, sich selbst zu den Guten zu zählen. L'homophobie, c'est les autres. Ob eine Person nun schreiend einen queerfreundlichen Haarsalon stürmt oder im Salonsessel low-key über Schwule lästert: Homofeindlich ist beides.

Der Kern dieses Missverständnisses ist die Absicht. Ob du es mit einer Aussage gut meinst, ist irrelevant, wenn das Resultat schlimm ist. Wenn deine Coiffeuse dir mit dem Rasiergerät an die Ohrmuschel fährt, hat sie es zwar auch gut gemeint - dein Ohr blutet nachher trotzdem. Gut meinen kann man es auch, wenn man absolut keine Ahnung hat. Darum geht auch «ich wollte dich nicht verletzen damit» nicht ganz auf. Das Ohr ist ja trotzdem am Arsch. (Anatomie mit Rosenwasser. Bitte gergeschehen.)

Wie geht man also damit um, dass jemand im Haarsalon homophob ist? Erstmal genau abchecken, ob es nicht selbst ist.

Anna Rosenwasser, 1990 geboren und in Schaffhausen aufgewachsen, wohnt in Zürich. Sie arbeitet für die Lesbianorganisation Schweiz (LOS) und als freischaffende Journalistin.

## Evolution



Ich glaube an die Evolutionstheorie. Denn... was wäre die Alternative? Dass Gott mich so geschaffen hat, weil er/sie/es mich *genau* so schaffen wollte? Während Gott Ryan Gosling zu... Ryan Gosling gemacht hat?

Wenn das Absicht war...

Warum?! Wie habe ich es geschafft, Gott wütend zu machen, ohne vorher überhaupt existiert zu haben?

Wäre ich Ryan Gosling, müsste ich nur in den Spiegel schauen und ich wüsste: «Gott hat einen Plan und sein Plan ist gut.»

Da ich aber nicht Ryan Gosling bin, schaue ich in den Spiegel und sehe kein «Intelligent Design». Ich sehe Survival of the Fittest.

Gut. Survival of the Fittest in einem der reichsten Länder der Welt und zum Zeitpunkt der fortschrittlichsten Medizin der Weltgeschichte, ABER Survival of the Fittest.

«Intelligent Design» überzeugt mich auch deswegen nicht, weil die Menschen, die das vertreten, meistens das beste Beispiel dagegen sind. (Obwohl ich es durchaus spannend finde, dass es Leute gibt, die nicht an die Evolutionstheorie glauben, nur weil es bei ihnen in der Praxis nicht geklappt hat.)

Mir gefällt auch die Vorstellung besser, dass ich Asthma, Skoliose, Haarausfall und Heuschnupfen deswegen habe, weil meine Vorfahren trotz all ihrer vielen Mängel Sex hatten. Das gibt mir persönlich Hoffnung. (Nebenbei: Weil ich an die Evolution glaube, werde ich Kinder höchstens adoptieren. Schliesslich sollen sie es mal besser haben als ich.)

Und die Idee, dass wir uns mit genügend Zeit und bei ausreichender Notwendigkeit in alle Richtungen hin entwickeln könnten, ist doch fantastisch! Zum Beispiel, dass wir irgendwann Taschen haben. Also direkt in unsere Körper eingebaut. Wir haben doch schon einen Brustkorb, warum also nicht eine wortwörtliche Bauchtasche?

Was wir alleine beim Gemüseeinkaufen an Plastiksäckchen sparen könnten! Sackgesicht bekäme eine ganz neue Bedeutung. Taschendiebstahl würde auch abnehmen, da man für sexuelle Belästigung länger in den Knast kommt. Und das beliebteste Piercing wäre plötzlich der Reissverschluss.

Doch wenn es wirklich ein «Intelligent Design» gibt, werden wir sicherlich nie Taschen haben. Und das ist keine Zukunft, in der ich leben möchte. (Ich weiss, der Schluss war jetzt ein wenig komisch. Aber ich wollte einfach nicht der Einzige sein, der das je gedacht hat.)

Jan Rutishauser, 1987, ist Kabarettist, Kolumnist und Koach für Rechtschreibung und Comedy Writing.

# Unverhüllter Rassismus

Der Wahnsinn, diese direkte Demokratie! Ständig mitreden, über alles mögliche abstimmen – zumindest der stimmberechtigte Teil der Bevölkerung. Manchmal sogar über Dinge, die uns ehrlich gar nichts angehen und von denen wir, wenn wir ehrlich sind, auch gar nicht viel verstehen. Die Burka zum Beispiel bzw. der Niqab. Kaum zu glauben, dass all die fucking Provinznester in der Schweiz am 7. März über ein derart komplexes Thema wie die Vollverschleierung von Frauen muslimischen Glaubens richten sollen.

Es ist ja leider nicht so, dass dieser Abstimmungskampf mit differenzierten Argumenten geführt wird. Breite öffentliche Debatten aus postmigrantischer und transnationaler Perspektive finden nicht statt. Stattdessen wird, ausgehend von rassistischen und fremdenfeindlichen Kreisen, schon wieder über die Zugehörigkeit von Minderheiten verhandelt. Der Subtext: Ihr seid «anders», ihr gehört nicht dazu. Ihr seid ein Problem, das gesondert behandelt werden muss. Das betrifft nicht nur die Musliminnen und Muslime in der Schweiz, sondern auch alle anderen mit Migrationsbiografie in diesem Land.

Diese ausgrenzende Gesinnung hat eine lange Tradition in der Schweiz. Sie wird seit der «Überfremdungsinitiative» in den 1970er-Jahren von den rechtspopulistischen Kreisen wie ein Sauerteig gefüttert. Das toxische Gemisch konnte über die Jahre munter weitergären und ohne Schulterzucken wurde so 2009 über ein Verbot von Minaretten abgestimmt. Der vorläufige Höhepunkt war die Annahme der «Masseneinwanderungsinitiative» 2014.

Und jetzt also das Verhüllungsverbot. Als wäre das nicht genug, versuchen die Initianten (ja, es sind nur Männer, die sich an diesem Thema so abarbeiten) diesmal auch noch die Frauenrechte zu instrumentalisieren für ihre rassistische Agenda. Wie wichtig ihnen diese sind, sieht man an ihrem Stimmverhalten in all den Abstimmungen und Vorstössen der letzten Jahrzehnte, als es tatsächlich um die Rechte der Frauen gegangen ist.

Diese Initiative hätte gar nicht erst zur Abstimmung kommen dürfen. Sie spaltet, sie ist rein symbolpolitisch und verheerend für den gesellschaftlichen Zusammenhalt in diesem Land. Sie fördert antimuslimischen Rassismus und Stereotype. Sie verunmöglicht eine ernsthafte und differenzierte Debatte über die Selbstbestimmung muslimischer Frauen.

Ein «Nein» einzulegen heisst nicht, für einen Verhüllungszwang zu sein, sondern sich nicht von rassistischen, reaktionären Kreisen einspannen zu lassen – für eine zukunftsfähige Schweiz, in der alle die gleichen Rechte haben, unabhängig von Religion, Nationalität, Sprache, Sexualität oder Geschlecht.

Corinne Riedener

# Lob der Transformation

Das, was die Kulturbranche am dringendsten brauchen würde, könne sie nicht bieten: Planungssicherheit. Das sagte die St.Galler Regierungsrätin und Kulturchefin Laura Bucher beim zweiten «Kulturdialog» Mitte Februar. Und dankte den per Zoom zugeschalteten, gegen hundert Kulturschaffenden «für das Durchhalten in dieser schwierigen Zeit».

Die Schwierigkeiten sind inzwischen weitherum bekannt und benannt: Projekte werden gestrichen, Aufträge und Engagements bleiben aus, man plant und plant um, man kann irgendwann nicht mehr. Und gerät je nach Temperament in Existenzangst – oder erfindet sich neu.

Für ersteres, die akuten Notlagen, suchen die Kantone unterschiedliche Lösungen: Zürich lanciert gegen den Willen des Bundes einen befristeten Pauschalbetrag als «Existenzsicherung», Basel-Stadt ebenso, während der Kanton St.Gallen auf ein vereinfachtes Verfahren setzt für Personen, die weniger als 60 Franken aus der Erwerbssersatzkasse bekommen. Ein Gesuch an den Kanton statt Formulare diverser Ämter: Das ist zumindest ein Silberstreifen für Papierkrieg-geplagte Kulturschaffende.

Für letzteres, das Sich-Neuerfinden, gibt es neuerdings ein Zauberwort: Transformation. Bund und Kantone haben die neue Fördermassnahme entwickelt, als zusätzliche Antwort auf die Umbrüche, welche die Pandemie auslöst. Transformationsbeiträge können Kulturunternehmen einerseits erhalten, wenn sie eine «strukturelle Neuausrichtung» planen, sich verschlanken, mit anderen kooperieren oder fusionieren, ihre Räume neu nutzen, die Infrastruktur anpassen etc. Andererseits werden Massnahmen unterstützt, um neues Publikum oder das Publikum auf neue Art zu gewinnen, etwa durch Veränderungen im Programm, durch digitale Angebote oder neue Kommunikationsmittel. All das gilt nicht nur für Institutionen, sondern auch für einzelne Kulturschaffende unter der Voraussetzung, dass sie sich mit anderen zusammentun und als juristische Person auftreten. Der Topf ist grosszügig dotiert, bis zu 80 Prozent der Kosten eines Projekts und maximal 300'000 Franken pro Kulturunternehmen können beantragt werden.

Die Idee ist gut: Corona provoziert Umwälzungen, und der Staat hilft dabei, nicht unter deren Räder zu kommen. Seltsam nur, dass das Experiment nur den Kultursektor betrifft. Warum nicht auch den Gewerbebetrieb, dem die Aufträge pandemiebedingt wegbrechen? Warum nicht die Bildungsinstitution, die ihre Angebote auf den Kopf stellen muss? Warum nicht das Altersheim oder das Hotel, das sich dem Virus anpassen muss?

Die «traditionelle» Ökonomie setzt auf Härtefallzahlungen und Kredite. Die Kulturwirtschaft wagt die Transformation. Offensichtlich wird einmal mehr den Kulturschaffenden in besonderem Mass zugetraut (und zugemutet), sich anzupassen und flexibel auf gesellschaftliche Veränderungen zu reagieren. Was sie als Lob auffassen können. Noch lieber wäre ihnen vermutlich das, was seit einem Jahr niemand bieten kann: Planungssicherheit.

Peter Surber



## SCHAUSPIEL

### Cum-Ex-Papers

#### Eine Recherche zum entfesselten Finanzwesen

Lichthof Theater Hamburg

Im Stil eines Wirtschaftsthrillers recherchiert das Projekt «Cum-Ex-Papers», um das System der Hinterziehung von Steuergeldern in Milliardenhöhe verständlich zu machen: Investoren und Banken bereichern sich auf Kosten des Sozialwesens und Geld akkumuliert sich bei denen, die schon viel haben. Die rechtliche Verfolgung der internationalen Profiteure versandet an den nationalen Grenzen. Die Recherche fragt auch nach der Innenlogik einer globalen finanziellen Parallelgesellschaft: Wieso sind immer neue Modelle des Betrugs zu finden und warum liegt die Strafverfolgung in ihren Mitteln so weit hinter den Möglichkeiten der Investoren zurück?

Das Theater team um Regisseur Helge Schmidt hatte die seltene Gelegenheit, das Innenleben der Finanzwelt und des investigativen Journalismus dokumentieren zu dürfen. Die masslose Gier auf der einen und die Spannung rund um den Scoop auf der anderen Seite entwickeln einen enormen Sog.

**Sa 27.03.21, 20.09 Uhr, TAK**

CHF 45, 40, erm. 10

**TICKETS + INFOS**

vorverkauf@tak.li www.tak.li  
T +423 237 59 69

Cie Buffpapier & Cie Têtes de Mules *présentieren*

## APOCALYPSO



**TRY-OUT 1: Mittwoch, 10. März 2021**

**G R A B E N H A L L E**

Weitere Vorstellungen:

Do. 11., Fr. 12. & Sa. 13. März

Jeweils ab 20 Uhr

Reservierungen: reservation@buffpapier.ch

## «Wir müssen Allianzen bilden. Unerschütterlich»

Jeremias Heppeler ist Multi-Media-Artist. Er arbeitet als Autor, Journalist, Musiker, Filmemacher und bildender Künstler in Konstanz. Seine Produkte vertreibt er selbst, ohne Verlage, Produktionsfirmen oder Galerien. Mit Veronika Fischer, die ähnlich arbeitet, spricht er über diesen Ermächtigungsprozess.  
Interview: Veronika Fischer, Bild: Christof Heppeler



Jeremias Heppeler

Veronika Fischer: Hinter uns liegt schon fast ein ganzes Jahr im Ausnahmezustand. Die Grosse-Pause-Taste ist gedrückt. Wenn man dir aber auf Social Media folgt, gewinnt man einen anderen Eindruck. Du hast einen Kinofilm in Buenos Aires gedreht, eine Punkband gegründet, ein Kultur-Magazin veröffentlicht, Musikvideos gedreht, Kunsteditionen erstellt, ein Hörbuch produziert und deinen ersten Roman veröffentlicht. Wie war das letzte Jahr für dich?

Jeremias Heppeler: Ich kann das Corona-Jahr rückwirkend nur ambivalent und von verschiedenen Blickwinkeln aus betrachten – und nur für mich alleine sprechen. Mein künstlerischer Entwurf zeichnet sich, glaube ich, durch zwei Faktoren aus: Vermischung und Intermedialität einerseits, und eine schiere Lust am «Machen» auf der anderen Seite. Das ist in einem Pandemie-Jahr ein grosser Vorteil, weil ich schnell reagieren kann und selten lange im Voraus plane – und mich vor allem auch in digitalen Räumen bewege. Ich habe viele analoge

Veranstaltungen wie Lesungen, Ausstellungen und Konzerte, die dieses Jahr stattgefunden hätten, ins Digitale verschoben. Oder in ein anderes Medium. Solche Spannungen und Anspannungen finde ich retrospektiv interessant, im Erleben aber auch oft schmerzhaft. Auch weil man parallel dazu den Schmerz anderer Kunst- und Kulturschaffender sieht, die eben anders arbeiten. Da gibt es kein Richtig und kein Falsch. Beim Schreiben habe ich zudem gemerkt, dass auch die Entschleunigung ihren Reiz und ihre Vorteile hat. Man muss sich nicht immer an den Rand des Scheiterns manövrieren.

Die Absage deines Auftritts an den Baden-Württembergischen Literaturtagen war vermutlich eines dieser schmerzhaften Erlebnisse?

Ja, das war aus verschiedenen Gründen die bitterste Geschichte. Wir waren mit der Lesebühne BarJederVernunft gebucht. Am selben Wochenende hätten wir mit unserem Film beziehungsweise unserer Punkband *Dieter Meiers Rinderfarm* auf dem «Independent Days Filmfest» live gespielt – das hat dann nur online stattgefunden. Das sind Sachen, auf die man lange hinarbeitet, für die man viel investiert. Und den ganzen Sommer über waren diese beiden Termine das schummrige Licht am Horizont, weil sich alle irgendwie einig waren, dass Corona im Herbst vorbei wäre – aus der heutigen Sicht ist das selbstverständlich vollkommen absurd. Bei all dem ist mir klar geworden, wie komplex die Auswirkungen auf die Kulturszene sind. Wie viel da dranhängt. Geld, klar, immer. Leider. Aber auch Emotionen. Arbeit. Zeit. Ängste. Ganze Leben eben.

Und es geht bei solchen Veranstaltungen ja auch um neue Kontakte. Das geht online nicht so easy. Ihr hättet zum Beispiel die gleiche Bühne wie Saša Stanišić bespielt. Du hattest dann aber einen Beitrag von ihm in deinem Buchprojekt *das insektarium*. Wie kam es dazu? Doch online?

Ich hab Saša Stanišić angeschrieben auf Instagram, als ich seine Tweets gesehen habe, die für mich irgendwie perfekt in *das insektarium* gepasst hätten. Da erkennt man auch die Utopie, die soziale Medien eröffnen. Ich habe für das Buch extrem viel auf Instagram recherchiert, Leute angeschrieben, von überall her. Deshalb sind jetzt Kunstschaffende von Chile bis Neuseeland mit in dem Buch.

Andere warten jahrelang auf Zusagen von Verlagen oder Literaturagentinnen. Du hast das Buch im Eigenverlag herausgebracht. Warum?

Erstens: Ich arbeite seit vier Jahren an einem Romanentwurf. Ich habe Gelder beantragt, Ausschnit-

te eingeschickt. Vier Jahre. So viele Hürden. So viele Mauern. So viel tote Zeit. Ich weiss ja nicht einmal mehr, wer ich selbst vor vier Jahren war - wie soll ich mit so einem Text umgehen? Zweitens: Dank Förderung durch das Kulturamt Konstanz konnte ich mein Hörbuch *darunter* veröffentlichen. Und das war ein sehr erfüllender Prozess. Woche für Woche ein Kapitel, direktes Feedback, ständig neuer Druck. Und am Ende stand dieser rohe, aber fertige Text. Dann drittens: Eine Förderung durch den Landkreis Konstanz hätte *darunter* live realisieren sollen, doch auch das Vorhaben hat Corona einfach verschluckt - also brauchte es eine Alternative, und da habe ich die drei Stränge verknüpft. Literatur, zumindest in Buchform, ist schon ein zähes Medium. Andererseits ist im Sektor der Selbst-Releases ganz viel Trash und Schund dabei. Ich frage mich da: Wo ist die Zwischenwelt? Und was können wir von der Musikszene, von Rap und Trap lernen? Wie kann man ungefilterte Direktheit mit wertiger und ungewöhnlicher Literatur verknüpfen?

Wieso findest du Literatur in Buchform zäh?  
Die Haptik von Büchern kann doch ein digitales Format nie ersetzen.

Buch als analoges Medium finde ich immer noch faszinierend. Während ich CDs, DVDs, Games nur noch digital besitze, sind mir meine Bücher heilig. Aber bis ein Buch als Text erscheint, das ist so ein langwieriger Prozess. Andererseits habe ich genau das jetzt gemacht und fand es spannend, diese Stufen zu durchlaufen und auf eigene Faust zu stemmen.

Ich kenne das. Zu den langen Warte- und Bearbeitungszeiten kommen ja auch noch die Absagen, die man kassiert. Das war für mich nicht aushaltbar. Im Selbstverlag muss man dafür alles selber machen und auch die Kosten übernehmen. Wie hast du das gemacht?

Genau, Ablehnung muss man aushalten können, auch die Deutungsvollmacht über das eigene Werk aus der Hand zu geben. Das ist massiver psychischer Druck, und es ist als Künstler, glaube ich, wirklich ein Skill, mit dem Scheitern fertig zu werden. Bei mir schlägt das dann immer in Wut um und die Wut in den Antrieb, es jetzt erst recht zu beweisen. Aber auf Dauer ist das nicht gesund. Ich finde, wir sollten den Eigenverlag ein wenig aus der Hobby-Autoren-Sphäre befreien und viel eher als Punk und als Selbstermächtigung verstehen. Als Freiheit, die uns vor allem das Internet geschenkt hat. Aber das ist auch immer ein finanzieller Risikofaktor, ganz klar. Bei mir hat das nur geklappt, weil ich eben die Förderung des Landkreises komplett auf den Druck geworfen habe.

Wie stellst du dir das konkret vor, dass Künstlerinnen und Künstler sich selbst produzieren, ohne als Hobbykreative wahrgenommen zu werden? Selbst ein Erfolgsautor wie Peter Stamm hat mir in einem Interview mal gesagt, dass er quasi jeden Tag auf einer Lesung ist, um über die

Runden zu kommen, weil er vom Buchverkauf allein nicht leben könnte. Wie könnte man professionell und trotzdem unabhängig arbeiten?

Die Qualität muss zwingend stimmen. Es muss zucken, da muss eine Reibung entstehen. Und es braucht dringend professionelle Herangehensweisen und Umsetzungen. Im Übrigen soll das kein blindes Verlagsbashing werden, im Gegenteil. Es gibt ganz grandiose Verlage. Aber wir reden ja von Alternativen. Und vielleicht auch von Utopien. Finanziell ist es natürlich ein schmaler Grat, ich glaube, es ist unglaublich schwierig, sein Geld mit nur einer Sache zu verdienen. Vielleicht muss man sich als eine Art Mini-Firma verstehen, die auch Cross-Finanzierungen ermöglicht. Ich arbeite eineinhalb Tage als Kunstlehrer, dazu als freier Journalist und mache ab und an Auftragsarbeiten im Text- und Videobereich. Die Sicherheit, die ich dabei gewinne, ermöglicht es mir, beinahe komplett autonom zu arbeiten. Aber das geht vielleicht jetzt und für mich, das können niemals allgemein gültige Aussagen sein. Und ganz klar: Nichts frisst Kreativität so konsequent wie Arbeit und Alltag.

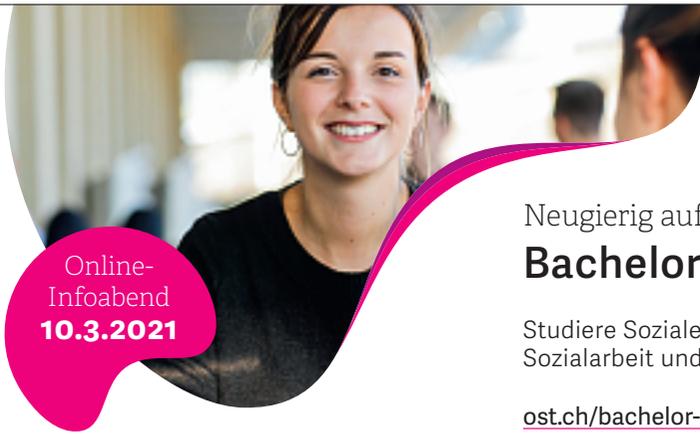
Ich selber habe in meinem letzten Projekt *It's only Haushalt* versucht, den Spiess umzudrehen und in der Alltagsroutine kreative Aspekte zu finden. Seither habe ich einen anderen Blick darauf. Ich habe drei Kinder und finde, dass das kreative Arbeiten eine Art Ausgleich zum Familienalltag darstellt, der gleichzeitig aber auch Inspiration birgt. Du hast in deinem *insektarium* ja auch Zeichnungen von Kindern mit drin. Ich schliesse daraus jetzt einfach mal, dass der Brotjob für dich mehr ist als Grundeinkommen und Krankenversicherung?

Ich unterrichte an einer Grundschule, und dieses Gefühl, manchen Kids vielleicht einen Impuls auf ihren Weg mitzugeben, das kannte ich zuvor nicht und das ist extrem erfüllend.

Was hilft dir am meisten beim anderen Part deiner Arbeit als Multi-Media-Artist?

Ein wichtiger Punkt, damit das alles klappen kann, ist die Vernetzung. Gerade im Independent-Sektor hat es sich leider eingebürgert, dass man oftmals eifersüchtig auf seinen Nebenmann, seine Nebenfrau schaut, wenn deren Videos mehr Klicks abgreifen als dein eigenes, oder wenn andere die Zusage für ein fresches Projekt bekommen haben. Und mir geht es doch genauso. Gerade wenn man Tag für Tag hustled, sind die Erfolge der anderen oft schwer zu akzeptieren. Aber das ist ein Trugschluss. Wir müssen uns zusammenschliessen. Allianzen und Banden bilden. Uns unerschütterlich unterstützen, teilen, Probs aussprechen, Hilfe anbieten. Fünf Accounts mit tausend Followern sind fünftausend Follower. Irgendwie ist es doch offensichtlich, wie das funktionieren kann - und muss ... und wird!

Veronika Fischer: [fronelle.de](http://fronelle.de)  
Jeremias Heppeler: [jeremiasheppeler.de](http://jeremiasheppeler.de)  
Leicht gekürzte Fassung des zuerst auf [seemoz.de](http://seemoz.de) erschienenen Gesprächs.



Online-  
Infoabend  
**10.3.2021**

Neugierig aufs Gegenüber?

## Bachelor in Sozialer Arbeit

Studiere Soziale Arbeit mit den Studienrichtungen  
Sozialarbeit und Sozialpädagogik.

[ost.ch/bachelor-sozialarbeit](http://ost.ch/bachelor-sozialarbeit)

## Gestalterischer Vorkurs

**Erwachsene Propädeutikum,  
Vollzeit und Teilzeit**

**Infoanlass**

31. März 2021 | 19 Uhr

**Anmeldeschluss Vorkurs**

2. April 2021

**gbs**  
sg.ch

Foto: Tierische Liebe, Lucas Germann  
Dozent Roshan Adhihetty

**Kanton St.Gallen  
Schule für Gestaltung**



Gewerbliches Berufs- und  
Weiterbildungszentrum St.Gallen



**MUSIK-KURSWOCHEN AROSA**

Juni - Oktober 2021

**Musizieren**

**Malen**

**Bewegen**

**Singen**

**Trommeln**

**Improvisieren**

**Schauspielen**

Jazz

Klassik

Volksmusik

Improvisation

Worldmusic

Anmeldung & Infos:

[www.musikkurswochen.ch](http://www.musikkurswochen.ch)

**zhaw**

Zürcher Hochschule  
für Angewandte Wissenschaften

Architektur, Gestaltung  
und Bauingenieurwesen

Informationsveranstaltung und Ausstellung online

**Masterstudiengänge Architektur und Bauingenieurwesen  
Bachelorstudiengänge Architektur und Bauingenieurwesen**

Samstag, 13. März 2021, 11.00 Uhr

Anmeldung und weitere Informationen  
[www.zhaw.ch/archbau](http://www.zhaw.ch/archbau)

# Solidarisches «Nudging» allerseits!

Ganz verschweigen wollen wir das Impfthema in unserem Nadel-Märzheft nicht. Die nationale Ethikkommission im Bereich der Humanmedizin hat sich kürzlich zu den drängendsten Fragen nach der Rechtfertigung eines Impfobligatoriums, nach einer Einführung eines Impfnachweises und nach angemessenen Anreizen zur Erhöhung der Impfbereitschaft geäussert. Gerade für den seit langem abgewürgten Kulturbetrieb ist entscheidend, mit welchen Argumenten der Bundesrat eine Aufhebung der Massnahmen angehen kann und unter welchen Bedingungen auch grosse Anlässe wieder möglich sind.

Die Ethikkommission lehnt sowohl ein allgemeines als auch ein Impfobligatorium für bestimmte Personengruppen, beispielsweise das Pflegepersonal, ab. Selbst wenn die Impfung die Virusübertragung verhindere, wäre ein Obligatorium «paternalistisch», schreibt die Kommission. Derzeit sei aber lediglich der Selbstschutz der Impfung nachgewiesen. Und selbst wenn die Impfung vor der Weitergabe des Virus schützte, müssten zunächst zwingend mildere Massnahmen wie regelmässige Schnelltests ausgeschöpft werden, bevor ein eingeschränktes Obligatorium überhaupt ins Auge gefasst werden könne.

Auch die Einführung eines Impfnachweises sieht die Kommission kritisch: Um Diskriminierungen zu verhindern, etwa wenn nur Geimpfte oder negativ Getestete ein Konzert besuchen dürften, gelte es vorderhand, der Gesamtheit der Bevölkerung möglichst schnell Zugang zu Impfungen und ausreichenden Testmöglichkeiten zu verschaffen. Hier nimmt sie also vor allem die Behörden in die Pflicht.

Unter gewissen Bedingungen könne es aber gerechtfertigt sein, dass Private einen Impfnachweis verlangen, um Einlass zu ihren Angeboten zu gewähren. Das gilt für Konzertveranstalterinnen ebenso wie für Anbieter von Langstreckenflügen. Nicht-geimpfte Personen dürften gemäss Ethikkommission durch eine Impfnachweispflicht jedoch nicht an der «Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse» und der Ausübung der für sie «konstitutiv bedeut-

samen» Tätigkeiten gehindert werden. Wie konstitutiv bedeutsam der Besuch eines Fussballmatches für einen nicht-geimpften Ultra oder ein Gabalier-Konzert für eine Dirndl-Trägerin ist, müsste dann wohl ein Schnellgericht vor Ort entscheiden. Praktischer wäre wohl doch ein mobiles Schnelltestzentrum.

Dass sich die Schweizer Bevölkerung jetzt nicht Winkelried-mässig in die Injektionsnadeln stürzt, hat nicht nur mit der Knappheit an Impfstoffen zu tun. Die Impfskepsis ist nach wie vor gross. Die Ethikkommission warnt die Behörden aber davor, die ablehnenden Positionen in Impffragen nicht ernst zu nehmen. Die Kommunikationsmethoden müssen voraussetzen, dass die Bevölkerung grundsätzlich fähig ist, wissenschaftliche Informationen einzuordnen und Wirkungszusammenhänge nachzuvollziehen. Im Zentrum müsse der Versuch stehen, alle Personen von den Vorteilen der Impfung der sanften «Nudging»-Methode zu überzeugen, das heisst ohne dabei auf Verbote, Gebote oder ökonomische Anreize zurückzugreifen. Allein aus der wissenschaftlichen Argumentation soll sie ihre Überzeugungskraft schöpfen, um die Menschen zur Impfung zu motivieren.

Man könnte nun auch der Ethikkommission Paternalismus vorwerfen. Weil sie den Nutzen der Impfung nicht grundsätzlich in Frage stellt, wie das die skeptischen Teile der Bevölkerung tun. Dass sie vom Nutzen der Impfung überzeugt ist und darum das «Nudging» befürwortet, zeigt, dass selbst die Ethikkommission nicht davon ausgeht, dass die ganze Bevölkerung wissenschaftlichen Argumenten glaubt. Wer aber die Gefahr des Paternalismusvorwurfs komplett vermeiden will, müsste konsequenterweise auf sämtliche Coronamassnahmen verzichten. Wie die Welt heute aussähe, hätte man in den letzten 12 Monaten gar nichts unternommen, wollen wir uns lieber nicht ausmalen.

Roman Hertler

Mehr zum Thema: [saiten.ch/impfdebatte-es-geht-um-den-schutz-der-anderen/](https://saiten.ch/impfdebatte-es-geht-um-den-schutz-der-anderen/)



Stich ins Herz: Sie war Schneiderin, er Tätowierer. Jetzt sind sie pensioniert und nach über 50 Jahren immer noch glücklich zusammen. Besuch bei Nigi und Pablo Bänziger in Berneck. Von Corinne Riedener

16

Reichtum, Wohlstand, Not: Die Stickerindustrie prägte die Geschichte der Ostschweiz. Und das Leben von Lina Bischofberger, der letzten Handmaschinenstickerin. Von Hanspeter Spörri

22

Maka, Lean, Sizzurp: Menschen, die an der Nadel hängen, sind aus der Öffentlichkeit verschwunden, dafür sind Opiate und Opioide hoch im Kurs. Drei junge Erwachsene berichten. Von Roman Hertler

24

Fichten, Föhren, Arven: Ihre Nadeln sind ernster als das eingängige Laub, dabei hat die «Nadel-Strategie» der Natur auch Vorteile – aber nicht nur. Von Peter Müller

28

Nadeln aus Rentierknochen, ein Nadeldepot im See vor Rapperswil und der Siegeszug des Homo Sapiens: Spurensuche zur Geschichte der Nadel in der St.Galler Archäologie. Von Peter Surber

30

Fotografie: Ladina Bischof

# Auf Nadeln

# Stich ins Herz

Abenteuer Nadeln und Kinder: Sie war Konfektionsschneiderin, er Tätowierer, beide selbständig. Jetzt sind sie pensioniert und nach über 50 Jahren immer noch glücklich zusammen. Besuch bei Nigi und Pablo Bänziger in Berneck. Von Corinne Riedener

Nigi Bänziger hat schon ihr ganzes Leben Nadeln um sich. Ihre Mutter hat früher viel genäht, in der Primarschule half Nigi manchmal bei einem Schuhmacher im Dorf aus, der seine Nadeln tagein, tagaus durchs dicke Leder trieb. Nach der Sek hat sie Konfektionsschneiderin gelernt – und ihr Mann Pablo, mit dem sie seit 52 Jahren zusammen ist, hat bis 2017 als selbständiger Tätowierer gearbeitet. «Offenbar hänge ich an der Nadel», sagt sie und lacht.

Wir sitzen am grossen Holztisch in ihrem Haus in Berneck. «Hier lebt, liebt und lacht Familie Bänziger», steht auf einer handbemalten Schiefertafel neben der Haustür. Darüber ein ovales «TATTOO»-Schild mit einer Rose, einer Schwalbe und einer alten Tätowiermaschine drauf. Jahrelang war Pablos Studio im Dachgeschoss des Hauses, das halbe Rheintal und auch Leute von weiter her gingen hier ein und aus, um sich vom bekannten Tattoo-Künstler und Dorforiginal stechen zu lassen. Die Wohnung der beiden befindet sich im zweiten Stock. Rundherum viel Grün, buddhistische Fahnlein und eine einladende kleine Terrasse.

## Nach der Geburt gleich wieder an die Nähmaschine

Hier werden zwei zusammen alt, die schon sehr jung zueinander gefunden haben. Begonnen hat alles in der Badi Berneck, im Sommer '69. Sie in der Sek, er im ersten Lehrjahr. «Da hat man sich halt getroffen», erzählt Nigi. «Ich habe Pablo und seine Clique von Anfang an interessant gefunden. Die langen Haare fand ich cool, und dass er Gitarre spielt – und schon an einem Konzert von Jimi Hendrix war. Bei uns zuhause lief ja nur Ländler.» – «Aber du hattest doch einen Freund damals!», wirft Pablo ein. – «Das stimmt, aber den habe ich ja ganz schnell abserviert für dich. Ausserdem warst du der, der mit allen Mädchen rumgeschäkert hat. Ich war damals sogar eifersüchtig auf deine Mutter, weil ich nicht kapiert habe, dass das deine Mutter ist, weisst du noch?» Breites Grinsen am Holztisch.

Der Sommer '69 verging, die junge Liebe hielt. Lange blieb das Paar aber nicht allein, denn kaum hatte Nigi die Lehre als Schneiderin begonnen, wurde sie schwanger. «Damals ist die Pille ja gerade erst aufgekomen», erzählt sie, «und wir haben uns kaum Gedanken um die Verhütung gemacht. Erfreut waren unsere Eltern natürlich nicht, zumal ich erst 17 war und meine grosse Schwester erst vor wenigen Monaten schon ein lediges Kind zur Welt gebracht hatte. Trotzdem haben wir uns dafür entschieden. Meine Mutter ist zwar fast umgekippt im ersten Moment, aber sie sagte auch, dass man dazu stehen muss – und am Ende ist alles gut gekommen. Die Zeiten haben sich ja damals gebessert, wir steckten nicht mehr in den konservativen 50er-Jahren.»

Nigi sagt, ihr sei schon immer klar gewesen, dass sie Mutter werden will. Oliver ist 1971 geboren, ihre Lehre hat sie trotzdem fertiggemacht, auch wenn sie das im ersten Moment nicht wollte – was ihre Eltern aber nicht goutierten. «Du machst diese Lehre unter allen Umständen fertig», lautete die Bedingung. Und so sass Nigi drei Monate nach der Geburt bereits wieder an der Nähmaschine und holte die verpasste Arbeit auf. «Das hat mich schon etwas geplagt am Anfang», sagt sie, «denn Oli war ständig bei Pablos Mutter, das machte mich eifersüchtig.»

Zusammen gewohnt haben Nigi und Pablo in dieser Zeit noch nicht. Er in Widnau, sie in Berneck. Das führte



Pablo und Nigi Bänziger (Bild: Samuel Bänziger)

teilweise zu wilden Aktionen, wie die beiden vergnügt erzählen. «Um schnell von einem Ort zum andern zu kommen, sass ich bei Pablo auf die Vespa und Oli haben wir im Kinderwagen hinten nachgezogen. So sind wir dann übers Feld Richtung Rosengarten gedüst. Als er älter wurde, haben wir ihn dann huckepack auf den Töff genommen. Mein Gott, heute käme grad die KESB, wenn das jemand sähe!»

Die frühen 1970er-Jahre am Bodensee, die viele als so legendär in Erinnerung haben: Hat ihnen diese «wilde Jugend» nicht gefehlt? «Vielleicht ein bisschen», sagen Nigi und Pablo. «Wir waren nur selten am Tanzen, im Kino, an Partys oder auf Reisen. Rückblickend gesehen, haben wir vermutlich schon einiges verpasst, aber wir haben nie etwas bereut.» Die «Hippiezeit» bei den Bänziger, wenn man so will, kam erst Mitte 20, als Oli etwas älter war. Inklusive Dreierbeziehungskiste und Kiffen. «Das gab dann schon manchmal Gschnorr im Dorf», sagt Pablo, «aber eigentlich hielt es sich erstaunlich in Grenzen. Am Schluss haben sie uns akzeptiert, wie wir sind.» – «Das glaubst du!», widerspricht Nigi. «Mich haben sie immer blöd angedet, du hast das einfach verdrängt.» Beide lachen.

### Nigi, die Trendsetterin

Ende der 80er-Jahre war dann Schluss mit der Dreiecksbeziehung, fast zeitgleich ist Tochter Schirin zur Welt gekommen. Vier Jahre zuvor war Samuel gekommen, der Mittlere. Viel zu tun also im quirligen Hause Bänziger. Nigi hat darum schon früh auf Heimarbeit umgesattelt, zwischenzeitlich hat sie noch Bademäntel am Fliessband genäht, aber nur kurz. Und in der Dorfmetzg und beim Bäcker ausgeholfen.

Konfektionsschneiderin sei ein idealer Beruf, wenn sich frau die Zeit selber einteilen will, sagt sie. Ständig kamen Leute zu ihr, «die voll breiten und die ganz dünnen – einfach alle, die nicht in die gängige Kleidernorm passen.» Ihre Konditionen waren günstig. Alle konnten sich ein Kleidungsstück von Nigi leisten. «Ich arbeitete auch relativ zackig, gab immer Vollgas», sagt sie, «dann halten sich auch die Preise in Grenzen. Und die Leute wollten ja auch keine aufwendigen Deux-Pieces, sondern passende Alltagskleider.»

Wenn Oli geweint hat, hat sie ihn geschaukelt, wenn er geschlafen hat, hat sie weitergenäht, Teile geflickt, Reissverschlüsse repariert, Säume herumgenommen – Arbeiten, die heute wieder voll im Trend sind. Reparieren und Selbermachen statt ständig Neues kaufen, das unter unmenschlichen Bedingungen hergestellt wird. Aber das Schönste am Schneiderinnenberuf, sagt Nigi, sei, dass er so vielseitig ist. «Ich konnte immer das nähen, was gerade in Mode war: Schlaghosen, Leder- und Schaffellmäntel, Wildwestjacken, Mokassins, Latzhosen, Puppen und Stofftiere für die Kinder» – «Ja, das war oft lustig», bekräftigt Pablo. «Manchmal hat sie etwas genäht und im Jahr darauf hatten es alle an.»

Nigi, Pablo und die Kinder sind mit ihren trendigen Looks auch durchaus aufgefallen im beschaulichen Berneck. «Hippies» wurden sie nicht selten genannt. Pablo trägt seit über 40 Jahren keine Jeans mehr, Nigi näht ihm die Hosen bis heute. Er steht auf farbige, psychedelische Stoffe. «In Wahrheit ist Pablo der Auffälligere von uns beiden», sagt sie lachend. «Wer läuft schon mit so kunterbunten Hosen umher!» Anfangs seien die Leute in Bern-

eck manchmal noch irritiert gewesen, aber mittlerweile hätten sich alle daran gewöhnt.

Aufgefallen ist die Familie auch, weil Pablos Geschäft allerhand Leute von ausserhalb anzog. Ursprünglich ist er gelernter Buchdrucker, doch der Beruf wurde ihm schnell langweilig und er träumte schon früh davon, von zuhause aus zu arbeiten. «Schon mit 20 sagte ich, dass ich mit 40 daheim arbeiten will», erinnert sich Pablo. «Damals wusste ich nur noch nicht als was.» Hätte ihm mit 20 jemand gesagt, dass er einst einer der ersten und bekanntesten Tätowierer im Rheintal sein werde, hätte er ihn oder sie vermutlich ausgelacht. Doch genau so kam es.

## Tattoo-Künstler Pablo: Learning by Watching

Heute findet man gefühlt an jeder Ecke ein Tattoo-Studio. Früher war das anders, die grosse Schwemme kam erst Ende der 90er-Jahre. Der erste, der in der Schweiz einen Tattoo-Laden eröffnet hat, war ein gewisser «Tischi». 1972 in Rheineck. Pablo eröffnete seinen Laden im Bernecker Dachgeschoss 1990. Zuvor hat er «noch eine Woche kurz gelernt», wie er sagt. «Beim Varesi in Sissach. Da habe ich aber nur zugeschaut.» Kennengelernt hat er den Basler Tattoo-Pionier durch einen Kumpel, der sich regelmässig dort tätowieren liess. Irgendwann liess sich auch Pablo sein erstes Tattoo stechen. Varesis Arbeit faszinierte ihn und so fragte er eines Tages, ob er bei ihm lernen dürfe.

Varesi war nicht wirklich scharf darauf, weil Konkurrenz und so. Er schickte Pablo heim mit der Bemerkung, er könne ja mal ein paar Sachen zeichnen. Was Pablo gemacht hat. Und zurück bei Varesi wollte dieser die Sujets gleich kopieren – so kamen die zwei ins Geschäft. Pablo schaute aufmerksam zu und lernte auch, wie man Nadeln lötet. Einer- und Dreier-nadeln vor allem, weil er meist nur die brauchte, aber es gibt auch Nadeln mit bis zu 15 kleinen Nadeln darin. Heute bestellen die meisten Tätowierer ihre Nadeln im Internet, Pablo hat seine bis zur Pensionierung immer selber gemacht.

All die Jahre sei das Geschäft «wie die Sau gelaufen», sagt er. Etwas vom Schönsten an diesem Beruf sei das Zeichnen, das habe er immer schon gerne gemacht. Und – das klingt vielleicht paradox – die Vergänglichkeit: «Du machst ein Bild und weisst, dass es irgendwann weg ist», sagt Pablo. «Das hat mich immer fasziniert. Mit dem Tod verschwindet das Werk, anders als bei einem Gemälde.»

Er liebte das Tätowieren, trotzdem war er froh, konnte er 2017 aufhören. «Tattoos wurden mehr und mehr zum Trend. Irgendwann haben die Leute Tattoos eingekauft wie ein Paar Schuhe. Sie hatten keine Bedeutung mehr, wurden zum Konsumgut.»

Die Sujets kamen stets in Wellen, erklärt Pablo. Zuerst die Delfine, dann die Indianer, dann die Wölfe und irgendwann Schriften; Geburtsdaten und Namen. Er hat sich aber immer geweigert, jemandem den Namen des Partners oder der Partnerin zu tätowieren. Und in den Nullerjahren kam dann der Arschgeweih-Boom – «die sind mir mit der Zeit total auf den Wecker gegangen». Nigi war auch hier eine Trendsetterin: Sie war die erste in der Region, die eines hatte. Gestochen von Pablo natürlich. Und im Sommer darauf wollten alle so eins.

## Die Bodenständige und das Scheidungskind können gut streiten

Wir reden lang und lachen viel. Oft beginnt Pablo zu erzählen, dann fällt Nigi ihm ins Wort, macht die Geschichte fertig. Ihr geht das alles zu langsam. «Bei mir muss es laufen, wie beim Nähen», sagt sie. «Pablo ist da anders. Er kann sich viel mehr verweilen und vor sich hin träumen, da bekomme ich manchmal fast Vögel.»

Wenn die zwei so in Erinnerungen schwelgen, wäre man gerne dabei gewesen. Auf der Vespa mit Oli, beim Latzhosen-Nähen für die Rasselbande, in der Tattoo-Stube im Dachgeschoss, aber auch mal am Stammtisch in der «Mitte» in Berneck, wenn die Nachbarn sich das Maul über «die Hippies» zerrissen haben. Und natürlich in der Badi Berneck, wo die Liebe ihren Lauf nahm.

«Ich war damals eigentlich überhaupt kein Weibeheld», sagt Pablo zu Nigi. «Mich hat nur die Musik interessiert. Als ich dich sah, dachte ich: Das ist eine Bodenständige.» – «Du bist halt ein Scheidungskind, vielleicht hast du unterbewusst nach Halt gesucht?», fragt sie – «Keine Ahnung, mich hat einfach keine andere mehr interessiert, nachdem ich dich kennengelernt hatte. Du warst so natürlich, hast dich nicht mit Schminke und Lippenstift zugekleistert, wie die anderen, das gefiel mir. Schwer zu sagen, was die Anziehung zwischen zwei Menschen ausmacht...»

52 Jahre – was ist das Rezept der beiden? «Wir haben einfach gesagt, dass wir durch dick und dünn gehen zusammen», meint Pablo. Und Nigi ergänzt: «Man muss vor- und nachgeben können, einander Freiheiten lassen. Die wichtigen Dinge – Familie und Arbeit – haben wir trotzdem immer zusammen gemacht. Wir haben das gemeinsam aufgebaut und jedes hat seinen Beitrag geleistet. Und wir können gut streiten.»

Nigi Bänziger, 1953, ist in Berneck aufgewachsen, Pablo Bänziger, 1952, in Uzwil und im Rheintal. Geheiratet haben sie 1971. Nach der Pensionierung 2017 haben sie sich einen VW-Bus gekauft, mit dem sie nun regelmässig unterwegs sind.

Corinne Riedener, 1984, ist Saitenredaktorin.







# Fädeln war Kinder- und Frauensache

Reichtum, Wohlstand, Not: Die Stickereiindustrie prägte die Geschichte der Ostschweiz. Und das Leben von Lina Bischofberger, der letzten Handmaschinenstickerin. Von Hanspeter Spörri.

Die Nadeln sind 19 Millimeter lang und an beiden Enden spitz. Das Öhr befindet sich in der Mitte. Noch heute habe ich das an lateinamerikanische Rhythmen erinnernde Geräusch im Ohr, das entstand, wenn Lina Bischofberger die Nadelbüchse schüttelte. Dadurch lösten sich die Fadenreste aus dem Öhr und konnten weggeblasen werden. Die Nadeln wurden danach wieder in die Fädelmaschine gefüllt, die in der Lage war, neue Fäden durchs Öhr zu ziehen und zu verknoten. Ich habe die damals 91-jährige Frau im Winter 2014/15 in ihrem Haus in Reute besucht. Sie war die letzte aktive Handmaschinenstickerin im Appenzellerland.

Die Handstickmaschine hatte die Stickereiblüte in der Ostschweiz ermöglicht. Bei vielen Appenzeller Bauernhäusern sieht man noch heute die Anbauten der Sticklokale mit ihren hohen Fenstern. Oft wurden auch die Webkeller erweitert, um Platz für Stickmaschinen zu schaffen. In den Dörfern entstanden zudem Stickfabriken – und Fabrikantenvillen.

Die Stickereiindustrie brachte Wohlstand und Reichtum in die Ostschweiz, war aber abhängig von Mode und Konjunktur und deshalb krisenanfällig. Oft litten die Stickerfamilien Not, obwohl sie mit der Arbeit um sechs Uhr morgens begannen und nur eine Stunde Mittagspause machten. Als zu gering empfand man den Lohn der angestellten Stickerinnen und Sticker oder den Preis, den Selbständige erzielen konnten. Auch Lina Bischofberger erinnerte sich, dass manche zeitweise mit kommunistischen Ideen sympathisiert hätten: «Sie wollten nur etwas mehr Gerechtigkeit. Sie sahen die Villen der reich gewordenen Fabrikanten, kamen selbst aber kaum auf einen grünen Zweig.»

104 Nadeln fasste die Handstickmaschine von Lina Bischofberger. Immer wieder mussten neue Fäden eingesetzt werden. Sie ist ein mechanisches Wunderwerk. Noch komplexer ist die Fädelmaschine, deren Funktionsweise mir rätselhaft blieb. Weiterentwickelt wurde sie von Niklaus Egli und Henry Levy, den Gründern der Rorschacher Firma Starrag, die 1901 eine verbesserte Version patentieren liessen.

## Kinderarbeit

Das Fädeln sei Kinder- oder Frauenarbeit gewesen, sagt Lina Bischofberger, das eigentliche Sticken dagegen Männersache. Ein besonders typisches Textildorf ist Rehetobel. Bis heute wird es architektonisch geprägt von den Bauten aus der Stickereizeit. Auf der Website [textildorf.ch](http://textildorf.ch) findet man einen Audioführer für einen einstündigen Rundgang zu historischen Bauten und Häuserzeilen, den man auf das Smartphone laden kann.

Erna Fischer, Tochter eines Stickers, erzählt darin beispielsweise, dass Kinderarbeit schon zur Zeit ihrer Mutter verboten war, aber wenn der Kontrolleur im Dorf unterwegs gewesen sei, «verbreitete sich die Nachricht schnell unter den Stickern. An jenem Nachmittag wurden die Kinder dann zur Frau in die Wohnung hinaufgeschickt. Und sobald der Kontrolleur weggegangen war, mussten sie wieder ins Sticklokal hinunter an die Arbeit.» Erst mit späteren Fabrikgesetzen gegen Mitte des 20. Jahrhunderts sei der Kinderarbeit in Rehetobel definitiv der Riegel vorgeschoben worden.

Die Kinderarbeit ist auch Thema in Elisabeth Gerters 1938 erschienenem eindringlichen Roman *Die Sticker*. Bleich und erschöpft sitzen die Stickerkinder mor-

gens in den Schulbänken. Im Aufsatz über seinen Tagesablauf schreibt eines der Kinder: «Um halb sechs Uhr weckt mich die Mutter, dann muss ich fädeln bis sieben Uhr, dann Riebel und Kaffee essen, dann wieder fädeln bis zehn Minuten vor acht Uhr, dann in die Schule, nach der Schule wieder fädeln bis abends zehn Uhr, so geht es alle Tage.»

«Man nimmt die Kinderarbeit als Selbstverständlichkeit hin. Und doch liegt darin ein grosses Unrecht», sagt im Roman Lehrerin Meta Gabathuler zu einer Stickersfrau. Diese gibt ihr recht: «Aber sicher ist, dass oft nur die bittere Not die Ursache der langen Nachtarbeit ist.»

## Niemandem schaden, nicht neidig sein

Damals im Haus von Lina Bischofberger kam mir das Gleichnis vom Kamel und vom Nadelöhr in den Sinn. «Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr als ein Reicher in das Reich Gottes», sagt Jesus laut dem Evangelisten Markus. Auch die Evangelisten Lukas und Matthäus zitieren den Satz. Er ist also zentral in der Bibel – und so radikal, dass im Laufe der Jahrhunderte viel theologische und rhetorische Energie darauf verwendet wurde, ihn abzuschwächen, zu relativieren oder umzuinterpretieren. Selbst angebliche Übersetzungsfehler wurden ins Spiel gebracht. Vergeblich. Der Bibelsatz blieb bestehen.

Ob er vorkam in den Sonntagspredigten, die zur Zeit der Stickereiblüte und vor allem der Krise in Appenzell Ausserrhoden gehalten wurden? Lina Bischofberger weiss es nicht. Sie sei zwar hin und wieder in die Kirche gegangen, hauptsächlich anderen zuliebe. Ihr Mann habe allerdings gesagt, den Glauben müsse man leben, nicht in der Kirche vorzeigen: Tue recht, schade niemandem, sei nicht neidig. Daran habe auch sie sich gehalten.

Ich weiss noch, dass ich als Kind ziemlich sicher war, reich zu sein. Das Nadelöhr-Gleichnis hatte Pfarrer Martin Walser im Religionsunterricht unserer Klasse an die Ohren geworfen – kommentarlos, wie ich mich zu erinnern glaube. Der Teufner Pfarrer liebte es, Bibelsätze donnern zu lassen. Durchaus mit Erfolg. «Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.» Jesus, lernten wir von Pfarrer Walser, versprach den Gläubigen nicht nur den Eingang ins Himmelreich, sondern forderte auch irdische Gerechtigkeit.

Mit Lina Bischofberger – inzwischen 97 – habe ich telefoniert und sie jetzt im Altersheim wieder besucht, um meine Erinnerungen aufzufrischen und diesen Text zu bereinigen. Sie erzählte mir, dass sie kurz nach meinem damaligen Besuch einen Anruf vom Volkskundemuseum Stein erhalten habe. Man habe sie gefragt, ob ihre Stickmaschine allenfalls dereinst zu haben wäre. Noch während des Telefonats, sagt Lina Bischofberger, habe sie entschieden, die Maschine abzugeben. Diese sei heute im Museum wieder in Betrieb, was sie sehr freue. Und einige Zeit später habe sie auch entschieden, ins Altersheim Watt umzuziehen, das nahe bei ihrem Haus liegt. Zwar habe sie zunächst die Spitex um Unterstützung angefragt, um ihre Kinder zu entlasten. Am folgenden Morgen wäre jemand zu Abklärungen vorbeigekommen. Aber als sie in der Nacht aufwachte, war ihr, als ob eine innere Stimme sagen würde: Ziehe ins Altersheim!



Lina Bischofberger beim Einfädeln. (Bild: Mäddel Fuchs)

## Lismen statt sticken

Nun lebt sie seit mehr als drei Jahren in der Watt: «Ich weiss, auch diese Zeit wird vorbeigehen. Aber ich geniesse jeden Tag.» Lina Bischofberger hantiert immer noch mit Nadeln, mit den grösseren Stricknadeln. Damit konnte sie beitragen, im Altersheim einen Besuch des Hackbrettspielers Nicolas Senn zu finanzieren. Als der Verkauf auf Weihnachtsmärkten wegen Corona nicht möglich war, entschied sie, die entstandenen Stricksachen an die Mitarbeitenden des Heims zu verschenken.

Lina Bischofberger, immer noch aufmerksam und humorvoll, kann eines sehr gut: Entscheide fällen und Veränderungen akzeptieren. Sie erinnert sich gerne an ihr Leben – zunächst als Zudienerin ihres stickenden Ehemanns, nachdem er krank wurde als selbständige Stickerin. Sie blickt gerne zu ihrem ehemaligen Haus hinüber, das nun ihren Enkeln gehört, die es ausgebaut und vermietet haben. «Es kommt so, wie es muss.»

Auch mit einer anderen Art Nadeln hat sie Erfahrung. Bereits wurde sie zum zweiten Mal gegen Covid-19 geimpft: «Nur ein kleiner Stich.» Lange habe sie deswegen nicht überlegen müssen: «Es geht auch um die Jungen. Wir Alten müssen doch mithelfen, dass es bald wieder besser wird.»

# Zurück ins Fläschchen

Menschen, die an der Nadel hängen, sind aus der Öffentlichkeit verschwunden. Opiate und Opioide bleiben aber gerade bei Jugendlichen hoch im Kurs. Der Trend, kodeinhaltigen Hustensirup hoch zu dosieren, hat die Ostschweiz definitiv erreicht. Drei junge Erwachsene berichten. Von Roman Hertler

Bei den Nadeln hört der Spass definitiv auf. Heroin spritzen: no way. Da sind sich Emil\* (19), Thomas\* (19) und Seraina\* (20) einig. Emil lebt im Thurgau, hat eine Lehre auf dem Bau gemacht und pünktlich zur Coronakrise den Job verloren. Er hat seit Jahren Berührungspunkte mit verschiedenen Drogenszenen. «Ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie es den Leuten an der Nadel geht», sagt er. «Heroin ist für mich ein No-Go.» Keine Berührungsängste haben die drei bei Drogen in Medikamentenform wie opiathaltigem Hustensaft und angstlösenden und beruhigenden Benzodiazepinen.

Es ist Samstagnachmittag, Emil behält die Sonnenbrille auch drinnen auf und zündet sich einen Joint an. Das beruhigt ihn. Seit er 14 ist, trinkt, raucht und kifft er regelmässig. Er sei wohl mit den falschen Leuten aufgewachsen, sei viel mit Älteren rumgegangen. Da bekomme man einiges mit, probiere dies und das. Gras helfe ihm abzuschalten vom ganzen Stress. Stress bei der Arbeit, Stress mit der Familie. Er hat vieles ausprobiert: Uppers wie MDMA, Koks, Speed; Downers wie Cannabis, Ketamin, Benzos. Er reicht den Joint weiter.

«Die Schweiz ist das Problem: Immer erwartet irgendjemand irgendetwas von einem», sagt Thomas, der ebenfalls im Thurgau lebt. Seine Lehre auf dem Bau hat er abgeschlossen, jetzt ist er arbeitslos, jobt hin und wieder bei den Grosseltern. Seraina kommt aus dem Rheintal. Sie hat ihre KV-Lehre abgebrochen. «Ich habe nicht so Bock zu arbeiten. Meinen Rausschmiss habe ich provoziert», sagt sie. «Wenn du beim Schnuppern 120 Prozent gibst und dann bei der Arbeit nur noch 100, dann sieht dein Betrieb nur den Rückschritt», sagt Emil. «So hoch sind die Erwartungen mittlerweile.»

## Schleppende Beats und kleine Äuglein

«Maka» kennen alle drei. Sprite gemischt mit dem kodeinhaltigen Hustensaft Makatussin, oft zusätzlich versetzt mit dem Sedativum Promethazin. Maka löst, Maka entspannt, Maka enthemmt, euphorisiert, es vertreibt negative Gedanken. «Ich mische ein 80ml-Fläschlein auf zwei Halbliter Sprite, andere verteilen es auf drei», sagt Emil. «Das ist voll geil, du bist in einer anderen Welt», sagt Thomas. «Du bist voll däne, aber irgendwie trotzdem klar. Die Augenlider hängen runter, aber du siehst doch was.» – «Das wollte ich auch ausprobieren. Das erste Mal war ich 16. Es entspannt, es fühlt sich gut an», sagt Seraina.

Die drei sind sich der Gefahren ihres Konsumverhaltens durchaus bewusst. «Das Problem ist halt, dass dir auf Maka alles egal wird und du schmeisst einfach sonst noch eine Tablette rein. Und weil du vergessen hast, dass du gerade was genommen hast, nimmst du gleich noch eine», sagt Emil. Einmal habe er so viele Beruhigungspillen geschluckt, dass sein Kreislauf zusammenbrach und er ins Spital musste. Thomas erzählt von Halluzinationen: «Ich hatte sturmfrei. Wir hatten uns MDMA-Kristalle besorgt und gefressen und gefressen. Das Maka vom Vortag hat nachgewirkt, so dass uns egal war, wie viel MDMA wir einwarfen. Ich lag dann neben meinem Kollegen in meinem Bett. An den Wänden sah ich plötzlich Mandalas, von der Decke hingen Fäden und riesige Spinnen verschwanden in meinem Zimmer. Dann Filmriss.» Möglich, dass noch andere Stoffe im Spiel waren, wer weiss.

«Purple drank», «Lean», «Sizzurp» oder «Texas Tea» heisst der Drogen-Trend, der Anfang der Nullerjahre im US-Südstaaten-Hip-Hop aufkam und auch in Euro-

pa längst keine Neuheit mehr ist. Das Opiat in Sirupform – ebenso wie etwa das starke Benzodiazepin Xanax – wurde und wird von Trap-Rappern oft besungen. Die narкотischen Beats mit schleppenden Bass-Drums und nervös rollenden Hi-Hats und der verlangsamende Opiatrausch verschränken sich ineinander. Mittlerweile ist die Sirupwelle in den USA wieder abgeflacht. Auch im Deutsch-Rap scheint der Trend abzuklingen.

«Deutsch-Rap hat einen grossen Einfluss darauf, was die Kids konsumieren», sagt Emil. «Ohne die Tracks wüssten die Leute gar nicht, was es alles gibt.» Auch Seraina und Thomas hören fast ausschliesslich Deutschrap: Bonez MC, GZUZ – das ist der, der den Schwan verprügelt hat –, die ganze 187 Strassenbande. «Oder Capital Bra, der ist richtig krass», sagt Thomas. «Der hat Geld, kann sich richtig krasse Dinge kaufen, die er dann auch zeigt. Der kann es sich auch leisten, mal jemanden zu verprügeln.»

## Restriktive Apotheken, blühender Schwarzmarkt

Bis vor wenigen Jahren war es relativ einfach, sich in den Apotheken mit dem nicht rezeptpflichtigen Makatussin zu versorgen. Beliebt war in der Ostschweizer Szene eine Zeit lang etwa der Rheinpark in St.Margrethen. Am Wochenende hätten sich dort regelmässig Schlangen gebildet vor der Apotheke, berichten die drei. Am Telefon relativiert Geschäftsführer Christian Rogenmoser: «Es stimmt schon: Vor etwa drei, vier Jahren hat die Nachfrage nach Makatussin bei uns stark zugenommen. Aber Schlange gestanden sind die Leute nicht gerade.»

Mit einer Revision des schweizerischen Heilmittelgesetzes 2019 wurde der kodeinhaltige Hustensaft neu gelistet und dokumentationspflichtig. «Wir haben das Präparat aber schon viel früher nur noch gegen Personalausweis und nur an Volljährige ausgegeben. Zudem konnte eine Person bei uns maximal einmal im Monat Makatussin beziehen.» Es sei manchmal vorgekommen, dass die Jungen volljährige Kollegen vorschickten oder ältere Menschen im Rheinpark angekickt haben, das Mittel für sie respektive für ihre «hustende Mutter» zu kaufen. «Seit rund drei Jahren geben wir diesen Hustensirup nur noch gegen Rezept heraus», so Rogenmoser. Seither gebe es keine Nachfrage mehr danach.

Der Rheinpark ist mit seiner unmittelbaren Nähe zur Autobahn gut erreichbar. Die Nähe zur Grenze kann ebenfalls eine Rolle spielen. Es ist ein Stück weit aber auch Zufall, dass sich St.Margrethen für eine gewisse Zeit als Sirup-Hotspot etabliert hat. Wenn sich herumspriecht, in welcher Apotheke man relativ einfach ans Mittel kommt, rennen alle dahin. Die Apotheken reagieren in der Regel rasch auf solche Situationen.

Weitere Apotheken in der ganzen Ostschweiz, die nicht namentlich genannt werden wollen, schätzen den Hustensaft-Trend unterschiedlich ein. Offenbar wurde das Mittel im Raum Bodensee eine Zeit lang stark nachgefragt. Einige geben an, die Nachfrage habe in den letzten zwei Jahren deutlich nachgelassen. Das beobachtet auch die Galenica AG, die in der Ostschweiz einige Apotheken betreibt. Andere machen die gegenteilige Erfahrung: Gerade im Coronajahr 2020 sei wieder viel mehr nach dem Hustensirup verlangt worden und es seien entsprechend viele gefälschte Rezepte im Umlauf. Das Sirup-Phänomen ploppt lokal und zeitlich beschränkt immer wieder auf.

Die verstärkte Kontrolle seitens der Apotheken hat den Schwarzmarkt beflügelt. Im Thurgau bezahlt man für ein Fläschchen mittlerweile 80 Franken und mehr, in Zürich beginnen die Preise bei 120 Franken. Für ein Fläschchen, das in der Apotheke keine zehn Franken kostet. Es besteht also weiterhin eine Nachfrage. «Einige Leute verdienen sich damit noch heute eine goldene Nase», sagt auch Emil.

Die Kantonspolizei wiederum kann momentan keinen Trend feststellen. Es komme zwar vor, dass im Rahmen von Kontrollen und Ermittlungen Kodeinpräparate gefunden werden, jedoch nicht im grossen Stil. Die Polizei hat ausserdem wenig Handlungsmöglichkeiten: Makatussin ist – auch gemischt mit Sprite – legal. Werden stark berauschte Jugendliche aufgegriffen und wird dabei erkannt, dass sie Kodein zu sich genommen haben, werden zumindest die Eltern informiert respektive die Jugendlichen in deren Obhut übergeben. Je nach Fall wird auch die Kesb benachrichtigt.

## Sehnsucht nach Entgrenzung

Die Gefahren, die vom Kodeinkonsum ausgehen, sind bekannt: Das Opiat setzt im zentralen Nervensystem im Gehirn an, eine Überdosierung kann zu Atemdepression und letztlich zum Tod führen. Es gibt einige prominente Todesfälle in der US- und auch in der deutschen Trap-Szene. Gerade in Kombination mit Alkohol oder weiteren sedativen Medikamenten kann es schnell zu Komplikationen kommen. Mehreren Quellen zufolge sind auch mindestens drei Todesfälle jüngerer Personen aus der Ostschweiz bekannt, die in Zusammenhang mit Opiaten, Opioiden oder Benzodiazepinen stehen. Ein grosses Risiko bergen vor allem gefälschte Präparate, die zu einem Grossteil aus dem Balkan stammen. Aufgrund ihrer unbekannteren Zusammensetzung sind sie kaum zu dosieren.

Für Regine Rust, Leiterin der Stiftung Suchthilfe, ist der Hustensaft-Trend im Grunde nichts völlig Neues, sondern eine Fortsetzung des Opiat- und Opioidkonsums, der sich schon lange durch die Menschheitsgeschichte zieht und von dem man bis vor wenigen Jahren noch glaubte, er verschwinde allmählich. Die Kodein-Welle scheint in Deutschland und in den USA abzuflachen. Für die Schweiz muss das nicht gelten. Die Stiftung Suchthilfe verzeichnet vermehrt Anfragen junger Menschen, die ihren Opiat- oder Opioidkonsum nicht mehr im Griff haben.

«Der Wunsch nach dem Kick, nach Ablenkung, Beruhigung und Entgrenzung bleibt», sagt Rust. Lediglich die Konsumform habe sich verändert. Die offenen Drogenszenen und das damit verbundene grosse Elend sind aus der Öffentlichkeit verschwunden. Damals hat der von der Firma Bayer entwickelte, sehr erfolgreiche Hustensaft mit dem Markennamen Heroin den Weg in die Spritzen gefunden. «Die User machten das aus finanziellen Gründen: Anders als bei der oralen Einnahme lässt sich intravenös mit wenig Stoff eine maximale Wirkung erzielen. Im 21. Jahrhundert ist die Substanz für viele Jugendliche wieder bezahlbar geworden. Anders als bei den Platzspitz- und Sternackergenerationen werden Opiate wieder geschluckt.» Als ob die Substanz zu seinen Wurzeln, zurück ins Husten-Fläschchen gefunden hätte.

Schon früher wurde der Wirkstoff popkulturell hochgejubelt. Die Rolling Stones etwa sangen 1971 vom Brown Sugar. Rust sieht weitere Parallelen. «Die Leute gehen unbedarft und ohne Angst an die Sache, sie experimentieren, wie die Jungen früher mit Heroin.» Damals

habe sich auch kaum jemand Sorgen gemacht. «In einigen Kreisen, gerade auch in der Trap-Kultur, herrscht eine Art No-Future-Stimmung wie damals in den 80ern.» Das stehe in starkem Gegensatz zu den eigentlichen Bedürfnissen.

Wenn sie selber mit Jugendlichen spreche, würde kaum jemand sagen, er oder sie wünsche sich keinen guten Job, Geld, Familie, eine Zukunft. Viele Junge seien heute sehr fleissig und diszipliniert, an sich eine arbeitsame und eher brave Generation. Aber es gebe eben auch jene, die dem zunehmenden gesellschaftlichen Druck nicht standhalten können und sich deshalb dem Leistungsprinzip verweigerten. «Daraus entsteht in einigen Kreisen eine richtig depressive Perspektivlosigkeit.» Die Pandemie tue ein Übriges, es ist noch schwerer geworden, die eigene Zukunft mitzugestalten, Jobs und Lehrstellen zu finden.

Die Spritze markiere für die meisten Jungen eine klare Grenze, vor der sie viel Respekt haben, nicht aber der Wirkstoff. «Das Siruptrinken hat ja auch etwas Candyhaftes, Kindliches», sagt Rust. «Die Schwelle zum Ausprobieren ist extrem tief. Das gleiche Prinzip kennen Suchtfachleute bereits von den Alcopops, ohne die beiden Sachen per se vergleichen zu wollen. Manche User kommen über den süßen Kodein-Sirup-Mix auf den Geschmack und können dann schwer stoppen.» Bei der Suchthilfe melden sich meist die Leute, die nach ihrer Sirup-Phase weitergemacht haben mit Methadon, Morphinum, Tramadol und ähnlichen Stoffen, die auf der Strasse beschafft werden.

Emil, Seraina und Thomas sind dem Sirup entwachsen. Sie haben alle seit einem oder zwei Jahren kein Maka mehr getrunken. «Meine Kollegen und ich sind älter geworden, wir finden es nicht mehr so geil. Bei uns ist Alkohol und Koks hoch im Kurs. Koks war im Gegensatz zu den Medis auch während des ganzen Lockdowns viel leichter erhältlich», sagt Thomas. Seit etwa drei Monaten snifft er täglich. «Mit Koks bist du voll parat, voll am Start. Aber irgendwann ist auch das wieder vorbei.» – «Ich möchte jetzt Party machen, nicht erst mit 30. Dann habe ich vielleicht Familie und so ein Konsum macht die Familie kaputt, das will ich nicht», sagt Emil. Auch Seraina hat lange kein Maka mehr genommen. Benzos schon noch ab und zu. «Es macht dich dumm, das ist sehr angenehm.»

Und was, wenn einen doch die Sucht packt? «Jeder, der es verkackt, ist selber schuld», findet Thomas. Er will sein Leben einfach geniessen. «Für die Arbeit auf dem Bau bin ich mir zu schade, ganz ehrlich.» Auch seine Eltern, bei denen er lebt, finden, er solle einfach das machen, was ihn glücklich macht. Von seinen Drogeneskaden haben sie keinen Schimmer.

\*Namen anonymisiert.



# 15 Millionen Nadeln

Fichtennadeln, Föhrennadeln, Arvennadeln: Sie wirken ernst und verschlossen, sind nicht so zugänglich wie die Blätter der Linden, Buchen oder Eichen. Dabei hat die «Nadel-Strategie» der Natur Vorteile – aber nicht nur. Von Peter Müller

Man muss kein Baumexperte sein, um es zu realisieren: Nadelbäume haben etwas Urtümliches. Sie wirken wie Überbleibsel aus einem längst vergangenen Erdzeitalter. Und sind es auch: Nadelbäume gibt es seit gut 270 Millionen Jahren, Laubbäume erst seit gut 100 Millionen Jahren.

Der Eindruck der Urtümlichkeit entsteht zum einen durch ihren Bau. Man könnte meinen, diese Bäume seien aus einer Art Bausatz zusammengesteckt, der nur einige wenige Elemente umfasst. Vor allem aber ist es die Tatsache, dass die allermeisten Nadelbäume immergrün sind, also im Herbst und Winter ihre Nadeln behalten. Je nach Wetterlage – Nebel, Regen, Schnee – kann ein Nadelwald da schnell seltsam urtümlich wirken. Man würde sich nicht wundern, wenn da plötzlich Tiere auftauchten, die man sonst nur aus dem Schulbuch oder dem Dok-Film kennt. Und auch die Zapfen – die Früchte der Nadelbäume – wirken seltsam urtümlich. Nadelbäume sind Nacktsamer. Ihre Samenanlagen sind nicht von den Fruchtblättern eingeschlossen. Sie liegen frei auf den einzelnen Fruchtblättern, bilden also keine Früchte.

## Bis zur Baumgrenze

Die Nadeln sind im Grunde die Blätter der Nadelbäume und haben dieselben Aufgaben, allen voran die Fotosynthese, also die Herstellung von Glukose aus Sonnenlicht und Kohlendioxyd. Es gibt aber auch Unterschiede. Die Nadelbäume benötigen weniger Wasser und Nährstoffe, können besser mit Verdunstung, Kälte und Trockenheit umgehen. Die geringe Blattoberfläche führt zu weniger Verdunstung und bietet erst noch dem Wind weniger Angriffsfläche. Das ist auch im Winter wichtig, wo die Bäume oft lange ohne flüssiges Wasser auskommen müssen. Manche Bäume – z.B. die Föhre – überziehen die Nadeln zudem mit einer dicken Wachsschicht. Ohne Risiko ist die «Nadel-Strategie» allerdings auch nicht. So droht im Winter die Gefahr des Schneebruchs. Im dichten Nadelkleid kann sich viel Schnee festsetzen und Äste, Kronenteile oder gar ganze Kronen brechen lassen.

Eindrücklich sichtbar wird das alles bei uns in den Bergen. Je höher man kommt, desto mehr dominieren die Nadelbäume, und an der Baumgrenze gibt es nur noch sie. Abgestossen werden im Herbst jeweils nur die ältesten Nadeln. Das Alter, das die Nadeln erreichen können, ist erstaunlich: Bei der Fichte zum Beispiel sind es fünf bis sieben Jahre, bei der Weisstanne acht bis zwölf.

Die Blätter der Laubbäume überdauern – sofern sie nicht braun am Ast hängenbleiben – lediglich ein gutes halbes Jahr. Es wäre reizvoll, daraus einmal ein fiktives Gespräch zu skizzieren: Eine alte, wetter- und wintererfahrene Arvennadel unterhält sich mit einem herbstlich verfärbten Buchenblatt. Was würden sich die zwei so erzählen? Was würden sie voneinander denken?

Eine ganz andere Frage ist, wie viele Nadeln ein Baum haben kann. Die Dimensionen sind gewaltig. In den 1950er-Jahren hat ein Forscher an der Eidgenössischen Forschungsstelle für Wald, Schnee und Landschaft unterschiedlich grosse Fichten gefällt und ihre Nadeln gezählt und gewogen. Er stellte fest: Ein 10 Meter hohes Exemplar hatte 2 Millionen Nadeln, ein 40 Meter hohes ungefähr 15 Millionen!

Spannend ist auch, wie unterschiedlich die Nadeln der Nadelbäume sind. Die Nadeln der Fichte etwa sind stachelig, kurz, vierkantig und spitz, die Nadeln der Weisstanne hingegen weich, stumpf und flach. Und bei

der Föhre und der Arve, deren Nadeln sich recht ähnlich sehen, hilft der Blick auf die Anzahl Nadeln pro Büschel: bei ersterer sind es zwei, bei letzterer fünf.

## Von Christbaum bis Waldbodenkäse

Die Nadeln dieser Bäume findet man längst nicht mehr nur im Wald, sondern auch in unserer Menschenwelt; in Parks und Gärten, Kultur, Küche und Medizin, in der kollektiven Fakten- und Bilderwelt. Man könnte hier ganze Listen anlegen. Bei der Fichte etwa reicht die Palette vom Christbaum bis zum Waldsterben, vom Ameisenhaufen bis zum Fichtennadel-Extrakt und zum Käse mit gerösteten Fichtennadeln.

Ein ganz besonderes Potenzial wurde der Tannennadel kürzlich von einem prominenten Schweizer Germanisten attestiert. Peter von Matt, passionierter Wanderer und Berggänger, meinte in der «NZZ am Sonntag» vom 26. Juli 2020: «Grosse Literatur kann man mit einer Ameise machen, die auf einer Tannennadel läuft. Aber es stimmt: Es ist nicht dramatisch. Hier wäre ein hochentwickelter Autor erforderlich, um das wirklich zu erfassen.»

Und natürlich begegnen einem die Nadelbäume auch in der Literatur. Zu den Highlights gehört eine antiromantisch-freche Passage aus Heinrich Heines *Reise von München nach Genua* (1830): «Und nicht bloss mit den Menschen, auch mit den Pflanzen fühle ich, ihre tausend grünen Zungen erzählen mir allerliebste Geschichten, sie wissen, dass ich nicht menschenstolz bin und mit den niedrigsten Wiesenblümchen ebenso gern spreche wie mit den höchsten Tannen. Ach, ich weiss ja, wie es mit solchen Tannen beschaffen ist! Aus der Tiefe des Tals schiessen sie himmelhoch empor, überragen fast die kühnsten Felsenberge – Aber wie lange dauert diese Herrlichkeit? Höchstens ein paar lumpige Jahrhunderte, dann krachen sie altersmüd zusammen und verfaulen auf dem Boden. Des Nachts kommen dann die hämischen Käuzlein aus ihren Felsenspalten hervorgehuscht und verhöhnen sie noch obendrein: «Seht, ihr starken Tannen, ihr glaubtet euch mit den Bergen messen zu können, jetzt liegt ihr gebrochen da unten, und die Berge stehen noch immer unerschüttert.»»

## Zyklus von Tod und Wiedergeburt

Und doch: Es ist gut, dass die Evolution das Projekt «Bäume» weiterentwickelt hat. So erfand sie vor rund 100 Millionen Jahren den Laubb Baum. Die Laubbäume bereichern Natur und Landschaft auf wunderbare Weise mit einer Lebendigkeit, die den Nadelbäumen fehlt. Das gilt vor allem für die wenigen Gegenden der Erde, wo sich das Laub im Herbst verfärbt.

Nennenswerte Vorkommen von solchem Herbstlaub gibt es nur in der gemässigten Klimazone von Europa, Ostasien und der Osthälfte von Nordamerika. Im tropischen Regenwald etwa sind die Laubbäume nicht vom Klima gezwungen, ihre Blätter abzuwerfen. Sie erneuern sie laufend. Die Laubbäume begleiten uns in den gemässigten Breiten damit auf ganz eigene Weise durch die Jahreszeiten, eingespannt in den Zyklus von Absterben und Neu-Beginnen.

Das ist unserem Menschsein näher als die Fichten, Weisstannen oder Föhren, die uns immer gleich vorkommen. Das berührt uns poetisch, existenziell oder gar spirituell. Und doch möchten wir auf die Nadelbäume nicht



Die Chilenische Araukarie, auch als Schmucktanne, Affenbaum, Schuppentanne oder Andentanne bezeichnet, ein Relikt der Kreidezeit von vor etwa 90 Millionen Jahren. (Bild: pd)

verzichten. Das gilt für die Wälder in all ihren Erscheinungsformen und Stimmungen. Das gilt für einzelne Charakterbäume – vom mondänen Mammutbaum im Stadtpark über die alte Weisstanne im Agglomerationswald bis zur Arve an der Baumgrenze, die von Stürmen und Lawinen ramponiert ist und doch immer noch fest am Hang steht – festgewurzelt im kargen Boden.

Mit dem Klimawandel stellen sich allerdings auch bei den Nadelbäumen Probleme ein, insbesondere bei der Fichte. Der Baum wird bei uns im Flachland seit gut 200 Jahren aus rein wirtschaftlichen Gründen grossflächig, geradezu industriell gepflanzt. Fichtenwälder sind für ihre Kritiker naturferne, monotone «Holzäcker» oder gar «Holzfabriken». Dabei ist die Fichte eigentlich ein Baum für höhere Lagen.

Jahrzehntelang ging das mehr oder weniger gut. Mit dem Klimawandel wird die Situation zusehends prekärer. Vor allem die zunehmende Wärme und Trockenheit setzen dem Baum zu und die damit verbundene Zunahme des Borkenkäfer-Befalls. Fachleute geben der Fichte im Schweizer Mittelland keine grosse Zukunft. Ihr Bestand werde bis Ende des 21. Jahrhunderts stark zurückgehen. Als Ersatz bietet sich insbesondere die Weisstanne an, die gegen Sommertrockenheit relativ resistent ist. Ein unterschätzter Baum. Der deutsche Jurist und Forstfachmann Wilhelm Bode hat über ihn letztes Jahr ein spannendes Buch veröffentlicht. Ja, man sollte diese urtümlich wirkenden Nadelbäume wirklich nicht unterschätzen.

Peter Müller, 1964, ist Historiker und Journalist in St.Gallen. 2015 ist sein Buch *Wälder wachsen still. Notizen zu Baum und Wald im Eigenverlag* erschienen.

# Mit Kugelkopf und Köpfchen

Nadeln aus Rentierknochen, ein Nadeldepot aus der Jungsteinzeit im See vor Rapperswil und der Siegeszug des Homo sapiens: Eine Spurensuche zur Geschichte der Nadel in der St.Galler Archäologie. Von Peter Surber

Die Nadeln sind bis zu 15 Zentimeter lang, ähnliche Exemplare auch das Doppelte. Ihr Oberteil und Kopf ist mit Rillennustern versehen, ein schmucker Anblick. Gefunden hat man sie im Wasser bei zahlreichen Ufersiedlungen, unter anderem im Obersee vor Rapperswil in der Nähe des heutigen Seedamms. Tausende von Pfahlstummeln bezeugen, dass hier schon in der Pfahlbauerzeit Stege und Wege über die Untiefe zwischen den Ufern gebaut worden waren.

Zwei dieser Nadeln liegen in einer Vitrine der Archäologie-Ausstellung im Untergeschoss des Historischen und Völkerkundemuseum St.Gallen. Sie sind auf die frühe Bronzezeit zu datieren; die Siedlung mit dem offiziellen Namen Rapperswil-Jona SG-Technikum war schwerpunktmässig im 17. bis 15. vorchristlichen Jahrhundert bewohnt. Klar ist, erklärt Rebecca Nobel, die Kuratorin der archäologischen Sammlung im HVM, dass es sich bei den schlanken Stiften um Gewandnadeln handelt. Mit ihnen hat man Kleidungsstücke zusammengehalten, stabil dank der Rillung und einem gelochten Kugelkopf.

«Wenn Sie auf der Suche nach den frühesten Nadeln sind, dann sind Sie in der Frühbronzezeit in der richtigen Zeit», bestätigt Martin Schindler, Leiter der St.Galler Kantonsarchäologie. Aber warum sind sie im See gelandet, nebst diversen anderen Metallgegenständen, darunter auch Beile, Dolchklingen oder ein Schwert? Die Frage stellt sich auch andernorts, etwa im Neuenburgersee, wo ebenfalls ganze solcher Depots mit Metallgegenständen entdeckt worden sind.

Gedeutet werden die Funde am ehesten als Dokumente eines Opfer- oder Weiherituals: «Gut möglich, dass die Leute vor der Überquerung reissender Wasser das Schicksal gnädig stimmen wollten, indem sie ihr wertvollstes Stück in die Fluten warfen», heisst es in einer Publikation des Nationalmuseums zu den Pfahlbauern aus dem Jahr 2004, 150 Jahre nach der Entdeckung der ersten Pfahlbausiedlung in Obermeilen.

## Spurenlesen im schriftlosen Dunkel

Eine mögliche Deutung, sagt Rebecca Nobel – aber Sicherheit zu gewinnen, sei in solchen Fragen schwierig. Archäologie heisst Spurenlesen. Spuren finden sich entweder auf Siedlungsarealen, in Gräbern oder, wie im Fall des Obersees, in «Depots». Für die Jungsteinzeit und Bronzezeit (ungefähr 4500 bis 1000 v. Chr.), in der die Ufersiedlungen im ganzen voralpinen Raum entstanden, kennt man heute zwar rund 1000 Fundstellen zwischen Ostfrankreich und Slowenien, aber bekanntlich keine schriftlichen Zeugnisse. Von daher sei jede Interpretation heikel, sagt Nobel – und sobald das Zauberwort «Ritual» falle, bringe dies erst recht Fantasien und Vorstellungen in Gang.

Dabei drohe eine weitere Falle: dass voreilig vom Heute auf das Damals geschlossen werde. Lange sei die Archäologie zum Beispiel unhinterfragt von der «klassischen» Rollenteilung zwischen den Geschlechtern ausgegangen: Männer jagen, Frauen hüten das Feuer und sind für Nähen, Kochen und Kinderbetreuung zuständig. Dafür gebe es über die ganze Steinzeit hinweg jedoch kaum gesicherte Beweise, sagt Nobel. Allerdings Indizien: Dass etwa in den Pfahlbausiedlungen Frauenskelette mit auffällig starken Oberarmknochen gefunden wurden, lasse darauf schliessen, dass die Frauen das Mehl gemahlen hätten – eine Schwerarbeit. Doch solche Hinweise seien noch nicht für eine ganze Epoche aussagekräftig. Nicht undenkbar also, dass der Gletschermann Ötzi, der vor 5300 Jahren im Ötztal von einem Pfeil tödlich getroffen wurde und vor 30 Jahren dank dem Klimawandel ans Tageslicht gekommen ist, selber einst die Nadel in die Hand genommen hat, um seine «Leggings», die auffälligen Beinkleider aus Ziegenfell, zusammenzunähen.

Ganz so spektakulär wie Ötzi sind die Funde in den hiesigen Ufersiedlungen, seit zehn Jahren Unesco-Weltkulturerbe, nicht. Aber sie haben den Vorzug, dass sie eine bereits sesshafte Kultur mit entsprechend vielen lokalen Fundstücken dokumentieren – und dass sich

im feuchten Grund der Seeufer Materialien konserviert haben, die sich andernorts längst ins Nichts aufgelöst hätten.

Dazu gehören Textilienreste. Sie zeigen, dass die Jungsteinzeit-Menschen ihre Kleider nicht nur aus Fellen und Häuten herstellten, sondern auch aus Pflanzenfasern, vor allem aus Flachs, gewebt haben. Neben Kleidern finden sich aus dem Material Schnüre, Seile, Körbe, Taschen, Siebe, Schuhe, Hüte oder Mäntel. Reichhaltig sind auch die Gegenstände, die mit der Fischerei zusammenhängen, darunter Angelhaken in allen Variationen und gebogene Nadeln aus Hirschgeweih, mit denen die Schnüre aus Pflanzenfasern zu Netzen verknüpft wurden.

## Mit Nadel und Sprache erfolgreich

Die Nadelgeschichte fängt aber früher an. Eines der ersten Objekte in der St.Galler Archäologie-Dauerausstellung ist eine Nadel, hergestellt aus dem Mittelfussknochen eines Rentiers – kein Originalfund, sondern eine Rekonstruktion. Sie zeugt vom Auftreten des Homo sapiens gegen Ende der Altsteinzeit, jener Epoche, die europaweit die gewaltige Zeitspanne von 2,4 Millionen Jahren bis rund 10'000 v. Chr. umfasst und bei uns um 50'000 v. Chr. im sogenannten «Moustérien» fassbar wird, vor allem dank den Höhlenfunden im Wildkirchli, im Wildenmannisloch ob Alt St.Johann und im Drachenloch bei Vättis.

Die menschlichen Spuren, die die Wildkirchli-Zeit hinterlässt, gehören allerdings noch dem Neandertaler, der damals im Voralpengebiet als Jäger und Sammler unterwegs war, aus lokalen Gesteinen wie Ölquarzit oder Radiolarit Keile, Schaber, Spitzen oder Messer herstellte, wie man sie in der St.Galler Ausstellung in diversen Formen antrifft – und der wohl gelegentlich auch mit dem Höhlenbären in Konflikt geriet.

Ab ca. 35'000 v. Chr. aber taucht eine neue Menschenart auf, der Homo sapiens sapiens oder Crô-Magnon-Mensch. Typisch für ihn sind die Knochengерäte, die jetzt die Steinwerkzeuge ergänzen, oder die Höhlenmalereien. Die Website [archaeologie-schweiz.ch](http://archaeologie-schweiz.ch) zeigt ein Bild von Funden aus einer Schutzhöhle (Abri) im Schaffhausischen: Nähadeln, teils fertig geformt und mit Nadelöhr, teils als Rohformen, die die damaligen Bewohner aus Knochen von Pferden, Vögeln und Hasen hergestellt hatten. Beinnadeln sind für diese Epoche vielerorts belegt – und das Material blieb beliebt, nicht zuletzt, weil es leicht verfügbar war: Noch bis ins Mittelalter waren aus Knochen hergestellte Nadeln in Gebrauch, sagt Rebecca Nobel.

Die Zeit um 35'000 v. Chr. könnte der Moment sein, an dem die Nadel Weltgeschichte schreibt oder zumindest mitschreibt. In seiner *kurzen Geschichte der Menschheit* geht der israelische Historiker Yuval Noah Harari der Frage nach, die die Anthropologie seit langem umtreibt: Wie hat sich der Homo sapiens durchgesetzt und warum verschwand der Homo neandertalensis von der Bildfläche? Die «Vermischungstheorie» stellt die Hypothese auf, Neandertaler und Sapiens hätten sich gekreuzt – was in jüngster Zeit von der Genetik denn auch teilweise bestätigt worden ist: Im Gengut des Homo sapiens finden sich zwar nur geringe, aber eindeutige neandertalerische Genspuren. Die «Verdrängungstheorie» postuliert dagegen, dass die Neandertaler den Sapiens unterlagen, dass ihre Begegnung um 30'000 v. Chr. möglicherweise sogar «mit der ersten und gründlichsten ethnischen Säuberung der Geschichte endete» (Harari).

Der Siegeszug des Homo sapiens gilt als die «kognitive Revolution» der Menschheitsgeschichte. Die Neandertaler waren zwar kräftiger gebaut und blendende Jäger, aber der Sapiens hatte das grössere Hirn und entwickelte Techniken, die ihm schliesslich die Übermacht sicherten.

Dabei spielte das handwerkliche Geschick eine Rolle: «Die Sapiens erfanden Boote, Öllampen, Pfeil und Bogen und sogar Nadeln (mit denen sie sich warme Kleider nähen konnten). Die ersten Gegenstände, die man als Kunst und Schmuck bezeichnen kann, stammen aus dieser Zeit, genau wie die ersten Hinweise auf Religion, Handel



Frühbronzezeitliche Nadeln aus dem Obersee in der St.Galler Archäologiesammlung. (Bild: Su.)

und gesellschaftliche Schichten», schreibt Harari. Mit anderen Worten: Handwerkliche Raffinesse, bessere Infrastruktur und kulturelle Überlegenheit gingen Hand in Hand und machten der Konkurrenz den Garaus – angetrieben insgesamt von einer anderen, der wohl folgenreichsten Errungenschaft: der Sprache. Dank ihr hätten die kognitiven Fähigkeiten des Homo sapiens einen «Quantensprung» gemacht, schreibt Harari. Was diese sprunghafte Veränderung möglich machte, ist allerdings noch nicht geklärt. Es könnten «zufällige Genmutationen» gewesen sein – das Coronavirus lässt grüssen.

## Unbekanntes Kupferobjekt

Zurück in der St.Galler Archäologie sind nach dem Ende der letzten Eiszeit die Funde vorerst dürftig: Auf ihrem Rückzug hätten die Gletscher fast alle Siedlungsspuren zerstört oder weggetragen, erklärt Rebecca Nobel. Einzelne Höhlen sind die Ausnahme, während im flachen freien Mittelland archäologische Objekte fast so schwer zu finden seien «wie eine Nadel im Heuhaufen». Eindrückliche Objekte fände man im Rosgartenmuseum in Konstanz: Dort sind Ende des 19. Jahrhunderts Funde aus dem Kesslerloch bei Thayngen (SH) hingelangt. In der Zeit des Magdalénien um 13'000 v. Chr. nutzten Rentierjäger die Höhle als Sommerstandort und hinterliessen eine Vielzahl von Nutz- und Schmuckstücken aus Rentierknochen, darunter ein ganzes Sortiment an Nadeln – aber auch grandiose Kunstwerke wie das auf ein Stück Knochen geritzte «suchende Rentier».

Im vierten Jahrtausend kommt die Kupferverarbeitung auf. Davon erzählt ein bis heute rätselhaftes längliches Kupferobjekt aus einer Höhle im Rheintal. «Ob es sich um eine Nadel handelt, ist sehr ungewiss», erklärt Kantonsarchäologe Schindler. Der Schaftquerschnitt stimme nicht, gute Vergleiche gebe es bisher keine und auch die Datierung sei nicht klar. Die Objekte der Fundstelle umfassten eine lange Periode von der Jungsteinzeit bis in die römische Zeit. «Im Objektspektrum der hiesigen Kupferzeit tauchen keine Nadeln auf, dagegen Beile, Dolche, Pfrieme und Perlen, gelegentlich auch Anhänger. Für längere Nadeln ist das Material Kupfer wohl zu weich, die Nadeln kommen dann erst in der Frühbronzezeit ab 2200 v.Chr. zur Blüte, mit der Verwendung von Bronze», erklärt Schindler.

Damit ist man wieder in den Ufersiedlungen der Pfahlbauerkultur angelangt. Männer wie Frauen dürften damals die bronzenen Kleidernadeln gleichermaßen getragen haben, sagt Rebecca Nobel. Und dass sie nicht nur dem Zweck des Kleiderhaltens dienten, sondern auch ein Zeichen von Besitzerstolz und Selbstdarstellung waren, würde sie «zumindes nicht ausschliessen». Auch wenn die Design-Maxime «Form follows Function» bei kaum einem anderen Gegenstand so plausibel ist wie bei der Nadel – ihre Existenzberechtigung besteht darin zu stechen, und ihre Form hat sich über Zehntausende von Jahren kaum verändert: Selbst an diesem unscheinbaren Objekt hat sich der Mensch künstlerisch verwirklicht.



Auflösung der Bilder: S. 14 stricken, S. 19 tätowieren, S. 20 akupunktieren, S. 21 sticken, S. 27 fixen, S. 32 impfen

## Perspektiven

Flaschenpost aus aus der Kneza Miloša in Belgrad, wo der Verkehr wie ein Erdbeben spürbar ist und die panslawischen Flaggenfarben Rot, Weiss und Blau dominieren. Von Katrin Keller

34

Wie geht es den Jungen in der Pandemie? Was vermissen sie? Was läuft gut und was weniger? Noa Olibet, Siri Löffel, Aaron Kopf und Miriam Rizvi erzählen. Notiert von Peter Surber, Roman Hertler und Corinne Riedener

37

Schlafende Politik, impotente Gewerkschaften: Der Verein Pflegedurchbruch wehrt sich gegen den Pflegenotstand. Der Initiant und Psychiatriepfleger Alain Müller im Interview. Von Roman Hertler

42

# ABSENCE OF FLAG DOES



Seismological Survey of Serbia im Tašmajdan Park



Videostill aus «Trembeling Alps» für die Ausstellung im U10

Es ist wieder einmal lange nach Mitternacht und ich brüte über Entwürfe für zwei Flaggen. Die fertigen Flaggen sollten bald über mir, auf dem Dach der Wohnung im fünften Stock an der Kneza Miloša in Belgrad, platziert werden. Die Zeit drängt, in gut 20 Tagen ist mein Aufenthalt hier zu Ende.

Unter mir rumort der Verkehr, die vier- bis sechsspurige Kneza Miloša ist trotz des kaum vorhandenen Nachtlebens nie ruhig. Die Strasse ist eine Hauptverkehrsachse Belgrads und verbindet den Südwesten mit dem Nordosten der Stadt. Sie führt vom Autobahnzubringer an der Sava zum Zentrum und verbindet dieses mit der Donau, die «Halbinsel» des alten Stadtteils durchquerend. Polizei- und Ambulanzfahrzeuge sind die ganze Nacht über unterwegs. Ihre unterschiedlichen Sirenen und Warnsignale wirken fröhlich und erinnern an Töne von Kinderspielzeug oder Flipperkästen.

## Der Verkehr und die Seismographen

Bei geschlossenen Fenstern ist der Verkehr mehr spür- als hörbar. Wenn Lastwagen oder die schweren roten jugoslawischen Busse vorbeifahren, vibriert das in den 1930er-Jahren erbaute, fünfstöckige Haus. In der ersten Nacht hier an der Kneza Miloša habe ich diese Vibrationen mit einem natürlichen Erdbeben

verwechselt. Aufgeregt machte ich mich daran, meine Freundin Lidija Delić anzurufen, um sie zu fragen, ob sie das Beben auch spüre.

Schliesslich stand mein Atelieraufenthalt ganz im Zeichen des Seismografen. Im Oktober 2020 habe ich hier im U10 Art Space eine Ausstellung mit dem Titel «Inside the Seismograph» realisiert, zusammen mit Mia Ćuk aus Novi Sad und Fokus Grupa aus Rijeka. Inzwischen habe ich mich an die verkehrsbedingten Erschütterungen gewöhnt. So sehr, dass ich das echte, verheerende Erdbeben am 29. Dezember anfänglich einem besonders schweren Lastwagen zugeordnet habe.

Lidija Delić habe ich 2017 während meines Aufenthalts mit dem Ausserrhoder Artist-in-Residence-Stipendium in Island kennengelernt. Sie ist 1986 in Montenegro bzw. Jugoslawien geboren und im Alter von zehn Jahren mit ihrer Familie nach Belgrad gezogen. Lidija ist Künstlerin und Teil des Kollektivs, das zu siebt den Ausstellungsraum U10 führt. Dank ihr ist mein Freundeskreis in Belgrad weitergewachsen, so weit, dass ich mir vorstellen könnte, auch länger in Belgrad zu leben. Auf die nationale Identität angesprochen, meint Lidija, sie fühle sich als Jugoslawin. Wie die meisten jüngeren Menschen, die ich hier kennengelernt habe, würde sie das Land am liebsten verlassen.

Im Vorfeld der Ausstellung habe ich mit Dejan Valčić, Geophysiker und Mitarbei-

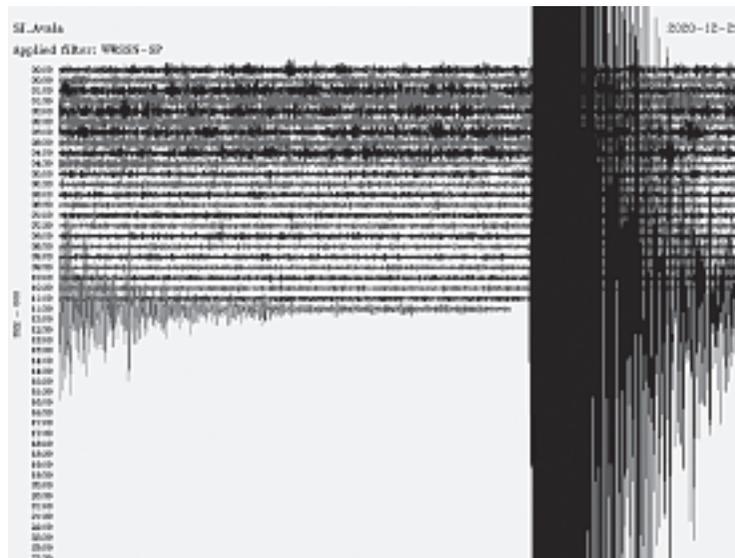
ter beim Seismological Survey of Serbia, gesprochen. Da ein Besuch der seismologischen Station wegen der Coronasituation unmöglich war, hat er sich freundlicherweise bereit erklärt, telefonisch Auskunft zu geben und auch Bilder und Daten zuzuschicken.

Das seismologische Institut von Serbien befindet sich im nahegelegenen Tašmajdan Park, in Gehdistanz von der Kneza Miloša Nr. 4. Im Tašmajdan Park werden einerseits die seismologischen Daten aus Belgrad aufgezeichnet, andererseits verarbeiten die Mitarbeiter die Signale der weiteren Messstationen im Land.

In Hinblick auf das vermeintliche Erdbeben an der Kneza Miloša frage ich Dejan Valčić, ob die seismografische Aufzeichnung für Belgrad nach wie vor im Tašmajdan Park, also mitten in der Stadt gemacht werde. Er verneint. Seit der sehr viel empfindlicheren, digitalisierten Aufzeichnung mittels Seismometer habe der Verkehr zu viel «Geräusch» und Fehler in den Seismogrammen erzeugt. Die Messstation für Belgrad wurde deswegen vor ein paar Jahren auf den 25 Kilometer entfernten, ruhigeren Avala Hügel verlegt. Nach wie vor aber sind im Tašmajdan Park zwei analoge, mechanisch funktionierende Seismografen aus dem Jahr 1918 im Einsatz. Sie sind weniger empfindlich und darum weiterhin geeignet, Beben in der Stadt zu registrieren.



Fahnenstangen, Kneza Miloša 4



Seismogramm des Erdbebens vom 29.12.2020, registriert auf dem Avala Hügel bei Belgrad

### Flaggenpolitik im Regierungsviertel

Um das Gebäude des Wohnateliers, entlang der Kneza Miloša, stehen zahlreiche Botschaften. Alle gut sichtbar gekennzeichnet mit ihren jeweiligen Landesflaggen. Dominierend in der Nachbarschaft aber ist die serbische Flagge, die panslawischen Farben Rot, Blau, Weiss in waagrechten Streifen mit dem doppelköpfigen Adler in der Mitte.

Die Atelierwohnung befindet sich mitten im Regierungsviertel. In Variationen zieren die Flaggen die benachbarten Verwaltungsgebäude: Am Parlamentsgebäude sind es vertikale, meterlange Banner, an den Fassaden des Präsidentenpalasts sind die Fahnen quadratisch mit den Zacken an den Rändern, und klassisch im Verhältnis 2:3 an den Gebäuden des Finanz-, Wirtschafts- und Verteidigungsministeriums, an der Hauptpost, der Universität und auch auf der seismologischen Station. Die Präsenz der Landesflaggen in der unmittelbaren Umgebung lädt natürlich ein, mit deren Bedeutung und deren Aussehen zu arbeiten. Mit den Farben, dem Adler, mit der Geschichte der Flaggen an diesem Ort. Denn so wie Lidija in den letzten 30 Jahren drei unterschiedliche Pässe besessen hat, haben die benachbarten Gebäude in derselben Zeit drei unterschiedliche Fahnen getragen.

In der jugoslawischen Flagge standen die Farben für Ehre und Treue (Blau), Frieden

und Reinheit (Weiss) und für den Kampf um Freiheit (Rot). Auf der offiziellen Seite der serbischen Regierung lese ich für die dieselben Farben folgende Deutung: *red stands for the blood shed for this country, the blue represents freedom, while the white represents mother's milk feeding strong Serbian children.*

### Flagge zeigen? Oder kapitulieren?

Auf dem Dach an der Kneza Milosa Nr. 4 stehen die seit Jahrzehnten «unbeflaggten», mit dem Wind, den Lastwagen und Bussen mit schwankenden Fahnenstangen. Zuletzt seien da jugoslawische Flaggen gehangen, meint Nikola Ilić, Besitzer der Wohnung.

Zum Abschluss der residency sollten neue Fahnen gehisst werden. Aber ich tue mich sehr schwer mit der Umsetzung. Was sage ich hier zum Abschied? Als so willkommen geheissene Besucherin, als solidarische Freundin, als Künstlerin, als Empörte, als Auswärtige, als Schweizerin? Was darf, will und kann ich hier hissen?

Denn die Flaggen werden sehr sichtbar und sehr öffentlich sein.

Ansonsten habe ich mich in Belgrad unauffällig verhalten und mich nie gefürchtet. Mit diesen Fahnen könnte sich das ändern. Ideen und Entwürfe, die irgendwie als provokativ empfunden werden oder den Nationalstolz verletzen könnten, verwerfe ich wieder.

Die Vorstellung in diesem Haus, in der Stadt womöglich nicht mehr sicher zu sein, ist erschütternd. Skizzen für vorwiegend poetische, formale Flaggen verwerfe ich ebenso, weil sie mir wie eine Kapitulation erscheinen.

Und schlussendlich bin ich abgereist, ohne Fahnen platziert zu haben. Ein halbes Jahr in Belgrad zu leben, befähigt nicht dazu, da Flaggen zu hissen.

Katrin Keller, 1985, ist in Herisau aufgewachsen und lebt als Künstlerin in Luzern. Sie wohnte von August 2020 bis Ende Januar 2021 als Stipendiatin der Stadt Luzern in der Atelierwohnung in Belgrad, die abwechselnd an Kunstschaffende aus der Stadt Luzern, dem Kanton Thurgau und der Stadt St.Gallen vergeben wird.

Zusammen mit dem Zeughaus Teufen hat Katrin Keller zudem unter dem Titel «Stimmenbild» eine seismografische Umfrage zum Frauenstimmrecht in Ausserrhoden lanciert.  
zeughausteufen.ch

**DAS BROT AUS  
DEM HOLZOFEN.  
DAS GEMÜSE  
VOM HOF. DAS  
FLEISCH AUS DER  
REGION UND DAS  
BIER AUS DER  
BIERGARAGE.**



**BIERGARAGE.CH**  
**DIE BRAUMANUFAKTUR**

**FÜR JEDEN DAS  
PASSENDE BUCH!**

Kommen Sie vorbei und lassen  
Sie sich inspirieren.



Rösslitor Bücher  
Marktgasse/Spitalgasse 4, 9004 St. Gallen  
www.orellfüssli.ch



**Frischer geht nicht ...  
Biofood mit Biss!**


**STADTLADEN  
ST. GALLEN**  
Biologische Lebensmittel

Katharinengasse 12  
9000 St. Gallen  
Tel. | Fax 071 244 20 55  
www.stadtladen.ch

---

## «MEINEN 18. GEBURTSTAG HABE ICH GAR NICHT GEFEIERT – DAS WAR SCHON SEHR SCHADE»

Jugendliche und junge Erwachsene müssen in der Pandemie auf vieles verzichten. Was vermissen sie nach einem Jahr Corona am meisten? Was lief gut, was weniger gut und worauf freuen sie sich nach der Pandemie? Saiten hat viermal nachgefragt: Noa Olibet und die A-Junioren des FC Fortuna hoffen, dass die Liga nicht einschläft, Siri Löffel, Kantischülerin aus Stein AR, vermisst die Musik- und Theaterprojekte, aber nicht das Fliegen, Aaron Kopf aus Sulz im Vorarlberg arbeitet weiter im Landschaftsgartenbau, wie wenn nichts wäre, und Aktivistin Miriam Rizvi zieht Bilanz über die Grenzen und Möglichkeiten der Klimabewegung in Zeiten von Corona.

## «SEIT ES KALT IST, WURDE DAS LEBEN NOCH UM EINIGES TRISTER»

Ich bin Captain der A-Junioren des FC Fortuna. Nummer 13, Innenverteidigung. Im Frühling 2020 stand, wie überall, auch bei uns alles still. Keine Trainings, keine Spiele. Die Saison hatte eigentlich noch gar nicht richtig begonnen, am Schluss haben wir die ganze verpasst. Im Sommer konnten wir dann endlich wieder spielen, ich war damals aber gerade in den Kantiabschlussprüfungen und darum nicht so aktiv wie üblich. Damals wussten wir auch noch gar nicht, wie lange sich die Pandemie noch hinziehen wird.

Nach den Sommerferien, als die neue Saison begann, ging es für uns endlich wieder richtig los – mit einem relativ knappen Kader allerdings. Aber das lag nicht an Corona, sondern am Jahrgang. In diesem Alter, mit 18, 19, setzen viele ihre Prioritäten neu, Fussball ist plötzlich nicht mehr so wichtig, dafür anderes, und die erste Mannschaft der Erwachsenen ist noch weit weg. Das ist jedes Jahr so. Darum haben die C-, B- und A-Junioren vom FC Fortuna und FC Otmar – unser früherer Rivale – vor kurzem fusioniert.

Wir sind also mässig erfolgreich in die Herbstsaison gestartet – wie meistens. Halb so schlimm, denn ehrlich gesagt waren wir einfach nur froh, konnten wir wieder trainieren und spielen. Leider konnten wir die Saison nicht ganz fertig spielen, da schon der nächste Lockdown angekündigt wurde. Die letzten Spiele sind darum ausgefallen. Und seither läuft wieder gar nichts.

Die Kleinen, also alle bis 16, dürfen noch spielen, aber die B- und wir von den A-Junioren nicht. Ein- oder zwei Hallentrainings gabs noch im November, aber danach wurde alles abgesagt und verschoben, auch unsere Jahresplanung. Es sieht auch nicht danach aus, wie wenn wir im März wieder anfangen könnten. Die Frühlingssaison 2021, die Ende März beginnen würde, steht noch in den Sternen.

Dass die Grossen – die Profis – weiterschütten dürfen, nervt und freut mich gleichermaßen. Einerseits bin ich froh, dass ich wenigstens noch ein bisschen Fussball gucken kann. Dass der Sport nicht ganz weg ist. Andererseits frage ich mich schon, warum es bei den Profis möglich ist und bei uns nicht. Es macht mich nicht hässig, aber ich finde es einfach schade, dass wir nicht spielen dürfen. Was nicht heisst, dass die Profis deswegen auch aufhören sollten.

Am meisten vermisse ich den Ausgang, die Konzerte und Festivals. Das ist das Schlimmste. Und darauf freue ich mich auch am meisten nach der Pandemie: aufs Feiern mit vielen Leuten. Und aufs Stadion. Ich war froh, dass die Massnahmen im Sommer nicht gar so streng waren, so lief wenigstens ein bisschen etwas. Ich bin auch in der Pfadi aktiv, da haben wir im Sommer einiges unternommen. Und die Maturareise nach Berlin konnte ebenfalls stattfinden, das ist sauber aufgegangen. Zum Glück. Jetzt im Winter fehlt es mir vor allem am Abend, in die Stadt zu gehen, zum Beispiel in die Grabenhalle oder einfach mal in ein Restaurant. Seit es kalt ist, wurde das Leben noch um einiges trister.

Mit der Maskenpflicht und allen anderen Massnahmen kann ich gut leben, man gewöhnt sich ja schnell daran. Ich leiste momentan Zivildienst in einer Primarschule, da ist es völlig selbstverständlich, dass wir alle Masken tragen. Wenn ältere Menschen sich über «die Jungen» aufregen, finde ich das schon etwas unangebracht. Vielleicht sehen wir uns etwas öfters als sie, aber wir geben uns wirklich Mühe und halten die Vorschriften ein.

Im ersten Lockdown habe ich mir vorgenommen, Gitarre spielen zu lernen, aber es blieb beim Vorsatz. Offenbar wollte ich es dann doch zu wenig. Entgegengekommen ist mir, dass die Kantiabschlussprüfungen nur halbwegs stattgefunden haben. Und im Früh-

ling habe ich zwei Wochen in der Kunstgieserei gearbeitet, das war auch cool. Wir haben einen Lastwagen restauriert und neu gestrichen. Ansonsten sind wir viel familiär aufeinander gehockt, was aber auch okay war. Andere hatten da mehr Mühe.

Im Januar waren wir alle zusammen in Isolation, das war auch eine neue Erfahrung. Coronasymptome hatte ich nicht, bis auf einen Tag, an dem ich sehr schlapp war. Im Moment mache ich zwar kaum Sport, trotzdem hoffe ich, dass ich keine Langzeitschäden davongetragen habe und ich fit wie immer ins Fussballtraining kann – wenn es denn wieder stattfindet. Bei mir ist das Thema ohnehin gerade nicht so präsent, und anderen geht es ähnlich. Ich hoffe sehr, dass unsere Liga nicht einschläft. Hauptsache, wir sind genug, egal, wie fit wir sind.



Noa Olibet, 2002, lebt in St.Gallen und leistet momentan Zivildienst.

Notiert von Corinne Riedener.

# «UND IRGENDWANN IST DIE LUFT DRAUSSEN»

Ja, ein komisches Jahr... Insgesamt geht es mir gut im Vergleich zu dem, was andere mit Corona durchmachen. Klar, es fällt vieles weg, seien es Musikprojekte oder Aktionen der Klimagruppe Ausserrhoden. Ich hätte beim Appenzeller Kammerorchester mitspielen können, es gab Projekte mit dem Kantiorchester, und 2020 hatten wir eine grosse Produktion der Theatergruppe der Kanti geplant, mit einer modernen Fassung von *Lysistrata*. Es ist immer dasselbe: Am Anfang ist man voll dabei und voller Energie, dann zeichnet sich langsam ab, dass eine Aufführung fraglich ist – man hofft, man probt weiter, man verschiebt, und irgendwann ist die Luft draussen...

Bei den Klimaaktionen ist es ähnlich, du organisierst, telefonierst um Bewilligungen, schreibst Mail um Mail, und dann kommt das Aus. Das ist ziemlich frustrierend. Schwierig finde ich, dass es nur ein dominierendes Thema in den Medien gibt: Corona. Alles sonst verschwindet von der Bildfläche. Natürlich habe ich Verständnis dafür, dass rund um die Pandemie viel geregelt werden muss. Aber wenn dann ein Milliardenpaket für die Flugbranche geschnürt wird: Das kann ich nicht nachvollziehen. Das ist nicht vereinbar mit der Klimakrise, die mindestens so akut wie die Pandemiekrise ist. Gerade ist vor ein paar Wochen der Climate Action Plan herausgekommen, aber in den Medien war das nur eine Randnotiz. Wir liefern – aber es fehlt das Echo.

Dass man nicht auf die Strasse kann, ist ein Problem. Alles, was öffentliche Aufmerksamkeit braucht und schafft, fällt weg. Wir haben Onlineformate ausprobiert, aber per Internet hat man nicht die gleiche Präsenz. Wir hatten zudem ein Klimatheater geplant mit einem Stück, das zwei aus unserer Gruppe selber geschrieben haben und das wir Anfang Jahr in Ausserrhoden aufführen wollten. Dar-

aus ist nichts geworden. Intern gab es zwar auch Vorteile, unsere Gruppe hat sich besser strukturiert, eine Website aufgebaut – aber öffentliche Aktionen bleiben unverzichtbar.

In der Musik ist es ähnlich. Ich habe einzelne Streams von Konzerten gehört, aber entscheidend finde ich die Live-Atmosphäre, den Klang im Raum von überall her, und dafür hat man noch keine inspirierende Alternative gefunden. Ich hatte mehr Zeit zum Üben, aber Zusammenspielen geht nicht, Singen geht auch nicht. Der gemeinschaftliche Aspekt der Musik fehlt.

Ich bin froh, dass wir Präsenzunterricht haben. Der Fernunterricht im ersten Lockdown hat sich bei mir so ausgewirkt, dass ich mehr getan habe für die Fächer, die mich interessieren. Bei den anderen Fächern hingegen, wo man genau die Unterstützung brauchen würde, habe ich mich eher durchgequält. Dass jetzt eine Petition gestartet wurde gegen den Präsenzunterricht, kann ich absolut nicht verstehen. Klar, es gibt Leute, die Angst haben. Aber ich bin wahnsinnig froh, dass ich in die Schule gehen kann. Dass Leute psychisch in ein Loch fallen, erlebe ich in meinem Kolleginnen- und Kollegenkreis kaum. Aber das ist sicher auch das Privileg, wenn man in einer wohlbehüteten Familie daheim ist. Trotzdem fällt auch mir manchmal die Decke auf den Kopf.

Nicht reisen zu können, stört mich nicht. Reisen ist für mich aus Klimagründen sowieso ein kompliziertes Thema. Und statt in den Ausgang sind wir halt in den Wald gegangen und haben Punsch getrunken. Meinen 18. Geburtstag habe ich aber gar nicht gefeiert – das war schon sehr schade.

Ob man unserer Generation mehr Freiheiten lassen müsste? Ich finde nicht. Wir können genauso wie alle unseren solidarischen Beitrag leisten. Schwierig ist allerdings die ganze Studien- und Berufsplanung. Mo-

mentan kann man sich kaum bewerben für Jobs für das Zwischenjahr – da gibt es nur Absagen. Und die Unis stellen sich alle digital vor, ich habe noch keine Uni von innen gesehen. Wir können uns nicht seriös informieren, was wir mit unserem Leben anfangen sollen.



Siri Löffel, 2003, lebt in Stein AR, und schliesst im Sommer die Kanti Trogen im Schwerpunkt Musik und Bildende Kunst mit der Matura ab.

Notiert von Peter Surber.

# «IN DER SCHWEIZ SPÜRE ICH KAUM ETWAS VON DEN MASSNAHMEN»

Bis jetzt war die Pandemie für mich kein grosses Problem. Im Gegenteil: Ich hatte letzten Frühling viel mehr Zeit für mich, weil ich mich nicht jeden Samstag und Sonntag vom Ausgang erholen musste. Vor allem in der Freizeit gestaltet sich mein Leben wesentlich anders als vor Corona. Das ist nicht nur schlecht.

Beruflich hat sich für mich praktisch nichts geändert. Ich wohne in Sulz im Vorarlberg, wo ich aufgewachsen bin, und pendle jeden Tag in die Schweiz. Das war die ganze Zeit problemlos möglich. Als der Grenzübergang in Montlingen zugesperrt war, musste ich auf Kriessern ausweichen. Ich mache meine Lehre zum Landschaftsgärtner in Hinterforst, weil es mir bei der Stellensuche wichtig war, einen Bio-Betrieb zu finden. Seit verganginem Frühling haben wir weitergearbeitet, als gäbs kein Corona. Im Grunde kein Problem, weil wir vor allem draussen arbeiten. Die Massnahmen der Schweizer Regierung konnten wir gut einhalten.

Zu Konflikten kam es, weil ich etwas zwischen die Fronten geriet. Mein direktes Umfeld reagierte sehr unterschiedlich auf die Coronamassnahmen, die in Österreich einschneidender waren als in der Schweiz, wo ich von den Massnahmen kaum etwas merkte. Lange gab es keine Maskenpflicht. Gut möglich, dass eure Lockerheit im Umgang mit dem Virus ein wenig auf mich abgefärbt hat. Für meine Eltern, die eine Staudengärtnerei führen, war das noch einigermaßen okay. Aber meine Freundin, die im Homeschooling studiert und strikt auf «unnötige» Kontakte verzichtet, war es nicht immer verständlich, wenn ich mich im Lockdown dann doch ab und an mit drei bis vier Kollegen verabredete. Die allerengsten Sozialkontakte darf man auch in der Pandemie nicht vernachlässigen, finde ich.

Im November fühlte ich mich eines Morgens leicht grippig. Trotz Maskenpflicht

am Berufs- und Weiterbildungszentrum Rorschach-Rheintal habe ich den Unterricht am Mittag sicherheitsshalber verlassen und ging früh zu Bett. Am nächsten Tag hatte ich noch leichte Kopfschmerzen, das wars. Etwa zur selben Zeit wurde auch meine Mutter krank, ihr Test fiel positiv aus, zehn Tage hatte sie Grippe-symptome, mehr nicht – zum Glück. Als sie sich testen liess, ging auch ich hin. Auch bei mir wurden Antikörper gefunden. Zu dem Zeitpunkt war ich aber bereits wieder symptomfrei. Vor allem bin ich froh, dass ich in der Schule niemanden angesteckt habe. Das Schwierigste ist doch zu wissen, was man tun soll, wenn man sich nur ein wenig anders fühlt als sonst. Das passiert ja oft.

So verbrachte ich also zwei Wochen mit meinen Eltern in Quarantäne, was mir ganz gut getaugt hat. Zuvor habe ich viel gearbeitet, jetzt hatte ich verordneten Urlaub. Die Staudengärtnerei meiner Eltern ist ein weitläufiges Gelände. Wir waren viel draussen, haben aber auch zusammen Filme geschaut und Spiele gespielt. Die 14 Tage waren im Nu vorbei.

Langsam fehlen mir all die Leute, die ich sonst regelmässig im Ausgang in Feldkirch treffe. Oder nur schon das Vorglühen bei Freunden zu Hause. Im vergangenen Sommer war ja vieles wieder erlaubt, ausser die Festivals, für die ich mir auch diesen Sommer keine Hoffnungen mehr mache. Wir haben viele Privatpartys gefeiert. Mit Kollegen habe ich eine Motorradreise ins Südtirol unternommen. Schlafen in der Hängematte usw. Ausserdem gehe ich oft wandern und habe wieder angefangen zu klettern. Diesen Winter habe ich mehr als 30 Skitouren und über 25'000 Höhenmeter gemacht. Dazu wärs vor Corona nicht gekommen. Auch nach der ganzen Krise möchte ich mir vermehrt Zeit für mich nehmen.

Je länger je mehr beginne ich zu zweifeln, ob die Impfung wirklich die grosse Erlö-

sung bringt. Natürlich hoffe ich es. Mittlerweile fehlen aber irgendwie die Erfolgserlebnisse in der Coronakrise. Das teilweise Ende des Lockdowns Anfang Februar fühlt sich nicht wie ein richtiges Ende an. Und welche Langzeitfolgen bringen die Coronamassnahmen mit sich, wirtschaftlich beispielsweise? Was ist die langfristige Perspektive für meine Generation? Das beschäftigt mich immer mehr. Ich bin aber froh, dass ich schon Corona hatte und vermutlich immun bin. An der Grenze hilft mit das aber nix, seit neustem muss ich nun wöchentlich einen Negativtest vorweisen, um zur Arbeit zu fahren.



**Aaron Kopf, 1999, hat das Gymnasium ein Jahr vor der Matura abgebrochen und sich für die Ausbildung zum Landschaftsgärtner entschieden. Im Sommer schliesst er die Lehre ab. Danach will er ein Jahr im Betrieb bleiben und eigene Projekte verantworten, danach ein Jahr lang die Welt bereisen und irgendwann vielleicht die Gärtnerei der Eltern übernehmen oder einen eigenen Gartenbau-Betrieb gründen.**

Notiert von Roman Hertler.

# «CORONA IST EIN BREMSKLOTZ»

Aus aktivistischer Sicht ist die Pandemie eine echte Herausforderung. Aktivismus lebt von der Masse, gerade die Fridays for Future, wo ich aktiv bin. Es war uns von Anfang an klar, dass wir uns zurücknehmen – aus Solidarität. Dennoch war es schwierig, weil wir genau im März 2020, als der erste Lockdown kam, im Endspurt für den Strike for Future waren. Das wäre eine riesige Aktion geworden. Wir mussten das ganze Projekt, an dem wir acht Monate lang gearbeitet hatten, absagen.

Getroffen haben wir uns weiterhin regelmässig. Die Bewegung ist international vernetzt, darum sind wir uns virtuelle Treffen gewohnt. Rasch haben wir unsere Aktivitäten in den Sozialen Medien verstärkt. Schwieriger war die Frage, wie wir ohne Demos Sichtbarkeit und Öffentlichkeit schaffen. Wir haben dann unter anderem eine Schilder- und Plakataktion in verschiedenen europäischen Städten lanciert, so auch in Bern. Leider hat die Polizei auf diese Aktion sehr hart reagiert. Auch in St.Gallen wurden mehrere Klimastreikerinnen vorgeladen, weil sie am Gallusplatz die Plakate eingesammelt hatten, um sie nach Bern zu bringen – obwohl alles coronakonform abgelaufen ist.

Im August waren dann wieder zwei Aktionen in St.Gallen möglich: eine Velodemo und eine Laufdemo gegen die Teilspange am Güterbahnhof. Wenig später hat auch die Besetzung des Bundesplatzes in Bern stattgefunden, wo ich ebenfalls vor Ort war. Uns war bewusst, dass das ein potenzieller Super-spreader-Event ist, darum haben wir die Sicherheitsmassnahmen sehr gewissenhaft eingehalten. Alle trugen Masken und hielten Abstand – ausser im letzten Moment der Räumung. Aber da muss man eng zusammensitzen, sonst hat die Polizei leichtes Spiel.

Diese Besetzung war uns sehr wichtig. Wir wollten ein Zeichen setzen, damit die Klimakrise nicht vergessen geht. Sie wird im-

mer noch akut sein, wenn die Coronakrise vorbei ist. Das Virus ist temporär, das Klima ist ein langfristiges Thema und darf nicht in den Hintergrund rücken. Dass die Politik nur noch mit Corona beschäftigt ist, macht der Klimabewegung grosse Sorgen, denn wir sind unter massivem Zeitdruck. Die kommenden zehn Jahre sind entscheidend – darum haben wir letztes Jahr den Climate Action Plan (CAP) lanciert. Das war ein grosser Schritt für uns und «dank» Corona hatten wir auch die nötige Zeit, ihn aufgrund von akademischen Grundlagen fundiert auszuarbeiten.

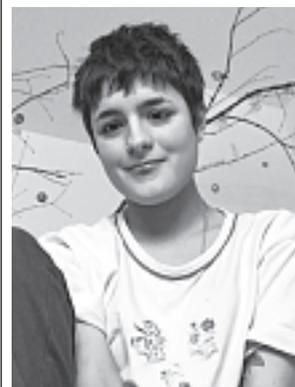
Das Problem der mangelnden Aufmerksamkeit konnten wir dennoch bis jetzt nicht lösen. Im Moment sind die Klimagruppen sehr regional organisiert und setzen auf kleine Aktionen, aber es laufen diverse, auch internationale Hintergrundaktivitäten. Derzeit stellen wir uns gar nicht die Frage, wann wir wieder streiken, sondern wie wir mit anderen Mitteln Aufmerksamkeit erregen können. Selbst wenn Demos irgendwann wieder legal sind, muss man sie nicht um jeden Preis pushen – auch weil viele ältere Leute, sprich Risikogruppen, an unseren Streiks teilnehmen. Diese wollen wir nicht ausschliessen. Auch die Jüngeren sind eine Herausforderung: Bei uns an der Kanti am Burggraben etwa hat der Klimastreik kaum mehr Bedeutung. Alle wissen zwar, was es ist, aber die neuen Jahrgänge haben noch nie einen Streik miterlebt und können sich dadurch auch schlecht damit identifizieren. Das macht es schwer, die Dynamik der Bewegung aufrecht zu erhalten.

Mir persönlich fehlt vor allem der Kontakt zu den Aktivistinnen und Aktivisten im Ausland. Ich habe mich darum sehr gefreut, als im Herbst 2020 wieder mal eine internationale Aktion möglich war und ich mit anderen nach Köln zu «Ende Gelände» gereist bin. Es war schön, diese Kontakte etwas aufzupäppeln und mich mit anderen auszutau-

schen. Corona ist ein Bremsklotz. Es tut gut zu sehen, dass auch die anderen immer noch da und immer noch aktiv sind. Das ist auch wichtig für die Nachhaltigkeit der Bewegung.

Nicht nur als Klimaaktivistin ist diese Zeit enorm spannend, auch als Antifaschistin musste ich eine neue Sichtweise üben. Plötzlich plopten Demos von Impfgegnerinnen und Verschwörungstheoretikern auf, die ein «Ende der Pandemie» fordern. Manche davon sympathisieren auch mit dem Klimastreik. Eine egozentrische, diffuse Bewegung. Anfangs dachten wir, das seien einfach Esoterikerinnen, aber dann mussten wir erkennen, dass diese Leute durchaus organisiert und standhaft sind. Sie sind nicht rechts-extrem, zeigen aber gefährliche Tendenzen und sind beeinflussbar.

Das hat eine neue Sparte Aktivismus aufgetan, denn man muss Verschwörungstheorien etwas entgegensetzen – aufklären, aufklären, aufklären. Vor Corona waren diese Menschen keine Gefahr für die Gesellschaft, viele kommen aus der Mitte, es könnte meine Grossmutter sein. Aber wenn sie Seite an Seite mit Nazis laufen, wie es in anderen Ländern der Fall ist, werden sie zu einer Gefahr.



Miriam Rizvi, 2001, beendet im Sommer die Kanti und will danach Soziologie studieren. Sie lebt in St.Gallen.

[climatestrike.ch/de/posts/cap-download](https://climatestrike.ch/de/posts/cap-download)

Notiert von Corinne Riedener.

## «DER WIRTSCHAFTLICHE BLICK AUF DIE MEDIZIN HAT VERSAGT»

Es herrscht Pflegenotstand. Die Politik schlafe und die grossen Gewerkschaften seien vor lauter Selbstbezogenheit impotent geworden, kritisiert Alain Müller. Der Ausserrhoder Psychiatriepfleger hat sich mit Kolleginnen und Kollegen aus der ganzen Deutschschweiz zum Verein Pflegedurchbruch zusammengeschlossen. Im März wird im Bundeshaus über die Pflegeinitiative debattiert.

Interview: Roman Hertler, Bild: Tine Edel

Der grosse Applaus im letzten Frühling tat zwar auch ihm gut. Wütend ist Psychiatriepfleger Alain Müller aus Speicher dennoch. Auf die Politik, weil sie bis heute nicht angemessen auf den Pflegenotstand reagiert. Ein wenig auch auf die Gesellschaft, die grösstenteils wegschaut. Ebenso wie das Gesundheitspersonal selber. Wütend ist er aber vor allem auf die grossen Gewerkschaften und Verbände, von denen während des ganzen ersten Coronajahres viel zu wenig zu hören gewesen sei.

Darum hat sich Müller mit Berufskolleginnen und -kollegen aus der ganzen Deutschschweiz zusammengeschlossen und die Facebook-Gruppe «Pflegedurchbruch – für eine würdige Pflege in der Schweiz» und im Herbst den gleichnamigen Verein gegründet. Im Saiten-Interview erklärt er, warum es eigentlich eine Schande ist, dass es den Verein überhaupt braucht.

Saiten: Wo drückt der Schuh in der Pflege?

Alain Müller: An allen Ecken und Enden. Die Patienten bleiben weniger lang auf den Stationen, sind damit insgesamt kränker und damit pflegeintensiver. Gleichzeitig werden die Bettenzahlen aufgestockt und das Personal abgebaut. Das führt zu logistischem und emotionalem Stress. Man muss den Patientinnen und Patienten in die Augen schauen im Wissen, dass die Zeit nicht reicht für die Behandlung und Pflege, die sie eigentlich bräuchten. Viele laufen in ein Burnout oder geben den Beruf auf.

Wie wirkt sich der Stress auf das Teamgefüge aus?

Das kommt vermutlich aufs Fachgebiet an. Ein gewisses Mobbingpotenzial ist wohl in jedem Team gegeben. Wenn es über lange Zeit hektisch ist, ist es nur normal, dass der Ton rauer wird. Ich kenne solche Situationen: Es ist streng, wir sind gereizt, es passieren Fehler, wir

werden unter Druck gesetzt – auch vom Betrieb. Umso mehr müssen wir aufeinander achtgeben.

Ist der Stress in der Pflege auch ein Führungsproblem?

Der immer einseitigere Fokus auf die Finanzen im Gesundheitswesen hat klar einen Einfluss auf die Führungskultur. Mein subjektiver Eindruck ist, dass der Führungsstil in vielen Fällen auf Druck und subtiler Repression basiert. Wenn man mal etwas an der Situation aussetzt, heisst es rasch: Dann kannst du ja gehen. Oder: Komm schnell mit, es gibt ein Gespräch. – Warum? – Ich sags dir gleich. – Und dann wartet schon der Leiter Pflegedienst im Sitzungszimmer. Dann wird man gerügt für ein Verhalten, das vor 20 Jahren noch kein Thema gewesen wäre. Heute heisst es dann schnell, man Sorge für «Unruhe im Team». Subtile Repressionen sind sicherlich keine Einzelfälle. Solche Massnahmen wirken. Vor allem auf jene Teile des Personals, die Vorgesetzten grundsätzlich nicht widersprechen.

Herrscht allgemein ein Angstklima?

Im Mai hat der «Kassensturz» eine Sendung dazu gebracht, dass wir unsere Minusstunden vom ersten Shutdown wieder aufarbeiten müssen. Die meisten Betriebe haben die Vorgabe mittlerweile revidiert. Offenbar hat sich vom Gesundheitspersonal niemand getraut, öffentlich mit Namen dazu Stellung zu beziehen. Diese Angst ist sicher auch ein Resultat dieses verbreiteten Führungsstils. Das war – zumindest wie ich es in der Psychiatrie erlebte – vor zehn Jahren weniger ein Problem. Kommt hinzu, dass die meisten Kolleginnen und Kollegen zwischen 20 und 30 sind. Diese Altersgruppe geht anders in den Clinch mit den Vorgesetzten. Das ist ein grosses Problem. Sorry für den Militärvergleich:

Früher im WK sagten auch nicht die Offiziere, wo es langgeht, sondern die altgedientenen Soldaten. Wegen der vielen Abgänge fehlen heute die Erfahrungen der Alten in der Pflege weitgehend.

Sie selber gehören mit ihren 45 Jahren also bereits zum unbequemen alten Eisen. Warum steigen so viele wieder aus dem Pflegeberuf aus?

In der Ausbildung lernen wir, wie man richtig pflegt, wie der Mensch funktioniert und was er dazu braucht. Die Diskrepanz zwischen Gelerntem und dem, was man in der Praxis noch anwenden kann, birgt grosses Frustrationspotenzial: Wir sind oft nur noch zur Schadensminderung da, müssen die Menschen abfertigen. Leute im Spital, die gerade eine schwere Diagnose bekommen haben, müssen mit ihrem Schock im ersten Moment oft alleine gelassen werden. Im besten Fall werfen sie der Person noch ein Valium hin, fertig. Pflegende lässt so etwas nicht kalt, aber es ist tägliche Realität. Du arbeitest 24/7, du hast Frühdienst, Spätdienst, Nachtdienst. Und das oft kurz hintereinander. Ich kenne wenig Leute, die so einen Job im 100-Prozent-Pensum machen und schon gar nicht bis zur Pensionierung.

Klingt zermürbend.

Ja, ich habe im Moment zum Glück eine sehr gute Stelle. Trotzdem: Die allermeisten Kolleginnen und Kollegen tragen diesen ethisch-moralischen Konflikt mit sich rum, immer unter der Qualität liefern zu müssen, einfach weil du keine Zeit hast.

Werden Pflegende zu wenig ernst genommen?

Man wird oft belächelt. Du bist ja nur das Huscheli vom Dienst. Das fängt schon bei den Patienten an und zieht sich interdisziplinär bis hin zur ganzen Gesellschaft durch.

Jede einzelne Pflegeleistung muss ärztlich angeordnet sein. Ein überholtes System?

Das betrifft wohl vor allem die Spitex. Sie erhebt systematisch-empirisch einen Befund über den Pflegebedarf. Damit die Krankenkasse bezahlt, muss der Arzt oder die Ärztin dann jede Massnahme absegnen, jede Creme, jede Gehhilfe, jeden Stützstrumpf. Auf den Stationen ist das Problem eher, dass wir Interventionen teilweise mühsam erbetteln müssen. Aus der Ärzteschaft heisst es häufig, wir seien dazu nicht ausgebildet. Das ist eine krasse Verkennung der Realität, die Rahmenbedingungen stimmen einfach nicht. Natürlich sind in manchen Fällen die Oberärztinnen und Oberärzte auf gute interdisziplinäre Zusammenarbeit bedacht und erteilen uns entsprechende Kompetenzen weitgehend. Aber das ist reine Kulanz.

Wenn wenigstens die Löhne stimmten.

Gemessen an der Verantwortung, die wir tragen, sind die Löhne und der Personalschlüssel eindeutig zu tief. Dass wir vor lauter Stress Dinge vergessen, Fehler bei der Medikation machen, jemanden liegenlassen und Druckwunden verursachen, in der Psychiatrie selbstverletzende oder suizidale Personen übersehen: Diese Angst begleitet einen im Dienst ständig. Diplomierte Pflegefachpersonen haben mindestens eine höhere Fachschule (HF) absolviert. Ein Betriebswirtschaftler HF steigt in gewissen Bereichen mit Löhnen ab 8500 Franken ein. Eine Pflegefachperson HF beginnt etwa bei 5300 – bei einem 100-Prozentpensum, was wie gesagt nicht oft vorkommt. Mit 20 Jahren Berufserfahrungen bekommst du, wenns gut geht, 7000 Franken. Fachpersonen Gesundheit, kurz: FaGe, die eine dreijährige Lehre absolvieren, verdienen im Schnitt wohl etwa 1000 Franken weniger als Diplomierte. Was in Pflegeheimen sicher ein Problem ist: Sie müssen Aufgaben übernehmen, die sonst Diplomierte erledigen. FaGes übernehmen diese Arbeit quasi gratis.

In der Coronakrise haben sich die Probleme in der Pflege nochmals akzentuiert. Hat die Politik bisher angemessen darauf reagiert?

Kommt darauf an, wo man hinschaut. Die einen haben mittlerweile zumindest gesehen, worums geht. Andere weniger. Sparübungen und Personalabbau gehen unvermindert weiter, und es gibt genügend Leute in der Politik, die das immer noch gut finden. Der unfaire Lohn wird mit anachronistischen Argu-

menten verteidigt wie etwa, dass Frauen eher dazu neigen, in Berufen zu arbeiten, die schlecht bezahlt würden.

Gibt es keine Positivmeldung aus der Politik?

Da und dort überdenken die Spitäler aktuell ihre Lohnstrukturen. Beispielsweise im Kanton Zürich. Aber insgesamt wird weiterspart und Personal abgebaut, was einfach an anderer Stelle zu Mehrkosten führt. Eine Lose-Lose-Situation. Man versucht grossmehrheitlich, so weiter zu machen wie vor der Pandemie.

Wie lässt sich die Behäbigkeit der Politik erklären? Ist der gesundheitspolitische Fokus auf die Kosten statt auf Qualität dafür verantwortlich?

Man vertraut nach wie vor den falschen Leuten. GesundheitsökonomInnen sind in aller Regel eines ganz bestimmt nicht: Gesundheitsexperten. In der Medizin sind sie Laien. Sie haben wohl gewisse Fantasien, und davon nicht zu wenige. Aber sie können nicht abschätzen, was es heisst, in der medizinischen Branche zu arbeiten. Die sagen uns, wie wir unseren Job machen müssen, indem sie uns die Ressourcen beimessen, von denen sie glauben, dass sie genügen. Ihr Gefühl mag zwar aus irgendwelchen Zahlen hergeleitet sein, es ist deswegen aber noch lange nicht objektiviert. Sie pflegen einen vulgärwissenschaftlichen, unterkomplexen Blickwinkel. Viele glauben ihnen und denken, wenn die Pflege mehr zu sagen hätte, würde es teurer. Der ökonomische Blickwinkel auf die Medizin hat versagt: Er hat allen den Job erschwert, aber gespart wurde damit bisher bestimmt kein Rappen.

Die Politik bewegt sich nicht von selbst. Es braucht eine Volksinitiative, über die im März nochmals im Bundesparlament debattiert wird. Zielt die Pflegeinitiative in die richtige Richtung?

Die Pflegeinitiative spricht genau die zentralen Punkte an, die verbessert werden müssen. Das kann sie, weil sie aus dem Schweizerischen Berufsverband der Pflegefachleute (SBK) und damit aus der Berufspraxis kommt. Es braucht mehr Personal; mehr Entscheidungs- und Handlungskompetenzen – und zwar entsprechend der Verantwortung, die wir eh schon tragen; wir müssen viel mehr Leute in Diplomlehrgängen ausbilden; und es braucht anständige Löhne. Die Initiative liefert dazu eine gute Grundlage auf Verfassungsebene, eine abschliessende Lösung ist sie natürlich noch nicht.

Der Nationalrat will in seinem indirekten Gegenvorschlag lediglich Anpassungen auf Gesetzesebene, mit der Begründung, dass rasch etwas passiert.

Aus dem Parlament kommen nur eine schlechte und eine ganz schlechte Option. Der Nationalrat will zwar den Kantonen mehr Geld zur Verfügung stellen, damit sie auf freiwilliger Basis mehr Leute ausbilden können. Das wird kaum etwas nützen, wenn sie wollten, könnten die Kantone das heute schon. In anderen Berufen kannst du dir bald eine eigene Wohnung, ein Auto etc. leisten. Für ein Pflegediplom hängst du nach der dreijährigen Lehre nochmals zwei bis drei Jahre zu einem Lohn von 1000 Franken an, bis du 22 bist. Ich glaube schlicht nicht daran, dass die Kantone freiwillig ihre Praxis ändern, wenn man ihnen die Wahl lässt. Ausserdem mangelt es an Lehrpersonen. Werden Lernende nur zum Arbeiten eingeführt, ist das keine Ausbildung. Und es nützt wenig, tausende FaGes auszubilden, die dann eh nicht im Beruf bleiben. Die wichtigen Personal-, Kompetenz- und Lohnfragen nimmt der Gegenvorschlag gar nicht auf. Der Subtext ist immer derselbe: Wir geben euch zwar ein bisschen mehr Geld – der Ständerat weniger als der Nationalrat –, aber wirklich etwas verändern wollen wir nicht.

Woher rührt das Desinteresse der Politik?

Nicht nur die Politik, auch die Gesellschaft muss sich fragen, was sie will. Sollen wir Pflege aus dem Ausland rekrutieren? Ich persönlich habe es gern, wenn mich die Person, die mich im Spital in den Arm sticht, auch versteht. Dass das Ausbildungsniveau nicht in allen Ländern dasselbe ist, ist nun mal eine Realität. Ärztinnen und Ärzte, die beispielsweise in Rumänien ausgebildet wurden, haben einfach nicht dasselbe Fachniveau wie solche aus der Schweiz oder aus Deutschland. Das ist in der Pflege nicht anders. Wir können uns als Gesellschaft auch dafür entscheiden, dass wir nicht so eine hochstehende Medizin haben.

Es gibt bereits den Schweizerischen Berufsverband der Pflegefachpersonen SBK.

Es gibt die Gewerkschaften: VPOD, UNIA und SYNA teilen sich das Terrain. Jetzt gründen Sie den Verein Pflegedurchbruch und vertreten nochmals die gleichen Interessen. Warum braucht es diesen Verein?

Im Frühling vor einem Jahr hat der allgemeine Personalmangel grosse öffentliche Aufmerksamkeit gehabt. Wir hatten genug Beatmungsgeräte, genug



Alain Müller

Intensivpflegeplätze, aber kein Personal dafür. Weder vom SBK noch von den Gewerkschaften hat man irgendwas gehört. Ich habe mich bei allen gemeldet, sie haben mich zu Telefonaten eingeladen und mir versichert, dass im Hintergrund schon einiges laufe. Ich dachte, das kann doch nicht sein: Jetzt werden die Massnahmen bald wieder aufgehoben und unsere Anliegen wieder vergessen. Die Verbände wussten die Aufmerksamkeits- und Solidaritätswelle aber nicht zu nutzen.

#### Warum nicht?

Um in der Gesundheitspolitik gehört zu werden, müssen wir entschlossen als geeinter Block auftreten. In den diversen Gesprächen mit den Verbänden wurde aber viel lamentiert: Man habe halt verschiedene Herangehensweisen, verschiedene Mentalitäten, in der Vergangenheit sei untereinander viel Geschirr zerschlagen worden etc. Ich habe auch mit den jeweiligen Pflegechefs von SYNA und UNIA Schweiz gesprochen. Von der VPOD-Zentrale habe ich leider bis heute nie etwas gehört. Das alles hat mich dazu bewogen, die Facebook-Gruppe zu gründen und anzufangen, Druck aufzubauen. Kooperationsfreudigere Verbands- und Gewerkschaftsleute motivierten mich sogar dazu, weil sie die Notwendigkeit auch sehen und intern auf Widerstände stossen. Sie finden, es brauche Druck von aussen. Also gut, sagte ich mir.

#### Haben die Gewerkschaften vergessen, wofür sie eigentlich stehen?

Sie sind wohl zu sehr mit sich selber beschäftigt. Mir wurde oft gesagt, die Leute von Pflegedurchbruch müssten sich halt einer Organisation anschliessen. Im Verein sind aber bereits sehr viele irgendwo Mitglied. Ich und zwei weitere Vorstandsmitglieder sind beim SBK, jemand bei der UNIA und jemand beim VPOD. In der aktiven Gruppe hat es auch Mitglieder der SYNA. Das ist nicht der Punkt. Die Mitglieder der Organisationen dringen mit ihren Anliegen kaum noch zur Zentrale durch, und gleichzeitig beklagen sich diese, dass sie die Pflegenden zu wenig spürten. Einzelne Regionalsektionen sind aktiv. Das ist nett. Aber wenn wir wirklich signifikant etwas verbessern wollen, dann müssen wir auf nationaler Ebene zusammenspannen und sehr viel aktiver werden. Sonst können wir einpacken. Im Oktober gab es die Protestwoche, die von SYNA, VPOD und SBK organisiert wurde. Am Schluss durfte sich dann auch die UNIA noch

beteiligen. Dann war es wieder ruhig. Viel zu ruhig.

#### Was steckt dahinter?

In der Schweiz liegt der Organisationsgrad beim Gesundheitspersonal optimistisch gerechnet irgendwo bei 17 Prozent. Gewerkschaften mit so wenig Mitgliedern sind aber impotent. Spitäler, Pflegeheime und «Gemeindefürsorgestellen» waren Teil öffentlich-rechtlicher Institutionen. Entsprechend hat sich der VPOD, der für das öffentliche Personal zuständig ist, auch um das Gesundheitspersonal gekümmert. Irgendwann in den 1980er-Jahren begann die langsame Privatisierung des Gesundheitswesens. Das Personal wurde mitprivatisiert, und der VPOD hat offenbar den Anschluss verloren. In die Geschäftslücke sprang die UNIA. Es gibt Leute, die sich nerven und sagen, die UNIA habe im Pflegebereich nichts verloren, genauso wenig wie der VPOD im Verkauf. Das ist aber eine etwas späte Diskussion. Kurzum: Die Gewerkschaften müssen sich neu orientieren. Ihre Mitgliederzahlen müssen sie erst in zweiter Linie erhöhen. Zuerst müssen sie den Pflegenden zeigen, dass es nötig ist und sich lohnt, ihnen beizutreten.

#### Was hat ihr Verein konkret erreicht?

Sichtbar ist vor allem die Facebook-Gruppe mit mittlerweile knapp 5000 Mitgliedern. Dann haben wir E-Mails an Politikerinnen und Politiker geschrieben. Am 10. Juni gab es in Bern eine kleine Demo, wir haben mobilisiert und informiert, so gut es eben ging. Ansonsten sind wir uns tatsächlich auch im Hintergrund am Organisieren, weil sämtliche Aktionen Personal, Zeit und Geld brauchen. Es ist verdammt schwierig, Pflegenden dafür zu gewinnen. Ich würde gerne viel mehr machen, mehr auf die Strasse gehen, von mir aus auch Greenpeace-artige Aktionen. Wir sind 13 Leute, sechs können derzeit aktiv mitarbeiten. Der Rest ist dermassen an Job und Privates gebunden, dass ein zusätzliches Engagement einfach nicht drinliegt.

#### Warum ist es in der Pflege besonders schwierig, die Leute zu mobilisieren?

Ein Teil ist sicher die verbreitete Angst vor Repressionen. Ein Teil ist Resignation. Im Betrieb und aus der Politik heisst es ständig: Es gibt kein Geld, die Kosten sind zu hoch, wir müssen sparen. Ein Teil ist Erschöpfung. Viele wollen am Feierabend einfach ihre Ruhe haben. Im Personal herrscht grosse Lethargie und politisches Desinteresse.

Eigentlich müssten die Gewerkschaften ja die Wände hinauf. Aber es ist halt niemand dabei. Viele Pflegenden wissen gar nicht, dass es so etwas wie eine Gewerkschaft oder einen SBK gibt. Das ist sehr bedenklich.

#### Ein Missstand, den der Verband und die Gewerkschaften mitverschulden?

Absolut. Ich habe in einem Jahr fast 5000 Leute in die Facebook-Gruppe geholt, in meiner Freizeit, ohne Personal, ohne finanzielle Mittel. Ich frage mich, was die Gewerkschaften unter Marketing verstehen und wohin ihre Ressourcen gehen. Mobilisieren, aufklären, aufpeitschen: Das ist doch der Job der Gewerkschaften und der Verbände. Sie müssen Junge reinholen, die sich in den Sozialen Medien auskennen, und sie dann auch machen lassen. Nicht nur die Politik stagniert, auch die grossen Verbände bleiben stehen. Sie merken nicht, dass sie sich anders verhalten müssen. Und darum braucht es den Pflegedurchbruch.

**Alain Müller, 1977, war acht Jahre lang Dachdecker, bevor er sich zum Psychiatriepfleger umschulen liess. Nach 20 Jahren kann er sich kaum vorstellen, bis 65 auf diesem Beruf zu bleiben. Das Netzwerk des Vereins Pflegedurchbruch würde er gerne auf die Westschweiz und das Tessin ausweiten.**

**Der Verein Pflegedurchbruch hat am 15. Februar den stillen Protestmonat #Pflegetrauert lanciert, bei dem mit einem schwarzen Trauerband am Namensschild und dem Aufstellen von Kerzen erneut auf den Pflegenotstand und seine Folgen aufmerksam gemacht werden soll. [pflagedurchbruch.ch](http://pflagedurchbruch.ch)**

# Wortlaut

13. St.Galler  
Literatur-  
festival

wortlaut.ch

25.–  
28.3.  
2021



**Wir wären schon  
mal startklar!**

KINOK – Cinema in der Lokremise St.Gallen – KINOK.CH

[www.viegener.ch](http://www.viegener.ch)



viegener  
f. f. t. optik

**Katrin Meier verlässt nach 13 Jahren das kantonale Amt für Kultur und zieht Bilanz: über die Kulturförderung in Pandemiezeiten, politische Prozesse und die «Kultur für alle». Von Peter Surber und Corinne Riedener**

48

**Die Kultur ist bedroht: durch Sparübungen, selbstausbeuterische Verhältnisse und die fehlende Einsicht, dass Kultur gesellschaftliche Grundlagenforschung leistet. Von Eva-Maria Würth**

52

**Agieren statt reagieren, experimentieren statt abwarten: Die Theaterwerkstatt Frauenfeld gönnt sich eine Kreativpause. Von Dieter Langhart**

54

**Ein Riesenwerk: Richard Butz bringt seine literarischen Streifzüge durch St.Gallen als Buch heraus. Das Motto liefert Niklaus Meienberg. Von Peter Surber**

56

***Was wir scheinen*: Im ersten Roman von Hildegard E. Keller verbringt Hannah Arendt den Sommer 1975 im Tessin. Von Eva Bachmann**

59

**Dialekt-Disco: Songwriter Jürg Odermatt und Houseproduzent David Moore vertonen Erinnerungsschwaden aus *Boomtown* Neuhausen. Von Marcel Elsener**

60

**Abenteurerin, Autorin und Kapitänin: Cilette Ofaires Schiffsroman *Isomé* erlebt eine Renaissance – erweitert um ihr gezeichnetes Logbuch. Von Gabriele Barbey**

62

**Heiss: Die Frauenbadi auf Drei Weieren ist renoviert und hat eine Wintersauna bekommen – ein architektonisches Kleinod. Von René Hornung**

63

**Boulevard**

65

## «Unser System ist langsam, das ist manchmal ein Problem, aber eigentlich auch ein Glück»

Katrin Meier gibt Ende März nach 13 Jahren die Leitung des Amtes für Kultur Kanton St.Gallen ab. Mit Saiten zieht sie Bilanz: über die Kulturförderung in der Coronakrise, die Kulturlandschaft im Kanton, gelungene Projekte, «Baby-Steps» in politischen Aushandlungsprozessen und die Perspektiven einer St.Galler «Kultur für alle». Interview: Peter Surber und Corinne Riedener, Bild: Tine Edel

**Saiten:** Reden wir zuerst vom akutesten Thema: Die Coronakrise lähmt den Kulturbetrieb und fordert die Kulturförderung heraus. Wie gehen Sie damit um?

**Katrin Meier:** Vor allem die Planungsunsicherheit ist für viele enorm belastend und teils auch existenziell. Die gute Seite für uns im Amt für Kultur ist, dass wir etwas leisten können mit unseren Unterstützungsmassnahmen. Wir können tätig sein, wenigstens finanziell, und stehen der Pandemie nicht ohnmächtig gegenüber. Die andere Seite ist das Mitleiden mit der Kultur.

**Mitleiden?**

Ja. Ich sehe die enorm schwierige Lage vieler Kulturschaffender und persönlich vermisse ich das öffentliche kulturelle Leben. Trotzdem wünsche ich mir, dass in all den Umbrüchen auch Neues möglich wird. Diesen Aspekt hat die Krise ja auch. Es gibt Kulturschaffende, die das zwar nicht gesucht hätten, aber nun Zeit haben, um an Themen und Werken zu arbeiten. Entschleunigung ist ein Stichwort. Und die digitalen Methoden werden noch einmal stärker forciert, was an den einen Orten sinnvoll ist, an anderen weniger.

**Zürich lanciert neu eine bis April befristete Pauschalzahlung zur «Existenzsicherung» für Kulturschaffende aller Sparten. Basel will nachziehen. Wäre das ein Modell auch im Kanton St.Gallen?**

St.Gallen hat einen anderen Weg gewählt und leistet gemeinsam mit den anderen Kantonen und dem Bund Ausfallentschädigungen für Kulturschaffende. Den Zürcher Weg haben wir schon letzten Sommer mit dem Bund diskutiert. Von Bundeseite wurde die Lösung stets abgelehnt. Ob man eine Lösung wie Zürich will, ist eine politische Frage. In der Aprilsession berät der St.Galler Kantonsrat das Ausführungsgesetz zu den Covid-Massnahmen; dort könnte die Pauschalzahlung ein Thema sein.

**Was ist Ihre Meinung?**

Für viele Kulturschaffende wäre eine befristete Pauschalzahlung ein gutes Modell. Die Frage ist, wie stark man für die Kultur Separatlösungen sucht oder umgekehrt die Coronamassnahmen über die Branchen hinweg abstimmt.

**Es wäre eine Privilegierung?**

Je nach konkreter Situation eine Andersbehandlung.

**Der Papierkrieg für all die Gesuche ist beträchtlich. Und teils warten Kulturschaffende lange, bis endlich Geld fliesst. Wäre eine Vereinfachung nicht auch für die Ämter wünschbar?**

Tatsächlich sind es aufwendige Verfahren. Und vorweg fallen die Entscheide für Kurzarbeit und Erwerbsersatz; die Unterstützung des Kantons kommt erst danach. Das kann im Einzelfall auch zu lange dauern. Immerhin ist es im Kanton für Kulturunternehmen seit anfangs November und auch für Kulturschaffende seit Ende Januar wieder möglich,



«Der Kulturkanton ist gut aufgestellt»: Katrin Meier

Gesuche einzugeben. Und wir haben die Möglichkeit, in Notlagen schnell zu handeln. In Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Kultur BAK gibt es auch bei uns ein vereinfachtes Verfahren. Es greift in Fällen, wo die Erwerbsersatzentschädigung weniger als 60 Franken pro Tag beträgt. Das ist nicht für uns, aber für die Kulturschaffende eine Vereinfachung. Voraussetzung für eine andere Lösung wäre im Übrigen im Kanton St.Gallen wie in Zürich eine neue gesetzliche Grundlage. Unsere Unterstützung jetzt basiert auf dem Bundesgesetz.

Die Debatte um ein Grundeinkommen ist längerfristig dennoch wichtig. Corona hat einer breiten Öffentlichkeit klargemacht, wie viele Kulturschaffende in prekären Einkommensverhältnissen leben.

Die Situation ist nicht so eindeutig. Es gibt zweifellos einen Teil der Kulturschaffenden, die sozial schlecht abgesichert sind und deren Lage schnell prekär wird. Da muss man Lösungen suchen. Auf der anderen Seite sehen wir sehr gut verdienende Künstlerinnen und Künstler, die im Normalfall keine Kulturförderung beanspruchen, sondern sich anders finanzieren. Wir haben diese Kulturschaffenden in der aktuellen Zeit verstärkt wahrgenommen. Die nationale Kulturbefragungskonferenz KBK erstellt aktuell ein Gutachten, um mehr Klarheit über die Saläre der Kulturschaffenden zu bekommen, auch über verschiedene Lebensphasen hinweg. Die Pandemie hat klar gezeigt, dass wir mehr über ihre Lage wissen müssen, einmal abgesehen von der sozialen Absicherung, bei der man sich einig ist, dass sie sich verbessern müsste.

Wie kann sie das?

Erste Schritte sind unternommen. So leistet der Kanton St.Gallen bei Werkbeiträgen einen Beitrag an die zweite oder dritte Säule, sofern die Kulturschaffenden ihrerseits einen Beitrag einzahlen. Und bei Leistungsvereinbarungen schauen wir darauf, dass die Mindesthonorar-Empfehlungen der Branchenverbände eingehalten werden.

Ist es nicht gerade in Coronazeiten schwierig, solche Mindesthonorare zu garantieren, wenn auch die Institutionen unter Geldmangel leiden? Oder generell gefragt: Verschärft Corona die Abhängigkeit der Kultur von den staatlichen Geldtöpfen?

Die aktuelle Lage ist so, dass der Staat die Krise finanziell zu lindern sucht – aber damit hat es sich. Ich sehe die Pandemie als eine Ausnahmesituation, aus der ich keine Entwicklung auf mittlere Sicht ableiten würde.

Unabhängig von Corona: Wie hat sich die kulturelle Landschaft und die Fördertätigkeit in den 13 Jahren verändert, in denen Sie im Amt sind?

Das Kulturgeschehen hat sich insgesamt intensiviert, mit der Lokremise St.Gallen etwa oder dem Schloss Werdenberg mit seinen neuen Museen und der Schlossmediale haben sich neue lebendige kantonale Kulturstandorte etabliert. Wir haben die Kulturförderung vor Ort gestärkt, in fast allen Regionen gemeinsam mit den Gemeinden regionale Kulturförderorganisationen aufgebaut, die Förderung gebündelt sowie neue aufgebaut: etwa die kantonale Filmförderung oder die Förderung der Bibliotheken. Mit Tanzplan Ost, Buch

und Literatur Ost+ oder der Kulturvermittlungsplattform klick haben wir neue interkantonale Förderprogramme lanciert. Generell hat sich die Kultur wie die Gesellschaft als Ganzes stärker ausdifferenziert und professionalisiert. Das spiegelt sich in der Fördertätigkeit, die wie in anderen staatlichen Bereichen zugenommen hat. Die Beträge sind insbesondere bei den Institutionen, doch auch bei den Projekten gestiegen. Über alles gesehen gibt es mehr Anlässe, mehr fixe Häuser und in diesem Sinn eine stärkere Institutionalisierung.

Subkulturen fern von den Institutionen erleben in den letzten Jahren nicht gerade eine Hochblüte. Stimmt die These, dass sich die Jungen weniger trauen als früher, dass sich im «Underground» wenig entwickelt? Was wohl auch mit Repression zu tun hat: Wer Freiräume besetzt, kriegt Probleme.

Repression sehe ich nicht. Es wird immer Generationen geben, die den Weg von subkulturellen zu stärker institutionalisierten Formen gehen. Das ist naheliegend, ebenso, dass Initiativen wieder verschwinden. Die Freiräume sind wohl nicht grösser geworden. Die Frage ist aber auch, wie sehr sie gesucht werden.

Was sind die Stärken und Schwächen des Kulturkantons St.Gallen?

Kultur im Kanton ist vielfältig und regional sehr verschieden. Man merkt die historischen Unterschiede etwa zwischen den rätisch geprägten Regionen oder dem Fürstenland. Das finde ich sehr anregend. Ob Rapperswil-Jona, Buchs, Lichtensteig, Wil oder Rorschach und so weiter: Das sind alles kulturelle Kleinzentren mit grosser Vielfalt. Und überall gibt es Perlen. Eine dieser Perlen wird das Klanghaus Toggenburg sein, nach wie vor ein wunderbares und sehr spezielles Projekt. Es ist eine Freude, dass der Kanton zu einem so speziellen Haus Ja gesagt hat.

Allerdings erst nach 20 Jahre langen Krämpfen. Ist das nicht ein Schmerz, dass Sie es nicht mehr im Amt einweihen können?

Nein – ich freue mich, dereinst das Klanghaus zu erleben. Das Projekt ist auf gutem Weg.

Noch einmal zum Kulturkanton St.Gallen: Was fehlt, was blüht?

Eine den Kanton prägende Frage ist: Wie stark ist die Kantonshauptstadt? Nach meiner Einschätzung hat die Stadt ein sehr vitales Kulturleben mit guter Qualität. Es bedient verschiedenste Gruppen, bietet Experimentelles neben institutionalisiertem. Es gibt jedoch einige Institutionen in der Hauptstadt, die es wert wären, mehr kantonale Beachtung zu erfahren, die aber recht städtisch orientiert sind. Die Lokremise oder die Bibliothek haben hingegen eine kantonale Ausrichtung. Das Spannungsverhältnis zwischen den Regionen ist typisch für den Ringkanton St.Gallen. Die Topografie prägt das Kulturleben und das Kulturangebot. Aufs Ganze gesehen bin ich überzeugt: Der Kulturkanton ist gut aufgestellt.

Und der Kulturkantonsrat? In den letzten Jahren gab es im Parlament immer wieder Sparbefehle, es gab die unselige Kulturplafonierung oder das erste Nein zum Klanghaus. Der Kanton inklusive

**Amt für Kultur scheint kulturell fortschrittlicher zu sein als der Kantonsrat.**

Das sehe ich nicht so. Letztlich ist jede demokratisch legitimierte Kulturförderung ein Aushandlungsprozess. In einem Kanton mit städtischen und ländlichen Regionen ist das anders als in einem Stadtkanton. Aber diese Reibung hat auch ihr Gutes: Sie gibt der Kultur Bedeutung.

**Ist es nicht mühsam, immer wieder um die Daseinsberechtigung der Kulturförderung ringen zu müssen? Und vielleicht die grossen Pflöcke nicht einschlagen zu können, weil sich «das Land» sträubt?**

Dass wir im Kanton generell um die Kultur und die Kulturförderung ringen müssten: Das ist vorbei. Es herrscht grundsätzlich eine grosse Akzeptanz, auch im Kantonsrat, dass staatliche Kulturförderung nötig ist, dass kulturelle Angebote wichtig sind für die Gesellschaft. Die Diskussionen drehen sich nicht um diesen Grundsatz, sondern um das Mass. Und das sind klassische politische Diskussionen, die geführt werden müssen. Dass man um das Mass ringt, ist gut und richtig.

**Ein Ausdruck dieses Ringens war die Kulturplafonierung von 2016 bis 2019. Die Kultur wurde als einziger Bereich staatlich abgestraft. Hat die Plafonierung Schäden angerichtet?**

Ich glaube, dass gewisse Entwicklungen dadurch gebremst wurden. Ein Beispiel dafür ist das St.Galler Figurentheater. Es stand in einem starken Prozess der Veränderung, der Professionalisierung und der Experimente. Diesen Prozess zu fördern wurde erst wieder möglich, als mehr Mittel frei wurden. Die Digitalisierungsarbeit in den Museen wäre ein weiteres Beispiel. Es gab im Kanton eine Reihe von Institutionen oder Personen, die vorwärts kommen wollten, die Ideen und Knowhow hatten, sich weiterzuentwickeln, aber die wir nicht finanziell mitfördern konnten. Die Plafonierung hat gewisse Entwicklungsschritte gehemmt. Sie wurde politisch breit diskutiert und war auch ein politisches Zeichen.

**Die Situation der freien Szene ist ein weiterer kulturpolitischer Dauerbrenner. Da hört man Klagen, es sei wenig passiert in all den Jahren unter Katrin Meier.**

Ich kenne die Kritik. Man kann das so und anders sehen. Wir haben Verschiedenes in Gang gebracht, unter anderem die mehrjährige Ensembleförderung für Theater und Tanz. Ja, es gibt weiterhin kein Haus für die freie Szene. Und die Lokremise ist stark besetzt durch die festen Mieter, wobei das aus meiner Sicht von Anfang an, schon in der Volksabstimmung, so kommuniziert war. Dennoch war die Erwartungshaltung damals gross. Das Thema ist jetzt wieder auf dem Tisch, sowohl in der Kulturstrategie des Kantons wie im Kulturkonzept der Stadt St.Gallen. Was genau die Bedürfnisse der Szene sind und ob sie ein Haus «füllen» könnte: Das ist abzuklären.

**Kein eigenes Haus, aber eine «vierte Sparte» am Theater St.Gallen: Ein solches Modell hat Schauspielregisseur Jonas Knecht schon ins Spiel gebracht. Das Theater St.Gallen ist bis heute ein «Feindbild» der freien Szene. Und es ist der höchstsubventionierte Kulturbetrieb im Kanton.**

**Da wäre mehr Offenheit für die «Freien» wünschbar.**

Ich finde ein grosses professionelles Haus in der Ostschweiz zentral. Ein Zusammenspiel zwischen Freien und fixen Häusern ist sicher zu wünschen und findet auch bereits statt. Die harte Trennung zwischen «etabliert» und «alternativ» scheint mir überholt zu sein.

**Ein anderes Stichwort: kulturelle Teilhabe. Im Kulturfördergesetz und in der neuen Kulturstrategie des Kantons wird ein möglichst niederschwelliger Zugang zur Kultur für möglichst breite Kreise propagiert. Das Gesetz ist seit drei Jahren in Kraft: Hat es etwas bewirkt in dieser Hinsicht?**

Kulturelle Teilhabe fördern wir seit längerem etwa mit der Plattform klick, die ostschweizweit Kulturvermittlungsangebote zusammenführt. Schwierig bleibt der Einbezug von Menschen mit Migrationshintergrund. Das ist gemäss Strategie bis 2027 anzugehen.

**Kann eine solche Förderung überhaupt von oben kommen? Bei den öffentlichen Foren zum städtischen Kulturkonzept hatte sich gezeigt, dass es schwierig ist, diese Kreise überhaupt zu erreichen.**

Es gab vor einigen Jahren eine Kulturkonferenz zum Thema, aber jetzt im Coronajahr hatte andere Priorität. Es ist ein anspruchsvolles Thema, ein Entwicklungsprojekt, das man sorgfältig angehen muss. Es geht nicht einfach darum, Menschen aus anderen Kulturen ins Theater einzuladen. Man muss gemeinsam den Austausch finden.

**Sind solche Strategien nicht einfach Lippenbekenntnisse?**

Nein. Sie schaffen Rahmenbedingungen. Für die öffentliche Kulturförderung ist es zentral, ein Fundament, eine Legitimation zu haben, mit der man arbeiten kann. Der Managementplan für den Stiftsbezirk ist ein gutes Beispiel dafür, dass eine Strategie mehr als «Papier» ist, sondern bindend für alle Beteiligten. Das gilt auch für diese erste kantonale Kulturstrategie: Das Parlament hat sie gutgeheissen, man kann auch Finanzierungen damit begründen, falls nötig. Für die staatliche Verwaltung ist das die Realität: Gesetze und Pläne sind die Basis unserer Arbeit. Sie ermöglichen das Handeln.

**Gesetze brauchen viel Zeit. Das Klanghaus brauchte Jahrzehnte, die geplante «Public Library» steht noch Jahre nicht. Wie hält man das aus?**

Ich bin geduldig. Die Bibliothek war sogar schon bei meinem Vor-Vorgänger ein Thema. Aber die lange Planungszeit zu beklagen: Das ist eine verkürzte Optik. In dieser Zeit sind das Bibliotheksgesetz und eine kantonale Bibliotheksförderung entstanden, das Hauptpost-Provisorium ist eröffnet worden, es ist sehr viel passiert, für die Bevölkerung hat sich die Bibliothekssituation deutlich verbessert. Solche Prozesse sind alles andere als ein Treten an Ort.

**Trotzdem: Man muss mit diesen «Baby-Steps» zufrieden sein. Es braucht Nerven...**

Ja, und man muss damit leben können, dass es anders kommt als gedacht. Provisorien zum Beispiel haben auch ihre Qualitäten. Die künftige Bibliothek wird eine andere

sein als jene, die sie vor zehn Jahren geworden wäre. Und das Klanghaus-Projekt ist gereift, auch als Folge der Umwege.

Als Leiterin des Amts für Kultur steht man, so stellen wir uns das vor, permanent zwischen den Fronten. Es ist eine Vermittlerinnenrolle. Anstrengend?

Es ist eine Vermittlungsposition zwischen Sach- und Fachanliegen und der Politik. Wobei man erstens relativieren muss: Das bin nicht ich allein, sondern das ist immer ein Zusammenspiel ganz vieler Beteiligten. Und zweitens hilft ein ehrliches Interesse an beiden Seiten und die Neugier, herauszufinden, wie eine Sache für beide lohnend sein könnte. Ich erlebe diese Arbeit nicht als konfliktrichtig.

Nie die Nase voll gehabt von Diplomatie? Von der Übersetzungsleistung, die das Amt machen muss?

Wichtig ist mir, dass sich, wer mitentscheiden soll, wirklich mit dem Thema beschäftigt. Dann können Wertvorstellungen und Einschätzungen aufeinanderprallen, das kann anstrengend sein, ist aber oft auch fruchtbar und konstruktiv.

Bleibt in diesem Feld des Aushandelns Platz für Visionen?

Es bleibt Platz sowohl für Experimentelles als auch für Neues. Demokratische Aushandlungsprozesse, die oft jahrelang dauern, lassen nicht unbedingt grosse Prestigeprojekte entstehen, sondern schaffen gut abgestützte und für viele nutzbare Angebote. Die Pyramiden sind nicht in einem demokratischen System entstanden, die Fürstabtei St.Gallen auch nicht. Da mögen herrliche Bauwerke mit einer individuellen Handschrift entstehen, aber unserer demokratischen Gesellschaft würden sie nicht entsprechen.

Wer in Ihre Fussstapfen tritt, wird sich also nicht mit grossen Würfeln profilieren können?

Doch, und zwar mit wunderbaren Angeboten für die ganze Bevölkerung. Zugänglichkeit finde ich den zentralen Anspruch an eine staatliche Kulturförderung. Es soll durchaus experimentelle Angebote geben, die nicht breitentauglich sind. Aber zugänglich sollen sie sein. Das ist die Maxime der öffentlichen Kulturförderung, im Gegensatz zum Mäzenatentum.

Droht nicht trotzdem die Schere zwischen dem Drittel der Bevölkerung, das kulturnah ist und die Angebote nutzt – und den Zweidritteln, die davon fern bleiben?

Die Anstrengungen zur Förderung der kulturellen Teilhabe haben genau zum Ziel, dass diese Spannung nicht zu gross wird und die Differenzen etwas aufgefangen werden.

Mehrheitsfähige Kultur also?

«Mehrheitsfähig» würde ich nicht sagen, aber frei zugänglich – den Zugang zur Kultur möglichst niederschwellig zu gestalten, hat nichts mit Populismus zu tun. Aber wer will, soll Zugang haben.

Zugänglichkeit ist unter anderem auch eine finanzielle Frage. Müsste man Kulturangebote verbilli-

gen? In der Stadt St.Gallen war bis zu den 80er-Jahren zum Beispiel der Museumseintritt gratis.

Das ist so. Ohne staatliche Förderung wären heute viele Kulturangebote unbezahlbar. Über die Subventionierung hinaus haben wir allerdings keinen Einfluss auf Ticketpreise. Die Diskussion ist geführt worden bei der Eröffnung der Bibliothek Hauptpost. Zuvor war die Kantonsbibliothek Vadiana kostenlos zugänglich, während die Stadtbibliothek Gebühren kannte. Man hat dann einen Mittelweg gefunden. Was die Museen betrifft: Für Kinder und Schulklassen sind sie gratis. Und die Kulturlegi leistet ebenfalls einen Beitrag zur Zugänglichkeit zahlreicher Kulturangebote. «Gratiskultur» hat allerdings einen Haken. In einer ökonomisierten Gesellschaft gilt: Was nichts kostet, ist nichts wert. Dass Kultur generell gratis sein sollte, damit wäre ich nicht einverstanden.

Noch einmal zurück zur Coronakrise: Wird sie das kulturelle Angebot nachhaltig verknappen?

Ich würde da keine Prognose wagen – aber davon ausgehen, dass der Kulturbetrieb vielfältig bleiben wird. Es wird wohl unterschiedliches Publikumsverhalten geben, von den einen, die «hungrig» sind und die Angebote sehr vermisst haben, bis zu den anderen, die nur zögerlich zurückkehren werden. Vielleicht tauchen auch neue Publikumsbedürfnisse auf, die der Kultur zugute kommen – der Wunsch nach Geselligkeit, nach physischen Kontakten. Bei den Kulturschaffenden und Institutionen werden die Folgen ebenso divers sein. Die einen werden weiterhin analog unterwegs sein und das nach der langen Pause umso mehr schätzen. Die anderen werden sich hybrid weiterentwickeln. Der Prozess der Veränderung betrifft im übrigen auch die Freiwilligenarbeit – ganz viele Kulturbetriebe leben von Freiwilligenarbeit.

Ein grosses Kultursterben befürchten Sie nicht?

Im Moment nicht, allerdings ist die Frage, wie lange die Pandemie noch andauert. Sommer ist eine optimistische Perspektive, auch wenn Grossanlässe mit mehreren zehntausend Personen – wie etwa die Stadtfeste – weiterhin sehr fraglich sind. Wie weit es Anlässe mittlerer Grösse diesen Sommer geben wird ... man wird sehen.

Haben wir in zehn, fünfzehn Jahren eine andere Kulturlandschaft im Kanton? Gibt es andere Förderinstrumente?

Das wird von vielen mitentwickelt. Die Kulturförderung bleibt im Fluss mit den gesellschaftlichen Entwicklungen. Im Moment sind Transformationsprojekte aktuell, die im Zug von Corona besonders gefördert werden. Für die mittlere Zukunft würde ich mir wünschen, dass die neue Kantons- und Stadtbibliothek am Marktplatz in St.Gallen realisiert ist, mit einem lebendigen Literaturhaus-Teil, dazu das Klanghaus und das neue Staatsarchiv: solche Bauten stehen natürlich besonders im Fokus der Aufmerksamkeit. Daneben werden die vorhin genannten Themen wichtig bleiben, die Teilhabe, auch die kleinen Schritte. Unser System ist langsam, das ist manchmal ein Problem, aber eigentlich auch ein Glück.

## Das Rückgrat der Schweiz

Die Pandemie macht deutlich: Damit professionelle Kultur gedeihen kann, braucht es entsprechendes Kulturland. Doch dieses ist bedroht – durch Sparübungen, durch selbstausbeuterische Arbeitsverhältnisse und die fehlende Einsicht, dass Kultur gesellschaftliche Grundlagenforschung leistet. Von Eva-Maria Würth

Wir stecken seit rund einem Jahr in einer der grössten Krisen, die die Schweiz seit den beiden Weltkriegen erlebt hat – die Coronapandemie hat den Kultursektor als einen der ersten mit dem vom Bundesrat erlassenen Berufsverbot hart getroffen und wird ihn noch weit über ihr Ende hinaus beschäftigen.

Doch die Krise des Kultursektors begann bereits früher. Gestandene Kulturhäuser und die Off-Szene, Kulturverbände und regionale Lobbyorganisationen weisen seit Jahren darauf hin: Die zunehmende Neoliberalisierung des Marktes nach dem Motto «The winner takes it all» untergräbt die grundlegenden kulturellen Werte unserer Gesellschaft und bildet aus den Kulturakteur\*innen ein neues Prekariat.

Während in den letzten Jahrzehnten in der Schweiz das gesellschaftliche Bewusstsein gewachsen ist, dass es zu einem aufgeschlossenen Staat gehört, Kunst und Kultur zu fördern und sichtbar zu machen, beginnt dieses Bewusstsein nicht nur in bürgerlichen Kreisen zunehmend zu erodieren. Mit ihrem Wandel vom Liberalismus zum Neoliberalismus als Basis ihrer politischen Konzeption bricht der Schweiz zunehmend das Selbstverständnis weg, Kultur zugänglich zu machen und gesellschaftlich nachhaltig mit öffentlichen Mitteln zu fördern.

Es braucht die Nischen und das Unbequeme

Die grosse politische Diskussion dreht sich um die entscheidende Haltung, wieviel öffentliche Kulturförderung sich eine Gesellschaft leisten will und ob Kunst finanziell selbsttragend sein soll. Zum einen lässt sich Kultur nicht an einem politischen Links-Rechts-Schema festmachen, sondern erfordert ein grundsätzliches Kulturverständnis des Pluralismus.

Zum anderen darf die Förderung von Kunst und Kultur und deren Inhalten nicht daran gemessen werden, ob sie finanziell gewinnbringend sind. Blockbuster müssen sich primär am Geschmack des Mainstreams orientieren und nicht an künstlerischen Kriterien. Die Kultur eines Landes besteht jedoch aus unzähligen kleinen und feinen Tönen, die in ihrer

Vielfalt den Diskurs und damit den Zusammenhalt in unserem Land bilden. Es braucht eine demokratisch legitimierte Kulturförderung und eine Kunst, die auch unbequeme Fragen zulässt und sich nicht am Profit für Einzelne orientiert.

Kulturakteur\*innen sind mit ihren Werken massgeblich gesellschaftsbildend. Durch ihre Kulturproduktion schaffen sie ein reiches öffentliches Kulturleben, das unsere Dörfer und Städte attraktiv macht. Dies ist nicht nur ideell anzuerkennen – der Kultursektor muss als weitergreifende Ressource verstanden werden. Die künstlerische Qualität ist in der Schweiz hoch. Doch es fehlen nachhaltige Strukturen, Einnahmemöglichkeiten und Förderkonzepte. Damit wird den Kulturakteur\*innen in den meisten Kultursparten die Chance genommen, sich längerfristig als Kulturprofis betätigen und entwickeln zu können.

Die Schweiz ist ein Land des Konsenses. Es geht immer darum, Lösungen zu finden, die von allen zumindest mitgetragen werden. In diesem Diskurs sind die Mitteparteien die wichtigsten Player. Sie werden sowohl von links als auch von rechts umworben, weil sie das Zünglein an der Waage bilden.

Die mangelnde Wertschätzung der Kultur durch tonangebende Politiker\*innen führte in jüngerer Vergangenheit in verschiedenen Kantonen dazu, dass zunehmend Mehrheiten wegbrachen und Kulturbudgets zusammengestrichen wurden. Dieses Agieren widerspricht dem schweizerischen Verfassungsauftrag, die kulturelle Vielfalt zu fördern. Dabei sind die Kantone und Gemeinden massgeblich für die Kulturförderung und Kulturpflege verantwortlich.

Normal ist das Atypische

Die Coronakrise führt Gesellschaft und Politik in aller Dramatik vor Augen, wie divers die Lebens- und Arbeitsrealität der Kulturakteur\*innen ist, wie vielfältig und oft prekär ihre Einkommenssituation und soziale Absicherung ist. Sie macht offensichtlich, dass das Schweizer Sozialversicherungssystem nicht gleichermassen für alle greift. Es ist nach wie vor auf das Normalarbeitsprinzip einer unbefristeten

100-Prozent-Festanstellung ausgerichtet. Jedoch arbeitet unterdessen in der Schweiz mehr als ein Drittel aller Erwerbstätigen in sogenannten atypischen Arbeitsverhältnissen: in Teilzeit, befristeten Anstellungen, Mehrfachbeschäftigungen usw.

Der Kultursektor ist ein Beispiel für einen Wirtschaftszweig mit atypischen Beschäftigungsformen. Gerade in diesem sind auch viele selbständig Erwerbende zu finden. Um die soziale Sicherheit dieser Akteur\*innen zu verbessern – unabhängig von der Coronakrise –, müssen entsprechende Weiterentwicklungen in den Strukturen, im Förder- und auch im Sozialversicherungssystem vorgenommen werden.

Für die nächsten Jahre ist zu befürchten, dass wegen der Pandemie Kürzungspakete gefordert werden und die öffentliche Kulturförderung weiter unter die Räder kommen könnte. Das wäre ein kurzsichtiges Handeln, das es zu verhindern gilt: Denn eine Jahrhundertkrise lässt sich nicht mit kurzsichtigen Budgetkürzungen finanziell bewältigen, sondern im Gegenteil nur durch antizyklisches Investieren.

Falls staatliche Kulturförderbeiträge wegbrechen sollten, sind die Leidtragenden nicht nur die Kulturakteur\*innen, sondern wir alle: Kulturförderung begünstigt die Entwicklung neuer Formen von Kunst und Kultur, ohne Zwang rentabel zu sein. Kulturförderung ermöglicht gesellschaftliche Grundlagenforschung, die sich eine Region, eine Stadt, ein Land leisten muss. So schafft Kulturpflege Identität und Zugehörigkeit. Wir müssen alles dransetzen, dass die kulturelle Vielfalt mit all ihren Nischenproduktionen erhalten werden kann.

Kultur trägt massgeblich zu unserer Lebensqualität bei. Sie ist das Rückgrat der Schweiz: An ihr hängt – abgesehen von den ideellen kulturellen Werten – eine lange ökonomische Wertschöpfungskette. Oft wird argumentiert, die Kultur koste nur. Dabei belegen Studien das Gegenteil. Sie schafft nicht nur Arbeitsplätze, sondern sorgt auch für Innovation und Impulse.

Kultur ist in verschiedener Hinsicht systemrelevant: für die Gesellschaft, für das Individuum, für die Wirtschaft.

Volkswirtschaftlich gesehen ist Kultur ein meritorisches Gut – wie zum Beispiel Bildung. Jeder Franken, der für Kultur ausgegeben wird, kommt indirekt x-fach zurück.

Wichtig ist, sich nicht von Zahlen täuschen zu lassen. Rein ökonomische Gründe sind nie alleine ausschlaggebend für eine kulturelle Betätigung. Die Frage ist schlussendlich, was es braucht, damit Menschen professionell kreativ tätig sein können. Dabei dürfen Aspekte des Prekariats und der Fragilität der Kulturproduktion nicht ausser Acht gelassen werden.

Allianzen bilden!

Wie kann und muss zukünftig Kultur gefördert werden? Darüber darf nicht erst nach der Pandemie gesprochen werden. Wir müssen eine Diskussion über den Wert von Kultur führen und uns überlegen, was eine zeitgemässe, liberale, demokratische Gesellschaft braucht, um ein gutes Leben zu ermöglichen. Dafür braucht es einen gut funktionierenden Kultursektor.

Ausbeutung und Selbstausbeutung sind an der Tagesordnung. Solange dies die Kulturakteur\*innen akzeptieren, handelt es sich um ein sich fortlaufend selbst reproduzierendes System. Es tut not aufzustehen, zu intervenieren und entsprechende Honorare und eine Verbesserung in Politik und Gesellschaft einzufordern. Hier sind von den Kulturakteur\*innen über Kulturorganisationen und Verbände alle gemeinsam gefordert, sich in den politischen Diskurs einzubringen und Position zu beziehen. Es gilt auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene verstärkt Allianzen zu bilden, verlässliche Netzwerke auszubauen und mit den Entscheidungsträger\*innen und Meinungsmacher\*innen ins Gespräch zu kommen.

## «Jetzt ist es akut geworden»

Der Pandemie trotzt die Theaterwerkstatt in Frauenfeld mit einer Kreativpause bis August. Die Devise heisst: agieren statt reagieren, experimentieren statt dauernd abwarten, ob man spielen kann oder nicht. Besuch im Gleis 5. Von Dieter Langhart



Vor der Theaterwerkstatt in der Vor-Corona-Zeit (v.l.): Joe Fenner, Rahel Wohlgensinger, Giuseppe Spina, Noce Nosedà, Simon Engeli (Bild: pd)

«Wir sind gleich zurück»: Das handgeschriebene Schild am Eingangstor zur ehemaligen Remise hinterm Bahnhof Frauenfeld zielt die Website der Theaterwerkstatt. Daneben ein paar erklärende Sätze, weshalb sie zu ist, weshalb es kein Programm gibt und keine Liveveranstaltungen bis Ende Sommer.

Ein kalter Mittwoch Anfang Februar. Drinnen sieht es nach Baustelle aus, provisorisch, fast chaotisch, doch im Theatersaal ist Leben: Die Brassformation Generell 5 probt lauthals für *Heidi und der Wolf*. Die Uraufführung wird nicht draussen sein, sondern per Livestream in unsere Stuben gelangen. Regisseur Giuseppe Spina brauchen sie gerade nicht, er sitzt oben in der Kaffeeküche, neben ihm Rahel Wohlgensinger und Simon Engeli, Noce Nosedà und Joe Fenner; die administrative Seele Judith Zwick arbeitet daheim.

«Seid ihr niedergeschlagen?» Nein, antwortet Spina, der zurzeit vor allem an eigenen Projekten arbeitet. Denn die Theaterwerkstatt ist eine Produktionsstätte, kein Gastspieltheater; die sechs ziehen am gleichen Strick und ziehen auch eigene Projekte durch, allein oder in wechselnder Zusammensetzung. Spina nennt die Situation gar ein Geschenk: «Wir können Dinge in Angriff nehmen, die ohnehin im Raum standen.» Dazu gehöre, Neues auszuprobieren, kreativ zu sein, zu agieren statt zu reagieren. Also etwa den Requisitenfundus ausmisten, aufräumen, manches in den neuen Lageraum in Müllheim auslagern, hier einen Nagel einschlagen und da eine Stellwand zurechtsägen – und auch den Kopf entrümpeln.

Denn Vorstellungen wird es hier bis im Sommer keine geben, weder im Theatersaal mit den alten Kinoklappsesseln noch draussen. Vielleicht im Hof des Naturmuseums, wo vor zwei Jahren Rahel Wohlgensinger und Simon Engeli mit *Der Sängerkrieg der Heidehasen* als Puppen-Openair-Theater Jung und Alt begeisterten. Da ist kommenden Sommer ein Comeback vorgesehen. Und dazu hat Museumsdirektor Hannes Geisser zudem eine Idee ausgeheckt: eine temporäre

Ausstellung samt Liveveranstaltungen zum Thema «Das Tier im Puppenspiel».

«Man darf den Faden nicht verlieren»

Giuseppe Spina sagt: «Zu planen ist schwierig. Niemand weiss ja, was dann sein wird, welche neuen Auflagen und Vorschriften und Verbote dann gelten werden.» An denen hätten sie ohnehin zu kauen. *Biber the Kid* müsste im Mai zum dritten Mal auf Tournee gehen. Und hoffentlich klappt es mit der Operette Sirnach, wo er Regie führt; *Kiss Me Kate* in Vaduz, wo er mitgespielt hätte, wurde abgesagt, weil der Laienchor nicht proben darf.

Noce Nosedà, wie Spina Schauspieler und Regisseur, weiss, dass es Verträge braucht, dass es Vorlauf braucht, dass es Proben braucht. Für dieses Jahr hatte die Theaterwerkstatt ein Stück parat und es als Tourneeproduktion verkauft – nichts da, abgesagt. Simon Engeli bestätigt den Stau bei geplanten Projekten; man könne Termine nicht wieder und wieder schieben.

Seine Frau Rahel Wohlgensinger, Puppenspielerin aus St.Gallen, erzählt von der psychischen Herausforderung: «Wir müssen planen, damit wir aktiv sein können – doch jetzt ist das ein ständiges Loslassen.» Sie sei von Gastspieltheatern angefragt worden, doch alle Auftritte hätten auf den Sankt-Nimmerleinstag verschoben werden müssen. Das Problem bei Produktionen: Man müsse sie live sehen können, nicht am Bildschirm, damit sie weiterempfohlen werden. «Dass man den Faden verliert, ist eine Gefahr.» Rahel Wohlgensinger lässt das Wort Alpträume fallen. «Wenn ich aktiv bin, geht es mir besser.»

Als der zweite Shutdown kam, gab sich Giuseppe Spina eine Tagesstruktur: Er baute ein Bühnenbild, um nicht in ein Loch zu fallen. «Dabei war unsere Branche ein halbes Jahr voraus: Wir verlangten Masken, bevor sie obligatorisch waren.» Und er ist frustriert über die übertragene Verant-

wortung: «Wir hatten mit 50 Plätzen und Schutzkonzept volles Haus und dennoch Bedenken, ob wir veranstalten sollten. Doch hätten wir uns geweigert, als wir nur noch vor zehn statt 50 Zuschauern spielen durften, kam die Befürchtung auf, ob man überhaupt noch Anspruch auf Erwerbsausfallzahlungen hatte.»

Sein Firmensitz ist im Thurgau, er wohnt aber im Kanton Zürich – auch da gibt es Unterschiede in der Zuständigkeit. Ihm fehlt es an Koordination und Orientierung. Das Kulturamt des Kantons Thurgau habe der Theaterwerkstatt angeboten, zwischen der Verrechnung entgangener Gagen oder dem Durchschnitt der letzten zwei Jahre wählen zu können, wirft Simon Engeli ein.

### Weichen stellen – aus Theater wird Realität

Judith Zwick hatte die Strategietage zum Wie-Weiter angedacht und die Halbjahrespause angeregt. Rahel Wohlgensinger nennt sie «unseren ruhenden Pol»: Zwick helfe, im Team strukturiert nachzudenken, statt dass jeder für sich als «Kulturpflänzchen» agiere. Und aus dem Verein «Freunde der Theaterwerkstatt Gleis 5» hätten sie zahlreiche Reaktionen erhalten: Fragen, Mails, Spenden. «Sie haben uns gern», sagt die Runde am Küchentisch. Nur: Noce Nosedas fehlen die Kontakte, die Umarmungen schon an der Kasse, in die sich das Team im Turnus teilt. Denn am Gleis 5 macht jeder alles. Und keiner ist angestellt bei der GmbH Theaterwerkstatt, jeder muss um seine eigene Existenz besorgt sein.

Joe Fenner hat vor zweieinhalb Jahren den Monolog *Mein Leben in H0* gegeben: inmitten einer formidablen Anlage im Massstab 1:87 eine Studie über Weichenstellungen und Neuanfänge – das Thema ist nun sehr real geworden. Auch Fenner vermisst all die Kontakte, zumal er bei der Sommerproduktion nicht dabei sein wird, weil er ein Engagement beim Origen-Festival auf der Burg Riom eingegangen ist. Im Herbst sei er aber zurück für die Produktion der Operette *Sirnach*, bei der Spina Regie führt. «Ich bin ungeduldig», sagt Fenner, und es wirkt, als wolle er mit der Faust auf den Tisch hauen.

Noce Nosedas sagt stellvertretend für alle: «Wir sind es gewohnt, mit prekären Situationen umzugehen, doch jetzt ist alles sehr akut geworden. Wie wird sich die Pandemie auswirken? Wie proben wir?» Dann fragt er sich grundsätzlich, was die Theaterwerkstatt eigentlich sei. Ein Kollektiv? Eher ein offenes Kreativsystem, meint er, denn alle verfolgen auch ausserhalb der Lokremise eigene Projekte, allein oder zu zweit, zu dritt. «Wir sitzen im selben Boot», sagt Nosedas, «wir sind eingebettet im System Theaterwerkstatt, das weitherum wahrgenommen und geschätzt wird.» Und dann fällt das Zauberwort, das manches vereinfachen würde: eine Leistungsvereinbarung mit dem Kanton. Es wäre an der Zeit, ob mit oder ohne Corona, ein Globalbudget zu haben, statt jedes Projekt einzeln eingeben zu müssen.

Der zweite ruhende Pol am Gleis 5 ist eine Aussenseiterin des Theaterbetriebs: die Künstlerin Carole Isler. Sie zeichnete und malte an einem Tisch im Obergeschoss und hat sich nun fest einrichten können. Neben ihr in einem weiteren Raum: Melanie Geiger, Bildhauerin aus Müllheim.

### Wie alles aufgleist worden ist

Wo einst SBB-Mechaniker Loks und Waggonen in Schuss hielten, eingeklemmt zwischen den Bahngleisen und dem

Lindenpark, entstand vor elf Jahren eine befreiende neue Welt, eine Plattform für Kleinkunstprojekte und eine Werkstatt für Theaterproduktionen. Hier wird seither geplant und erarbeitet, von hier gehen Stücke hinaus ins Land auf Tournee. «Das ist unsere Homepage», sagte Simon Engeli damals, «das gibt ein gutes Gefühl.» Hundert Stühle hatte das Team von einem ausrangierten Theater in Verbania erhalten; Unterstützerinnen konnten für sie eine Patenschaft übernehmen, und ein Gönnerverein wurde gegründet. Der Kanton hatte einen rechten Investitionsbeitrag aus dem Lotteriefonds beigesteuert; angestrebt wurde schon damals eine Leistungsvereinbarung.

Mitte 2012 wird so richtig gefeiert, vier Tage dauert das Eröffnungsbouquet. Klaus Hersche, damaliger Beauftragter der Thurgauer Kulturstiftung, sagt: «Wir unterstützen nicht die Theaterwerkstatt, aber was hier drin passieren wird.» Die Theaterwerkstatt sei «ein Symbol für etwas, das immer schwieriger wird heute». Mut, Begeisterung, Einsatz und Verrücktheit brauche es, sagt Hersche, und die Unterstützung durchs Publikum.

*Scapins Streiche* nach Molière ist das erste Stück, das in der Theaterwerkstatt Gleis 5 in Frauenfeld entsteht und das nach den Premierenvorstellungen im August 2012 auf Schloss Girsberg auf Tournee durch die halbe Schweiz geht. Im Jahr darauf folgt mit Michail Bulgakows *Meister und Margarita* ein teuflisches Vergnügen; der Förderverein zählt bereits 170 Mitglieder. Und so geht es weiter im Takt: in meist wechselnder Besetzung, mit Musik, Tanz oder Slapstick unterfüttert, mit anderen Kompetenzen und anderen Spielweisen angereichert. Und bald kommen zwei weitere Spielorte unter freiem Himmel hinzu: das Naturmuseum Thurgau in Frauenfeld, der Greuterhof im nahen Islikon.

### In wechselnden Besetzungen

Wer die lebhafteste Ostschweizer Theaterszene verfolgt, trifft die Gleis-5-Mitglieder immer wieder in Produktionen an – und umgekehrt nutzen Formationen die Theaterwerkstatt als Ort für ihre Proben. Man leiht sich gegenseitig Kompetenz aus. So spielt Spina 2012 in *Black Rider* am See-Burgtheater in Kreuzlingen; so gibt Astrid Keller, Co-Leiterin am See-Burgtheater, 2014 die Mutter Erde im Freilichtspiel *Laina Viva*, das Simon Engeli und Giuseppe Spina für den Schweizerischen Nationalpark geschrieben haben; so tritt Simon Engeli 2016 bei *Karl's Kühner Gassenschau* in *Sektor 1* auf. Drei der fünf Multitalente vom Gleis 5 haben ihr Handwerk an der Scuola Teatro Dimitri in Verscio gelernt, zwei davon spielen und singen zudem in der Irish-Folk-Formation A Little Green, die etwa vorletzten November durchs Fenster einstieg und den passenden Soundtrack lieferte zur schwarzen Komödie *Der Held der westlichen Welt* des Iren John Millington Synge. War das ein derber Spass!

An Ideen, an Kreativität hat es der Theaterwerkstatt noch nie gemangelt, doch jetzt hat ihr ein tückisches Virus einen Strich durch die Planungsrechnung gemacht und ein Loch ins Portemonnaie gerissen. «Wir sind uns gewohnt, mit prekären Situationen umzugehen», hatte Noce Nosedas gesagt, «doch jetzt ist es akut geworden.»

## Buchgeschichten auf Schritt und Tritt

Richard Butz bringt seine literarischen Streifzüge durch die Stadt St.Gallen jetzt als Buch heraus, in neun Heften. Das Motto liefert Niklaus Meienberg: «Ich hätte Lust auf einen Spaziergang». Ein Riesenwerk. Von Peter Surber



### Zeughausgasse

Damals hat er bei der Frau Lüthy das Zimmer gehabt; Zeughausgasse 20, im Schatten der Klostertürme. Ein Zimmer, das man «den Kasten» nannte, weil es so klein war. «Dä isch scho lang verfuulet», sagt Frau Lüthy. Er sei immer gut angezogen gewesen, und die Artikel, die er für die Firma Opitz vertrieb, waren nichts wert. Schon von weitem habe man ihn kommen hören mit seiner schönen Tenorstimme, singend sei er immer gekommen, ihr Schwiegersohn hat S. auf dem Klavier begleitet, wenn er Arien aus Lehars «Land des Lächelns» sang. Sie habe an der Beerdigung teilnehmen wollen, doch die Kantonspolizei sagte: Da gibt es keine Beerdigung. Sie habe ihn gerne gehabt. Es sei ein Justizmord gewesen.»

Aus: Niklaus Meienberg: *Ernst S., Landesverräter*, in: *Reportagen aus der Schweiz*, Zürich 1994

Dass C.G. Jung als junger Militärarzt Dienst in der Kaserne St.Gallen geleistet hat: Gewusst? Am 4. Oktober 1911 schreibt er an seinen Lehrer Sigmund Freud: «Ich tue jetzt meine Pflicht als Feld-, Wald- und Wiesenarzt, Füsse salben, Hühneraugen schneiden, Diarrhöen behandeln, und fühle mich schon wieder ganz klein und hässlich.» Im übrigen studiere er die Fälle von Vorhautverengung bei den Soldaten anlässlich «der sog. Schwanzvisite».

Das ist nicht unbedingt der literarisch hochstehendste Beitrag im Buch – aber eine der vielen Funde, die Herausgeber Richard Butz bei seinen Gängen durch die Literaturstadt St.Gallen gemacht hat. Immer wieder kreuzen sich die Wege später berühmter Persönlichkeiten mit der Gallusstadt. Zwei Jahrzehnte vor Jung ist es der Maler Emil Hansen, der am hiesigen Industrie- und Gewerbemuseum unterrichtet, das «kleinstädtische Leben» als «stumpfsinnig und öd» empfindet, nach sechs Jahren wegzieht und als Emil Nolde in die Kunstgeschichte eingehen wird. Oder Robert Jungk, der Zukunftsforscher, der 1943 als jüdischer Flüchtling vier Monate lang in der Strafanstalt St.Jakob interniert ist und Tüten klebt. Oder Niki de Saint Phalle, die 1956 in der damaligen Galerie Gotthard ihre erste Ausstellung überhaupt eröffnet. Oder W.G.Sebald und seine Erinnerungen an das Institut auf dem Rosenberg, wo er – unglücklich – ein Jahr lang Deutsch unterrichtet und später den Direktor des Instituts als «Mafioso» titulierte.

Prominente literarische Zaungäste: Das ist ein Strang, den man an der Hand von Richard Butz quer durch die insgesamt neun Broschüren-Bände des Werks verfolgen könnte. Ein anderer wäre: vergessene einheimische Stimmen. Ein dritter: die klingenden Namen und Bestseller der St.Galler Literatur. Ein vierter: verschwundene Orte. Ein fünfter: Stadtliebe und Stadthass. Ein sechster: Frauen, Männer. Und so weiter. Butz ordnet naheliegenderweise topografisch: die neun Streifzüge gelten je einem Stadtteil.

### Gewaltiges kulturelles Namedropping

A propos Hassliebe: Den Buchtitel *Ich hätte Lust auf einen Spaziergang* hat Butz bei Niklaus Meienberg entlehnt. Und Meienberg ist denn auch gleich in mehreren Kapiteln präsent. An der Zeughausgasse, wo Meienberg der Erschiessung des «Landesverrätters» Ernst S. nachging. In St.Fiden, wo Niklaus gross geworden ist. Oder im Klostersviertel: Da darf die Erinnerung an die Flade und deren lustfeindlichen Rektor nicht fehlen, ebenso wenig das Gedicht *Media vita*, Meienbergs Verneigung vor «Kollega» Notker Balbulus, dem St.Galler Mönch, mit dem die St.Galler Literaturgeschichte im 8. Jahrhundert ihren Anfang nimmt.

Der Buchtitel soll aber auch Praxis sein: Butz versteht das Buch als Spazierführer. Die Broschürenform macht es möglich, mit einem der Bände in der Hand den Spuren nachzugehen. Ein Teil des Materials verdankt sich nicht umsonst den literarischen Spaziergängen, die Richard Butz am Wortlaut-Festival jeweils am Sonntagvormittag anbietet. Allerdings steckt in den neun Bänden weit mehr drin als die Frucht dieser Rundgänge. Bereits 1994 hat Butz einen heute vergriffenen Reader mit dem Titel *Mein St.Gallen* herausgebracht, später die *Momentaufnahmen* mit Lyrik und Prosa oder die Gedicht-Anthologie *Bäuchlings auf Grün* mit herausgegeben – Zeugnisse einer beinahe lebenslangen Passion für das literarische St.Gallen.

600 Seiten, geschätzte tausend Namen, ungezählte Örtlichkeiten, Randspalten mit bibliografischen Informationen und weiteren Querverweisen: Vollständigkeit habe er zwar nicht angestrebt, betont Richard Butz. Aber was an «Vermisstmeldungen» kommt, wenn das Werk einmal erschienen ist, nehme ihn wunder – und werde ihn auch wurmen. Ein Buch mit diesem Anlauf könnte die Tendenz haben, nie fertig zu werden. Und so sei es denn auch anfangs gewesen, als er mit der Niederschrift begann und nur langsam vom Fleck kam. Die «Retung» brachte Corona: Plötzlich waren alle sonstigen Verpflichtungen reduziert, das Reisen fiel ganz weg, und praktisch im Wochentakt habe er im ersten

Lockdown die Kapitel niederschreiben können, mit dem über die Jahre zuvor gesammelten Material.

### Diskurse in der Enge

Keine Vollständigkeit also – aber ein breites Spektrum war das Ziel. Entsprechend grosszügig und «möglichst wertfrei» legte er den Begriff von Literatur und von Kultur überhaupt aus. Die literarische Qualität sei kein Kriterium gewesen, sondern die Vielstimmigkeit und der Ortsbezug.

So findet man beim Gang durchs Heiligkreuz und die dortigen früheren Italienerquartiere, «Klein-Venedig» genannt, den böartigen Bericht des Wohnungsinspektors der Stadt, der 1912 über die engen Wohnverhältnisse, den Schmutz und die «sittenverdorbene Gesellschaft» herzieht, «die der Polizei, dem Arzt und, was die Kinder betrifft, dem Lehrer und Erzieher und auch dem Totengräber über das Mass hinaus zu schaffen macht».

Oder man hebt auf der anderen Seite der Stadt mit dem Autor ab: Auf dem Breitfeld angekommen, berichtet Butz über all die Flugpioniere, die hier Kopf und Kragen riskiert haben – darunter neben bis heute klingenden Namen wie Mittelholzer, Gsell oder Kunkler auch Pionierinnen wie Margret Fusbahn-Billwiller, die 1930 mit fast 5000 Metern einen Höhenrekord mit dem Leichtflugzeug errang. Für ihn könne es nie genug Fluggeschichten im Buch haben, lacht Butz. Das sei möglicherweise ein Reflex seines Fernwehs und des Wunsches nach weiten Horizonten über das enge Steinachtal hinaus.

Stichwort Steinach: Dass es einen St.Galler «Diskurs in der Enge» gibt, immer wieder gegeben hat, könnte man auch in dieser Sammlung bestätigt finden. In der Mülenenschlucht sprudelt die hiesige Kulturgeschichte besonders lebhaft und arbeiten sich Autorinnen von Gabrielle Alioth oder Monika Slamanig bis Hans Fässler am Gallusmythos ab. Doris Clavadetscher-Etter schildert das ärmliche Leben «Auf dem Damm» in den 1920er-Jahren. Karl Schölly, unverzichtbarer Zeuge der literarischen Stadtgeschichte, erlebt das Nagelfluhtobel als Bub Anfang des 20. Jahrhunderts als Kletterparadies – und den Rosenberg auf der anderen Talseite noch ziemlich unverbaut: Hinter dem Grabenschulhaus seien die Hänge hoch Reben gewachsen, liest man in den *Bildersälen*, Schölllys Kindheitserinnerungen.

Erst recht die Kathedrale: Sie inspiriert berühmte Besucher wie Rudolf Hagelstange oder J.C.Heer zu hymnischen Texten. Der katholische Publizist Gonzague de Reynold erholte sich in ihr von seiner schlechten Laune über eine Stadt, die sich seit Vadian «zu keinem eigenen geistigen Leben mehr aufgeschwungen» habe, in der «die Leute bisweilen aussehen wie falsche Amerikaner», und die ihre Existenzberechtigung allein dem Kloster verdanken. Der Lyriker Ivo Ledergerber, die Kraftort-Forscherin Blanche Merz, der Romanautor Pirmin Meier, der Germanist Georg Thürer und unzählige andere kommen mit Texten zum Dom zu Wort. Thomas Hürlimann bringt mit seinem *Fräulein Stark* die Stiftsbibliothek und halb St.Gallen in Aufregung. Und Franz Hohler erinnert die Kathedrale an ein Sportstadion. Zu St.Gallen fällt ihm im übrigen ein: «Katholische Orte erkennt man daran, dass Witze über die Kirche besonders gut ankommen.»

### Mit «Don Camillo» im «Fatsch»

In der ganzen Innenstadt begegnet man dank der Recherchearbeit von Butz buchstäblich auf Schritt und Tritt Figuren und Geschichten. Längst vergessene und tragische sind darunter, wie der Autor Willy Werner, der in einer Dachkammer an der Schmiedgasse sein überquellendes «Weihefestspiel»-Werk schreibt ohne Aussicht auf Aufführungen. Wie Julia Marcus, die Ausdruckstänzerin und Kommunistin, mit dem gebrochenen Verhältnis zu ihrer Heimatstadt. Oder Paul Brander, der in den 70er-Jahren im «Fatsch» (dem Restaurant Facincani) Stammgast ist und als «Don Camillo» auf Servietten seine Aphorismen hinkritzelt, Weisheiten wie «Sägemehl gibt es nur von einem gefälltten Baum» oder «Der Hund bellt auch bei guter Post».

In den Altstadtbeizen, ob im Parterre oder typischerweise im ersten Stock, trifft Butz sie alle an: Robert Walser, Joseph Kopf, Andreas Niedermann, Christian Mägerle, Giuseppe Gracia... Dragica Rajcic arbeitet im Café Altstadt und widmet ihm ihr *Morgenbild in einem gutgehenden Kaffee*. Hermann Bauer, der unvergessliche Chronist des Alltagslebens, schwärmt vom «Pöstli» und vom «Neubädli»,



### Drei Weieren

Um Dich das Fest des Werdens. In Dir die Vermählung von Tempo und Licht. Bausch und Bogen. Eine Revolution. Du blicktest um Dich. Die Welt war ein Kreis. Im Osten ein freundliches Blinken – Drei Weieren! Du hattest das Auge des Stadtweibes entdeckt! Es war Sommer.

Aus: Christine Fischer: *Annäherungen*, in: *St.Gallen, ein Stadtführer*, St.Gallen 1997

Wie tüchtig sie war, zeigte sich in der Badeanstalt. Aus den Appenzeller Bergen brachte sie allerlei Ideen mit, insbesondere den Kiosk – wo der Mensch sich wohl fühle, so die Stark, wolle er Ansichtskarten schreiben, schwarze Wässerchen trinken und Nussgipfel essen. Katz gab ihr recht, und bald lebten sie von dem Most, den Bratwürsten und jenem Appenzeller Likör, den die Stark während der Sommersaison verkaufte. Jetzt schraubte sie am Kiosk den Glacé-Wimpel ab, zog den Kahn aus dem Wasser, klappte die Sonnenschirme ein und trug sie dann, als handle es sich um die ersten Verwundeten, in den Sanitätsschuppen. Wer weiss, sagte das Fräulein, ob wir das Frühjahr noch erleben.

Aus: Thomas Hürlimann: *Fräulein Stark*, Frankfurt 2003



### Ankunft in St.Gallen HB

Heimkommen  
in die Atmosphäre  
die Berge vor dem Gesicht  
die Maestrani-Leuchtschrift  
auf der Aussenseite gesichtet  
dort wo der Schneewind mich  
die Treppe hinuntertreibt  
und der Ansagelautsprecher  
mitteilt  
nach St.Fiden steht der  
Bahnzug bereit –  
Mir bleibt die Sehnsucht  
anzukommen dort  
ausserhalb der  
Bahnhofhallen  
wo du weilst  
Ich gehe...

Aus: Paul Hoppe: *Jetzt reift die Nacht*, Basel 1976

### Verfremdung

Wiederkehrend  
in die Vaterstadt  
die viel (auch von mir einst)  
besungene  
die Stadt nämlich  
die ihre Söhne verscherzt

stelle ich fest:  
in der Herrentoilette am  
Hauptbahnhof  
haben sie neue  
Beleuchtungskörper montiert  
sehr helle

Aus: Hans Rudolf Hilty:  
*Zu erfahren. Lyrische Texte  
1954–1986*, Bern 1969

vom «Änkerli» und vom «Bömmli». Das «Seeger» lebt wieder auf, das «Baratella», auch die «letzte Latern» und der «Hirschen» in St.Fiden samt Stammgast Guido Bachmann.

Die Gassen-Geistesgeschichte wäre unvollständig ohne die Erker-Galeristen Larese und Janett und ihre illustren Gäste von Ionesco bis Dürrenmatt. Und ohne diverse andere kulturelle Brennpunkte: Die Galerien von Susanna Kulli und Wilma Lock. Die «Fehr'sche», wo Marcel Pfändler alias Martin Renold arbeitete, der Schriftsteller, Buchhändler und «Eirene»-Verleger. Das Paracelsusgässlein und Buchhändler Louis Ribaux. Die Leo-Buchhandlung, Comedia und Rose. Der Grünigerplatz zur Erinnerung an den Polizeikommandanten und Flüchtlingsretter. Palace und Grabenhalle und Wyborada und Figurentheater und Kellerbühne. Das Spisertor mit Plakatsammler Bruno Margadant, dem Tschudyverlag und Hans Rudolf Hilty, dem Verleger von europäischem Rang, Lyriker und Autor des Stadt-Romans *Parzival*. Namen, Orte und kein Ende.

### Bürgerlich (und männlich) geprägt

Butz nennt sie alle. Die Prominenten – zumeist Männer. Und die kaum Bekannten – in der Mehrzahl Frauen, typischerweise. Männer hätten offensichtlich stärker den Drang, Örtlichkeiten zu beschreiben, hat der Herausgeber festgestellt. Beim «Volkshaus» erinnert er an Angelica Balabanoff, die ukrainische Revolutionärin. Ebenfalls für die Arbeiterinnenbewegung engagierte sich die Dichterin Betty Scherz, die 1916 mit 35 Jahren Selbstmord beging und im Gedicht *Menschen* vom «Meer von Alleinsein / um uns her» schrieb. An der Dufourstrasse kommt Anita Forrer zu Wort, die als junge Frau mit Rilke Briefe wechselte. Nicht zu vergessen der stille Dichter Paul Hoppe an der Solitüdenstrasse oder die Lyrikerinnen Maria Lutz-Gantenbein und Maria Modena, die auf je eigene Art Texte von Fernweh und Weltoffenheit in die Gallusstadt bringen.

«Hierarchien» hätten sich bei seiner Arbeit eher intuitiv als bewusst ergeben und seien stärker von den Örtlichkeiten als vom Gewicht des literarischen Werks geprägt, sagt Butz. Entdeckungen wie die oben genannten sind dem Herausgeber drum nicht weniger wichtig als die Grossen der hiesigen Literaturgeschichte: Regine Ullmann, die Mundartdichterin Frieda Hilty-Gröbli, Karl Schölly, Richard B. Matzig, Hans Rudolf Hilty, Joseph Kopf, Adrian Wolfgang Martin, Niklaus Meienberg, Eveline Hasler, Thomas Hürlimann, Fred Kurer, Christoph Keller, Christine Fischer ... Aus früheren Jahrhunderten trifft man Schepenesse in der Stiftsbibliothek, Wiborada in St.Mangen, Vadian und Paracelsus auf der Gasse, Johannes Kessler bei der Laurenzenkirche, Peter Scheitlin am Burggraben, Viktor Hardung im Alten Theater am Bohl, die Erzählerin Dora Schlatter beim «Schlatterhaus» oder *Ekkehard*-Autor Viktor von Scheffel beim «Scheffelstein».

Welche Konturen hat die literarische Stadtlandschaft bei dieser Sammeltätigkeit gewonnen? Zum einen habe ihn die Vielfalt und der Reichtum der Stimmen insbesondere vom ausgehenden 19.Jahrhundert bis heute erstaunt und begeistert – für Butz ein Spiegel der Weltoffenheit der Stickereistadt. Zum andern sei die Geistesgeschichte der Stadt «eindeutig bürgerlich geprägt». Eine eigentliche Arbeiterliteratur finde man kaum, mit wenigen Ausnahmen in den Romanen von Jakob Bühler oder Paul Ilg. Stadtkritische Töne und Reflexe des gesellschaftlichen Wandels tauchten erst in den 80er-Jahren in stärkerem Mass auf; die 68er-Bewegung habe St.Gallen bloss «touchiert», stellt Butz fest. Vergeblich suche man auch eine literarische Auseinandersetzung mit der HSG; als eine der wenigen Ausnahmen nennt das Buch Oliver Bendels Roman *Künstliche Kreaturen*; die Uni sei in der Literatur so wenig Thema wie in der Stadt generell.

Allerdings sei es ihm, dem «Moderator», als den er sich versteht, auch nicht darum gegangen, «linke» oder «rechte» Literaturgeschichte zu betreiben oder Kritisches um jeden Preis ins Buch hineinzubringen. So klingt denn durch die Seiten von Wildpark bis zur Solitüde und vom Espenmoos bis ins Breitfeld viel idyllische Überhöhung und, wie Butz sagt, ein «ausgeprägter Lokalpatriotismus». Was wiederum der kulturell interessierten Spaziergängerei entgegenkommt: Kaum ein Winkel in dieser «Stadt mit menschlichem Mass» (so lobte sie der Theaterautor Eugène Ionesco), der literarisch unkommentiert geblieben ist.

Richard Butz: *Ich hätte grosse Lust auf einen Spaziergang. Ein Streifzug durch das literarische und kulturelle St.Gallen*, neun Hefte im Schubser oder einzeln, mit Bildern von Regina Kühne, VGS Verlagsgenossenschaft St.Gallen 2021, Fr. 38.–

Buchpremiere voraussichtlich am Wortlaut-Festival (25. bis 28. März).

## In Hannah Arendts Schuhen



Hannah Arendt. (Bild: pd)

Hannah Arendt. Auf Fotos meist elegant mit Perlenkette, das Haar ein bisschen ungebärdig, Zigarette muss sein. Der Blick offen, doch eher forschend als einladend. Eine Dame von Respekt. Ihre Biografien beginnen meist bei ihren Professoren Heidegger und Jaspers, erzählen die Flucht aus Deutschland, zeichnen Arendts Forschung zum Totalitarismus nach und gipfeln beim Eichmann-Prozess und dem Diktum von der «Banalität des Bösen». Ehrfurcht stellt sich ein, und das Erstarren ist nicht mehr weit.

Hildegard E. Keller aber ist eine wendige Person. Die Professorin, Kritikerin und Herausgeberin ist eine unermüdliche Literaturvermittlerin, die sich als «Maulheldin» nun sogar durch die Weltliteratur kocht. Sie traut sich, Hannah Arendt zur Protagonistin ihres ersten Romans zu machen. Die Erlaubnis dazu holt sie sich bei der Philosophin selbst, die sich zeitlebens das Selberdenken nicht verbieten liess. War es denn nicht Arendt, die den Menschen hinter dem Monster, zu dem man Eichmann stilisiert hatte, erkennen wollte? Dafür muss man gut zuhören und empathisch mitdenken: «To stand in the shoes of others», nennt sie es.

### Grosse Liebe zur Poesie

Keller also schlüpft in Arendts Schuhe. Wir sind im Jahr 1975 und die ältere Dame, die auch diesen Sommer mit dem Zug durch den Gotthard in die Ferien nach Tegna fährt, könnte Pumps mit wenig Absatz tragen. Das ist natürlich geflunkert, wie viele der Episoden aus dem letzten Tessin-Aufenthalt von Arendt. Etwa wenn sie am Frühstückstisch Rotkehlchen füttert, Mani-Matter-Lieder hört oder sich im Grotto Kaninchen auf Polenta schmecken lässt. Hildegard E. Keller stellt im Abspann denn auch klar, dass es sich um «ein Werk der Fiktion» handle.

Trotzdem sei «jede Ähnlichkeit mit tatsächlichen Ereignissen, lebenden oder toten Personen nicht nur beabsichtigt, sondern unvermeidlich». Die Quellenangaben füllen denn auch ganze vier Buchseiten. Die Autorin hat umfassend recherchiert und schöpft aus einer profunden Kenntnis nicht nur des Werks von Arendt, sondern auch ihrer Bezugspersonen.

Um jedoch den Menschen Hannah Arendt hinter dem Monument zu erkennen, hört Keller weniger auf die philosophischen Hauptwerke als vielmehr auf Briefe, ein Märchen und vor allem auf Gedichte. Denn: «Poetry is closest to

*Was wir scheinen* ist der erste Roman der Literaturwissenschaftlerin Hildegard E. Keller. In der fiktionalen Biografie verbringt sie mit Hannah Arendt den Sommer 1975 im Tessin und lässt Erinnerungen und Freundschaften noch einmal aufleben. Von Eva Bachmann

thought» – so eines der zahlreichen eingerückten Zitate. Aus einem Gedicht stammt denn auch der Titel des Buchs: «Was wir sind und scheinen, / ach wen geht es an. / Was wir tun und meinen, / niemand stoss sich dran».

Der Sommer im Tessin bildet die Rahmenhandlung des Buchs. Ausser einem Treffen mit ihrem ersten Mann Günther Anders und einem Besuch bei Martin Heidegger passiert nicht viel biografisch Relevantes. Die Hannah Arendt in der Jetztzeit des Romans stellt Keller als 69-jährige, etwas gebrechliche Witwe vor, die immer noch viel raucht und auch sonst gern geniesst, vor allem aber mit hellwachen Sinnen durch das Leben geht. Sie findet leicht ins Gespräch mit anderen und springt sofort an, wenn etwas Gescheites zurückkommt. Die Dialoge fackeln nicht lange und rühren schnell an Lebensfragen. Der Erfahrungs- und Erinnerungsschatz geht auf.

### Intellektuelles Networking

Die Tegna-Kapitel wechseln sich ab mit anderen Schauplätzen aus den Jahren 1944 bis 1969. Die Hannah Arendt der Vergangenheit ist deutlich biografisch konzipiert, und die Kapitel vermitteln Einblicke in ihr Denken und ihre Philosophie. Nicht von ungefähr sind die Jahre 1961 bis 63 deutlich übervertreten, also jene Zeit, in der sie als Reporterin für den «New Yorker» am Eichmann-Prozess teilnahm bis zur gehässigen Kontroverse nach dem Erscheinen ihrer Reportagen darüber.

Doch auch hier umschifft Keller die Philosophie-Vorlesung und bleibt beim Roman. Sie will den Menschen zeigen, nämlich eine zu tiefen Freundschaften fähige Frau. So riss etwa das (Brief-)Gespräch mit dem Zionisten Kurt Blumenfeld ein Leben lang nie ab, obwohl sie politisch manchen Streit miteinander ausfochten.

Kurti nennt sie ihn, Benji einen anderen wichtigen Freund (Walter Benjamin), ihr Mann Heinrich Blücher ist Stups, sie selber Schnupper. Die Kosenamen sind ein kleiner Trick der Autorin, um uns in die Nähe zu holen. Wer sich vom Fluss des Erzählens tragen lassen will, fühlt sich in diesem Roman ganz gut aufgehoben. Wer jedoch mehr weiss oder wissen will über das weitverzweigte intellektuelle Netz von Karl Jaspers, Gershom Scholem, Uwe Johnson, Ingeborg Bachmann und vielen weiteren, erfährt auch die Klarnamen, entdeckt eine Fülle von Anspielungen im Text und wird vielleicht angeregt, dieses oder jenes wieder einmal nachzulesen.

Hildegard E. Keller ist mit *Was wir scheinen* das Kunstwerk gelungen, einen Roman über Hannah Arendt zu schreiben, der sich leicht lesen lässt, ohne das Thema auf die leichte Schulter zu nehmen. 576 Seiten dick ist er geworden. «Weil man mit Hannah Arendt nicht so schnell fertig wird!», sagt Keller in einem Interview. Arendts Leben, ihr Werk, ihr Temperament sei «Kraftnahrung vom Feinsten». Das Buch bleibt seinen Leserinnen und Lesern den Beweis dafür nicht schuldig.

Hildegard E. Keller: *Was wir scheinen*. Eichborn-Verlag, Köln. Fr. 35.90  
Aktuelle Daten für Veranstaltungen: [maulhelden.ch](http://maulhelden.ch)

## Dialekt-Disco hinterm Rheinfall

Auf ihrem Konzeptalbum *Boomtown* schaffen Songwriter Jürg Odermatt und Houseproduzent David Moore aus Erinnerungsschwaden an ihren Jugendort Neuhausen fabelhaft universelle Mundart-Electro-Musikkunst. Von Marcel Elsener



Natürlich – die einzige Minigolf-Anlage im Kanton Schaffhausen befindet sich in Neuhausen: Jürg «Odi» Odermatt und David Moore (Bild: Adrian Winteler)

Zurück an den Ort des Aufwachsens, und schon winkt der Tod: «Ein Friedhof ist eine Endstation, sagt man», erzählt die Baritonstimme eines Trolleybusfahrers, «bei mir sind es gleich zwei.» Elektronische Schlieren, ein bedächtiger Beat setzt ein, bald folgen eine sehnsüchtige Trompete und ein treppenhüpfender Bass, der an den Lauf von Jimmy Webbs viel gecoverten Überhit *Wichita Lineman* erinnert. Der Sprechgesang ist in regionaler Mundart, schliesslich geht die Fahrt im 1er hin und her zwischen dem Friedhof Herbstäckern in Neuhausen und dem Waldfriedhof in Schaffhausen, es ist die einzige Trolleybuslinie im Kanton Schaffhausen.

Und dann geht's aber hopp ins *Terminus*, so hiess die Kleinstadtdisco, wo der «DJ in der Kanzel geschmeidige Hits spielte»: «Terminus Neuhausen, Boomtown, Funkytown», nichts davon Endstation und Friedhof, hier pumpen die Retro-Beats und tanzt das volle Leben wie in den hormongeschwängerten Italo-Disco-Hits, das ist einfach nur, sorry, geil.

Willkommen in Neuhausen, dem Kaff im Schatten von Schaffhausen, das einmal die Jugendwelt bedeutete von Jürg Odermatt (Texte) und dem in der Klettgauer Nähe aufgewachsenen David Moore (Musik). Die beiden, längst nach Winterthur und Zürich ausgeflogen, widmen der einst blühenden, nunmehr ziemlich abgetakelten Gemeinde unter dem knackigen Duo- und Albumtitel *Boomtown* ein witziges Gesamtkunstwerk, das als virtuelle Songsammlung (Bandcamp) und 72-seitigem Buch mit Texten und Fotografien von befreundeten Kunstschaaffenden seinesgleichen sucht in der Schweiz.

Neuhausen? Klar, man kennt es als Ort am Rheinfall und wegen des Konzerns SIG (Schweizerische Industriegesellschaft), die immer auch Waffenschmiede war. Der Troubadour Dieter Wiesmann führte dort seine Apotheke, auch wenn sein berühmtestes Lied *Bloss e chlini Stadt* dann doch Schaffhausen meint. Kinofreaks wissen vielleicht noch, dass Neuhausen mit Max Bills «Cinévox» einen modernen Kinobauklassiker besitzt – von 1958, eben aus der Zeit der «*Boomtown*».

Nun geht es auf diesem Album aber nicht um Heimatkunde und verkehrsvereinstaugliche «Sehenswürdigkeiten», sondern um die Stimmung, die der Ort vermittelte und den Möglichkeitsraum, den er eröffnet: die Abenteuer im Keller, an den Bahngleisen und auf dem Felsen am Rhein, die Schwämme bis hin zu den gefährlichen Stellen, die ersten Zigaretten (*North Pole*) und die Liebe, die nur einen Sommer lang besteht (*Chaltfront*).

### Mit allen Wassern gewaschene Musikkenner

Die Gemeinde hinterm Rheinfall war in den 1950er- und 60er-Jahren radikal umgepflügt und zum boomenden Industriestädtchen geworden, 1969 hatte es über 12'000 EinwohnerInnen und einen Ausländeranteil von gegen 40 Prozent. Ob Kaff oder Boomtown sei einem als Kind «ja eh wurstegal», schreibt Odermatt im persönlichen Begleittext. Jedenfalls war Neuhausen eine gute Versuchsanlage, um sich einen Reim auf die Welt rundherum zu machen, es hat sich

seine Nischen, schönen Ecken und günstigen Wohnungen bis heute bewahrt.

Von Heimatkitsch und Postkartennostalgie ist auf diesen Tracks allerdings keine Spur, und alle Fallen, auf die man am Rheinfluss hätte reinfallen können (der Kalauer muss sein), werden gekonnt umschifft. Ganz anders als Wiesmann haben Schaffhauser Punkbands wie Der böse Bub Eugen und Die Aeronauten die Nestwärme ausgelüftet und entlarvt: «Schaffhausen ist eine Illusion», wie GUZ sang.

Jürg «Odi» Odermatt, Germanist und im Brotjobleben NZZ-Korrektor, war mit der Psychedelic-Shoegaze-Gitarrenband The Magic Mushrooms Teil jener 80er-Szene, mittlerweile hat er sich mit Papst & Abstinenzler dem hintersinnigen Dialekt-Songwriting verschrieben.

David Moore alias Herr Mehr oder Kneubühler ist eine Generation jünger, kommt vom Hip-Hop (Erdloch Productions) und hat alle Spielarten von Dancemusic und Electronica ausprobiert, zuletzt sich auch mit Broken Beats herumgeschlagen. Man kennt sich aus dem Schaffhauser TapTab und fand sich im lockeren Austausch von Material: Die Funken schlugen mit *Trolleybus*, über zwei Jahre entstand im virtuellen Verkehr und wenigen Studiotreffen dieses Album.

#### Pop-Referenzen und Odis Liebesbeweis an Wien

Die gefundene Form von Beats und fallweise bis zu 40 Tonspuren sphärischer Electronica und präzisen, mal gesprochenen, mal gesungenen Texten ist ein Wunder, entspricht aber dem Feinsinn und dem Wissen zweier Musikkenner, die mit allen Wassern gewaschen sind und sich vieles erlauben dürfen. Vergleichen lässt sich dies am ehesten mit den Kooperationen von Stahlberger und Göldin jeweils mit Bit-Tuner, wenigstens in deren sanfteren Variationen, oder auch mit dem überlebensgrossen Mundart-Pop von Dachs. Ob das Genre Elektro-Chanson heisst, ist egal: «Für mich ist die Platte sehr akustisch», sagt Moore, «für Odi sehr elektronisch.»

Die ganze Chose gipfelt in einer überraschenden Erweiterung nach Wien: Der Kurzurlaub der österreichischen Kaiserin Sissi 1867 im *Hôtel Schweizerhof* am Rheinfluss, geschuldet der Flucht vor der Cholera-Epidemie (!), dient als Vorlage für die fies-schlüpfrige Fantasie einer amourösen Nacht des Urgrossopas, der die «Sissi pempert» – «Sex ist nicht die Frage, sondern die Antwort», haha.

Der Typ, der das in breitestem Wiener Idiom erzählt, ist nicht etwa Voodoo Jürgens, sondern ein WG-Freund Odermatts aus seiner Studentenzeit in Wien: Leo Bei alias Karl Horak, Bassist und Produzent bei Ostbahn-Kurti & Die Chefpattie, Crumb, EAV (Erste Allgemeine Verunsicherung) oder dem Europop-Trio Joy, eine verdammte Legende, man googelt und ist baff. Und nebenbei ist es der Beweis für Odermatts Wien-Liebe und seine Überzeugung, dass Dialekt und Musik in allen Formen von Rock'n'Roll bis Hip Hop bestens funktionieren – «8212», die Postleitzahl von Neuhausen, lässt sich ebenso stolz und ironisch auf die Brust tätowieren wie das «Nottz» für Nottingham bei

den Sleaford Mods. Zum schlaun Umgang mit Dialekt sei im übrigen das Interview Odermatts mit Philippe Amrein im «Loop» empfohlen (auf der Papst & Abstinenzler-Website).

Ganz grosse Popwelt im Kleinen also, und der Basslauf von *Wichita Lineman* in *Trolleybus* ist bei weitem nicht die einzige prächtige Anspielung auf die internationale Popgeschichte. Der Referenzen, je nach eigenem Background, sind viele auf diesem grandiosen Easy-Listening-Trip mit ironischen, melancholischen und auch unheimlichen Untertönen. Einmal mag man an den Iren Cathal Coughlan und sein Microdisney-Album *The Clock Comes Down The Stairs* (1985) denken; es ist weniger die Musik als die Baritonstimme und jener Wundertitel, wonach die Uhr die Treppe hinunter fällt und die Welt aus der zersplitterten Erinnerung umso grösser erscheint.

Wenn Odermatt in *Mis Neuhause* das Haus seiner Jugend besingt, zitiert er genüsslich *The Fall's My New House (This Nation's Saving Grace, 1985)*: So wie Mark E. Smith sein neues Haus zum «No Beatnik Hangout» erklärt, weiss Odermatt, dass seines «kein Ort für Hipster» ist – trotz der Lage an der Züri-Schnellzug-Bahnlinie. In seinem Jugendzimmer hausen böse Gespenster – kein Wunder, wenn dort der berüchtigte Fröntler Rolf Henne einmal Untermieter war. In der Moritat von *Baptist Wild*, dem letzten «Einbrecher, fremden Fötzel, Sauhund», der auf dem Galgenbuck von Neuhausen gehängt wurde, wird einem grausig bewusst, was eine (faschistische) Menge anrichten kann.

Müsig zu sagen, dass man sich für «Neuhausen» als real existierende Gemeinde nicht zu interessieren braucht, um dieses Album super zu finden. Oder wie es der Cartoonist Ruedi Widmer in seinem formidablen Fantext im Altbuch formuliert: «Boomtown ist eine Melange aus Sprechgesang, kristallklarem airconditioniertem Electrogroove, Chanson, schwitzigem Discofunk, Ortsmuseum, konkreter und absurder Poesie. Und so ist das liebgewordene Neuhausen nicht nur am Rheinfluss, sondern überall, weshalb diese Songs und Tracks auch weitherum verständlich sind, zumindest dort, wo man Schweizerdeutsch versteht.»

Das Duo leistet für das Kaff im Schatten von Schaffhausen das, was die dritte (nicht wahnsinnig geglückte) Staffel von *Wilder* für La-Chaux-de-Fonds oder die Verfilmung von Pedro Lenz' *De Goalie bin ig* für Langenthal schafften: eine stimmige Ortsbegehung, die in der Provinz die Welt auftut oder eben besagt, dass die Welt zwischen Neuhausen und Wien oder an den Stränden Italiens immer auch Provinz ist. Erst recht in der endlosen Verheissung der Jugend. Darauf ein Taxi in das Jugendkaff der eigenen Wahl und einen «Campari Soda»! Und übrigens erscheint demnächst Alice Coopers Hommage an den harten Rock'n'Roll seiner Jugendstadt: Detroit.

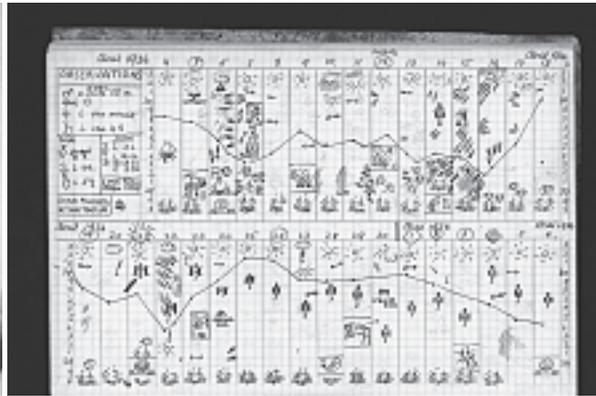
*Boomtown* gibts unter [boomtown.bandcamp.com](http://boomtown.bandcamp.com). Unter der Rubrik «Merch» kann man dort für 32 Franken (Versand inbegriffen) auch das 72-seitige Altbuch mit Download-Code bestellen.

## Stoff für ein Boatmovie

Cilette Ofaire, Abenteurerin, Autorin, Kapitänin, ist wenigen ein Begriff. Gegenwärtig aber erlebt Ofaires Schiffsroman *Ismé* eine Renaissance, 80 Jahre nach seinem Erscheinen und erweitert um ihr gezeichnetes «Logbuch». Von Gabriele Barbey



Cilette Ofaire auf der «Ismé».



Seite aus dem «Journal de bord».

Annemarie Schwarzenbach, Ella Maillart oder auch Katharina von Arx: Man kennt sie, diese reisenden, schreibenden, fotografierenden Schweizerinnen, die abenteuerlich unkonventionelle Leben lebten, auch aus heutiger Sicht. Mutig, voller Sehnsüchte, aber auch Abhängigkeiten, trotz oder wegen unbändigem Freiheitsdrang. Cilette Ofaire, geboren 1891 als Cécile Houriet, verwandt mit der Industriellenfamilie Dubied, ist eine von ihnen, aber weniger bekannt. Warum? Weil sie aus der französischen Schweiz stammt, aus dem Val de Travers im Neuenburger Jura. Und weil sie sich nicht schön fand, sich darum ungern und deutlich weniger fotografieren liess als etwa die «Ikone» Schwarzenbach.

«Je vous respecte, mon capitaine!»

Leben und Werk durchdringen sich bei Ofaire besonders intensiv. Im jetzt wieder aufgelegten Buch *Ismé: Sehnsucht nach Freiheit* fällt das Logbuch, das «Journal de bord» auf, das in Linsmayers früherer Ausgabe von 1988 nur im Vor- und Nachsatz zu sehen war. Einmalig war Ofaires Seereise als Kapitänin auf der Dampfjacht *Ismé* um die iberische Halbinsel herum bis nach Ibiza. Ebenso einmalig ist ihr Logbuch, ab 1933 bis 1936/39 in Hieroglyphen gezeichnet, mit rührender Hingabe!

Linsmayers Fussnoten dazu lese ich so neugierig wie den *Ismé*-Text. Dass in Spanien ein Bürgerkrieg droht, hat die politisch ahnungslose Seefahrerin im Logbuch nicht registriert – bis im Sommer 1936 auch im idyllischen Ibiza die Ereignisse sich überschlagen und die *Ismé* im September bombardiert wird. Als trutziges Symbol für Freiheit verewigte Ofaire danach ihr Schiff und seine kleine Besatzung im Buch *L'Ismé*. Es erschien 1940 in Lausanne bei der *Guilde du livre* und zwei Jahre später bei den *Éditions Stock* in Paris, mitten im Krieg.

Als *Ismé*-Leserin packt es mich, wenn Winterstürme über die galizische Küste hereinbrechen, portugiesische Sardinien-Arbeiterinnen sich zu Tode schuften, arrogante Hafenbürokraten die *Ismé* schikanieren. Wenn dazwischen Zaubershaftes, Heiteres aufblitzt, gesehen mit den Augen einer Künstlerin, die Ofaire auch war. Darum die Zwischenfrage: Wer verfilmt *Ismé*? Wer destilliert aus Ofaires bildreichem Text ein Drehbuch?

Ofaire beschreibt detailliert, mitfühlend, kritisch beobachtend. Das Gefühlige kontrastiert mit ihrer sachkundigen Furchtlosigkeit zu Wasser und zu Land. «Die Signora ist keine Frau, ... ! Sie ist ein Stück Stahl!» sagt einer der Matrosen, die bei ihr anheuern. Ein Heizer starrt während Tagen misstrauisch auf ihre nackten Füsse, die aus den Hosen hervorgucken, bis ihr seefahrerisches Können ihn überzeugt hat: «Je vous respecte, mon capitaine!»

## Ofaires Männer(figuren)

Cilettes erster Mann Charles Hofer (französisiert zu Ofaire), «un chic garçon», war es, der die *Ismé*, ein ehemaliges Schmugglerschiff, wieder seetauglich machen wollte. Die beiden lebten in einer bröckelnden Künstlerehe. Für ihr Projekt suchten sie zahlende Gäste: Cilette gestaltete dafür Bulletins, worin sie die Dampfjacht mit Segeln für komfortable Kreuzfahrten anpries – Salon, Silberbesteck und Grammophon inklusive.

Aber kurz und (un)gut: 1933 sass Ofaire verlassen im Hafen von La Rochelle an der französischen Atlantikküste auf ihrem Schiff – zum Glück konnte sie auf ihren Maschinisten Ettore zählen. So arbeitsam, stark und tugendhaft, wie sie ihn im Roman schildert, ist er, zusammen mit Frau und Söhnchen, eine märchenhafte, fast biblische Gegenfigur zu Ofaires anderen Männergestalten. Besonders zu Ilo de Franceschi, einem schillernden Fremdenlegionär, der später in Südfrankreich die verliebte bald 50-Jährige um «jede klare Urteilsfähigkeit» gebracht habe, wie Linsmayer im biografischen Teil des Buches *Ismé* schreibt.

Ofaire erkämpfte sich Freiheit – die totale Unabhängigkeit bedeutete dies keineswegs. Sie wollte möglichst wenig mit der Schweiz zu tun haben und lebte als Künstlerin und Schriftstellerin doch massgeblich von der Unterstützung durch Wohlgesinnte, namhafte Schweizer Stiftungen und Neuenburger Gemeinden. Dank Herausgeber Charles Linsmayer sind ihr Reisebericht und ihr schillerndes Leben noch einmal dem Vergessen entrissen. Die deutsche Ausgabe erscheint im Th. Gut Verlag, die französische gleichzeitig bei den *Éditions de l'Aire* in Vevey. Bon voyage!

Cilette Ofaire: *Ismé. Sehnsucht nach Freiheit*, mit dem gezeichneten «Journal de bord». Mit einer Cilette-Ofaire-Biografie neu herausgegeben von Charles Linsmayer. Th. Gut Verlag, Zürich 2020 (in Linsmayers Reihe «Reprinted by Huber») Fr. 42.90

## Aufheizen und rein in den Weiher

Die Frauenbadi auf Drei Weieren ist renoviert und hat dank privater Initiative eine Wintersauna bekommen, zu der auch Männer Zutritt haben. Schon seit Dezember wäre das architektonische Kleinod parat. Von René Hornung



Wartet auf ihre Eröffnung: Die Wintersauna auf Drei Weiern. (Bilder: Jiří Makovec)

Wäre das ein Spass gewesen: Aufgeheizt aus der fast 100-grädigen Kabine in der neuen Weiere Sauna in die endlich mal wieder richtig hohen Schneehaufen des Januars zu springen. Es hat nicht sollen sein. Aber auch wenn der Rekordschnee inzwischen weggeschmolzen ist, ist St.Gallen um eine Attraktion reicher. Zurückhaltend haben die Architekten des Ateliers Barão-Hutter den denkmalgeschützten Bau der Frauenbadi mit einer Wintersauna ergänzt.

Frauen, die ihre Badi im Kreuzweiher während der Badesaison vom Familienbad her betreten, kennen das Gefühl des Wintereintritts nicht – Männer sowieso nicht, die sind im Sommer aus diesem historischen Gebäude ausgesperrt. Doch wer im Winter die Frauenbadi besucht, tritt durch die grosse hölzerne Türe ein, den Hauptzugang.

### So wenige Eingriffe wie möglich

Das aussen teils roh verwitterte und seit der letzten Renovation auf mehreren Flächen noch helle Holz wechselt hier drin zu einem champagnerfarbenen Entrée. Danach betritt man den neu eingebauten verglasten Empfangsraum mit Bistro, mit seinem Tresen in Kupfer und Terrazzo. Die Umkleiden befinden sich am ursprünglichen Ort, in den beiden Flügeln, links und rechts. Rechts sind zwei Saunakabinen eingebaut, links der Ruheraum.

So wenig wie möglich in die historische Bausubstanz eingreifen, war das Motto der Trägergenossenschaft und der Architekten. Oder wie Kunsthistorikerin Nina Keel im Maga-

zin «Hochparterre» lobt: «Einfachheit prägt den Betrieb: keine Sprudelbäder, keine tropischen Duschsensationen und auch keine Dampfbäder – bloss zwei finnische Saunen, Hitze, Kälte und die überwältigende Landschaft.»

Die Idee, in einer Sommerbadeanstalt eine Wintersauna einzubauen, ist nicht ganz neu. Realisiert ist ein ähnliches Projekt im Zürcher Seebad Enge. Dass dies nun auch in St.Gallen gelang, hängt mit viel Engagement und ein paar glücklichen Fügungen zusammen.

Den Anstoss gaben 2016 vier Personen um Barbara Ochsner. Sie gründeten eine Genossenschaft, bewarben sich um einen Beitrag aus dem 150-Jahr-Jubiläumsfonds der Kantonalbank und bekamen 100'000 Franken. Damit konnte der Architekturwettbewerb lanciert werden, den das Atelier Barão-Hutter gewann. Inzwischen hat die Genossenschaft über 200 Mitglieder, und sie hat 1,09 Millionen Franken aufgetrieben, um die Sauna in das ehrwürdige Gebäude einzubauen. Ein kleinerer Teil stammt aus einem Crowdfunding. 100'000 Franken wollte die Genossenschaft auf diesem Weg zusammensuchen, 117'000 Franken wurden es.

### Zirkuspoesie verhindert Abbruch

Rückblende: Die Frauenbadi wurde 1895/96 am östlichen Ende des Kreuzweihers in Betrieb genommen. Kreuzweiher heisst er übrigens, weil er auf der ehemaligen Grenze zwischen den Gemeinden Tablatt und St.Gallen liegt, wo Steine mit vier Kreuzen drauf die Grenzmarkierung bildeten, wie



Nicole Stadelmann vom Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde kürzlich in einem Beitrag des «Ersten Fernsehens» der Erfreulichen Universität im Palace erklärte.

Architekt des Holzbaus war Stadtbaumeister Albert Pfeiffer (der unter anderem auch die Militärkantine bauen liess). Pfeiffer hat in den Schnittpunkt der beiden Flügel den Turm samt Rettungsglocke und Wetterfahne gesetzt. Im Turm wurde bei schlechtem Wetter die Badewäsche getrocknet. Und schon im ersten Jahr wurde eine Telefonleitung hinunter in die Stadt gelegt, damit «rascheste Herbeiholung von ärztlicher, nötigenfalls polizeilicher Hilfe» möglich würde. Der Bau hatte damals 43'000 Franken gekostet, hat Peter Röllin in seinem Buch zur *Stadtveränderung und Stadterlebnis im 19. Jahrhundert*, recherchiert.

Gebadet wurde in den 1610 im kleinen Tal angelegten Drei Weieren aber wohl schon von Anfang an, sicher seit 1693. Aus diesem Jahr stammt die bisher älteste entdeckte Klage des Fürststabs, dass dort oben Knaben und Mädchen «fadennakern» herumjagten. Und 1719 verbot der Stadtrat während des Sonntagsgottesdienstes das Baden sowie «ohnanständiges Geschrey und Gejöhll samt dem ärgerlichen Entblößen».

Doch Baden war und ist beliebt, und im frühen 20. Jahrhundert gab es eine Zeit lang im Kreuzweiher sogar zwei Badeanstalten nebeneinander, ein Frauen- und ein Mädchenbad. 1921 – so steht es in den städtischen Unterlagen – wurde

die Frauenbadi erweitert, die andere Anlage kurz darauf abgerissen.

In den boomenden 1970er-Jahren, als die St.Galler ihre eigene Geschichte und den verschnörkelten Jugendstil nur noch kitschig fanden, hätte die Abbruchwelle um ein Haar auch die Frauenbadi erfasst. Den beiden Clowns Pic und Pello ist es zu verdanken, dass sie nach ihrem Engagement für die Altstadthäuser «Auf dem Damm» (an die Rettungsaktion erinnert der Pic-o-Pello-Platz vor dem Restaurant Splügen) sich auch für die Rettung der Frauenbadi engagierten. Im Juni/Juli 1979 sahen rund 8000 Zuschauerinnen und Zuschauer den «Wasser-Variété-Circus» und seine poetischen Vorstellungen mit den vielen Mitwirkenden. Ein Abbruch war danach politisch unmöglich geworden. Zehn Jahre später wurde die Anlage saniert.

Noch vor dieser Sanierung kam sie 1984 wieder in die Schlagzeilen, dieses Mal wegen eines Theaterskandals. Die Gruppe «Pupille» um Marco Giacopuzzi wollte Thomas Hürlimanns Stück *Grossvater und Halbbruder* am Originalschauplatz aufführen. Nachdem das Stück schon drei Jahre zuvor am Stadttheater verhindert worden war, intervenierte der damalige CVP-Stadtrat Karl-Rudolf Schwizer auch gegen die Pläne der Pupille. Selbst die NZZ fand das Verbot skandalös. Schliesslich krebste der Stadtrat zurück, und im kühlen September konnten die Vorstellungen doch noch stattfinden.

### Geschwächte Stahlträger

Im Laufe der letzten Jahrzehnte litten trotz der Sanierung in den späten 1980er-Jahren die Betonstützen und die Stahlträger, die die ganze Frauenbadi tragen. Alle drei Jahre wird abwechselnd in einem der Weiher der Wasserpegel im Winter um rund eineinhalb Meter abgesenkt, damit die Strukturen der Anlagen und Gebäude geprüft und erneuert werden können. Im Herbst 2017 wurde das städtische Hochbauamt im Rahmen einer solchen Kontrolle auf die marode Unterkonstruktion des Frauenbades aufmerksam. Das Verdikt der Ingenieure: Die über 100-jährigen Stahlträger waren teils «gravierend geschwächt». Und weil gleichzeitig das Sauna-Projekt immer konkreter wurde, entschied sich die Stadt für eine rasche Sanierung.

Im Winter 2019/2020 war es soweit. Das Stahltraggerüst wurde total erneuert. 20 Tonnen bringt der neue Unterbau auf die Waage. Dafür musste eine Hilfskonstruktion erstellt werden. Die Betonpfeiler wurden so weit wie nötig abgespitzt, neu ummantelt und so verstärkt. Und mehrere, heute noch helle Holzteile wurden erneuert. Sobald diese neuen Hölzer ausgetrocknet sind, werden sie noch behandelt und farblich dem Altbau angeglichen. Rund 1,6 Millionen hat die Sanierung gekostet.

In diesem Winter nun ist der vorerst letzte Teil der Modernisierung abgeschlossen worden – der Saunaeinbau. Für 30 Leute gleichzeitig bietet er Platz. Jetzt wartet alles auf die coronabedingt herausgeschobene Eröffnung. Betriebsleiter und Badmeister Peter Bächler kann jederzeit einheizen.

Quellen:  
Nina Keel: *Anmutig schwitzen*, Hochparterre 3/2021  
Dokumentation zur Sanierung 2019/2020 von Stadtbaumeister Hansueli Rechsteiner  
Erstes Fernsehen Erfreuliche Universität, 20.1.2021, zu finden auf YouTube  
Peter Röllin: *St. Gallen. Stadtveränderung und Stadterlebnis im 19. Jahrhundert*, 1981  
NZZ, 1. Oktober 1984

Prächtigt neu eingefädelt hat sich der bisherige Feuilletonchef der NZZ und frühere «St.Galler Tagblatt»-Redaktor RENE SCHEU: Er verlässt Zürich Richtung Luzern und wird Geschäftsführer des IWP, eines erst noch zu gründenden «Instituts für Wirtschaftspolitik» an der Universität Luzern. Dieses Institut, berichtet Infosperber, wird von einer ebenfalls neugegründeten Stiftung finanziert, mit dem VR-Präsidenten des Lift- und Rolltreppen-Konzerns Schindler, Alfred N. Schindler, als Stiftungsratspräsident. Scheu bleibe sich damit treu: «Ein reicher Mann bezahlt, Scheu darf schreiben, was er soll», lästert Infosperber - wie zuvor schon als Herausgeber der «Schweizer Monatshefte», die der St.Galler Damals-noch-Bankier KONRAD HUMMLER finanziert hat.



Hummler sticht seinerseits durch den Nebel: Er wird Verwaltungsratspräsident und – zusammen mit rund 60 weiteren Investoren – Geldgeber der Klarsicht AG. Die hat den traditionsreichen Nebelspalter, das einst viel gelesene Satiremagazin aus Rorschach, erworben und will ihn neu ausrichten, mit mehr Politik und weniger Satire. Dafür soll Hardliner MARKUS SOMM als Chefredaktor sorgen. Somm hat sich Verstärkung von rechts an Bord geholt: SRF-Moderator RETO BRENNWALD, mit dem er sich im Februar vor laufenden Kameras gestritten hatte, bekommt eine wöchentliche Talkshow beim Online-Nebelspalter. Was ein rechter Mann ist, der listet sich sein neues Medium zusammen. Dagegen muss sich zumindest einer warm anziehen: Weltwoche-Chef ROGER KÖPPEL.



Tätig sind aber nicht nur die rechten Medienmänner, sondern auch die linken Kulturfrauen. In eine offene Wunde gestochen hat die Zürcher Regierungsrätin JACQUELINE FEHR mit ihrem Vorstoss für ein Grundeinkommen für Kulturschaffende. Obwohl im Grunde gar kein Grundeinkommen, sondern eine befristete und an Bedingungen geknüpfte Hilfe zur Linderung der Corona-Schäden, provozierte das Reizwort verärgerte Reaktionen in Bundesbern. Fehrs St.Galler Amtskollegin LAURA BUCHER zieht zwar auch nicht mit Zürich mit, hat aber ein eigenes tragfähiges Netz an Unterstützungen geknüpft (mehr im Heft auf Seite 8).



Und noch eine erfreuliche Nachricht aus dem Kultur-Nähkasten: Gleich vier Frauen haben den Weg durchs Nadelöhr der St.Gallischen Kulturstiftung gefunden. JULIA KUBIK, Saiten-Comiczeichnerin, und die Fotografin CLAUDIA SCHILDKNECHT, Mitinitiantin des Projekts «Haus zur Ameise» in St.Gallen, erhalten je einen Förderpreis. Mit einem Anerkennungspreis geehrt werden die Künstlerin und Performerin KATJA SCHENKER und die Diepoldsauer Dialekterzählerin BERTHA THURNHERR. Für die Preisverleihung setzt die Stiftung auf das Prinzip «Vielleicht» und kündigt für den 10. Juni in Rorschach eine öffentliche Feier an, «hoffentlich mit Publikum».



# Monatstipps der Magazine aus dem Aargau, Basel, Bern, Liechtenstein, Luzern, Olten, Winterthur und Zug



**Programmzeitung**  
Kultur im Raum Basel

**Liebe zum Schicksal**  
Erdbeben bestehen meist nicht nur aus einer einzigen grossen Erschütterung, sondern ziehen kleinere Nachbeben nach sich. Auch Menschen haben mit traumatischen Erlebnissen oft ein Leben lang zu kämpfen. Im Podcast «Nachbeben» von den Journalisten Sedrik Eichkorn und Simon Jäggi sowie der Psychologin Rea Hoppler erzählen Betroffene von Krisen und Schicksalsschlägen – und wie sie mit ihnen weiterleben. Zu Wort kommen beispielsweise eine schwangere 15-Jährige, die von Syrien in die Schweiz flüchtete, oder eine erfolgreiche Unternehmerin, deren Mann an Krebs erkrankte.

nachbeben.ch



**BKA**  
BERNER KULTURAGENDA

**Liebe für Lyrik**  
Ein Ich, das während des Lockdowns Schatten folgt, «die niemand wirft». Ein Ich, das unsere Selbstoptimierungsgesellschaft hinterfragt mit dem Blick für Widersprüche: Selbstbestimmt tot sein / Wir sind gute Menschen / Wir schaffen das» oder mit «Wir sind krank nach uns selbst» («Defektes Leben»). Der Berner Autor und ehemalige Rapper Jürg Halter sucht in seinem neuen Gedichtband *Gemeinsame Sprache* nicht nach Worten. Er sucht vielmehr nach der Möglichkeit zur Aussprache, nach Einsicht, Verständnis und nach Geduld beim Zuhören und Lesen.

Jürg Halter: *Gemeinsame Sprache*. Gedichte, Dörlemann Verlag, Zürich 2021  
doerlemann.com



**KUL**



**041**  
www.null41.ch

**Liebe zur Wolfsfrau**  
Ende Februar ist Ursula Seghezzi's Version von «Rotkäppchen» im Van Eck Verlag erschienen. Darin kommt kein böser Wolf vor. Vielmehr begleitet eine Wolfsfrau das Rotkäppchen bis zum Haus der Grossmutter bei den drei Eichen. Und als die Grossmutter ihrer Enkelin die rote Zaubermitze aufsetzt, geschieht etwas Wundersames...

Ursula Seghezzi: *Rotkäppchen auf Wolfsreise*, Van Eck Verlag, Triesen 2021  
vaneckverlag.li

**Liebe zum Ungehorsam**  
Patrick Müller und Remo Helfenstein haben eine Klang-Collage aus Sprachnachrichten kreiert. Die Idee: Mit Smartphone und mobilem Internet ausgerüstet, soll man während dem Hören durch die Natur spazieren. So lässt «Quando sei solo ci sono milioni con te» individuelle Performances entstehen – und schürt damit die Sehnsucht nach Tagträumen über eine Welt, in der physische Nähe wieder möglich ist.

Quando sei solo ci sono milioni con te bis 26. März, online verfügbar auf: sudpol.ch  
Mehr Informationen und Erfahrungsbericht: null41.ch/blog/liebe-zum-ungehorsam



**ZUGKultur**



**AAKU**  
Aargauer Kulturmagazin

**Liebe für Grenzerfahrungen**  
Das Kunsthaus Zug öffnet online: Als Gast zum Zoom-Gespräch mit Kunsthaustraktor Matthias Haldemann ist der ungarische Schriftsteller und Fotograf Péter Nádas eingeladen. Dieser ist in der aktuellen Ausstellung «ZuZug aus Osteuropa. Positionen der Sammlung» mit Fotografien vertreten. Nádas, der in seinem Essay «Der eigene Tod» minutiös die Wahrnehmung seines Herzinfarktes schildert, stellt dieser Grenzerfahrung eine Serie von Aufnahmen des Birnbaums in seinem Garten gegenüber.

Online Feierabend-Zoom, 8. März, 18.30 Uhr  
Zoom-Link auf kunsthauszug.ch

**Liebe zum Teilen**  
Bernhard Matter, geboren im Februar 1821, war ein Dieb und Einbrecher aus dem Aargau. Der «edle Räuber» wurde insbesondere durch seine spektakulären Ausbrüche bekannt und fand seinen Tod schliesslich auf dem Schafott. Zu seinem 200. Geburtstag werden die in den 1990er-Jahren publizierten Comics «Matter und Matter» entzweit von Reto Gloor in einer vom Autor Markus Kirchofer revidierten Fassung neu aufgelegt. Dynamische Bilder und lebendige Dialoge entführen uns in den Alltag Mitte des 19. Jahrhunderts und schildern das harte, entbehrungsreiche Leben der damaligen Zeit.

Reto Gloor, Markus Kirchofer: *Matter*. Edition Moderne. Zürich, 2021.



**Coucou**



**kolt**

**Liebe zum Kino**  
Wer vermisst auch den süss-salzigen Geruch von warmem Popcorn und das Einsinken der Schuhe in Teppichböden beim halbblinden ertasten des Wegs zum richtigen Nummerli zwischen Dutzenden von grau-gepolsterten Sesseln? Zumindest ein bisschen Überbrückung gibt es: Auf zwei unabhängigen Plattformen hat das Winterthurer Kino Cameo eine spannende Auswahl an Filmen zusammengestellt.

Streaming – Jederzeit – Zuhause auf dem Sofa  
kinocameo.ch

**Liebe für Zukunft**  
In «Antikörper», dem neuen Buch des Zukunftsforschers und Kolt-Kolumnisten Joël Luc Cachelin, dreht sich alles um eine Zukunft, die wir erst noch erfinden müssen. So viel Innovationen überall. Der Begriff tritt inflationär auf. Kaum ein Unternehmen, das nicht unablässig damit beschäftigt ist, seinen Innovationsgeist zu betonen. Oft mit dem Verweis auf die Digitalisierung. Ein Wort, das eine Menge heissen kann, oder aber auch rein gar nichts.

Joël Luc: *Antikörper – Innovation neu denken*. Stämpfli Verlag, Bern 2021  
Der Kolt-Artikel zum Buch: kolt.ch/naechster-halt-die-ganze-welt/

# Kalender März 2021

<b>MO 01.</b>
<b>KONZERT</b> <b>Quintorchestra feat. Leandra Wiesli.</b> Jazzig, funkig, bluesig. Bistro Einstein St.Gallen, 20 Uhr
<b>BÜHNE</b> <b>Cinderella.</b> Öffentliche Probe. Theater St.Gallen, 18 Uhr <b>Badumts vs. Linner Trescher.</b> Improtheater. Theater am Gleis Winterthur, 20 Uhr <b>Boglárka Horváth spielt vom Auftakt der Thurgauer Tournee – Herzzeitlose von Margrit Koemeda.</b> Ein Mutter-Tochter-Stück. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr
<b>VORTRAG</b> <b>Franz und Klara von Assisi.</b> Mit Thomas Reschke (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr <b>Heilige und Halunken: Amerikas prägendste Präsidenten.</b> Mit Claudia Franziska Brühwiler (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr <b>Stadt und Region St.Gallen – Architektur.</b> Mit Martin Schreggenberger (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr <b>Wert \$ – Wohnraum monetär.</b> Mit Annina Frehner & Heinrich Degelo (Stream). Architektur Forum Ostschweiz St.Gallen, 19:30 Uhr
<b>KINDER</b> <b>ElternCafé.</b> Spielen, austauschen, gemütliches Zusammensein. Kinderlokal tiRumpel St.Gallen, 09:15 Uhr
<b>AUSSTELLUNG</b> <b>Città irreali.</b> Audiowalk zur Ausstellung. Kunstzone Lokremise St.Gallen, 13 Uhr
<b>DI 02.</b>
<b>BÜHNE</b> <b>Animal Farm.</b> Theater. Theater Winterthur, 19:30 Uhr <b>Comedy-Duo Messer &amp; Gabel – Selbsterschuld.</b> Comedy. Kulturforum Amriswil, 20 Uhr
<b>LITERATUR</b> <b>Beten interreligiös betrachtet.</b> Führung durch die Ausstellung «Beten – Gespräch mit Gott». Barocksaal der Stiftsbibliothek St.Gallen, 16 Uhr
<b>VORTRAG</b> <b>Baudenkmäler und Ortsbildschutz im Recht.</b> Mit Martin Killias (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr <b>Kinder, Jugendliche und Eltern unter Pandemiebedingungen.</b> Mit Dieter Stösser (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr <b>Krise und konservative Wende im Kanton St.Gallen 1921–1929.</b> Mit Max Lemmenmeier (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr <b>Pädagogik / Gesundheit: Gesund und lange leben.</b> Mit Sabine Hoidn und Gastdozierenden (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr <b>Schweizer Seen in der deutschsprachigen Literatur.</b> Mit Ulrike Landfester (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr <b>Frontend Best Practices Konferenz 2021.</b> Konferenz zu aktuellen Trends im Frontend Engineering. OST - Ostschweizer Fachhochschule Rapperswil, 18:30 Uhr
<b>DIVERSES</b> <b>HEKS WinterQuartier.</b> Jeden Dienstag Vormittag. Kinderlokal tiRumpel St.Gallen, 09 Uhr <b>CAS Frontend Engineering.</b> Infoveranstaltung (Online). OST - Ostschweizer Fachhochschule Rapperswil, 11 Uhr <b>QuartierSchalter.</b> Raum für Fragen und Anliegen, kostenlos, ohne Anmeldung. Kinderlokal tiRumpel St.Gallen, 16:30 Uhr

<b>MAS Software Engineering.</b> Infoabend. OST - Ostschweizer Fachhochschule St.Gallen, 18 Uhr <b>Heimspiel.</b> FC Winti - FC Wil 1900. Schützenwiese Winterthur, 20 Uhr
<b>AUSSTELLUNG</b> <b>Welt am Draht.</b> Kunst & Kaffee. Kunstmuseum St.Gallen, 14:30 Uhr <b>Zeichnen mit... Lika Nüssli.</b> Zeichnungsstudio in der Ausstellung. Kunstmuseum St.Gallen, 18 Uhr
<b>MI 03.</b>
<b>KONZERT</b> <b>Cédric Pescia Klavierkonzert.</b> Ludwig van Beethoven: Die 3 letzten Sonaten. Kleiner Saal Herisau, 19 Uhr <b>Bach-Kantaten mit Ian Bostridge.</b> Musikkollegium Winterthur (Stream). Stadthaus Winterthur, 19:30 Uhr <b>Alpstein-Nixe.</b> Appenzeller Musik. Hotel Hof Weissbad, 20 Uhr <b>Martin O. – o solo io.</b> Beste Unterhaltung und solo wie schon immer. Kinotheater Madlen Heerbrugg, 20 Uhr <b>Stompin' Howie and the Voodoo Train.</b> Neo-Folk, Funk. Werk 1 Gossau, 20:30 Uhr
<b>BÜHNE</b> <b>Geschichtenkaffee in Feuerrot.</b> Eigenproduktion. Figuren Theater St.Gallen, 14:30 Uhr <b>Der Kirschgarten.</b> Theater. Theater Winterthur, 19:30 Uhr <b>Jesus Christ Superstar.</b> Rockoper von Andrew Lloyd Webber & Tim Rice. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr <b>Jugendclub Momoll: Übersee.</b> Von Simone Messerli (Uraufführung). Schauwerk auf der Fass Bühne Schaffhausen, 20 Uhr <b>Sarah Hakenberg – Dann kam lange nichts.</b> Chanson-Kabarett. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr <b>Vaters Aktentasche.</b> Eine Produktion des Theater Winkelwiese Zürich. Kellertheater Winterthur, 20 Uhr
<b>VORTRAG</b> <b>Antonin Dvoraks Neunte Symphonie – op. 95: Eine Reise in die Neue Welt.</b> Mit Rudolf Lutz (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr <b>Immigration, Racism, and Nativism in America from the Colonial Period to Trump.</b> Mit Jesse Ramirez (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr <b>Vom Holozän ins Anthropozän: Der Mensch verwandelt die Erde.</b> Mit Toni Bürgin und Gastdozierenden (Zoom). Universität St.Gallen, 20:15 Uhr
<b>KINDER</b> <b>In einer Stunde um die Welt.</b> Das brillante, preisgekrönte Colores-Trio. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 10 Uhr <b>Kindertreff.</b> Kindertreff: Basteln, spielen, kochen, lachen & vieles mehr. Kinderlokal tiRumpel St.Gallen, 14 Uhr
<b>DIVERSES</b> <b>Online-Infoanlass Energie.</b> Kursleiterin stellt die Weiterbildungen vor. Online Rapperswil, 17:30 Uhr <b>Info – outside the box.</b> Infoanlass der Schule für Gestaltung. Schule für Gestaltung St.Gallen, 19 Uhr
<b>AUSSTELLUNG</b> <b>Wechselspiele ...mit neuen Glanzlichtern.</b> Kunst & knackig. Kunstmuseum St.Gallen, 18 Uhr <b>St Remezy, évêque in partibus.</b> Museumsnacht. Point Jaune Museum St.Gallen, 19 Uhr
<b>DO 04.</b>
<b>KONZERT</b> <b>Bach-Kantaten mit Ian Bostridge.</b> Musikkollegium Winterthur (Stream). Stadthaus Winterthur, 19:30 Uhr

<b>Poème. L'amour et la mer.</b> Werke von Debussy, Chausson und Franck. Tonhalle St.Gallen, 19:30 Uhr <b>Raphael Wressnig &amp; The Soul Gift Band.</b> Heavy Organ Soul & Funk. Bistro Einstein St.Gallen, 20 Uhr <b>Raphael Wressnig &amp; The Soul Gift Band.</b> Heavy Organ Soul & Funk. Bistro St.Gallen im Einstein, 20 Uhr <b>Tribute to Wes Montgomery.</b> Jazz, Soul, Funk. Marsoel die Bar Chur, 20:30 Uhr
<b>BÜHNE</b> <b>Der Bummler.</b> Pirmin Bossart, Werner Bodinek, Peter Schärli. Theater am Gleis Winterthur, 20 Uhr <b>Jugendclub Momoll: Übersee.</b> Von Simone Messerli (Uraufführung). Schauwerk auf der Fass Bühne Schaffhausen, 20 Uhr <b>Kulturplatz Muuz.</b> Comedy Abend mit Nico Arn. Muuz Uzwil, 20 Uhr <b>Sarah Hakenberg: Dann kam lange nichts.</b> Bitterböses musikalisches Kabarett. Diogenes Theater Altstätten, 20 Uhr <b>Gardi Hutter.</b> Comedy. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 20:09 Uhr
<b>VORTRAG</b> <b>Care Ökonomie.</b> Mit Christa Binswanger und Gastdozierenden (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr <b>Die Corona-Pandemie und Schweizer Exporteure.</b> Mit Simon J. Evenett (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr <b>Jüdische Kultur in Osteuropa.</b> Mit Ulrich Schmid (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
<b>KINDER</b> <b>Maitreff.</b> Bauen, spielen, basteln, tanzen, kochen und vieles mehr. Kinderlokal tiRumpel St.Gallen, 15 Uhr
<b>AUSSTELLUNG</b> <b>Luigi Archetti. Soundoff.</b> Abendführung. Kunsthalle Wil, 19 Uhr
<b>FR 05.</b>
<b>KONZERT</b> <b>Musik über Mittag – Sonnenaufgang.</b> Midi Musical (Stream). Stadthaus Winterthur, 12:15 Uhr <b>Ute Lemper: Rendezvous mit Marlene.</b> Lieder, Chansons (Online). Stadttheater Schaffhausen, 19:30 Uhr <b>Saso Avenik und seine Oberkrainer.</b> 10 Jahre Jubiläumstour. Stadtsaal Wil, 20 Uhr <b>Schweizer Oktett.</b> Götterdämmerung - Magische Klangwelten. Kunsthalle Ziegelhütte Appenzell, 20 Uhr <b>Cosa Nostra Jazz Band.</b> Traditionellen Jazz zelebrieren. Dixie- und Jazz-Club Sargans, 20:15 Uhr <b>Jazz Session.</b> Mit dem Stickerei Jazz Trio. Einstein St.Gallen, 21 Uhr <b>Messina (CH), Mischgewebe (CH).</b> Electronic Pop. TapTab Schaffhausen, 22 Uhr
<b>BÜHNE</b> <b>Jesus Christ Superstar.</b> Rockoper von Andrew Lloyd Webber & Tim Rice. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr <b>Novecento.</b> Die Legende vom Ozeanpianisten. Theater. Theater Winterthur, 19:30 Uhr <b>Anet Corti – Optimum.</b> Wortwitz, Slapstick und Brain-Scanning. Aula Oberstufenzentrum Goldach, 20 Uhr <b>Sarah Hakenberg – Dann kam lange nichts.</b> Chanson-Kabarett. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr <b>Vaters Aktentasche.</b> Eine Produktion des Theater Winkelwiese Zürich. Kellertheater Winterthur, 20 Uhr <b>Helge Thun und Topas – Funny Magic.</b> Comedy. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 20:09 Uhr <b>Veri. Universität.</b> Kabarett. Bären Haggenschwil, 20:15 Uhr <b>Nachwehen – Contradictions.</b> Eine messerscharfe Satire. Schauwerk im Haberhaus Schaffhausen, 20:30 Uhr

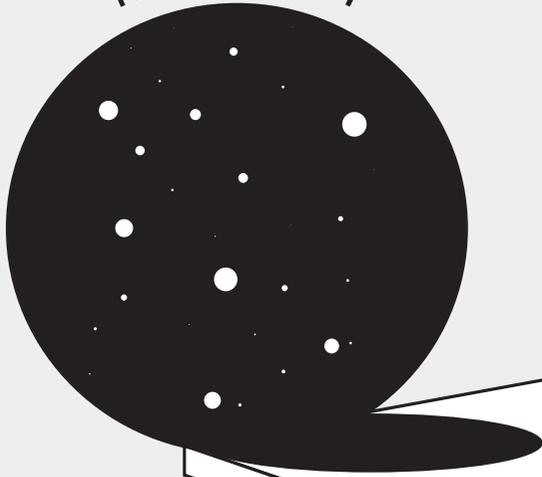
<b>Anzeigen</b> 
<b>Info – outside the box!</b> Think outside the box! Die Schule für Gestaltung bietet berufs- begleitende Weiterbildungen im Bereich Design an, mit Inputs von hochkarätigen Dozierenden und Einblicken hinter die Kulissen namhafter Designagenturen. Jede und jeder kommt auf seine Kosten. Jetzt findet wieder ein Infoanlass statt zu den Lehrgängen Visuelle Gestaltung, Interactive Media Design, Fotografie, Industrial Design und dem Gestalterischen Vorkurs Erwachsene. Weitere Infos gibt es auch auf der Website.  <b>Mittwoch, 3. und Mittwoch 21. März, je 19 Uhr, Schule für Gestaltung St.Gallen. gbssg.ch</b>
<b>LITERATUR</b> <b>Lara Stoll – Gipfel der Freude.</b> Präsentiert von Bruchteil. Grabenhalle St.Gallen, 19:30 Uhr
<b>VORTRAG</b> <b>Erzählforschung / Märchen: Märchenmütter, Ehepartner, alte Menschen.</b> Mit Barbara Gobrecht (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
<b>KINDER</b> <b>Buebtreff.</b> Bauen, spielen, kämpfen, lachen, kochen und vieles mehr. Kinderlokal tiRumpel St.Gallen, 15 Uhr
<b>DIVERSES</b> <b>Tageskurs Kettensägenkunst – Einführung.</b> Verschiedene Vorgehensweisen beim Ausblocken. Schule für Gestaltung St.Gallen, 08:20 Uhr <b>Heimspiel.</b> FC Wil - Neuchâtel Xamax FCS. Stadion Bergholz Wil, 20 Uhr
<b>AUSSTELLUNG</b> <b>Absurd laut Camus.</b> Multi-Art Performance von Pulp-Noir. Eisenwerk Frauenfeld, 19 Uhr
<b>SA 06.</b>
<b>KONZERT</b> <b>Der Tod und das Mädchen.</b> Winterthurer Streichquartett (Stream). Stadhaus Winterthur, 19:30 Uhr <b>Reto Zeller / Liederlich.</b> Liedermacherfestival mit Reto Zeller und weiteren Gästen. Diogenes Theater Altstätten, 20 Uhr <b>Nevertheless.</b> Pop und Gänsehautmomente. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 20:09 Uhr <b>Riklin &amp; Schaub – Was wäre wenn.</b> Liederabend im Konjunktiv. Chössi Theater Lichtensteig, 20:15 Uhr <b>Trimolon.</b> Contemporary Jazz. Tangente Jazzclub Eschen, 20:30 Uhr <b>Invade.</b> Blues. Heaven Music Club Balzerswil, 21 Uhr <b>The Garden.</b> Kiss my superbow! ring. Palace St.Gallen, 21 Uhr
<b>NACHTLEBEN</b> <b>Just can't get enough.</b> 80ies Party. Gare de Lion Wil, 21 Uhr
<b>BÜHNE</b> <b>Kathrin Bosshard: Frederick.</b> Puppenspiel. Kultur-Werkstatt Wil, 17 Uhr



Updates siehe saiten.ch/kalender.

Angaben ohne Gewähr. Stand bei Drucklegung am 17. Februar.

März 2021



palace.sg

**PALACE  
ST.GALLEN**

**Kulturlandsgemeinde  
2021** **FESTIVAL**

Samstag 8. und Sonntag 9. Mai 2021  
Zeughaus Teufen

**alles  
bleibt  
anders**



[kulturlandsgemeinde.ch](http://kulturlandsgemeinde.ch)



Grabenhalle  
1804  
.ch



**Anzeigen**

**Apocalypse**

Das Ende der Welt ist nur ein wildes Jahrmarktsspiel! An Bord der «Apocalypse» sind Nervenkitzel und emotionale Erschütterungen garantiert. Der Schauplatz ist ein sinkendes Kreuzfahrtschiff. Die Atmosphäre ist fröhlich, unterlegt mit Karnevalsmusik im Calypso-Stil. Grotesk? Ja, denn «Apocalypse» ist ein Tryout der neuen Show der Compagnie Buffpapier in Koproduktion mit Têtes de Mules. In der gegenwärtigen Zeit ein gewagtes Unterfangen unter schwierigen Bedingungen. Aber definitiv frisch und dringend!

**Sofern möglich, Mittwoch, 10. bis Samstag, 13. März, 20 Uhr, Grabenhalle St.Gallen.**  
buffpapier.ch

**Vaters Aktentasche.** Eine Produktion des Theater Winkelwiese Zürich. Kellertheater Winterthur, 17:30 Uhr

**Jesus Christ Superstar.** Rockoper von Andrew Lloyd Webber & Tim Rice. Theater St.Gallen, 19 Uhr

**Novocento.** Die Legende vom Ozeanpianisten, Theater. Theater Winterthur, 19:30 Uhr

**Anet Corti – Optimum.** Wortwitz, Slapstick und Brain-Scanning. Aula Oberstufenzentrum Goldach, 20 Uhr

**Engel Chörl Appenzell.** Konzert mit Engelsstimmen Fabrigli Buchs, 20 Uhr

**Herzzeitlose.** Erzähltheater von der Kellerbühne SG. Eisenwerk Frauenfeld, 20 Uhr

**Sarah Hakenberg – Dann kam lange nichts.** Chanson-Kabarett. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr

**Veri. Universität.** Kabarett. Bären Häggenschwil, 20:15 Uhr

**LITERATUR**

**Ort für Wort See Linth – Open Mic.** Bühne für regionale Literatur, Open Mic. Alte Fabrik Rapperswil, 16 Uhr

**Lara Stoll – Gipfel der Freude.** Präsentiert von Bruchteil. Grabenhalle St.Gallen, 19:30 Uhr

**Ort für Wort See Linth – Moderierte Lesung.** Bühne für regionale Literatur. Alte Fabrik Rapperswil, 19:30 Uhr

**KINDER**

**Frau Weber sticht.** Die funktionsfähige Handstickmaschine aus dem Jahr 1890. Textilmuseum St.Gallen, 12 Uhr

**Theater Luki Ju Luzern: Öran.** Kindertheater. Eisenwerk Frauenfeld, 15 Uhr

**Kathrin Bosshard: Frederick.** Geschichte nach dem Bilderbuchklassiker. Bühne am Gleis Wil, 17 Uhr

**Bergkristall.** Theaterstück für alle ab 8 Jahren. Theaterhaus Thurgau Weinfelden, 17:15 Uhr

**Das doppelte Lottchen.** Ein kniffliges Abenteuer. Figurentheater St.Gallen, 19 Uhr

**DIVERSES**

**Strauch- und Heckenschnitt.** Anleitung vom Naturgärtner Markus Allemann. Lehnstrasse 45b St.Gallen, 08:30 Uhr

**Kurs Malwerkstatt Blau.** Darstellung von Licht und Schatten. Schule für Gestaltung St.Gallen, 09:10 Uhr

**Tiere im Winter – Dicke Pelze.** Mit dem Wildhüter auf Spurensuche. Postautohaltestelle Wildhaus, 09:30 Uhr

**AUSSTELLUNG**

**U-Joints oder Die Kunst des Verbindens, Part III.** EröffnungswEEKend. Gewerbemuseum Winterthur, 10 Uhr

**SO 07.**

**KONZERT**

**Schauchäsi Stobete.** Mit dem Echo vom Saum. Schaukäserei Stein AR, 11 Uhr

**Schweizer Oktett.** Zusatzdatum: Götterdämmerung – Magische Klangwelten. Kunststhalde Ziegelhütte Appenzell, 17:30 Uhr

**Willi Valotti – Item Quartett.** In 80 Minuten um die Welt. Alte Fabrik Rapperswil, 17:30 Uhr

**FILM**

**Adam – ein Filmdrama.** Zum Weltfrauentag vom 8. März. Kult-X Kreuzlingen, 17 Uhr

**BÜHNE**

**Jesus Christ Superstar.** Rockoper von Andrew Lloyd Webber & Tim Rice. Theater St.Gallen, 17 Uhr

**Vaters Aktentasche.** Eine Produktion des Theater Winkelwiese Zürich. Kellertheater Winterthur, 17:30 Uhr

**Jephtha.** Georg Friedrich Händel. Vorarlberger Landestheater Bregenz, 19:30 Uhr

**VORTRAG**

**Historische Parkanlagen am Bodensee.** Mit Martin Klausner, Landschaftsarchitekt. Botanischer Garten St.Gallen, 10:15 Uhr

**KINDER**

**Nomal. Geschichte, Versli und meeh.** Geschichten-Morgen für Familien. Alte Stuhlfabrik Herisau, 10 Uhr

**Tiergeschichten.** Frühstückskonzert für Kinder. Theater St.Gallen, 10 Uhr

**Das doppelte Lottchen.** Ein kniffliges Abenteuer. Figurentheater St.Gallen, 14:30 Uhr

**A.L.I.C.E. lost in cyberland.** Theater. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 16 Uhr

**Bergkristall.** Theaterstück für alle ab 8 Jahren. Theaterhaus Thurgau Weinfelden, 17:15 Uhr

**DIVERSES**

**Sonntagsbrunch-Rundfahrt.** Auf dem glamourösen MS Säntis. Hafen Romanshorn, 10:10 Uhr und Hafen Kreuzlingen, 11:15 Uhr

**AUSSTELLUNG**

**U-Joints oder Die Kunst des Verbindens, Part III.** EröffnungswEEKend. Gewerbemuseum Winterthur, 10 Uhr

**Im Dreiviertelakt: Katrin Hotz, Maja Rieder, Katharina Anna Wieser.** Konzert mit Julian Sartorius. Kunstraum Engländerbau Vaduz, 11 Uhr

**Philippe Mahler – face@face: Innenräume. Aussenräume. Zeiträume.** Einführung / Vernissage. Museum Rosenegg Kreuzlingen, 11 Uhr

**Welt am Draht.** Führung. Kunstmuseum St.Gallen, 11 Uhr

**Markus Weggenmann. Ein Bild schreit nach dem nächsten.** Führung. Kunstmuseum Appenzell, 14 Uhr

**Ittinger Museum: Das Leben der Mönche.** Museumsführung. Kartause Ittingen Warth, 15 Uhr

**MO 08.**

**BÜHNE**

**Jugendclub Momoll: Übersee.** Von Simone Messerli (Uraufführung). Schauwerk auf der Fass Bühne Schaffhausen, 20 Uhr

**VORTRAG**

**Franz und Klara von Assisi.** Mit Thomas Reschke (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr

**Heilige und Halunken: Amerikas prägendste Präsidenten.** Mit Claudia Franziska Brühwiler (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr

**Sport – Theorie und Praxis: Ernährung und Sport.** Mit Daniel Studer (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr

**Stadt und Region St.Gallen – Architektur.** Mit Martin Schregenberger (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr

**MännerPalaver: Immer auf Trab – bis ins Grab?** Palavern – sich persönlich über Lebensthemen austauschen. Katharinenaal St.Gallen, 18:30 Uhr

**Live-Reportage Wanderfieber.** 3392 Kilometer zu Fuss von Flumenthal nach Moskau. Gesellschaftshaus Ennenda, 19:30 Uhr

**KINDER**

**EltersCafé.** Spielen, austauschen, gemütliches Zusammensein. Kinderlokal tiRumpel St.Gallen, 09:15 Uhr

**A.L.I.C.E. lost in cyberland.** Theater. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 10 Uhr und 14 Uhr

**AUSSTELLUNG**

**Città irreali.** Internationaler Frauentag. Kunstmuseum St.Gallen, 10 Uhr

**DI 09.**

**BÜHNE**

**Jugendclub Momoll: Übersee.** Von Simone Messerli (Uraufführung). Schauwerk auf der Fass Bühne Schaffhausen, 20 Uhr

**Claudio Zuccolini – Darum.** Das neue und 6. Programm. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 20:09 Uhr

**VORTRAG**

**Baudenkmal und Ortsbildschutz im Recht.** Mit Martin Killias (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr

**Kinder, Jugendliche und Eltern unter Pandemiebedingungen.** Mit Dieter Stösser (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr

**Krise und konservative Wende im Kanton St.Gallen 1921–1929.** Mit Max Lemmenmeier (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr

**Pädagogik / Gesundheit: Gesund und lange leben.** Mit Sabine Hoidn und Gastdozierenden (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr

**Schweizer Seen in der deutschsprachigen Literatur.** Mit Ulrike Landfester (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr

**KINDER**

**Balladen.** Das Künstlerkollektiv Phantasten. Theater Winterthur, 10 Uhr

**Balladen.** Das Künstlerkollektiv Phantasten. Theater Winterthur, 14 Uhr

**DIVERSES**

**HEKS WinterQuartier.** Jeden Dienstag Vormittag. Kinderlokal tiRumpel St.Gallen, 09 Uhr

**QuartierSchalter.** Raum für Fragen und Anliegen, kostenlos, ohne Anmeldung. Kinderlokal tiRumpel St.Gallen, 16:30 Uhr

**Projekt «Mini Inslä».** Intermediale Kunsttherapie / Expressive Arts Therapy. Susanna Tuppinger St.Gallen, 18 Uhr

**Kurs Aktzeichnen.** Eine kontinuierliche Annäherung, denn Zeichnen ist Sehen. Schule für Gestaltung St.Gallen, 19:50 Uhr

**AUSSTELLUNG**

**Città irreali.** Kunstgespräch. Kunstmuseum St.Gallen, 18:30 Uhr

**MI 10.**

**KONZERT**

**Kapelle Franz Manser (Baazli).** Appenzeller Musik. Hotel Hof Weissbad, 20 Uhr

**FILM**

**Cineclub Rosental: Ema y Gastón.** Chile 2019, Regie: Pablo Larraín. Kino Rosental Heiden, 20 Uhr

**BÜHNE**

**Die wahre Geschichte von Regen und Sturm.** Theater für alle ab 9 j – im Rahmen der theaterblitze21. Theaterhaus Thurgau Weinfelden, 15:15 Uhr

**Jephtha.** Georg Friedrich Händel. Vorarlberger Landestheater Bregenz, 19:30 Uhr

**Jens Nielsen spielt Dürrenmatt – Das Hirn.** Theater. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr

**Les trois suisses – Vagabund.** Musik-Comedy. Kintotheater Madlen Heerbrugg, 20 Uhr

**Apocalypse.** Tryout der neuen Show der Compagnie Buffpapier, 20 Uhr, Grabenhalle St. Gallen

**VORTRAG**

**Antonin Dvoraks Neunte Symphonie – op. 95: Eine Reise in die Neue Welt.** Mit Rudolf Lutz (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr

**Immigration, Racism, and Nativism in America from the Colonial Period to Trump.** Mit Jesse Ramirez (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr

**KINDER**

**Balladen.** Das Künstlerkollektiv Phantasten. Theater Winterthur, 10 Uhr

**Hänsel und Gretel.** Ein Theaternachmittag für die ganze Familie. Kreuz Jona, 14 Uhr

**Kindertreff.** Kindertreff: Basteln, spielen, kochen, lachen & vieles mehr. Kinderlokal tiRumpel St.Gallen, 14 Uhr

**Mitmachtheater im Schloss.** Workshop für 9-11-Jährige. Eisenwerk Frauenfeld, 14 Uhr

**Das doppelte Lottchen.** Ein kniffliges Abenteuer. Figurentheater St.Gallen, 14:30 Uhr

**Balladen.** Das Künstlerkollektiv Phantasten. Theater Winterthur, 15 Uhr

**AUSSTELLUNG**

**Philippe Mahler – face@face: Innenräume. Aussenräume. Zeiträume.** Führung. Museum Rosenegg Kreuzlingen, 18 Uhr

**Sts Templiers, adeptes.** Museumsnacht. Point Jaune Museum St.Gallen, 19 Uhr

**DO 11.**

**KONZERT**

**In fremden Gärten.** Glauser Quintett. Theater am Gleis Winterthur, 20 Uhr

**David Helbock.** Playing John Williams. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 20:09 Uhr

**I'm pro electro. MJ's Soundwalker feat. Simon Grab & Werner Hasler.** Improvisation, electronic. Marsoel die Bar Chur, 20:30 Uhr

**FILM**

**Als die Sonne vom Himmel fiel – Ein Dokumentarfilm.** Anlässlich von 10 Jahre Fukushima. Kult-X Kreuzlingen, 20 Uhr

**BÜHNE**

**Jugendclub Momoll: Übersee.** Von Simone Messerli (Uraufführung). Schauwerk auf der Fass Bühne Schaffhausen, 20 Uhr

**Nachwehen.** Satirisches Schauspiel Fabrigli Buchs, 20 Uhr

**Schleifpunkt.** Theaterstück von Maria Ursprung. Lokremise St.Gallen, 20 Uhr

**Apocalypse.** Tryout der neuen Show der Compagnie Buffpapier, 20 Uhr, Grabenhalle St. Gallen

**VORTRAG**

**Weder Mensch noch Tier. Mischwesen in der Sammlung Ebnöther.** Kurzführung (30 Min.) mit Werner Rütishauser, anschl. Lunch. Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, 12:30 Uhr



Updates siehe saiten.ch/kalender.

Angaben ohne Gewähr. Stand bei Drucklegung am 17. Februar.

BREATHE THE GREEN  
Im Grünen Schwimmen  
Stefan Rohner

Ausstellungsdauer: Freitag 5. März bis  
Sonntag 28. März 2021

Eröffnung: Donnerstag 4. März ab 18.30 Uhr  
Veranstaltungen:

Dienstag 9. März, 18.30 Uhr  
Farbakzente im Pflanzenreich,  
Vortrag von Heidi Moser, Co-Leiterin  
Botanischer Garten St.Gallen  
Sonntag 21. März, 11 Uhr  
Grüne Gedanken, Text-Collage  
mit Marcus Schäfer

Parallel zur Ausstellung  
erscheint im Verlag edition-  
clandestin die Publikation  
«Breathe the Green –  
Im Grünen Schwimmen»

Städtische Ausstellung  
im Lagerhaus  
Architektur Forum  
Ostschweiz  
Davidstrasse 40  
9000 St.Gallen  
Dienstag bis Sonntag  
14–17 Uhr  
**//st.gallen**

## STIMMENBILD

Seismografische Aufzeichnungen  
im Kanton Appenzell Ausserrhoden zu  
50 Jahre Wahl- und Stimmrecht der  
Schweizer Frauen.

Ein Projekt von Katrin Keller in  
Zusammenarbeit mit der  
Frauenzentrale Appenzell Ausser-  
rhoden und dem Zeughaus Teufen.

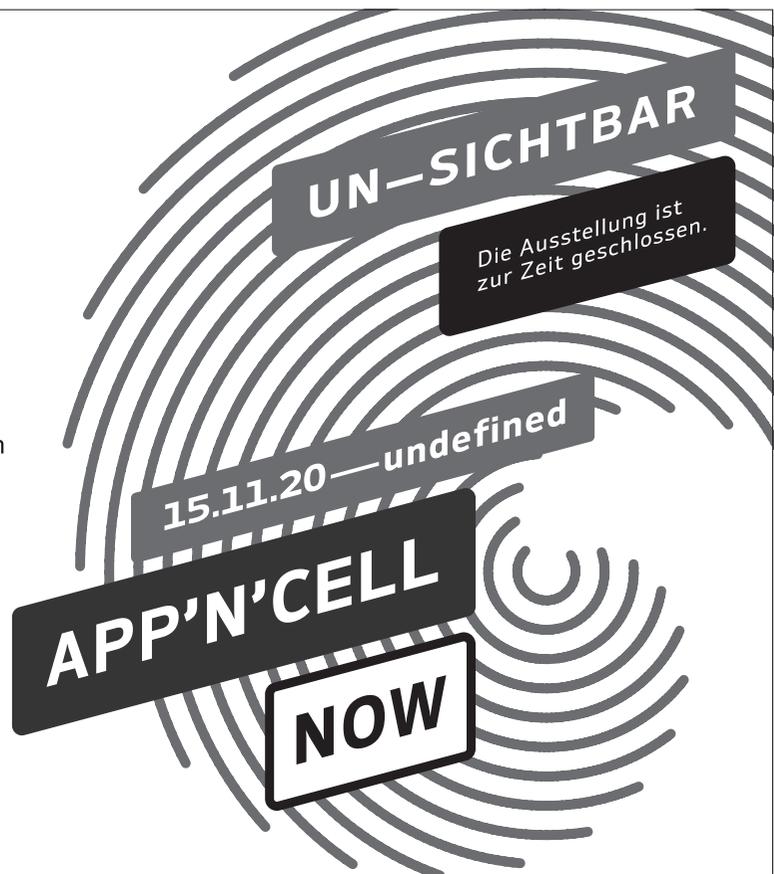
Zeughaus Teufen  
GRUBENMANN-MUSEUM  
HANS ZELLER-BILDER  
ZEUG

zeughausteufen.ch



Martin Benz  
David Berweger  
Nicole Böniger  
Mark Staff Brandl  
Barbara Brülisauer  
Karin Karinna Bühler  
Andrea G. Corciulo  
Beatrice Dörig  
Regula Engeler  
Gabriela Falkner  
Adalbert Fässler  
Gisa Frank  
H. R. Fricker  
Mäddele Fuchs  
Pascal Häusermann

Christian Hörler  
Stefan Inauen  
Spallo Kolb  
Pascal Lampert  
Martina Morger  
Ursula Palla  
Nora Rekade  
Isabel Rohner  
Stefan Rohner  
Fridolin Schoch  
Peter Stoffel  
Thomas Stüssi  
Christina Waidelich  
Birgit Widmer  
Wassili Widmer



 KUNSTHALLE  
APPENZELL

Wir öffnen Erfahrungsräume.

Ziegeleistrasse 14 · CH-9050 Appenzell → [h-gebertka.ch](http://h-gebertka.ch)

Anzeigen



**Valsecchi & Nater – Macht Liebe!**

Die böse Welt ist voll von Widersprüchlichkeiten und falschen Tönen. Da kann man noch so schön dagegen ansingen. Und auch Valsecchi & Nater, die Zwei-Mann-Kabarett-Band, sind selbst vor launischem Gezänke nicht gefeit. Statt Liebe zu machen, pflegt man(n) die Liebe zur Macht. Wie soll man da von der Konkurrenz zur Konkordanz finden? Valsecchi & Nater stellen Fragen. Witzig, frech und schonungslos. Sie entlarven die Tücken des Systems und finden ständig wunde Stellen, auch bei sich selbst.

**Samstag, 13. März, 20:15 Uhr, Chössli Theater Lichtensteig.**  
choessi.ch

**Palaver – Wie wurde ich zur Person die ich bin?** Palaver – sich persönlich über Lebensthemen austauschen. DenkBar St.Gallen, 18 Uhr  
**Care Ökonomie.** Mit Christa Binswanger und Gastdozierenden (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr  
**Die Corona-Pandemie und Schweizer Exporteure.** Mit Simon J. Evenett (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr  
**Jüdische Kultur in Osteuropa.** Mit Ulrich Schmid (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr  
**Performance Vortrag.** Mit Mark Staff Brandl. Kunsthalle Ziegelhütte Appenzell, 19 Uhr

KINDER

**Balladen.** Das Künstlerkollektiv Phantasten. Theater Winterthur, 10 Uhr  
**Maitreff.** Bauen, spielen, basteln, tanzen, kochen und vieles mehr. Kinderlokal tiRumpel St.Gallen, 15 Uhr

DIVERSES

**CAS Software Testing.** Online-Infoveranstaltung. online Rapperswil, 14 Uhr

FR 12.

KONZERT

**Gedanken & Musik.** Frühlingserwachen – Esther Uhland, Flügel & Marilene Hess. Kirche Grossacker St.Gallen, 19 Uhr  
**Barbara Hannigan in Winterthur.** Musikkollegium Winterthur (Stream). Stadthaus Winterthur, 19:30 Uhr  
**Rafal Blechacz.** Bach Beethoven Chopin, Meisterzyklus-Konzert. Tonhalle St.Gallen, 19:30 Uhr  
**Stiller Has – Abschiedstournee.** Mit dem neuesten und letzten Album «Pfadfinder». Gare de Lion Wil, 19:45 Uhr  
**Baro Drom Orkestar.** Tradition & Innovation kreativ gemixt zu Power Gypsy Dance. Bistro St. Gallen im Einstein, 20 Uhr  
**Spidergawd.** Hardrock-Boogie. Gaswerk Winterthur, 20 Uhr  
**Marina and the Kats.** Swing-Trio aus Graz. Dixie- und Jazz-Club Sargans, 20:30 Uhr

BÜHNE

**Comedy Dinner.** Max Bünzli kocht. Erlebnis Waldegg Teufen, 19 Uhr  
**Jephtha.** Georg Friedrich Händel. Voralberger Landestheater Bregenz, 19:30 Uhr

**Comedy-Duo Messer & Gabel – Selbstschuld.** Eine Bühne für zwei urchige Appenzeller Komiker. Kursaal Heiden, 20 Uhr  
**Don Juan. Erschöpfte Männer.** Julia Haenni & Co, Theater. Theater am Gleis Winterthur, 20 Uhr  
**Jens Nielsen spielt Dürrenmatt – Das Hirn.** Theater. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr  
**Joël von Mutzen-becher. Stand uf.** Der preisgekrönte Feel Good Comedian. Schlösslekeller Vaduz, 20 Uhr  
**Bernhard Hoëcker – Morgen war gestern alles besser.** Hoëcker hat es drauf. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 20:09 Uhr  
**Jan Rutishauser. Absolute Perfektion.** Kabarett. Kultur Punkt Degersheim, 20:15 Uhr  
**Duo Meiermoser & Der Huber.** Die Tomatensuppenschleuder. Schauwerk im Haberhaus Schaffhausen, 20:30 Uhr  
**Apocalypso.** Tryout der neuen Show der Compagnie Buffpapier, 20 Uhr, Grabenhalle St. Gallen

KINDER

**Buebetreff.** Bauen, spielen, kämpfen, lachen, kochen und vieles mehr. Kinderlokal tiRumpel St.Gallen, 15 Uhr  
**Das doppelte Lottchen.** Ein kniffliges Abenteuer. Figurentheater St.Gallen, 19 Uhr

DIVERSES

**Heimspiel.** FC Winti - FC Thun. Schützenwiese Winterthur, 20 Uhr

AUSSTELLUNG

**Absurd laut Camus.** Multi-Art Performance von Pulp-Noir. Eisenwerk Frauenfeld, 19 Uhr

SA 13.

KONZERT

**Inverno + Of Horses and Men + Rusty Roosters.** Drama und Funk, Klassik und Punk. Spielboden Dornbirn, 20 Uhr  
**Schmutzki. Crazy Tour 2021.** Punk-Rock aus Deutschland. Kula Konstanz, 20 Uhr  
**Tayfa.** Balkan-Musik vom Feinsten. Porte Bleue Ganterschwil, 20 Uhr  
**Ambäck.** Schweizer Volksmusik. Kulturvereinigung Altes Kino Mels, 20:15 Uhr  
**Eutropic Live.** Elektro, Support: Daif aus Frauenfeld. Eisenwerk Frauenfeld, 21 Uhr  
**Sonic Hiker-D.** Mischung aus Rock, Blues, Rockabilly, Swing, Funk uvm. Heaven Music Club Balterswil, 21 Uhr  
**The Deadnotes & The Oskars.** Indie-Rock. Treppenhaus Rorschach, 21 Uhr

BÜHNE

**Stefan Heuss. Die grössten Schweizer Patente.** Mit dem Dide Marfurt Innovationsorchester. Kul-tour auf Vögelinsegg Speicher, 18 Uhr  
**Comedy Dinner.** Max Bünzli kocht. Erlebnis Waldegg Teufen, 19 Uhr  
**Na, und? Musicalgala.** Theater St.Gallen, 19 Uhr  
**Don Juan. Erschöpfte Männer.** Julia Haenni & Co, Theater. Theater am Gleis Winterthur, 20 Uhr  
**Jens Nielsen spielt Dürrenmatt – Das Hirn.** Theater. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr  
**Jugendclub Momoli: Übersee.** Von Simone Messerli (Uraufführung). Schauwerk auf der Fass Bühne Schaffhausen, 20 Uhr  
**Uta Köbernick. Ich bin noch nicht fertig.** Gewinnerin des Schweizer Kabarettpreises Cornichon 2020. Diogenes Theater Altstätten, 20 Uhr  
**Wuchenend in Las Vegas.** Herisauer Bühne. Alte Stuhlfabrik Herisau, 20 Uhr  
**Book is a book is a book.** Trickster-p, Schweiz und LAC Lugano Arte e Cultura. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 20:09 Uhr  
**Patti Basler & Philippe Kuhn «Nachsitzen».** Kabarett. Chällertheater im Baronenhaus Wil, 20:15 Uhr

**Valsecchi & Nater – Macht Liebe!** Musik-Kabarett. Chössli Theater Lichtensteig, 20:15 Uhr  
**Apocalypso.** Tryout der neuen Show der Compagnie Buffpapier, 20 Uhr, Grabenhalle St. Gallen

VORTRAG

**100 Jahre Friedrich Dürrenmatt.** Ein Gespräch mit Prof. Philipp Theiso. Rathausaal Weinfelden, 20 Uhr

KINDER

**Das doppelte Lottchen.** Ein kniffliges Abenteuer. Figurentheater St.Gallen, 17 Uhr

DIVERSES

**Tageskurs Maltechnik ÖI – Einführung.** Lasuren und Impastos – Techniken und Werkzeuge. Schule für Gestaltung St.Gallen, 09:10 Uhr  
**Sternenzauber-Fahrten.** Der Sternenhimmel über dem Säntis. Schwägalp Urnäsch, 19:30 Uhr

AUSSTELLUNG

**Werkstattgespräch.** Nicola Grabile im Gespräch mit Lucia Angela Cavegn. Museum kunst + wissen Diessenhofen, 16 Uhr

SO 14.

KONZERT

**Lisa Berg – Im Chansonrausch.** Folk & More. Esse Musicbar Winterthur, 19:30 Uhr

BÜHNE

**Cinderella.** Matinée, Einführung ins Tanzstück. Theater St.Gallen, 11 Uhr  
**Wuchenend in Las Vegas.** Herisauer Bühne. Alte Stuhlfabrik Herisau, 15 Uhr  
**Jephtha.** Georg Friedrich Händel. Voralberger Landestheater Bregenz, 16 Uhr  
**Book is a book is a book.** Trickster-p, Schweiz und LAC Lugano Arte e Cultura. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 17 Uhr  
**Alle meine Söhne.** Arthur Miller. Voralberger Landestheater Bregenz, 19:30 Uhr

KINDER

**Das doppelte Lottchen.** Ein kniffliges Abenteuer. Figurentheater St.Gallen, 14:30 Uhr  
**Salzhüsi, Marius & die Jagdkapelle (CH).** Die durchgeknallteste Kindermusik-Gruppe des Landes. Salzhaus Winterthur, 14:30 Uhr  
**Bruno und das Hasenvelo.** Für Kinder ab 4 Jahren Fabriggli Buchs, 16 Uhr

DIVERSES

**Sonntagsbrunch-Rundfahrt.** Auf dem glamourösen MS Säntis. Hafen Romanshorn, 10:10 Uhr  
**Thurgauer Köpfe – Ein Bankierssohn pflegt um.** Führung. Ittinger Museum Warth, 15 Uhr

AUSSTELLUNG

**App'n'Cell Now.** Führung. Kunsthalle Ziegelhütte Appenzell, 14 Uhr

MO 15.

KONZERT

**Andi Schnoz – Michael Neff Duo.** Ruhige, melodische Kompositionen. Bistro Einstein St.Gallen, 20 Uhr

FILM

**The Name of the Rose.** Regie: Jean-Jacques Annaud. Grabenhalle St.Gallen, 18 & 20:15 Uhr

BÜHNE

**Bruno und das Hasenvelo.** Zeit fürs Bett: Das Hasenkind sollte schlafen. Fabriggli Buchs, 09 & 10:30 Uhr  
**Book is a book is a book.** Trickster-p, Schweiz und LAC Lugano Arte e Cultura. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 10 & 14 Uhr

**Jephtha.** Georg Friedrich Händel. Voralberger Landestheater Bregenz, 19:30 Uhr

VORTRAG

**Franz und Klara von Assisi.** Mit Thomas Reschke (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr  
**Heilige und Halunken: Amerikaner prägendste Präsidenten.** Mit Claudia Franziska Brühwiler (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr  
**Sport – Theorie und Praxis: Ernährung und Sport.** Mit Daniel Studer (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr  
**Stadt und Region St.Gallen – Architektur.** Mit Martin Schreggenberger (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr

KINDER

**ElternCafé.** Spielen, austauschen, gemütliches Zusammensein. Kinderlokal tiRumpel St.Gallen, 09:15 Uhr  
**tiRumpel Topf.** Gemeinsam kochen und essen wir feine Menus aus aller Welt. Kinderlokal tiRumpel St. Gallen, 15:30 Uhr

DI 16.

KONZERT

**Bonfire.** Hard Rock. Kula Konstanz, 20 Uhr  
**Elizabeth Leonskaja, Andrew Manze und die NDR Radiophilharmonie.** Klassik. Vaduzer Saal, 20 Uhr

BÜHNE

**Book is a book is a book.** Trickster-p, Schweiz und LAC Lugano Arte e Cultura. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 14 & 20:09 Uhr  
**Jugendclub Momoli: Übersee.** Von Simone Messerli (Uraufführung). Schauwerk auf der Fass Bühne Schaffhausen, 20 Uhr

VORTRAG

**Baudenkmal- und Ortsbildschutz im Recht.** Mit Martin Killias (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr  
**Kinder, Jugendliche und Eltern unter Pandemiebedingungen.** Mit Dieter Stösser (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr  
**Krise und konservative Wende im Kanton St.Gallen 1921–1929.** Mit Max Lemmenmeier (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr  
**Pädagogik / Gesundheit: Gesund und lange leben.** Mit Sabine Hoidn und Gastdozierenden (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr  
**Schweizer Seen in der deutschsprachigen Literatur.** Mit Ulrike Landfester (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr  
**Botanischer Zirkel St.Gallen.** Thomas Krucker: Mediterrane Lebensräume (Zoom). Botanischer Garten St.Gallen, 19:30 Uhr

DIVERSES

**HEKS Winterquartier.** Jeden Dienstag Vormittag. Kinderlokal tiRumpel St.Gallen, 09 Uhr  
**QuartierSchalter.** Raum für Fragen und Anliegen, kostenlos, ohne Anmeldung. Kinderlokal tiRumpel St.Gallen, 16:30 Uhr  
**Unternehmerische Resilienz – Modewort oder Lebensversicherung?** Unternehmenspiegel Ostschweiz. Hotel Linde Teufen, 18 Uhr

AUSSTELLUNG

**Città irreali.** Kunstgespräch. Kunstmuseum St.Gallen, 18:30 Uhr

MI 17.

KONZERT

**Echo vom Saentis.** Appenzeller Musik. Hotel Hof Weissbad, 20 Uhr

BÜHNE

**Geschichtenkaffee in Froschgrün.** Eigenproduktion. Figurentheater St.Gallen, 14:30 Uhr



**Cocodello: «Auf alten Pfannen lernt man kochen».** Micro-Musical mit Delio Malär und Cornelia Schirmer. Stadttheater Schaffhausen, 19:30 Uhr  
**Verminte Seelen.** Ein Schauspielprojekt zur administrativen Versorgung. Theater Winterthur, 19:30 Uhr  
**Peter Pfändler – The Best of Show.** Comedy. Kinotheater Madlen Heerbrugg, 20 Uhr  
**Riklin & Schaub – Was wäre wenn.** Ein Liederabend im Konjunktiv. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr

**VORTRAG**  
**Beratung über Mittag.** Sie besitzen textile Kostbarkeiten? Textilmuseum St.Gallen, 12 Uhr  
**Antonin Dvoraks Neunte Symphonie – op. 95: Eine Reise in die Neue Welt.** Mit Rudolf Lutz (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr  
**Immigration, Racism, and Nativism in America from the Colonial Period to Trump.** Mit Jesse Ramirez (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr  
**Café des Arts – Wenn einer eine Reise tut.** Mit Andreas Möslin und Dominik Dusek. Kunsthalle Winterthur, 19 Uhr  
**Vom Holozän ins Anthropozän: Der Mensch verwandelt die Erde.** Mit Toni Bürgin und Gastdozierenden (Zoom). Universität St.Gallen, 20:15 Uhr

**KINDER**  
**Hänsel und Gretel.** Kinder- / Jugendtheater. Restaurant Toggenburgerhof Kirchberg, 14 Uhr  
**Kindertreff.** Kindertreff: Basteln, spielen, kochen, lachen & vieles mehr. Kinderlokal tiRumpel St.Gallen, 14 Uhr  
**Pulk Fiktion: Hieronymus.** Von Tanz über Theater zu Video und roboterhaften Objekten. Theater am Gleis Winterthur, 15 Uhr

**DIVERSES**  
**Swiss Automation 2021.** Symposium on Robotics and Industrial Automation. OST - Ostschweizer Fachhochschule Rapperswil, 10:15 Uhr  
**Sprachencafé.** Pflege ihrer Fremdsprache in geselliger Runde. Stars & Stripes St.Gallen, 18:30 Uhr

**AUSSTELLUNG**  
**Allerlei rund ums Ei.** Jugendlabor: Experimentiernachmittage. Naturmuseum St.Gallen, 13:45 Uhr  
**St Masquarade, uniforme.** Museumsnacht. Point Jaune Museum St.Gallen, 19 Uhr

**DO 18.**

**KONZERT**  
**Serenade.** Mittagskonzert. Tonhalle St.Gallen, 12:15 Uhr  
**Prince Jelleh (CH), Mariachi de Jesús Guatemala (CH).** Prince Jelleh tauft im Salzhaus sein Debütalbum «Done». Salzhaus Winterthur, 19 Uhr  
**The Eastern Quartet.** Kassik, Balkan, Jazz. Läbesraum Winterthur, 20 Uhr  
**80s Pop meets Jazz.** Jazz / Pop. Marsoel die Bar Chur, 20:30 Uhr  
**What A Wonderful World.** Hits der 60er und 70er Jahre sowie Jazz und Blues-Klassiker. Rest. Aglio & Olio Speicher, 20:30 Uhr

**FILM**  
**Zwischenwelten.** Dokfilm aus dem Appenzellischen. Kult-X Kreuzlingen, 20 Uhr

**BÜHNE**  
**Alle meine Söhne.** Arthur Miller. Vorarlberger Landestheater Bregenz, 19:30 Uhr  
**Lorenz Keiser.** «Wobisch?!» Stadttheater Schaffhausen, 19:30 Uhr  
**Verminte Seelen.** Ein Schauspielprojekt zur administrativen Versorgung. Theater Winterthur, 19:30 Uhr  
**Comedy-Duo Messer & Gabel –**

**selbertschold.** Eine Bühne für zwei urchige Appenzeller Komiker. Verrucano Mels - Kultur und Kongresshaus, 20 Uhr  
**Kathrin Bosshard: Unter Artgenossen.** Geniales Puppenspiel. Werk 1 Gossau, 20 Uhr  
**Riklin & Schaub – Was wäre wenn.** Ein Liederabend im Konjunktiv. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr  
**Wuchenend in Las Vegas.** Herisauer Bühne. Alte Stuhlfabrik Herisau, 20 Uhr  
**Zürich Hauptbahnhof.** Secondos in der Schweiz. Tonhalle Wil, 20 Uhr  
**Suramira Vos – «Ausbauchen».** Humorvolle Reise durch den Kosmos des Essens und Verdauung. Kulturvereinigung Altes Kino Mels, 20:15 Uhr

**LITERATUR**  
**Sebastian Lehmann.** Andere Kinder haben auch schöne Eltern. Kula Konstanz, 18 Uhr

**VORTRAG**  
**Care Ökonomie.** Mit Christa Binswanger und Gastdozierenden (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr  
**Die Corona-Pandemie und Schweizer Exporteure.** Mit Simon J. Evenett (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr  
**Jüdische Kultur in Osteuropa.** Mit Ulrich Schmid (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr

**KINDER**  
**Maitlittreff.** Bauen, spielen, basteln, tanzen, kochen und vieles mehr. Kinderlokal tiRumpel St.Gallen, 15 Uhr

**DIVERSES**  
**Swiss Automation 2021.** 10. Symposium on Lab Automation. OST - Ostschweizer Fachhochschule Rapperswil, 10:15 Uhr

**FR 19.**

**KONZERT**  
**BWV 165: O heiliges Geist- und Wasserbad.** Werkeinführung. Olma Areal St.Gallen, 17:30 Uhr  
**BWV 165: O heiliges Geist- und Wasserbad.** Konzert der Bachstiftung. Olma Areal St.Gallen, 19 Uhr  
**Belenus Quartett.** Wiener Meisterwerke. Kloster Fischingen, 20 Uhr  
**Femi Luna.** Eine leidenschaftliche junge Singer-Songwriterin. Läbesraum Winterthur, 20 Uhr  
**Gismo Graf Trio.** Shootingstar des Gypsy Swing. Sagibeiz Murg, 20:15 Uhr  
**New Seed Vol. 4: Ghost Town (CH).** Experimental. TapTab Schaffhausen, 20:30 Uhr  
**Christoph & Lollo.** Schispringerlieder. Palace St.Gallen, 21 Uhr  
**Einstein Session.** Tremendous T.: Trash Country'n'Rockabilly. Einstein St.Gallen, 21 Uhr  
**Saudades do Brasil II.** Nachtzug - Late Night Music. Tonhalle St.Gallen, 21 Uhr

**BÜHNE**  
**Comedy Dinner.** Max Bünzli kocht. Erlebnis Waldegg Teufen, 19 Uhr  
**Alle meine Söhne.** Arthur Miller. Vorarlberger Landestheater Bregenz, 19:30 Uhr  
**Jesus Christ Superstar.** Rockoper von Andrew Lloyd Webber & Tim Rice. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr  
**Verminte Seelen.** Ein Schauspielprojekt zur administrativen Versorgung. Theater Winterthur, 19:30 Uhr  
**Comedy-Duo Messer & Gabel – selbertschold.** Eine Bühne für zwei urchige Appenzeller Komiker. Kulturzentrum Presswerk Arbon, 20 Uhr  
**Hosea Ratschiller – Ein neuer Mensch.** Ehrlich gesagt ist ziemlich Chaos (Stream). Kammgarn Hard, 20 Uhr  
**Jugendclub Momoll: Übersee.** Von Simone Messerli (Uraufführung). Schauwerk auf der Fass Bühne Schaffhausen, 20 Uhr

**Lara Stoll.** Slam Poetry Lesung Fabriggli Buchs, 20 Uhr  
**Riklin & Schaub – Was wäre wenn.** Ein Liederabend im Konjunktiv. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr  
**Wuchenend in Las Vegas.** Herisauer Bühne. Alte Stuhlfabrik Herisau, 20 Uhr  
**Kellerbühne St.Gallen – Herzeitlose.** Mutter-Tochter-Stück von Margit Koemeda. Theaterhaus Thurgau Weinfelden, 20:15 Uhr  
**Sarah Hakenberg – Dann kam lange nichts.** Kabarett. Chällertheater im Baronenhaus Wil, 20:15 Uhr

**KINDER**  
**Buebetreff.** Bauen, spielen, kämpfen, lachen, kochen und vieles mehr. Kinderlokal tiRumpel St.Gallen, 15 Uhr

**AUSSTELLUNG**  
**Auszeit. Von Pausen und Momenten des Aufbruchs.** Vernissage. Kunstmuseum Ravensburg, 19 Uhr  
**Luigi Archetti. Soundoff.** Musik-Performance. Kunsthalle Wil, 19 Uhr

**SA 20.**

**KONZERT**  
**Philipp Fankhauser: Let Life Flow.** Philipp Fankhauser geht mit der 16. Platte auf Tournee. SAL Saal am Lindaplatz Schaan, 20 Uhr  
**Rio Glacier.** Ein Bandprojekt des Singer-/Songwriters Van Vogt. Läbesraum Winterthur, 20 Uhr  
**Weniger Egli. Alles aber besser.** Schöne Lieder und wahre Geschichten. Assel-Keller Schönengrund, 20:15 Uhr  
**Basement Saints.** Rock. Treppenhaus Rorschach, 21 Uhr  
**Red House Blues Corporation.** Blues. Heaven Music Club Balterswil, 21 Uhr

**NACHTLEBEN**  
**Ghost-Ball – Bist du auch nicht dabei?** Charity Ticket Event für den Paartanz. Tanz-Zentrum St.Gallen, 20 Uhr

**BÜHNE**  
**Die Königin der Farben.** Compagnie Les Voisins (D). Figurentheater St.Gallen, 14:30 Uhr  
**Pop-up – Mono no aware.** T42Dance mit Blind Summit (GB). Theater am Gleis Winterthur, 15 Uhr  
**Cinderella.** Premiere. Theater St.Gallen, 19 Uhr  
**Comedy Dinner.** Max Bünzli kocht. Erlebnis Waldegg Teufen, 19 Uhr  
**Dodo Hug & Efsio Contini.** Chansons, Folk Fabriggli Buchs, 20 Uhr  
**Nina Dimitri und Silvana Gargiulo / Il Disastro.** Eine musikalische Clownerie. Diogenes Theater Altstätten, 20 Uhr  
**Riklin & Schaub – Was wäre wenn.** Ein Liederabend im Konjunktiv. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr  
**Wuchenend in Las Vegas.** Herisauer Bühne. Alte Stuhlfabrik Herisau, 20 Uhr  
**Kellerbühne St.Gallen – Herzeitlose.** Mutter-Tochter-Stück von Margit Koemeda. Theaterhaus Thurgau Weinfelden, 20:15 Uhr

**LITERATUR**  
**Willibald Feinig: Der Vorübergang.** Buchpräsentation. Raum für Literatur St.Gallen, 19 Uhr  
**Laura Vogt & Kimm Trio.** Lesung und Musik. Altes Zeughaus Herisau, 20:15 Uhr

**KINDER**  
**Silberbüx: Spuren im Sinn. Der neue Fall der Geheimbände.** Gofechössli. Chössli Theater Lichtensteig, 17 Uhr

**DIVERSES**  
**Tageskurs Einfach zeichnen Grundkenntnisse.** Grundlagen des Zeichnens von Objekt und Mensch. Schule für Gestaltung St.Gallen, 09:10 Uhr  
**Heimspiel.** SC Brühl - FC Zürich II. Paul-Grüninger-Stadion St.Gallen, 16 Uhr

**Heimspiel.** FC Wil - SC Kriens. Stadion Bergholz Wil, 18:15 Uhr

**AUSSTELLUNG**  
**Allerlei rund ums Ei.** Wie entsteht ein Schoggihase? Vorführung der Arbeitsschritte. Naturmuseum St.Gallen, 10 Uhr

**SO 21.**

**KONZERT**  
**Daniel Humair Trio.** Drums, Posaune & Kontrabass. Kleinaberfein St.Gallen, 17 Uhr  
**Kaleidoskop Wasser.** Musikalische Lesung, tba. Schloss Wartegg Rorschacherberg, 17 Uhr

**BÜHNE**  
**Die Königin der Farben.** Compagnie Les Voisins (D). Figurentheater St.Gallen, 11 & 14:30 Uhr  
**Einmal Schneewittchen, bitte.** Frei nach dem Märchen der Brüder Grimm / Theater Anna Rampe. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 16 Uhr  
**Jephtha.** Georg Friedrich Händel. Vorarlberger Landestheater Bregenz, 16 Uhr

**VORTRAG**  
**Erzählforschung / Märchen: Märchenmütter, Ehepartner, alte Menschen.** Mit Barbara Gobrecht (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr

**KINDER**  
**Die weisse Katze.** Figurespiel nach zwei Märchen aus Graubünden. Ab 4 Jahren. Fabriggli Buchs, 14 & 16 Uhr

**DIVERSES**  
**Sonntagsbrunch-Rundfahrt.** Auf dem glamourösen MS Sántis. Hafenaareal Rorschach, 10:10 Uhr

**AUSSTELLUNG**  
**Allerlei rund ums Ei.** Workshop für Familien: Selber einen Schoggihasen giessen. Naturmuseum St.Gallen, 10:15 Uhr  
**Beni Bischof / Fructuoso/wipf Doppio II.** Vernissage. Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, 11 Uhr  
**Ittinger Museum: Das Leben der Mönche.** Museumsführung. Kartause Ittingen Warth, 15 Uhr

**MO 22.**

**KONZERT**  
**Cyrille Aimée & Trio.** Aufsteigender Stern in der Galaxie der Jazzsängerinnen. Bistro Einstein St.Gallen, 20 Uhr

**BÜHNE**  
**Die weisse Katze.** Drei Königssöhne möchten das väterliche Erbe antreten. Fabriggli Buchs, 09:30 Uhr  
**Einmal Schneewittchen, bitte.** Frei nach dem Märchen der Brüder Grimm / Theater Anna Rampe. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 10 & 14 Uhr  
**Jephtha.** Georg Friedrich Händel. Vorarlberger Landestheater Bregenz, 19:30 Uhr

**VORTRAG**  
**Franz und Klara von Assisi.** Mit Thomas Reschke (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr  
**Heilige und Halunken: Amerikas prägendste Präsidenten.** Mit Claudia Franziska Brühwiler (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr  
**Sport – Theorie und Praxis: Ernährung und Sport.** Mit Daniel Studer (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr  
**Stadt und Region St.Gallen – Architektur.** Mit Martin Schregenberg (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr

**KINDER**  
**ElternCafé.** Spielen, austauschen, gemütliches Zusammensein. Kinderlokal tiRumpel St.Gallen, 09:15 Uhr

**Wortlaut 2021 ist abgesagt!**

Wir vom Wortlaut-OK hatten es uns so sehr gewünscht: 2021 wollten wir es durchführen, unser 13. Literaturfestival. Das komplette Festival-Programm war ausgearbeitet. Erneut hatten wir spannende Künstlerinnen und Künstler nach St. Gallen eingeladen. Aber leider hat uns das Virus einen Strich durch die Rechnung gemacht. Dennoch: Mit ein paar Formaten werden wir am ursprünglich angedachten Wochenende virtuell präsent sein. Sämtliche Infos dazu finden sich auf unserer Webseite [wortlaut.ch](http://wortlaut.ch).

**Donnerstag, 25. bis Sonntag, 28. März, im digitalen Raum.**  
[wortlaut.ch](http://wortlaut.ch)

**TiRumpel Topf.** Gemeinsam kochen und essen wir feine Menus aus aller Welt. Kinderlokal tiRumpel St.Gallen, 15:30 Uhr

**DIVERSES**

**OstSinn Stammisch.** Lockerer Austausch rund um Nachhaltigkeit in der Ostschweiz. benevolpark St.Gallen, 17:30 Uhr  
**Kurs Urban Sketching.** Formale und technische Aspekte beim Skizzieren. Lattich, Modul 3.11 St.Gallen, 17:50 Uhr

**DI 23.****FILM**

**The Secret Life of Walter Mitty.** Regie: Ben Stiller. Grabenhalle St.Gallen, 18 Uhr  
**The Secret Life of Walter Mitty.** Regie: Ben Stiller. Grabenhalle St.Gallen, 20:15 Uhr

**BÜHNE**

**Die weisse Katze.** Drei Königssöhne möchten das väterliche Erbe antreten. Fabrigli Buchs, 09:30 Uhr  
**Falsches Glück.** Ab 14 Jahren. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 10 & 14 Uhr  
**Le Journal d'Anne Frank.** In der Theaterfassung von Genevieve Pasquier. Theater Winterthur, 19:30 Uhr  
**Annette Wunsch und Felicitas Heyerich spielen – Nachwehen (Contractions) von Mike Bartlett.** Theater. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr

**VORTRAG**

**Klüger am Abend: Innovationsfähigkeit messen.** Ein Webinar des Weiterbildungszentrums SG. Online St.Gallen, 18 Uhr  
**Baudenkmal und Ortsbildschutz im Recht.** Mit Martin Killias (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr  
**Kinder, Jugendliche und Eltern unter Pandemiebedingungen.** Mit Dieter Stösser (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr  
**Pädagogik / Gesundheit: Gesund und lange leben.** Mit Sabine Hoidn und Gastdozierenden (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr  
**Schweizer Seen in der deutschsprachigen Literatur.** Mit Ulrike Landfester (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr

**DIVERSES**

**HEKS Winterquartier.** jeden Dienstag Vormittag Kinderlokal tiRumpel St.Gallen, 09 Uhr

**QuartierSchalter.** Raum für Fragen und Anliegen, kostenlos, ohne Anmeldung. Kinderlokal tiRumpel St.Gallen, 16:30 Uhr

**MI 24.****KONZERT**

**Andreas Ottensamer – Klarinette und Orchester.** Musikkollegium Winterthur (Stream). Stadthaus Winterthur, 19:30 Uhr  
**Alphoetli.** Appenzeller Musik. Hotel Hof Weissbad, 20 Uhr

**BÜHNE**

**Heidi.** Gastspiel Theater Sven Mathiasen, Wettingen. Figurentheater St.Gallen, 14:30 Uhr  
**Das Herz eines Boxers.** Theater für alle ab 13 Jahren. Theaterhaus Thurgau Weinfelden, 19:15 Uhr  
**Jephtha.** Georg Friedrich Händel. Vorarlberger Landestheater Bregenz, 19:30 Uhr  
**Annette Wunsch und Felicitas Heyerich spielen – Nachwehen (Contractions) von Mike Bartlett.** Theater. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr  
**Darum – Claudio Zuccolini.** Comedy. Casino Herisau, 20 Uhr  
**Jess Jochimsen.** Romancier, Liedermacher, Fotograf und Geschichtenerzähler. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 20:09 Uhr

**LITERATUR**

**Heartbeat.** Hans Peter Gansner liest aus seinen Herz-Gedichten. Kult-Bau St.Gallen, 20 Uhr

**VORTRAG**

**Grundkonturen einer Post-Corona-Ökonomie.** 3. Sequenz: Blick auf Grundwerte der Gemeinwohl-Ökonomie. Ostsinn online St.Gallen, 17:30 Uhr  
**Antonin Dvoraks Neunte Symphonie – op. 95: Eine Reise in die Neue Welt.** Mit Rudolf Lutz (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr  
**Immigration, Racism, and Nativism in America from the Colonial Period to Trump.** Mit Jesse Ramirez (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr  
**Der Steinkauz – Vogel des Jahres 2021.** Vortrag von Dr. Stefan Greif, BirdLife Schweiz. Naturmuseum St.Gallen, 19 Uhr

**KINDER**

**Kindertreff.** Kindertreff: Basteln, spielen, kochen, lachen & vieles mehr. Kinderlokal tiRumpel St.Gallen, 14 Uhr  
**Zeitreise ins frühe Mittelalter.** Kinderführung im Ausstellungssaal. Barocksaal der Stiftsbibliothek St.Gallen, 15 Uhr

**DIVERSES**

**5. Konferenz zur Digitalisierung in der Industrie.** Konkrete Beispiele, Forschungsergebnisse & Vernetzung. Online Rapperswil, 09 Uhr

**AUSSTELLUNG**

**Philippe Mahler – face@face: Innenräume. Aussenräume. Zeiträume.** Auf einen Blick. Museum Rosenegg Kreuzlingen, 18 Uhr  
**Sts Hiboux, maitres-chanteurs.** Museumsnacht. Point Jaune Museum St.Gallen, 19 Uhr

**DO 25.****KONZERT**

**Klassik Forum Chur.** Musikkollegium Winterthur (Stream). Stadthaus Winterthur, 19:30 Uhr  
**Jaël Akustiktrio Tour.** Im kleinen, intimen Rahmen. Theater am Gleis Winterthur, 20 Uhr  
**Cristina Branco – Eva.** Jazz & Folkmusic. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 20:09 Uhr  
**Les Yeux D'La Tête.** Chanson, Swing, Folk. Kula Konstanz, 20:30 Uhr

**Bier des Monats – India Pale Ale**

Das Red India Pale Ale (IPA) ist ein Bier mit einer feurigen Farbe und einem ausgeprägten Hopfenaroma. Mit fruchtigen Zitrusaromen kaltgehopft, abgerundet von einer dezenten Karamellnote. Die Entwicklung und Entstehung des IPA geht auf kolonialgeschichtliche Zusammenhänge zwischen Grossbritannien und Indien zurück: Die extra starke Hopfung und der höhere Alkoholgehalt machte das Bier für den monatelangen Schiffstransport haltbar.

Weitere Informationen zum Schützengarten-Biersortiment: [schuetzengarten.ch](http://schuetzengarten.ch)

**NACHTLEBEN**

**Al Capone's Karaokeknight.** Singen, Tanzen und Craft Beer. Al Capone Steakhouse St.Gallen, 20 Uhr

**FILM**

**Tanz ist exceptional: Shirley – Visions of Reality.** Ein Film von Gustav Deutsch. Spielboden Dornbirn, 20 Uhr

**BÜHNE**

**Cinderella.** Tanzstück von Kinsun Chan und Sergei Prokofjew. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr  
**Darum – Claudio Zuccolini.** Das neue und 6. Programm. Casino Frauenfeld, 20 Uhr  
**Hosea Ratschiller – Ein neuer Mensch.** Kabarett, Schweizer Premiere. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr  
**Wucheneud in Las Vegas.** Herisauer Bühne. Alte Stuhlfabrik Herisau, 20 Uhr

**LITERATUR**

**Generation Haram.** Melisa Erkurt liest. Spielboden Dornbirn, 20 Uhr  
**Wortlaut.** Sankt Galler Literaturfestival. Literarische Entdeckungen und Grenzüberschreitungen.

**VORTRAG**

**Care Ökonomie.** Mit Christa Binswanger und Gastdozierenden (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr  
**Jüdische Kultur in Osteuropa.** Mit Ulrich Schmid (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr

**Lebensraum Totholz – Bedeutung für Insekten in Wald und Garten.** Vortrag von Beat Wermelinger, Entomologe. Mehrzweckgebäude Rehetobel, 19:15 Uhr

**Botanischer Zirkel St.Gallen.** Hanspeter Schumacher: Sukkulente (Zoom). Botanischer Garten St.Gallen, 19:30 Uhr

**KINDER**

**Maitlitreff.** Bauen, spielen, basteln, tanzen, kochen und vieles mehr. Kinderlokal tiRumpel St.Gallen, 15 Uhr

**DIVERSES**

**Corporate/Business Development.** Infoabend Master-Studium. Online St.Gallen, 18 Uhr  
**Wirtschaftsinformatik.** Infoabend Master-Studium. Online St.Gallen, 18 Uhr

**FR 26.****KONZERT**

**Music-Session.** S'Trio mit Niklaus Looser und Dunja Weber-Looser. Hotel Café Mozart Rorschach, 19 Uhr  
**Dada Nu.** Improvisation. Theater am Gleis Winterthur, 20 Uhr  
**Natur pur & Echo vom Schattenhalb.** Schrägers & Gräders us am Muotatal. Chällertheater im Baronenhaus Wil, 20:15 Uhr  
**GZA (Wu Tang Clan).** 25 Years Hiphopshows. Kugl St.Gallen, 21 Uhr  
**Les chansons des autres: Bandit Voyage (GE).** New Wave Chanson Brüte. TapTab Schaffhausen, 21 Uhr



25. Oktober 2020  
11. April 2021

# Markus Weggenmann Ein Bild schreit nach dem nächsten!

KUNSTMUSEUM  
APPENZELL

kunstmuseumappenzell.ch

**museum** im lagerhaus.  
stiftung für schweizerische **naive kunst**  
und **art brut**.



28. März–11. Juli 2021

**Durch die Linse**  
Willy Keller und Roland Schneider

**Living Museum Wil**  
Tagträume

**28. März: Open Day**

Informationen/Öffnungszeiten

[www.museumimlagerhaus.ch](http://www.museumimlagerhaus.ch)

Davidstrasse 44 | CH-9000 St. Gallen | T +41 71 223 58 57

«WO WIR»  
Mit einer Ausstellung  
von Katalin Deér  
und Jiří Makovec,  
einer Installation von  
Caroline Ann Baur  
& Vanessa Heer,  
und dem Archiv  
der Kunst Halle  
Sankt Gallen als  
Arbeitsstation

Verlängert  
bis 25. April 2021

# ZOOM ESSEN SEELE AUF

Davidstrasse 40  
9000 St. Gallen  
[www.k9000.ch](http://www.k9000.ch)

Di–Fr 12–18 Uhr  
Sa/So 11–17 Uhr



Kunst  
Halle Sankt  
Gallen



**Supersonus: Resonances.** Klangreich. Evang. Kirche Romanshorn, 17 Uhr  
**Palmkonzert.** Sinfonieorchester St.Gallen. Laurenzenkirche St.Gallen, 17:30 Uhr  
**Mike McGoldrick & John Doyle.** Celtic Music. Theater am Gleis Winterthur, 19 Uhr  
**Tidmore – Apart.** Grandiose Melodien, deren Schönheit sofort verfängt. Esse Musicbar Winterthur, 19:30 Uhr

## APP'N'CELL NOW lebt

Eine offene multiperspektivische Plattform als Ausstellungs-experiment! Die Ausstellung wird trotz Schliessung weitergeführt, im Netz, in den Publikationen, in der direkten Kommunikation. Mindestens bis Pfingstmontag verändert sich das Perpetuum mobile der zeitgenössischen Kunst dank der Künstler\*innen ständig; auch die «Pay Wall» bleibt geöffnet. Mitte März wird die «Lumpenstation» aus der Kunsthalle Appenzell senden. Und kaufen könnte man die Werke der 70 Künstler\*innen auch. Aktuelle Infos auf der Homepage.

Gesamtausstellung bis 24. Mai, Kunsthalle Ziegelhütte Appenzell. [app-n-cell-now.kleio.com](http://app-n-cell-now.kleio.com)

## ERKER: Galerie – Edition – Verlag

Die Erker-Galerie von Franz Larse und Jürg Janett steht für den Aufbruch einer weltoffenen Stadt St.Gallen – in den 1960er und -70er Jahren wurde dort europäische Kunstgeschichte geschrieben. Werke aus der privaten Sammlung der beiden Galeristen, die dem Kunstmuseum St.Gallen geschenkt wurden, sind in der Ausstellung erstmals im Überblick zu sehen. Von Otto Dix, Sophie Taeuber-Arp, Antoni Tàpies und Hans Hartung bis hin zu Günther Uecker sind bekannte Kunstschaffende der Nachkriegsmoderne gegenwärtig.

Ausstellung bis 20. Juni 2021, Kunstmuseum St.Gallen. [kunstmuseumsg.ch/erker](http://kunstmuseumsg.ch/erker)

## Im Dreiviertelakt

Die Ausstellung «Dreiviertelakt» unterliegt einer spezifischen Gliederung. Wie der lateinische Ursprung tactus betont, geht es Katrin Hotz, Maja Rieder und Katharina Anna Wieser einerseits um einen Stoss, eine Berührung, andererseits um eine Gliederung ihrer Arbeiten in Bezug aufs Ganze, nämlich den Raum mit seinen drei Dimensionen. Das letzte Viertel, das zum Vollen noch fehlt, übernehmen die Besucher\*innen. Sie nehmen die Erfahrungen, Berührungen und Gliederungen auf, verarbeiten sie und geben sie weiter.

Ausstellung ab 1. März bis 16. Mai, Kunstraum Engländerbau Vaduz. [kunstraum.li](http://kunstraum.li)

## FILM

**It must be heaven – Vom Gießen des Zitonenbaums.** Eine Filmkomödie. Kult-X Kreuzlingen, 17 Uhr

## BÜHNE

**Heidi.** Gastspiel Theater Sven Mathiasen, Wettingen. Figurentheater St.Gallen, 14:30 Uhr  
**Die Nervensäge.** Komödie von Francis Veber. Stadttheater Schaffhausen, 17:30 Uhr  
**Jesus Christ Superstar.** Rockoper von Andrew Lloyd Webber & Tim Rice. Theater St.Gallen, 19 Uhr

## LITERATUR

**Leerbuch.** Das Literaturfestival Wortlaut wird im MoE Wortleise. MoE – Museum of Emptiness St.Gallen, 11 Uhr  
**Wortlaut.** Sankt Galler Literaturfestival. Literarische Entdeckungen und Grenz-überschreitungen.

## VORTRAG

**Erzählforschung / Märchen: Märchenmütter, Ehepartner, alte Menschen.** Mit Barbara Gobrecht (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr

## KINDER

**Einmal Schneewittchen, bitte.** Puppentheater für alle ab 5 Jahren. Theaterhaus Thurgau Weinfelden, 10:15 Uhr  
**Hast du schon gehört.** Über böse Märchen und die Angst vom Hörsagen. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 16 Uhr

## DIVERSES

**Sonntagsbrunch-Rundfahrt.** Auf dem glamourösen MS Säntis. Hafen Romanshorn, 10:10 Uhr  
**Die aktuellenstellungen.** Sonntagsführung. Kunstmuseum Thurgau Kartause Ittingen Warth, 15 Uhr

## AUSSTELLUNG

**Allerlei rund ums Ei.** Workshop für Familien: Selber einen Schoggihasen gessen. Naturmuseum St.Gallen, 10:15 Uhr  
**Blicke aus der Zeit.** Sammlungsperspektiven I. Öffentliche Führung. Kunstmuseum St.Gallen, 11 Uhr  
**Città irreali.** Führung. Kunstmuseum St.Gallen, 13 Uhr

## MO 29.

## VORTRAG

**Franz und Klara von Assisi.** Mit Thomas Reschke (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr  
**Stadt und Region St.Gallen – Architektur.** Mit Martin Schregenberger (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr  
**Farbvert.** Mit Axel Venn & Katrin Trautwein. Architektur Forum Ostschweiz St.Gallen, 19:30 Uhr

## KINDER

**ElternCafé.** Spielen, austauschen, gemütliches Zusammensein. Kinderlokal tiRumpel St.Gallen, 09:15 Uhr  
**Hast du schon gehört.** Über böse Märchen und die Angst vom Hörsagen. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 10 & 14 Uhr

## FILM

**Carmen – Stummfilm mit Live-Musik.** Stummfilm von Ernst Lubitsch (1918) mit Live-Musik. Theaterhaus Thurgau Weinfelden, 20:15 Uhr

## BÜHNE

**Comedy Dinner.** Max Bünzli kocht. Erlebnis Waldegg Teufen, 19 Uhr  
**Jesus Christ Superstar.** Rockoper von Andrew Lloyd Webber & Tim Rice. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr  
**Liquid Loft (AT) – Stranger Than Paradise.** Tanz ist exceptional (Stream). Spielboden Dornbirn, 19:30 Uhr  
**Turandot.** Oper von Giacomo Puccini. Theater Winterthur, 19:30 Uhr  
**Hosea Ratschiller – Ein neuer Mensch.** Kabarett, Schweizer Premiere. Kellerbühne St.Gallen, 20 Uhr  
**Nessi Tausend schön / 30 Jahre Zenit.** Operation «Goldene Nase». Diogenes Theater Altstätten, 20 Uhr  
**Renato Kaiser – Hilfe.** Kabarett. Aula Oberstufenzentrum Goldach, 20 Uhr  
**Sospiri by Rigolo.** 13 Szenen getanz, gespielt und artistisch performt. Tanzraum Herisau, 20 Uhr  
**Tiltanic-Theatersport.** Impro-Theater mit verschiedenen Gästen (Gastveranstaltung). Figurentheater St.Gallen, 20 Uhr  
**Wucheneid in Las Vegas.** Herisauer Bühne. Alte Stuhlfabrik Herisau, 20 Uhr  
**Liechtensteinische Lachnacht.** Mixed-Show mit fünf bekannten Kabarettisten und Comedians. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 20:09 Uhr  
**Christoph Simon – «Der Suboptimist».** Mit seinem vierten Soloprogramm. Kulturvereinigung Altes Kino Mels, 20:15 Uhr

## LITERATUR

**Säg Rächt – Dialekt Slam.** Eine Veranstaltung der Literaturtage Wortlaut. Grabenhalle St.Gallen, 20:15 Uhr  
**Wortlaut.** Sankt Galler Literaturfestival. Literarische Entdeckungen und Grenz-überschreitungen.

## KINDER

**Buebetreff.** Bauen, spielen, kämpfen, lachen, kochen und vieles mehr. Kinderlokal tiRumpel St.Gallen, 15 Uhr

## DIVERSES

**CAS Cyber Security.** Online-Infoveranstaltung. Online Rapperswil, 16 Uhr

## SA 27.

## KONZERT

**Lutz Brothers.** Ein breites Repertoire in verschiedenen Stilen. Kul-tour auf Vögelinsegg Speicher, 18 Uhr  
**Palmkonzert.** Sinfonieorchester St.Gallen. Laurenzenkirche St.Gallen, 19:30 Uhr  
**Musik nach 1920: Pfade, die sich verzweigen.** Kammerensemble Le pli. Theater am Gleis Winterthur, 20 Uhr  
**Vlinder.** Skandinavische Polska und mitteleuropäische Ländler. Porte Bleue Ganterschwil, 20 Uhr  
**Lina Button. Who'll be here.** CH-Pop. Chössi Theater Lichtensteig, 20:15 Uhr  
**Markus Schönholzer – «Schönholzer & Schönholzer».** Schönholzer denkt über Schönholzer nach. Kulturvereinigung Altes Kino Mels, 20:15 Uhr  
**The Crazy Hot Dog Rock'n'Roll Band.** Authentisch, ursprünglicher Rockabilly und Rock'n'Roll. Heaven Music Club Balzerswil, 21 Uhr

## NACHTLEBEN

**Bad Taste Party.** Hyper, Hyper, Mama Lauda, Fck 2020. Gare de Lion Wil, 22 Uhr

## BÜHNE

**Die Nervensäge.** Komödie von Francis Veber. Stadttheater Schaffhausen, 17:30 Uhr  
**Comedy Dinner.** Max Bünzli kocht. Erlebnis Waldegg Teufen, 19 Uhr  
**Dramenprozessor 2021.** Lokremise St.Gallen, 19 Uhr  
**Heidi.** Gastspiel Theater Sven Mathiasen, Wettingen. Figurentheater St.Gallen, 19 Uhr  
**Jesus Christ Superstar.** Rockoper von Andrew Lloyd Webber & Tim Rice. Theater St.Gallen, 19 Uhr  
**Pasta del Amore, Show zämä.** Comedy-Satire-Theater. Kunsthalle Ziegelhütte Appenzell, 19 Uhr  
**Jephtha.** Georg Friedrich Händel. Voralberger Landestheater Bregenz, 19:30 Uhr  
**Turandot.** Oper von Giacomo Puccini. Theater Winterthur, 19:30 Uhr  
**Helga Schneider: Miststück.** Kabarettistin. Kultur-Werkstatt Wil, 20 Uhr  
**Peter Pfändler – The Best of Show.** Parodien, knallig und topaktuell. Bären Häggenschwil, 20 Uhr  
**Renato Kaiser – Hilfe.** Kabarett. Aula Oberstufenzentrum Goldach, 20 Uhr  
**Simon Enzler – wahrhalsig.** Appenzeller Kabarett. Diogenes Theater Altstätten, 20 Uhr

**Sospiri by Rigolo.** 13 Szenen getanz, gespielt und artistisch performt. Tanzraum Herisau, 20 Uhr  
**Wucheneid in Las Vegas.** Herisauer Bühne. Alte Stuhlfabrik Herisau, 20 Uhr  
**Cum-Ex-Papers – Eine Recherche zum entfesselten Finanzwesen.** Aufarbeitung des grössten Steuerskandals der Jetztzeit. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 20:09 Uhr

## LITERATUR

**Wortlaut.** Sankt Galler Literaturfestival. Literarische Entdeckungen und Grenz-überschreitungen.

## KINDER

**Filmvorführung der Zauberlaterne.** Filmklub für Kinder von 6 bis 12 Jahren. Kinok - Cinema in der Lokremise St.Gallen, 10:30 Uhr  
**Theaterkurs für Kinder [8-11 Jahre].** In Figuren schlüpfen und Geschichten zum Leben erwecken. Probebühne Theater St.Gallen, 14:30 Uhr  
**Einmal Schneewittchen, bitte.** Figurenspiel der wundersamen Art. Eisenwerk Frauenfeld, 15 Uhr

## DIVERSES

**Flohmarkt.** Hier lässt sich noch feilschen. Breite Altstätten, 08 Uhr  
**Sue Dhaibi – Tagesseminar.** Deine Verbindung in die geistige Welt. Kinotheater Madlen Heerbrugg, 09 Uhr  
**Tageskurs Maltechnik Acryl, Einführung.** Deckende und transparente Techniken. Schule für Gestaltung St.Gallen, 09:10 Uhr  
**Cocktailkurs.** Mit dem Einstein Bar Team. Einstein St.Gallen, 15 Uhr  
**Vollmondfahrten.** Vollmondbuffet und musikalische Unterhaltung. Schwägälp Urnäsch, 18 Uhr

## AUSSTELLUNG

**Allerlei rund ums Ei.** Workshop für Familien: Selber einen Schoggihasen gessen. Naturmuseum St.Gallen, 10:15 Uhr  
**Reto Boller: Bereit zu tragen.** Vernissage. Kunsthalle Arbon, 17 Uhr

## SO 28.

## KONZERT

**Roberto González Monjas & Kit Armstrong.** Schumann-Matinée (Stream). Stadthaus Winterthur, 11 Uhr  
**Concert Spirituel.** Ensemble Concentus rivensis. Evang. Kirche Walenstadt, 17 Uhr





DI 30.
<b>BÜHNE</b>
<b>Alle meine Söhne.</b> Arthur Miller. Vorarlberger Landestheater Bregenz, 19:30 Uhr <b>Jesus Christ Superstar.</b> Rockoper von Andrew Lloyd Webber & Tim Rice. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr <b>NDC Wales.</b> Tanztheater. Stadttheater Schaffhausen, 19:30 Uhr <b>Ich liebe Dir.</b> Theater. TAK Theater Liechtenstein Schaan, 20:09 Uhr
<b>VORTRAG</b>
<b>Die gotischen Kathedralen Frankreichs.</b> Mit Axel Christoph Campp (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr <b>Kinder, Jugendliche und Eltern unter Pandemiebedingungen.</b> Mit Dieter Stösser (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr <b>Pädagogik / Gesundheit: Gesund und lange leben.</b> Mit Sabine Hoidn und Gastdozierenden (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr <b>Schweizer Seen in der deutschsprachigen Literatur.</b> Mit Ulrike Landfester (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr
<b>KINDER</b>
<b>Pinocchio.</b> Nach Carlo Collodi. Theater Winterthur, 14 Uhr
<b>DIVERSES</b>
<b>HEKS WinterQuartier.</b> Jeden Dienstag Vormittag. Kinderlokal tiRumpel St.Gallen, 09 Uhr <b>QuartierSchalter.</b> Raum für Fragen und Anliegen, kostenlos, ohne Anmeldung. Kinderlokal tiRumpel St.Gallen, 16:30 Uhr
<b>AUSSTELLUNG</b>
<b>Città irreale.</b> Kunstgespräch. Kunstmuseum St.Gallen, 18:30 Uhr
MI 31.
<b>KONZERT</b>
<b>Marina Yakovleva Streichsextett.</b> Nicolay Rimsky-Korsakoff: Streichsextett A-Dur. Kleiner Saal Herisau, 19 Uhr <b>Trio Gioia.</b> Appenzeller Musik. Hotel Hof Weissbad, 20 Uhr <b>Peter Roth's Beyond Blue.</b> Vom Zauberklang der Dinge. Eisenwerk Frauenfeld, 20:15 Uhr <b>Sofa (CH).</b> Funk, Jazz. Werk 1 Gossau, 20:30 Uhr
<b>BÜHNE</b>
<b>Jesus Christ Superstar.</b> Rockoper von Andrew Lloyd Webber & Tim Rice. Theater St.Gallen, 19:30 Uhr <b>Messer &amp; Gabel.</b> Selbertschold, Comedy. Kintotheater Madlen Heerbrugg, 20 Uhr
<b>VORTRAG</b>
<b>Immigration, Racism, and Nativism in America from the Colonial Period to Trump.</b> Mit Jesse Ramirez (Zoom). Universität St.Gallen, 18:15 Uhr <b>Vom Holozän ins Anthropozän: Der Mensch verwandelt die Erde.</b> Mit Toni Bürgin und Gastdozierenden (Zoom). Universität St.Gallen, 20:15 Uhr
<b>KINDER</b>
<b>Pinocchio.</b> Nach Carlo Collodi. Theater Winterthur, 10 Uhr <b>Kindertreff.</b> Kindertreff: Basteln, spielen, kochen, lachen & vieles mehr. Kinderlokal tiRumpel St.Gallen, 14 Uhr <b>Hast du schon gehört?</b> Theater Marabu. Theater am Gleis Winterthur, 15 Uhr <b>Pinocchio.</b> Nach Carlo Collodi. Theater Winterthur, 15 Uhr
<b>DIVERSES</b>
<b>Info – outside the box.</b> Infoanlass der Schule für Gestaltung. Schule für Gestaltung St.Gallen, 19 Uhr
<b>AUSSTELLUNG</b>
<b>Allerlei rund ums Ei.</b> Werkstatt: Eiermalen für Familien.

Naturmuseum St.Gallen, 14 Uhr <b>Ste Trique, lunatique.</b> Museumsnacht. Point Jaune Museum St.Gallen, 19 Uhr
<b>KUNST</b>
<b>APPENZELER VOLKSKUNDE-MUSEUM.</b> <b>Dorf, Stein, 071 368 50 56, appenzeller-museum.ch</b> <b>Himmel und Erde – 300 Jahre Appenzeller Kalender.</b> Eines der ältesten Druckerzeugnisse: fast unverändert und immer noch gefragt. 31.10.2020 bis 29.08.2021
<b>ARCHITEKTUR FORUM OSTSCHWEIZ.</b> <b>Davidstrasse 40, St. Gallen, Breathe the green – Stefan Rohner.</b> In Stadtnähe, im Wald, auf der Wiese, im Gewächshaus ist der Künstler dem Wesen der Pflanzen auf der Spur. Er untersucht ihre Schönheit, ihre Grüntöne, ihre Lebenskraft und denkt über ihre Daseinsform nach. 04.03.2021 bis 28.03.2021
<b>DOMZENTRUM AM GALLUSPLATZ.</b> <b>Gallusstrasse 34, St. Gallen, Fil rouge – Viel Rusch (Hommage an Roter Platz).</b> Neue Bilder & Gestaltungen von Martin Josef Manser (M!M). 27.01.2021 bis 30.06.2021
<b>EISENWERK.</b> <b>Industriestrasse 23, Frauenfeld, eisenwerk.ch</b> <b>Absurd laut Camus.</b> Installation von Pulp-Noir. «Über die Zwecklosigkeit und ihren Nutzen»: Industrial Jazz – Spoken Word – Expanded Video. 05.03.2021 bis 12.03.2021
<b>EKK ART-ATELIER.</b> <b>Buchwaldstrasse 5, St. Gallen, druck-montag.ch</b> <b>Druck Montag. Vervielfältige deine Ideen.</b> Ab sofort, und zzt. noch nach Corona-Vorgaben, ist jeder Tag ein Druck-Montag, nach Voranmeldung. Hochdruck, Kitchen-Litho, Durchdruck & Tiefdruck. 01.01.2021 bis 31.12.2021
<b>FORUM WÜRTH.</b> <b>Churerstrasse 10, Rorschach, +41 71 2251070, forum-wuerth.ch</b> <b>José de Guimarães. Vom Künstler zum Anthropologen.</b> Sein anthropologischer Ansatz und sein künstlerischer Blick treten in einer unverwechselbaren farbenfrohen, grafischen und zugleich extrem materialhaften Sprache zu Tage. 01.07.2020 bis 20.06.2021
<b>FORUM WÜRTH RORSCHACH.</b> <b>Churerstrasse 10, Rorschach, +41 71 225 1070, wuerth-haus-rorschach.com</b> <b>Von Kopf bis Fuss.</b> Menschenbilder im Fokus der Sammlung Würth. 12.02.2019 bis 05.04.2021
<b>FOTOSTIFTUNG SCHWEIZ.</b> <b>Grüzenstrasse 45, Winterthur, +41 52 234 10 30, fotostiftung.ch</b> <b>Pia Zanetti, Fotografin.</b> Pia Zanetti dokumentiert die Solidarität und den Widerstand gegen Unrecht, sie sucht aber auch unermüdet jene glücklichen Momente, in denen Träume wahr zu werden scheinen. 23.01.2021 bis 24.05.2021
<b>GALERIE ADRIAN BLEISCH.</b> <b>Schmiedgasse 4, Arbon, +41 71 446 38 90, galeriebleisch.ch</b> <b>Gruppenausstellung.</b> 27.02.2021 bis 27.03.2021
<b>GALERIE AM GLEIS.</b> <b>Bahnhostrasse 77, Uzwil, galerieamgleis.ch</b> <b>BeatriXbraun. Ein Jahr im Wald.</b> Ein Jahr lang ging Beatrix Braun täglich in den Wald und skizzierte ihre Eindrücke. Nun zeigt die St. Gallerin die daraus entstandenen Bilder erstmals in der Galerie am Gleis. 23.01.2021 bis 12.03.2021

<b>GALERIE PAUL HAFNER (LAGERHAUS).</b> <b>Davidstrasse 40, St. Gallen, +41 71 223 32 11, paulhafner.ch</b> <b>Aramis Navarro. Time Studys.</b> 06.03.2021 bis 29.05.2021
<b>GALERIE VOR DER KLOSTERMAUER.</b> <b>Zeughausgasse 8, St. Gallen, +41 78 775 56 49, klostermauer.ch</b> <b>Rahel Flückiger, Denise Hofer, Brigitte Müller: Blicklichter.</b> Mit verspielten Reflexionen, in einem derzeit ungenutzten Raum, möchten wir den Passanten ein wenig dieser Leichtigkeit mit auf den Weg geben und zum Schaffen eigener kleiner Lichtblicke anregen. 27.01.2021 bis 30.04.2021
<b>HAUS ZUR GLOCKE.</b> <b>Seestrasse 91, Steckborn, hauszurglocke.ch</b> <b>Na Sala Mágica – In der Wunderkammer.</b> Die Ausstellung fragt, wie die Kunst- und Wunderkammer von heute aussähe. Was gehörte in eine zeitgemässe Wunderkammer, welche Kräfte wären mit im Spiel? 06.03.2021 bis 27.03.2021
<b>HILTBOLD / PLATTFORM FÜR AKTUELLE KUNST.</b> <b>Goliathgasse 15, St. Gallen, hiltbold.ch</b> <b>Reto Müller &amp; Asi Föcker.</b> 18.03.2021 bis 06.04.2021 <b>Tom Senn &amp; Peter Dew.</b> 25.02.2021 bis 16.03.2021
<b>KIRCHGASSE GALLERY.</b> <b>Kirchgasse 11, Steckborn, kirchgasse.com</b> <b>Cédric Eisenring.</b> 06.03.2021 bis 02.05.2021
<b>KUNST HALLE SANKT GALLEN.</b> <b>Davidstrasse 40, St. Gallen, 071 222 10 14, k9000.ch</b> <b>Wo Wir.</b> Mit einer Ausstellung von Katalin Deér und Jiri Makovec, einer Installation von Caroline Ann Baur & Vanessa Heer, und dem Archiv der Kunst Halle Sankt Gallen als Arbeitsstation. 12.12.2020 bis 25.04.2021
<b>KUNST MUSEUM WINTERTHUR   REINHART AM STADTGARTEN.</b> <b>Stadthausstrasse 6, Winterthur, 052 267 51 62, kmw.ch</b> <b>Ensor – Picasso. Maskeraden.</b> Zwei der grossen Meister der Moderne begegnen sich in dieser Ausstellung zum ersten Mal überhaupt: James Ensor und Pablo Picasso. Unter dem Leitmotiv der Maskerade werden die beiden wegweisenden Künstler einander gegenübergestellt. 13.03.2021 bis 20.06.2021 <b>Etikette und Maskerade – Miniaturbildnisse des Barock.</b> Etikette und Maskerade jener Zeit dienen sowohl als Symbol der Selbstdefinition als auch der Täuschung. Dies veranschaulicht eine konzise Auswahl von Miniaturbildnissen des Hochbarock aus Frankreich und England. 13.03.2021 bis 16.01.2022
<b>KUNST (ZEUG)HAUS.</b> <b>Schönbodenstrasse 1, Rapperswil-Jona, 055 220 20 80, kunstzeughaus.ch</b> <b>Almira Medaric. Neon.</b> Neben der Thematik der erneuerbaren Energiequelle der Sonne macht die Künstlerin auf den Menschen und seine – heute kaum mehr vorhandene – Eingliederung in das natürliche Hell und Dunkel von Tag und Nacht aufmerksam. 28.02.2021 bis 08.08.2021 <b>I'll Be Your Mirror. Wasser in der Sammlung Bosshard.</b> Die Ausstellung öffnet einen breiten Blick auf diejenigen Werke in den Beständen der Sammlung von Peter und Elisabeth Bosshard, welche sich in direkter oder indirekter Weise mit dem Element Wasser beschäftigen. 28.02.2021 bis 27.02.2022 <b>Sharity – teilen, tauschen, verzichten.</b> Gruppenausstellung zu einem ambivalenten Lifestyle. 28.02.2021 bis 16.05.2021

<b>KUNSTHALLE ARBON.</b> <b>Grabenstrasse 6, Arbon, +41 71 446 94 44, kunsthallearbon.ch</b> <b>Reto Boller: Bereit zu tragen.</b> Reto Boller (*1966, Zürich, lebt in Zürich) sucht in seinem Schaffen den Grenzgang. Ausgehend von experimenteller Malerei, welche die Reibung am traditionellen Medium herausforderte, entwickelt der Künstler seine Arbeit zunehmend in den Raum. 28.03.2021 bis 16.05.2021
<b>KUNSTHALLE LUZERN.</b> <b>Löwenplatz 11, Luzern, kunsthalleluzern.ch</b> <b>Fumetto Comic Festival Luzern 2021 – Special Edition.</b> Das Fumetto Comic Festival Luzern findet in diesem Jahr in einer Special Edition online statt. 20.03.2021 bis 28.03.2021 <b>Paul Brühwiler. GeSchichten.</b> Die Ausstellung fokussiert explizit auf das malerische und zeichnerische Werk von Paul Brühwiler (*1939 in Luzern) – auch bekannt unter dem Akronym Pabru – der sich jahrzehntlang der Plakatgestaltung gewidmet hat. 09.01.2021 bis 07.03.2021
<b>KUNSTHALLE WIL.</b> <b>Grabenstrasse 33, Wil, kunsthallewil.ch</b> <b>Luigi Archetti. Soundoff.</b> In installativen Settings kreiert Luigi Archetti ästhetische Spannungsräume und macht die Schnittstelle zwischen Musik und Kunst sinnlich erfahrbar. 28.02.2021 bis 18.04.2021
<b>KUNSTHALLE WINTERTHUR.</b> <b>Marktstrasse 25, Winterthur, +41 52 267 51 32, klausia.schifferle.ch</b> <b>Klaudia Schifferle. Works from the 80's.</b> An Klaudia Schifferle kam in den 1980er Jahren niemand vorbei. Mit ihrer jugendlich-frischen Formensprache und einer aufs Wesentliche reduzierten Figuraton begeisterte sie die Szene. 03.03.2021 bis 05.04.2021
<b>KUNSTHALLE ZIEGELHÜTTE.</b> <b>Ziegeleistrasse 14, Appenzell, 071 788 18 60, App'n'cell Now.</b> Insgesamt nehmen 69 Künstler*innen aus den beiden Halbkantonen AI und AR an dem Ausstellungsexperiment teil, das ohne übergeordnetes Konzept, ohne Jury, ohne Hierarchie funktioniert. 15.11.2020 bis 14.03.2021
<b>KUNSTHAUS GLARUS.</b> <b>Im Volksgarten, Glarus, +41 55 640 25 35, kunsthausglarus.ch</b> <b>Kunstschaffen Glarus 2020.</b> Dieses Jahr können Kunstschaffende in der alphabetischen Folge M-Z ihre Arbeiten im Kunsthaus präsentieren. 13.12.2020 bis 14.03.2021 <b>Tourism.</b> 28.03.2021 bis 30.05.2021
<b>KUNSTHAUS KUB.</b> <b>Karl-Tizian-Platz, Bregenz, +43 5574 485 94 0, kunsthaus-bregenz.at</b> <b>Jakob Lena Knebl &amp; Ashley Hans Scheirl.</b> Ashley Hans Scheirl und Jakob Lena Knebl entziehen sich jeder konventionellen Zuschreibung. Sie hinterfragen gesellschaftliche Zuschreibungen in Bezug auf Genderidentität, Genres, Materialitäten, Techniken, Raum und Kontext. 12.12.2020 bis 05.04.2021 <b>Marcel Basculard.</b> Eigentlich ist er ein Zeichner feinteiliger Landschaften. In den 1940er Jahren beginnt Marcel Basculard, sich in Frauenkleidern zu fotografieren. Es sind stille, von Einsamkeit und Trauer geprägte Selbstporträts. 20.02.2021 bis 05.04.2021



# ERKER

Galerie – Edition – Verlag  
27.2.–20.6.202

**KUNST  
MUSEUM  
ST.GALLEN**

**DEIN  
SCHÜGA.**

Regina  
Braumeisterin

SEIT 1770  
**Schützengarten**  
- LAGER

100% ZERTIFIZIERTE  
SLOW  
BREWING  
SPLIZENQUALITÄT

Wir nehmen uns Zeit für unser Bier.

**BARATELLA**

Vom Bund getan ist noch nichts Kunde  
Drum schieben wir nochmals ne Runde

Wir harren freudvoll jener tollen Zeit  
Wo wieder alles für Euch steht bereit

Herzliche Grüsse  
das Baratella-Team

unsere Pasta ist erhältlich bei:

Arte Vino, St.Jakob-Strasse 64, 9000 St.Gallen  
Regio Herz, Bahnhofstrasse 2, 9000 St.Gallen  
Ganz Ohni, Engelgasse 8, 9000 St.Gallen

<b>KUNSTKÄSTEN SCHAFFHAUSEN.</b> <b>Schaffhausen, collettiva.ch</b> <b>Boxenstopp. Parastou Forouhar.</b> Die iranische Künstlerin Parastou Forouhar zeigt ihr Werk in den Schaffhauser Kunstkästen im Rahmen von «Das Feministische Kapital». 13.12.2020 bis 06.03.2021	<b>KUNSTMUSEUM ST. GALLEN.</b> <b>Museumstrasse 32, St.Gallen, +41 71 242 06 71, kunstmuseumsg.ch</b> <b>Blicke aus der Zeit. Sammlungsperspektiven I.</b> Was kann er uns heute noch sagen, der schmerzgetriebene Blick der Lucretia, gemalt um 1530 von Cornelis Bazelaere? Auch in den neuen Medien bleiben Blicke zentral. 27.03.2021 bis 24.04.2022 <b>Città irreale.</b> Die Ausstellung Città irreale vereint raumgreifende und skulpturale Arbeiten aus den Beständen des Kunstmuseums St. Gallen, die sich auf einen sozialen Kontext beziehen. 08.03.2021 bis 30.03.2021 <b>Wechselspiele ...mit neuen Glanzlichtern.</b> Wie eine vorangegangene Ausstellung titelte: ein «Altmeisterwunder». 23.10.2020 bis 03.03.2021 <b>Welt am Draht.</b> Gerade weil die sich rasch wandelnde Technologie nahe am Alltag ist und die schnellen und widersprüchlichen Entwicklungen der Jetztzeit abbildet, sind ihre Botschaften besonders aktuell. 23.10.2020 bis 07.03.2021	<b>KUNSTZONE LOKREMISE.</b> <b>Grünbergstrasse 7, St. Gallen, +41 71 277 82 00, lokremise.ch</b> <b>Città irreale.</b> Nina Beier, Christoph Büchel, Bob Gramsma, Alex Hanimann, Sara Masüger, Jessica Stockholder. 06.02.2021 bis 16.05.2021	<b>OXYD – KUNSTRÄUME.</b> <b>Untere Vogelsangstrasse 4, Winterthur, 052 316 29 20, oxydart.ch</b> <b>Underpressure. Esther Mathis &amp; Riikka Tauriainen.</b> Mit der ortsspezifischen Installation kreieren Esther Mathis und Riikka Tauriainen eine Art Zwischenraum, welcher die gefühlten physischen Attribute – Druck von oben, Widerstand von unten – umkehren bzw. aufzulösen vermag. 11.03.2021 bis 25.04.2021
<b>KUNSTMUSEUM APPENZEL.</b> <b>Appenzel, Markus Weggenmann. Ein Bild schreit nach dem nächsten.</b> Im Vertrauen auf die Eigengesetzlichkeiten und die Wirkungsvielfalt der «gemalten Farbe» konzentriert sich der Künstler auf grundlegende Fragen wie: Ab wann wird Farbe zum Bild? Wie kann Farbe Raum und Plastizität schaffen? 25.10.2020 bis 11.04.2021	<b>MUSEUM APPENZEL.</b> <b>Hauptgasse 4, Appenzel, 071 788 96 31, museum.ai.ch</b> <b>Amalie, Josefa, Ottilia. Frauenportraits aus Appenzel Innerrhoden.</b> Die dargestellten erwerbstätigen Frauen repräsentieren ein Stück Innerrhoder Frauengeschichte. 01.03.2021 bis 30.05.2021 <b>Chraanzrock und Bechue.</b> Adaptionen in Kunst, Mode und Kunsthandwerk. 13.09.2020 bis 16.05.2021	<b>MUSEUM IM LAGERHAUS.</b> <b>Davidstrasse 44, St. Gallen, museumimlagerhaus.ch</b> <b>Durch die Linse – Fotografien aus dem Psychiatrealtag: Willi Keller und Roland Schneider.</b> Den Motiven einer individualisierten Medizin setzen Keller und Schneider Bilder der Patient*innen entgegen, ihre Einsamkeit in der Menge, ihre Verlorenheit, die Lange-Weile und Verrückungen in eigene Welten. 28.03.2021 bis 11.07.2021 <b>Living Museum Wil – Tagträume.</b> Im Dialog zu den Fotografien aus dem Psychiatrealtag von Willi Keller und Roland Schneider zeigt das Museum in Lagerhaus aktuelles künstlerisches Schaffen aus dem Living Museum Wil. 28.03.2021 bis 11.07.2021	<b>POINT LAUNE MUSEUM.</b> <b>Linsebühlstrasse 77, St. Gallen, +41 71 222 14 91, postpost.ch</b> <b>Collection permanente.</b> Le musée éduque de manière ludique; c'est un lieu d'initiation sans obligation. Les dispositifs de conservation s'améliorent et le musée devient un véritable laboratoire où les techniques de travail ne cessent d'évoluer. 08.09.2020 bis 07.09.2021
<b>KUNSTMUSEUM CHUR.</b> <b>Bahnhofstrasse 35, Chur, +41 81 257 28 70, buendner-kunstmuseum.ch</b> <b>Jahresausstellung der Bündner Künstler*innen.</b> Die Jahresausstellung bietet dem Publikum die einmalige Möglichkeit, einen Überblick über das aktuelle Kunstschaffen im Kanton zu gewinnen. 02.03.2021 bis 28.03.2021 <b>Roman Signer. Skizzen 1970-2020.</b> Erstmals stehen Roman Signers Skizzen im Fokus einer Ausstellung und vermitteln einen Überblick über sein Schaffen der letzten 50 Jahre. 04.10.2020 bis 21.03.2021 <b>Telemachs Odyssee. Von Fürsten zu Nationalsozialisten.</b> Angelika Kauffmanns Telemach-Gemälde hat eine wahrliche Odyssee hinter sich, bis es nach Chur in die Sammlung des Bündner Kunstmuseums gelangte. 27.03.2021 bis 24.05.2021	<b>KUNSTMUSEUM THURGAU – KARTAUSE ITTINGEN.</b> <b>Bildstein / Glatz. Loop.</b> Losgelöst vom Anspruch der Benutzbarkeit materialisiert sich inmitten der ländlichen Idylle ein fantastisches Sinnbild und Gedankenspiel: ein knapp 15 Meter hoher, farbiger Doppellooping aus Aluminium und Holz. 21.05.2018 bis 12.09.2021 <b>Claudio Hils: Heimatfront – Bühnenbilder des Krieges.</b> Einblick in militärische Tabuzonen direkt vor der Haustür. Die sorgfältig komponierten Werke wirken wie surreale Bühnenbilder, in denen der Ernstfall geprobt wird. 27.09.2020 bis 18.04.2021 <b>Jenseits aller Regeln – Das Phänomen Aussenseiterkunst.</b> Anhand einer repräsentativen Auswahl aus dem reichen Fundus skizziert die Ausstellung eine aktuelle Befragung des Begriffs der Aussenseiterkunst und der Erkenntnismöglichkeiten, die sie bietet. 21.03.2021 bis 19.12.2021 <b>Neu im Museum.</b> Neben Bildern von so bekannten Künstlerinnen und Künstlern wie Adolf Dietrich, Helen Dahm oder Ferdinand Hodler finden sich darunter auch Werke von weniger bekannten Namen wie Elsbeth Meyer, Theo Glinz, Hans Brühlmann, Pya Hug und Dieter Hall. 01.03.2021 bis 19.12.2021 <b>Zu Tisch. Eine Einladung – Werke aus der Sammlung.</b> Im Kunstmuseum Thurgau steht das Objekt «Mobile Kleinstücke» von Max Bottini im Zentrum einer kleinen Ausstellung, in der durchaus spielerisch das Motiv des Tisches umkreist wird. 01.03.2021 bis 19.12.2021	<b>MUSEUM KUNST + WISSEN.</b> <b>Museumsgasse 11, Diessenhofen, +41 52 533 11 67, diessenhofen.ch</b> <b>Aedicula.</b> Künstlerische Intervention von Nicola Grabiele. 05.12.2020 bis 30.05.2021 <b>Heidy Vital – Der Mensch ist auch eine Landschaft.</b> Das Museum kunst + wissen zeigt in Zusammenarbeit mit dem Kunstverein Diessenhofen eine Einzelausstellung mit aktuellen Arbeiten der Winterthurer Künstlerin Heidy Vital. 01.03.2021 bis 28.03.2021	<b>ROSGARTENMUSEUM.</b> <b>Rosgartenstraße 3-5, Konstanz, 0049(0)7531/900 913, rosgartenmuseum.de</b> <b>Schätze des Südens – Kunst aus 1000 Jahren.</b> Gemälde und Skulpturen bedeutender süddeutscher Meister, frühe Buchkunst, Glas, Gold- und Silberarbeiten und historische Zeugnisse aus 1000 Jahren Geschichte des Bodenseeraums. 25.06.2020 bis 11.04.2021
<b>KUNSTMUSEUM LIECHTENSTEIN MIT HILTI ART FOUNDATION.</b> <b>Städtle 32, Vaduz, +423 235 03 00, kunstmuseum.li</b> <b>Aus der Sammlung: Regina Marxer.</b> Regina Marxer (* 1951) geht mit ihren Bildern Bedingungen der Malerei nach. Die Sammlungspräsentation erlaubt einen Einblick in wichtige Werkgruppen der Künstlerin. 02.03.2021 bis 16.05.2021 <b>Hauptsache Malerei.</b> Malerei von Pierre-Auguste Renoir, Lovis Corinth, Ernst Ludwig Kirchner, Pablo Picasso, Verena Loewensberg, Imi Knoebel, Sean Scully, Hanns Kunitzberger und Callum Innes Plastiken von Medardo Rosso, Alberto Giacometti und Henry Moore. 06.11.2020 bis 10.10.2021 <b>Paul Neagu.</b> Die Konfrontation der Systeme im Kalten Krieg war für den in Bukarest geborenen Neagu, der ab 1971 in London lebte, Antrieb, um politische Systeme, historische Zeiten und geografische Räume als Kommunikator zu überwinden. 27.11.2020 bis 18.04.2021 <b>Permanent: Alexander Rodtschenkos Arbeiterclub.</b> Dauerhaft und frei zugänglich, kann der «Arbeiterclub» hier seiner ursprünglichen Bestimmung gemäss, d. h. für Gespräche, Sitzungen, öffentliche Diskussionen, Aufführungen, Vorträge oder auch für das Schachspiel, genutzt werden. 27.03.2015 bis 27.03.2025	<b>KUNSTRaum DORNBRIN.</b> <b>Jahngasse 9, Dornbirn, +43 5572 550 44, kunstraumdornbirn.at</b> <b>Claudia Comte. The Sea of Darkness.</b> In den raumfüllenden Installationen, den verführerisch polierten Skulpturen und den groß dimensionierten Wandarbeiten zeigt sich der Fokus der Künstlerin, sich mit Strömungen der Kunstgeschichte des letzten Jahrhunderts auseinanderzusetzen. 03.12.2020 bis 18.04.2021	<b>MUSEUM OF EMPTINESS – MOE.</b> <b>Haldenstrasse 5, St. Gallen, MuseumOE.com</b> <b>Museum der Leere.</b> Das Museum der Leere erweitert das kulturelle Angebot um ein Angebot weniger. Die Räumlichkeiten stehen für Kulturschaffende aller Sparten offen.	<b>STÄDTISCHE WESSENBERG-GALERIE.</b> <b>Wessenbergstraße 43, Konstanz, 0049(0)7531/900 921, konstanz.de</b> <b>Licht, Luft und Farbe. Malerei süddeutscher Impressionisten.</b> Impressionistische Künstler aus dem süddeutschen Raum. 12.09.2020 bis 21.03.2021
<b>KUNSTMUSEUM APPENZEL.</b> <b>Hauptgasse 4, Appenzel, 071 788 96 31, museum.ai.ch</b> <b>Amalie, Josefa, Ottilia. Frauenportraits aus Appenzel Innerrhoden.</b> Die dargestellten erwerbstätigen Frauen repräsentieren ein Stück Innerrhoder Frauengeschichte. 01.03.2021 bis 30.05.2021 <b>Chraanzrock und Bechue.</b> Adaptionen in Kunst, Mode und Kunsthandwerk. 13.09.2020 bis 16.05.2021	<b>MUSEUM APPENZEL.</b> <b>Hauptgasse 4, Appenzel, 071 788 96 31, museum.ai.ch</b> <b>Amalie, Josefa, Ottilia. Frauenportraits aus Appenzel Innerrhoden.</b> Die dargestellten erwerbstätigen Frauen repräsentieren ein Stück Innerrhoder Frauengeschichte. 01.03.2021 bis 30.05.2021 <b>Chraanzrock und Bechue.</b> Adaptionen in Kunst, Mode und Kunsthandwerk. 13.09.2020 bis 16.05.2021	<b>MUSEUM APPENZEL.</b> <b>Hauptgasse 4, Appenzel, 071 788 96 31, museum.ai.ch</b> <b>Amalie, Josefa, Ottilia. Frauenportraits aus Appenzel Innerrhoden.</b> Die dargestellten erwerbstätigen Frauen repräsentieren ein Stück Innerrhoder Frauengeschichte. 01.03.2021 bis 30.05.2021 <b>Chraanzrock und Bechue.</b> Adaptionen in Kunst, Mode und Kunsthandwerk. 13.09.2020 bis 16.05.2021	<b>TECHNORAMA.</b> <b>Technoramastrasse 1, Winterthur, Sonderausstellung Spiegeleien.</b> Die Sonderausstellung versammelt über vierzig denkmalrelevanten und nicht minder vergnüglichen Experimente aus der virtuellen Welt hinter den Spiegeln. 19.05.2020 bis 09.01.2022
<b>KUNSTMUSEUM APPENZEL.</b> <b>Hauptgasse 4, Appenzel, 071 788 96 31, museum.ai.ch</b> <b>Amalie, Josefa, Ottilia. Frauenportraits aus Appenzel Innerrhoden.</b> Die dargestellten erwerbstätigen Frauen repräsentieren ein Stück Innerrhoder Frauengeschichte. 01.03.2021 bis 30.05.2021 <b>Chraanzrock und Bechue.</b> Adaptionen in Kunst, Mode und Kunsthandwerk. 13.09.2020 bis 16.05.2021	<b>MUSEUM APPENZEL.</b> <b>Hauptgasse 4, Appenzel, 071 788 96 31, museum.ai.ch</b> <b>Amalie, Josefa, Ottilia. Frauenportraits aus Appenzel Innerrhoden.</b> Die dargestellten erwerbstätigen Frauen repräsentieren ein Stück Innerrhoder Frauengeschichte. 01.03.2021 bis 30.05.2021 <b>Chraanzrock und Bechue.</b> Adaptionen in Kunst, Mode und Kunsthandwerk. 13.09.2020 bis 16.05.2021	<b>MUSEUM APPENZEL.</b> <b>Hauptgasse 4, Appenzel, 071 788 96 31, museum.ai.ch</b> <b>Amalie, Josefa, Ottilia. Frauenportraits aus Appenzel Innerrhoden.</b> Die dargestellten erwerbstätigen Frauen repräsentieren ein Stück Innerrhoder Frauengeschichte. 01.03.2021 bis 30.05.2021 <b>Chraanzrock und Bechue.</b> Adaptionen in Kunst, Mode und Kunsthandwerk. 13.09.2020 bis 16.05.2021	<b>VERWALTUNGSGEBÄUDE – KUNST IM FOYER.</b> <b>Hauptstrasse 20, Bronschhofen, Agathe Hasler. Steinskulpturen und Bilder.</b> In Militärrucksäcken schleppen sie und ihr Mann die kostbare Fracht zu Tal, um dann die naturalistischen, symbolischen oder auch abstrakten Formen, die in diesen Steinen schlummern, zu entdecken. 18.12.2020 bis 05.03.2021
<b>KUNSTMUSEUM APPENZEL.</b> <b>Hauptgasse 4, Appenzel, 071 788 96 31, museum.ai.ch</b> <b>Amalie, Josefa, Ottilia. Frauenportraits aus Appenzel Innerrhoden.</b> Die dargestellten erwerbstätigen Frauen repräsentieren ein Stück Innerrhoder Frauengeschichte. 01.03.2021 bis 30.05.2021 <b>Chraanzrock und Bechue.</b> Adaptionen in Kunst, Mode und Kunsthandwerk. 13.09.2020 bis 16.05.2021	<b>MUSEUM APPENZEL.</b> <b>Hauptgasse 4, Appenzel, 071 788 96 31, museum.ai.ch</b> <b>Amalie, Josefa, Ottilia. Frauenportraits aus Appenzel Innerrhoden.</b> Die dargestellten erwerbstätigen Frauen repräsentieren ein Stück Innerrhoder Frauengeschichte. 01.03.2021 bis 30.05.2021 <b>Chraanzrock und Bechue.</b> Adaptionen in Kunst, Mode und Kunsthandwerk. 13.09.2020 bis 16.05.2021	<b>MUSEUM APPENZEL.</b> <b>Hauptgasse 4, Appenzel, 071 788 96 31, museum.ai.ch</b> <b>Amalie, Josefa, Ottilia. Frauenportraits aus Appenzel Innerrhoden.</b> Die dargestellten erwerbstätigen Frauen repräsentieren ein Stück Innerrhoder Frauengeschichte. 01.03.2021 bis 30.05.2021 <b>Chraanzrock und Bechue.</b> Adaptionen in Kunst, Mode und Kunsthandwerk. 13.09.2020 bis 16.05.2021	<b>VORARLBERG MUSEUM.</b> <b>Kornmarktplatz 1, Bregenz, vorarlbergmuseum.at</b> <b>2000 Meter über dem Meer. Vorarlberg, Silvretta und die Kunst.</b> Gezeigt werden Bergansichten bekannter Alpinisten ebenso wie klassische Land Art-Projekte, witzige Nachbildungen berühmter Gipfel als mountains to go oder fotografische Panoramen unserer domestizierten Hochgebirgslandschaft. 27.03.2021 bis 27.06.2021
<b>KUNSTMUSEUM APPENZEL.</b> <b>Hauptgasse 4, Appenzel, 071 788 96 31, museum.ai.ch</b> <b>Amalie, Josefa, Ottilia. Frauenportraits aus Appenzel Innerrhoden.</b> Die dargestellten erwerbstätigen Frauen repräsentieren ein Stück Innerrhoder Frauengeschichte. 01.03.2021 bis 30.05.2021 <b>Chraanzrock und Bechue.</b> Adaptionen in Kunst, Mode und Kunsthandwerk. 13.09.2020 bis 16.05.2021	<b>MUSEUM APPENZEL.</b> <b>Hauptgasse 4, Appenzel, 071 788 96 31, museum.ai.ch</b> <b>Amalie, Josefa, Ottilia. Frauenportraits aus Appenzel Innerrhoden.</b> Die dargestellten erwerbstätigen Frauen repräsentieren ein Stück Innerrhoder Frauengeschichte. 01.03.2021 bis 30.05.2021 <b>Chraanzrock und Bechue.</b> Adaptionen in Kunst, Mode und Kunsthandwerk. 13.09.2020 bis 16.05.2021	<b>MUSEUM APPENZEL.</b> <b>Hauptgasse 4, Appenzel, 071 788 96 31, museum.ai.ch</b> <b>Amalie, Josefa, Ottilia. Frauenportraits aus Appenzel Innerrhoden.</b> Die dargestellten erwerbstätigen Frauen repräsentieren ein Stück Innerrhoder Frauengeschichte. 01.03.2021 bis 30.05.2021 <b>Chraanzrock und Bechue.</b> Adaptionen in Kunst, Mode und Kunsthandwerk. 13.09.2020 bis 16.05.2021	<b>XAOX-ART.</b> <b>Langgasse 16, St. Gallen, xaoxart.ch.</b> <b>XaoX-Art: By Bobby Moor.</b> Ein Delirium im Wachzustand, geäußert mit allen Sinnen. Gebündelt das Leben, in Schüben, in Schlaufen, in Pirouetten, in Alpträumen und auf langen Strecken in tiefsten Abgründen.
<b>KUNSTMUSEUM APPENZEL.</b> <b>Hauptgasse 4, Appenzel, 071 788 96 31, museum.ai.ch</b> <b>Amalie, Josefa, Ottilia. Frauenportraits aus Appenzel Innerrhoden.</b> Die dargestellten erwerbstätigen Frauen repräsentieren ein Stück Innerrhoder Frauengeschichte. 01.03.2021 bis 30.05.2021 <b>Chraanzrock und Bechue.</b> Adaptionen in Kunst, Mode und Kunsthandwerk. 13.09.2020 bis 16.05.2021	<b>MUSEUM APPENZEL.</b> <b>Hauptgasse 4, Appenzel, 071 788 96 31, museum.ai.ch</b> <b>Amalie, Josefa, Ottilia. Frauenportraits aus Appenzel Innerrhoden.</b> Die dargestellten erwerbstätigen Frauen repräsentieren ein Stück Innerrhoder Frauengeschichte. 01.03.2021 bis 30.05.2021 <b>Chraanzrock und Bechue.</b> Adaptionen in Kunst, Mode und Kunsthandwerk. 13.09.2020 bis 16.05.2021	<b>MUSEUM APPENZEL.</b> <b>Hauptgasse 4, Appenzel, 071 788 96 31, museum.ai.ch</b> <b>Amalie, Josefa, Ottilia. Frauenportraits aus Appenzel Innerrhoden.</b> Die dargestellten erwerbstätigen Frauen repräsentieren ein Stück Innerrhoder Frauengeschichte. 01.03.2021 bis 30.05.2021 <b>Chraanzrock und Bechue.</b> Adaptionen in Kunst, Mode und Kunsthandwerk. 13.09.2020 bis 16.05.2021	<b>ZEUGHAUS TEUFEN.</b> <b>Zeughausplatz 1, Teufen AR, 071 335 80 30, zeughaus-teufen.ch</b> <b>Gret Zellweger 75.</b> Bis zu Gret Zellwegers nächstem Geburtstag zeigen wir 75 Blätter und mehr. 27.09.2020 bis 11.04.2021 <b>Zwischen Farben Harlekin und Andere.</b> Ein Projekt mit Katrin Hotz,

Lucie Schenker, Max Graf. In Kooperation mit Auto ex Nextex: Gilgi Guggenheim, Johanna Nissen-Grosser. 22.11.2020 bis 25.04.2021

**WEITERE AUSSTELLUNGEN**

**BAROCKSAAL STIFTSBIBLIOTHEK.**

**Klosterhof 6d, St. Gallen, 0712273416, stibi.ch**  
**Beten – Gespräch mit Gott.** Das Gebet ist in den meisten Gesellschaften verbreitet. Menschen wenden sich an Gott oder das Göttliche. Sie bitten, preisen oder danken, manchmal klagen sie auch und fluchen gar. 08.12.2020 bis 07.11.2021

**BIBLIOTHEK HERISAU.**

**Frederick.** Figuren der Puppenspielerin Kathrin Bosshard. 02.02.2021 bis 30.04.2021

**DORNIER MUSEUM.**

**Claude-Dornier-Platz 1, Friedrichshafen, dorniermuseum.de**  
**Rennfieber – Die Erlebnisausstellung.** Boliden aus verschiedenen Rennserien, ein Profi-Rennsimulator, mehrere Carrera-Rennbahnen und RC-Rennautos sowie ein Boxenstopp mit Reifenwechsel sorgen für jede Menge Unterhaltung. 10.01.2021 bis 31.12.2021

**FOTOMUSEUM WINTERTHUR.**

**Grüzenstrasse 44, Winterthur, Eva & Franco Mattes – Dear Imaginary Audience.** Die monografische Ausstellung Eva & Franco Mattes – Dear Imaginary Audience, legt undurchsichtige Infrastrukturen und Prozesse globaler digitaler Netzwerke offen. 23.01.2021 bis 24.05.2021

**GEWERBEMUSEUM WINTERTHUR.**

**Kirchplatz 14, Winterthur, Hella Jongerius – Breathing Colour.** Die niederländische Designerin ist für ihre einzigartige Auseinandersetzung mit Farben und Materialien international bekannt. «Breathing Colour» zeigt Installationen, mit denen die Designerin die Wirkung und Wahrnehmung von Farbigkeit erforscht. 29.11.2020 bis 24.05.2021

**Material-Archiv. Dauerausstellung.** Ob Glas, Metall, Holz, Papier, Kunststoff, Gesteine, Keramik, Farbpigmente, Textilien oder auch Leder – das permanent eingerichtete Material-Archiv ist ein interaktives Labor für Materialrecherchen. 01.01.2021 bis 31.12.2021

**U-Joints oder Die Kunst des Verbindens, Part III.** Universal Joint: englischer Fachbegriff für ein mechanisches Universalgelenk zum Verbinden von Teilen. Die Verbindungstechniken des Klebens und Verschmelzens werden ins Rampenlicht gerückt. 07.03.2021 bis 09.01.2022

**HENRY-DUNANT-MUSEUM.**

**Asylstrasse 2, Heiden, 071 891 44 04, dunant-museum.ch**  
**Kabinettausstellung: Der Preis für den Frieden.** Der Friedensnobelpreis von Henry Dunant bis Abiy Ahmed Ali. 10.11.2019 bis 27.06.2021

**HISTORISCHES UND VÖLKERKUNDEMUSEUM.**

**Museumstrasse 50, St. Gallen, 071 242 06 42, hvmsg.ch**  
**Klug und kühn. Frauen schreiben Geschichte.** 50 Jahre Frauenstimm- und Wahlrecht: Frappierend ist der Blick zurück. Warum dauerte es in der Schweiz so lange, bis das Stimm- und Wahlrecht auch für Frauen galt? 06.03.2021 bis 19.09.2021

**JÜDISCHES MUSEUM.**

**Schweizerstrasse 5, Hohenems, +43 5576 739 89 0, jm-hohenems.at**  
**Die Familie Brunner. Ein Nachlass.** Eine umfangreiche Dauerleihgabe an das Jüdische Museum Hohenems ermöglicht einen vergleichenden Blick auf ein europäisches Jahrhundert anhand individueller und familiärer Geschichte. 04.10.2020 bis 03.10.2021

**Die letzten Europäer. Jüdische Perspektiven auf die Krisen einer Idee.** Anhand des Engagements jüdischer Individuen für ein geeintes und friedliches Europa erkundet die Ausstellung gleichzeitig dessen neuerliche Bedrohung. 04.10.2020 bis 03.10.2021

**The Very Central European University.** Das Museum wird ein Jahr lang Ort einer offenen Debatte über die Zukunft Europas sein, indem es zum Diskurs über die reale und die ideelle Substanz der EU aufruft, über Gefährdungs- und Chancenpotentiale, über zukunftsweisende und überkommene Konzepte. 04.10.2020 bis 03.10.2021

**MUSEUM HEIDEN.**

**Kirchplatz 5, Heiden, museum-heiden.ch**  
**Ferne Welten – Fremde Schätze: GESCHLOSSEN.** Ethnografische Objekte und frühe Fotografien aus Niederländisch-Indien. 19.06.2020 bis 31.10.2021

**MUSEUM ZU ALLERHEILIGEN SCHAFFHAUSEN.**

**Klosterstrasse 16, Schaffhausen, 052 633 07 77, allerheiligen.ch**  
**Hühner – Unterschätztes Federvieh.** Die Ausstellung erzählt die faszinierende Geschichte, wie der Mensch auf das Huhn kam und welche Bedeutung ihm heute zukommt. Sie zeigt die überraschende Vielfalt der wilden und zahmen Hühner und deckt auf, wie Hühner leben. 12.05.2020 bis 05.04.2021

**NATURMUSEUM ST.GALLEN.**

**Rorschacher Strasse 263, St. Gallen, 071 243 40 40, naturmuseumsg.ch**  
**Allerlei rund ums Ei.** 16.03.2021 bis 09.05.2021

**NATURMUSEUM THURGAU.**

**Freie Strasse 24, Frauenfeld, 058 345 74 00, naturmuseum.tg.ch**  
**Der Wolf – wieder unter uns.** 05.03.2021 bis 31.10.2021

**SEIFENMUSEUM ST. GALLEN.**

**Grossackerstrasse 2, St. Gallen, seifenmuseum.ch**  
**Geschichte der Seife & Sammlung.** Das Seifenmuseum mit seiner Sammlung von über 3000 Stück präsentiert die Geschichte der Seife. Dazu gehören Seifen, Plakate, Stempel, Maschinenteile und vieles mehr, weiterhin zeigt das Seifenmuseum die verschiedenen Macharten der Seife. 01.01.2021 bis 31.12.2021

**STADTMUSEUM WIL.**

**Marktgasse 88, Wil SG, stadtmuseum-wil.ch**  
**Stadtluft macht frei – oder doch nicht?** Originaldokumente aus dem Stadtarchiv und Objekte aus dem Stadtmuseum, auch audio-visuelle Präsentationen und Filme zeigen vielfältige Aspekte des Lebens im Alten Wil. 01.01.2021 bis 30.06.2021

**TECHNORAMA.**

**Technoramastrasse 1, Winterthur, Kopfwelten.** Die Wahrnehmung ist ein Konstrukt des Gehirns, basierend auf äusseren Reizen sowie der Erfahrung und Interaktion mit der Welt. Diese Erfahrungen möchten wir in den Kopfwelten auf die Spitze treiben. 02.10.2020 bis 31.12.2023

**TEXTILMUSEUM ST. GALLEN.**

**Vadianstrasse 2, St. Gallen, +41 71 228 00 10, textilmuseum.ch**  
**Fabrikanten & Manipulanten.** Die Ausstellung widmet sich der wechselvollen Geschichte der Ostschweizer Textilwirtschaft, die ihren Anfang bereits im Mittelalter nimmt. 29.04.2017 bis 29.04.2030

**Robes politiques.** Eine Ausstellung zu Frauen, Macht und Mode. 19.03.2021 bis 06.02.2022

**VORARLBERG MUSEUM.**

**Kornmarktplatz 1, Bregenz, vorarlbergmuseum.at**  
**Sehen, wer wir sind. 100 Objekte aus der Sammlung.** Ein Streifzug durch die Sammlung anhand von 100 Objekten, die unsere Kuratorinnen und Kuratoren ausgewählt haben. 03.10.2020 bis 04.04.2021

**ZEUGHAUS TEUFEN.**

**Zeughausplatz 1, Teufen AR, 071 335 80 30, zeughausteufen.ch**  
**Stimmenbild.** Seismografische Aufzeichnungen zu 50 J. Frauenstimmrecht. 07.02.2021 bis 04.07.2021



Updates siehe saiten.ch/kalender.

Angaben ohne Gewähr, Stand bei Drucklegung am 17. Februar.



## Lassen Sie uns modernere Bücher binden

### Die Steifbroschur

Bestimmt fragen Sie sich gerade, was das ist. Kurz: Ein Buch ohne einen festen Buchrücken. Mit einem Gewebeband werden die Deckel auf ihrer Aussenseite verbunden und verstecken so die Fäden elegant. Damit lässt sich das Buch exzellent und maximal schön öffnen. Die steifen Deckel werden durch das Vorsatzpapier mit dem Inhalt verbunden, was den finalen Zusammenhalt ergibt. Edler wird es, wenn die Deckel vorgängig mit einem bedruckten, leinenähnlichen Papier bezogen werden.

Alternativ bieten wir eine moderne und dekorative Variante: Farbige Fäden können bewusst ins Rampenlicht gestellt werden ohne Gaze. So verwandelt sich Ihr Produkt in einen echten Blickfang. Geniessen Sie die so entstandene handwerkliche Buchkunst.

Ihr nächstes Druckprodukt soll sich deutlich von einer Standardversion abheben?  
Fragen Sie uns unverbindlich an – Sie werden begeistert sein.

# Krempel, Kiste, Kugel, Kabel, Kanister, Kehricht, Kasse, Kurs, Kinder, Kegel, Kiosk

## DESIGN

### Jetzt anmelden:

Schon mal überlegt, in die Kreativbranche zu wechseln? Der Gestalterische Vorkurs Teilzeit bietet diese Möglichkeit.

[www.gbssg.ch](http://www.gbssg.ch)

## GESTALTEN

### Think outside the box

Wer will das nicht?

Als Profi möchte ich mich weiterentwickeln, auch handwerklich: Berufsbegleitende Lehrgänge an der Schule für Gestaltung St.Gallen.

[www.gbssg.ch](http://www.gbssg.ch)

### Atelier für Kinder und Jugendliche

Gestaltungskurse, Techniken kennenlernen, eigene Ideen und Projekte umsetzen, Bauen, Experimentieren, Material erkunden.

Infos und Anmeldung  
[kleinekunstschle.ch](http://kleinekunstschle.ch)

## MUSIK

### aus freier Kehle

Singen und Improvisieren aus freier Kehle. Unabhängig von Musikstilen. Improvisation als Spiel mit der Stimme (und auch verschiedenen Instrumenten). Eine Woche lang den offenen Ohren und dem Augenblick folgen, im Lindenbühl in Trogen (AR). Kursleiter: Christian Zehnder und Marcello Wick  
Anmeldung: [marcello@stimmpro.ch](mailto:marcello@stimmpro.ch)

### Musikinstrumente gesucht

Gut erhaltene Instrumente gesucht für Musiktherapie mit Flüchtlingen. Z.B. Djembes, Streichinstrumente, Monochord, Klangschalen, Akkordeon, Percussion, etc. Günstig oder gratis - Danke!

Sandra Sennhauser, 079 677 15 89  
[info@theaterwerk.ch](mailto:info@theaterwerk.ch)

## NATUR

### Selbstcoaching in der Natur

Einmalige individuelle Anleitung durch Naturtherapeutin.

Termin nach Vereinbarung.

Erika Friedli 076 376 36 77

### Heilpflanzen entdecken und erleben

Von April bis Oktober begleiten Sie Heilpflanzen in ihrem Prozess des Wachsens, Blühens und Vergehens. Durch das Beobachten der Naturzusammenhänge beginnen Sie zu verstehen, was eine Pflanze zur Heilpflanze macht und wie sie Ihnen helfend zur Seite stehen kann.

Weitere Informationen: [www.der-ganze-mensch.ch](http://www.der-ganze-mensch.ch)  
Naturheilpraxis Jacqueline Vogel, 071 877 30 90

## RÄUME

### Neuer Wirkungsort gesucht

Ergotherapeutin sucht neuen Wirkungsort. Gemeinschaftspraxis oder sonst ein schöner heller Raum in der Stadtmitte von St.Gallen.

Kontakt: [trice.held@bluewin.ch](mailto:trice.held@bluewin.ch)

## TRINKEN

### Schützengarten Betriebsbesichtigung

Besichtigen Sie die älteste Brauerei der Schweiz und überzeugen Sie sich von der einzigartigen Braukunst. Einmal im Monat um 14 Uhr bieten wir geführte Betriebsbesichtigungen und eine Degustation unserer Biere für Einzelpersonen und Kleingruppen an.

Dauer 2 h, CHF 10 p. P., in der Regel am 1. Montag im Monat

Weitere Informationen auf [www.schuetzengarten.ch](http://www.schuetzengarten.ch)

## YOGA

### Schwangerschaftsyoga

Schwangerschaftsyoga, Hatha Yoga und Yin Yoga. Tanjas Yogaloft, Mittleres Hofgässlein 3, 9000 St.Gallen

[info@tanjas-yogaloft.ch](mailto:info@tanjas-yogaloft.ch), [www.tanjas-yogaloft.ch](http://www.tanjas-yogaloft.ch)

yogabewegt: sanft. achtsam. still.

Yoga in Kleingruppen im Zentrum von St.Gallen (aktuell auch online): Montag, Mittwoch, Samstag

Kontakt: Sonja Engler, [sonja@yogabewegt.ch](mailto:sonja@yogabewegt.ch)

Info: [yogabewegt.ch](http://yogabewegt.ch)



Saiten

Workshop

# Nachrichtenskompetenz

Eine Medienwerkstatt für Schulen und Organisationen



Journalismus hat in den letzten Jahren eine eigentümliche Prominenz erfahren. Irgendwo zwischen Retterin der Demokratie und vierter Staatsgewalt verortet, herausgefordert durch Fake News und Microtargeting, kämpft Journalismus um Glaubwürdigkeit und Reichweite.

Nachrichtenskompetenz hilft einer aufgeklärten Gesellschaft, sich im riesigen Angebot von Zeitungen, TV- und Radioprogrammen, Onlineangeboten und Social-Media-Kanälen zurechtzufinden.

Mehr wissen: [saiten.ch/medienwerkstatt](http://saiten.ch/medienwerkstatt)

Saiten hat deshalb anlässlich des 25-Jahr-Jubiläums eine Medienwerkstatt zur Nachrichtenskompetenz initiiert und in Kooperation mit Christian Müller vom Kultur- und Medienbüro WORT TON WELLE erarbeitet.

Sie richtet sich – entsprechend angepasst – an Schulen der Sek I und Sek II, Berufsschulen oder Fachhochschulen. Auch Unternehmen und Organisationen können die Medienwerkstatt buchen.

## COMEDIA



Katharinengasse 20, CH-9004 St.Gallen  
Tel. 071 245 80 08, [medien@comedia-sg.ch](mailto:medien@comedia-sg.ch)

**UNSER FRÜHJAHRSERSCHINUNGEN BALD LIVE BEI UNS  
IM LADEN UND JEDERZEIT IN DEN RUBRIKEN AUF UNSEREM  
SHOP: [WWW.COMEDIA-SG.CH](http://WWW.COMEDIA-SG.CH)**

[www.comedia-sg.ch](http://www.comedia-sg.ch) mit unseren Buch-, Comic/Manga- und WorldMusic-Tipps und dem grossen Medienkatalog **mit E-Shop!** (auch E-BOOKS)

## Oppikofer

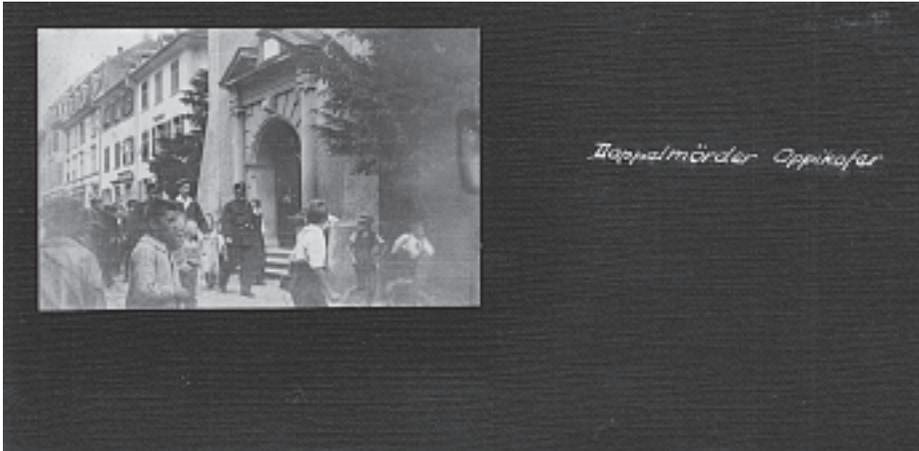


Foto: Archiv Stefan Keller

Das Dossier von Raubmörder Stamm liegt, soweit mir bekannt, noch unerlöst im Staatsarchiv St.Gallen. Stamm, Felix, geb. 1912, erschoss im April 1946 zwei Postbeamte in Wil, erbeutete 150'000 Franken und tötete sich selber 1953 im Gefängnis St.Jakob, wo er in Einzelhaft gehalten wurde. Irgendjemand erzählte vor Zeiten, es lohne sich unbedingt, diese Akten zu lesen. Stamm hat nie ein Geständnis abgelegt, die Beute soll bis heute vergraben im Thurgau liegen, aber die Geldscheine sind vielleicht nicht mehr gültig.

Auf der Suche nach dem Alltag vergangener Zeiten stösst man oft auf Figuren wie Felix Stamm und auf entsetzliche Blut-taten, die seiner gleichen. Anders als in Kriminalromanen bleiben die Motive der Täter fragmentarisch, Psychologie und Soziales kommen in den Zeitungsnotizen zu kurz. Fast immer werden die Mörder rasch erwischt und verschwinden lebenslänglich in einer Anstalt. Weil kaum Zeit bleibt, diese Fälle zu studieren, lege ich sie in einen Ordner und manchmal blättere ich darin.

Da ist Hans Vollenweider, der letzte Schweizer, der in einem zivilen Verfahren 1940 hingerichtet wurde, eine gut dokumentierte Geschichte. Wenige Jahre vor seinem Dreifachmord 1939 betrieb er ein Kino in Steckborn, leider ohne Erfolg. Da ist der Zürcher Hochstapler Theodor Meyer, der 1907 den Schlossherrn von Güttingen TG mit einem Ziegelstein erschlug, um ihn zu bestehlen. Das Opfer, Albert Räfzer, hatte den Bundesrat als Universalerben eingesetzt, nur deshalb überschattete sein Ruhm bald den des Mörders. Eine Bestimmung im komplizierten Testament lautete, dass nie jemand aus dem Thurgau vom Erbe profitieren dürfe. Der Bundesrat musste sogar ein Denkmal für Räfzer errichten; es steht in Thal SG direkt neben dem Campingplatz.

Im Ordner liegt auch der Mord von Mammern, bei welchem der Sohn eines Gärtners 1944 den Chef einer Klinik erschoss, ein Drama von Macht und Ohnmacht, das nach Friedrich Glauser riecht. Oder das Blutbad in Frauenfeld, von Max Oppikofer 1916 angerichtet. Eines nachts stieg er in das alkoholfreie Volkshaus in Frauenfeld ein und schnitt den schlafenden Wirtsfrauen die Kehlen durch. Die Opfer waren seine Grossmutter und seine Tante. Sie hatten ihm Geld geliehen, er brauchte mehr.

Das ist das ganze überlieferte Motiv. Oppikofer, 32, wurde sofort entlarvt. Auf dem Bild sieht man, wie ihn Polizisten ins Gericht begleiten.



Saiten produziert selbst  
Solarstrom – ohne eigenes Dach  
und ohne eigene Panels.

Werden auch Sie Teil der «St.Galler Solar Community»  
und leisten Sie einen wichtigen Beitrag zur  
Förderung von lokal produziertem Solarstrom.

[sgsw.ch/solar](http://sgsw.ch/solar)

# HEIM SPIEL

2021

HEIMSPIEL.TV

# JETZT BEWERBEN

KUNSTSCHAFFEN | AARGLSGTGFLV

# Typograf\*in

mit eidg. Fachausweis (EFA)

## Infoanlass

31. März 2021

## Lehrgangsstart

August 2021

**gbs**  
sg.ch

Jetzt  
anmelden

**Kanton St.Gallen  
Schule für Gestaltung**



Gewerbliches Berufs- und  
Weiterbildungszentrum St.Gallen

**tipiti**  
wo Kinder und Jugendliche  
leben und lernen

## ANKUNFTSORT FÜR NEU ANKOMMENDE FLÜCHTLINGE

Der Verein tipiti baut im kommenden Sommer einen neuen Ankunftsort für junge Flüchtlinge auf, welche ohne ihre Eltern aus Afghanistan, Eritrea oder einem anderen Land in die Schweiz geflohen sind. Diesen Menschen wollen wir den Einstieg in ihren neuen Alltag erleichtern. Zu diesem Zweck suchen wir eine Familie, ein Paar oder andere engagierte Menschen mit Erfahrung im pädagogischen Bereich. Es besteht die Möglichkeit, den Wohnort und die Begleitungsform gemeinsam zu entwickeln.

Einerseits weisen diese jungen Menschen durch ihre Fluchtgeschichte eine enorme Selbständigkeit auf. Andererseits ist vieles fremd, die deutsche Sprache, unsere Kultur und Sitten, das Essen u.v.m. Der Alltag in einer geschützten Atmosphäre fördert ihre Integration.

Haben Sie Freude an anderen Kulturen und Lust auf eine Aufgabe mit jungen Menschen, die ihre neue Lebenssituation finden müssen? Dann melden Sie sich bitte bei [donat.rade@tipiti.ch](mailto:donat.rade@tipiti.ch) 079 315 06 66 [www.tipiti.ch](http://www.tipiti.ch)

## Impferhelltes Gemüt, rasch verdunkelt.



Unsereiner kann sie nur empfehlen. Nicht dass man wahnsinnig viel spüren würde, so auf die Dauer, also eher nichts, ich komm noch darauf. Aber so eine Impfung, ich muss darüber berichten, nach all den Reaktionen, die ich auf meine euphorische Ankündigung bekam, so eine Impfung tut einfach unglaublich gut. Es beginnt beim Aufgebot: Wann ruft einen der Arzt einmal von sich aus an? Und wann geht man denn einmal rundum gesund zum Arzt? Klar, die sogenannte bronchiale Vorerkrankung beiseite gelassen, sonst wäre man ja kein Risikopfahlpatient.

Und dann in der Praxis: keine Kranken, kein Gesieche, kein Gejammer, nicht mal Geschnupfe. Sondern: ein Käferfest! Nur Leute im Piksfieber, im Wartezimmer nicht das gewohnte grimme Schweigen, sondernmunterer Austausch in freudiger Erwartung. Als Erster sei am Morgen ein 103-Jähriger dran gewesen, der «sich wieder normal bewegen will», geht das Gerücht. Ist da ein Flirt im Gange, zwischen der adretten Architektin neben mir und dem Halbglatzcharmeur gegenüber, der mit veganen Kochkünsten prahlt? Aber okay, auch unter Pfahlgenossen gilt das Arztgeheimnis. Mein Doktor ist zu Spässen aufgelegt, auch die Assistentin lacht herzlich, Herr Pfahl-

bauer, jetzt sind Sie für einmal böse im Vorteil, und dann geht's rasch: Ärmel hoch, Oberarm frei, Spritze drin, Impfstoff rein, der Stoff, der im Wallis gebraut, in Spanien abgefüllt, in Brüssel umgelagert, in der Inner-schweizer Armeepothek verteilt und schliesslich in meiner Gallenstadtpraxis gespritzt wird.

Eine Viertelstunde soll ich warten, bisher sei noch niemand kollabiert, mir geht's nach zehn Minuten so prächtig, dass ich schon mal meine Jacke hole. Sieben Minuten später treffe ich, juhui, das Gemüt merklich aufgehellt, vor der Kathedrale eine alte Bekannte, die mir von ihrem unverhofften Liebesglück erzählt. Im modernisierten Mühleggbähnli mein früherer Geschichtslehrer, er erklärt mir inbrünstig, dass die Chinesen im Fall nur halb so schlimm seien wie immer dargestellt. Wir teilen einen Fasnachtsschenkel vom Weihercafé, dann tanze ich mit den Enten um die Wette und hüpfte so fröhlich nach Hause wie seit dem Aufstieg von Lausanne-Sports nicht mehr. Dass der Riesenzwerg an der Quartiertreppe den ganzen Schneemasenflockdown überlebt hat, erstaunt mich auch nicht mehr.

Nebenwirkungen? Nichts da, einzig ein leichter Lähmer, wie nach einem Box in den Oberarm, damals auf dem Pausenplatz war das ja sehr populär und hiess bei uns Bill Haley; keine Ahnung, was die Drohung «Willst du einen Bill Haley» mit dem amerikanischen Rockandroller zu tun hatte. Also nix Nebenwirkungen, nur das aufsteigende Hochgefühl, ein Prickeln wie vor dem Abflug. Drei, vier Tage sollte es anhalten. Dann gings flugs auf den Boden der Realität zurück: Braunauge war eingeflogen, meine persönliche Corona Task Force, sie korrigierte die 80 Prozent Erstimpfungswirkung, die ich israelischen Studien entnommen haben wollte, auf höchstens 50 Prozent nach 14 Tagen zurück und nahm mir auch sonst alle Hoffnungen: Maske auf, hopp, nein, Bier trinken in der Minibügelisenkneipe liegt noch lange nicht drin, nein, Fussball bleibt verboten, den FC Raucher gibt's sowieso nicht mehr, und nein, die Gitarre brauchst du nicht auszupacken. Das impferhellte Gemüt verdunkelte sich rasch, offenbar wirkte die Impfung gegen die anderen Viren rein gar nichts. Dabei hatte ich mich gleich auch gegen Pneumokokken und erstmals

gegen die gemeine Grippe impfen lassen, wenn schon denn schon. Doch gab es wohl noch immer keinen Impfstoff gegen SRF-Sportmoderatoren-Schwiegersöhnchen, helvetische Staatsradiomusikprogrammatoren aller Kanäle, die Schweizer Musikerfamilie Pollina, Woke-Puritaner, sozialdemokratische Partizipationsgefässe, freisinnige Liberalfrivolitäten, Wischiwaschi-Cevauepeeler, SUV-Appenzeller, HSG-deutsche Joggerinnen, überhaupt alle Jogger und Leute, die einem betriebswirtschaftlich mit Wörtern wie Learning kommen. Und gegen Tuja, aber genug. Um ein paar moderne Ärgernisse zu nennen, die Moderna ins Impfstoffauge fassen sollte.

Am fünften Tag biss ich mir mit einem Stück Weichkäse einen Backenzahn ab – definitiv Ende der Hochstimung. So stand ich wieder dumpf in der Heimisolation, am Fenster wie unsere Hauskatze, draussen die dritte Kältewelle und Schneeniesel, und die Gedanken so dunkel wie die Nacht, die längst hereingebrochen war. Vier Wochen rum und nichts gehört vom zweiten Impftermin, es wird stimmen, was alle sagen, es hat einfach nicht genügend Stoff, nirgends. Mach dir keine Illusionen, Charlie, du kommst da nicht schneller raus, hatte Sumpfbiber gesagt. Ich dachte an die Nachbarsfamilie in ihrer dritten Quarantäne und an meinen früheren Segelkumpan Lukas, der sich auf seine künftige Einsiedelei vorbereitete. Er hatte sich zum Training für das Projekt «Eingeschlossene» zu Ehren der vergessenen Gallenstadtheiligen Wiborada beworben: Nun ist Lukas einer von zwölf Frauen und Männern, die sich im Frühsommer während einer Woche in der nachgebauten Zelle von Wiborada einschliessen lassen. Ich werde da nach der Zweit- oder Drittimpfung sicher mal anklopfen. Nachgebaute Klausur! Der ist gut, nach diesem Jahr. Das wird wohl ein Volksfest.



# Öffentliche Vorlesungen im Frühjahrssemester 2021

Wir freuen uns über Ihre Teilnahme an unseren öffentlichen Vorlesungen.

## Anmeldung erforderlich

Sämtliche Vorlesungen im Frühjahrssemester 2021 finden aufgrund der momentanen Situation **ausschliesslich online** statt.

*Um an den Vorlesungen teilzunehmen, registrieren Sie sich bitte auf unserer Plattform:*



[hsg.events/oeffentlichevorlesungen](https://hsg.events/oeffentlichevorlesungen)

Sollten Sie hierzu Unterstützung brauchen, können Sie uns gerne Montag bis Freitag, von 9 bis 11 Uhr, unter **071 224 23 34** kontaktieren.

Auf der Plattform des Öffentlichen Programms finden Sie eine komplette Übersicht aller stattfindenden Vorlesungen. Sie können sich für beliebig viele Vorlesungen anmelden. Nach der Registration erhalten Sie automatisch Zugang zu den Teilnahmelinks. Alle Vorlesungen finden via Zoom statt.

## 31 Vorlesungen

Im Frühjahrssemester 2021 finden 31 Vorlesungen statt. Die Vorlesungen sind entweder als Vorlesungsreihe mit unterschiedlichen Referentinnen und Referenten konzipiert oder aufgeteilt auf mehrere Abende.

## 20 Franken pro Semester

Der Semesterpass kostet zwanzig Franken und berechtigt zur Teilnahme an allen Vorlesungen. Das Programmheft sowie den Semesterpass bestellen Sie per Telefon 071 224 22 25 oder per Mail an [kommunikation@unisg.ch](mailto:kommunikation@unisg.ch)

## Themenvielfalt

Unsere Professorinnen und Professoren sowie externe Dozierende bieten Vorlesungen zu folgenden Themen an:

- Stadt und Region St.Gallen
- HSG Kernfächer
- Sprache und Literatur
- Kultur, Kunst und Musik
- Gesellschaft
- Psychologie | Psychotherapie
- Theologie

«**Wissen schafft  
Wirkung**» 

# NEUE GUIDES

WER KENNT ES NICHT: MAN BEFINDET SICH IN IRGENDWEINER VERMEINDLICH UNSPEKTAKULÄREN ALLTAGSSITUATION UND DENKT: ACH WIE SCHÖN WÄRE ES JETZT, HÄTTE ICH EINE KOMPETENTE GEISTESWISSENSCHAFTSPERSON NEBEN MIR, DIE MIR HIER NEUE PERSPEKTIVEN ERÖFFNET. UND ZEITGLEICH WÜNSCHT SICH EINE SCHAR ARBEITSLÖSER GEISTESWISSENSCHAFTLER\*INNEN, ES GÄBE MEHR GUTE JOBS FÜR SIE. DESHALB GIBT ES DEMNÄCHST EIN BREITES ANGEBOT AN FÜHRUNGEN UND TOUREN BIS AN DIE GEISTIGEN UND LANDSCHAFTLICHEN RÄNDER HINAUS.





**BZGS** St.Gallen  
Berufs- und Weiterbildungszentrum  
für Gesundheits- und Sozialberufe

**NEU**

ab August 2021

berufs-  
begleitend

# FREUDE UND WUNSCH AN EINEM NEUEINSTIEG IN DIE PFLEGE?



Ziel: **Dipl. Pflegefachfrau / Pflegefachmann HF!**

Jetzt anmelden, Anmeldeschluss März 2021

[www.bzgs.ch](http://www.bzgs.ch)